Digitized by Google

P.o. germ. 1568 c

KV

Digitized by Google

<36621035230018

<36621035230018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

P.O. germ. 1568 : c

L

Digitized by Google

H. Ramberg del. Hanover. Martin Esslinger sculp. Zurich.

Digitized by Google

Mährchen
Erzählungen und Anecdoten
von
Weiſſer.

Frankfurt a. M. 1816
bei Gebrüder Wilmans.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

M ä h r c h e n,

Erzählungen und Anecdoten.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der Perlenſchmuck.

Eine Scene aus der groſsen Welt.

Ein Mädchen kann zur Noth noch ohne Liebhaber leben. Aber wie ſoll eine Frau es ohne dieſen Herzenstroſt mit einem Mann aushalten? Hat nicht jede, um nur einer Kleinigkeit zu gedenken, tauſend Wünſche, und giebt es nicht Männer, die kaum Luſt haben, Einen von tauſend zu befriedigen? Ein Mann macht ſich gar Nichts daraus, geizig zu ſeyn. Aber wie lächerlich wäre ein Liebhaber mit dieſem Laſter? Und iſt es alſo ein Wunder,

Digitized by Google

wenn unzählige Frauen dem Himmel danken, daß es mehr als nur Ein Paar Männeraugen giebt, um von einem Paar Frauenaugen bezaubert zu werden?

Unter dieſe Unzähligen zählte man mit Recht auch die ſchöne Baroneſſe von Blond. Ihr Gemahl war die Zärtlichkeit, aber leider auch die Sparſamkeit ſelbſt, und wenn er zur Noth fähig geweſen wäre, vor Liebe zu ſterben, ſo war er doch weder durch Bitten, noch durch Thränen, noch durch die zärtlichſten Liebkoſungen dahin zu bringen, vor Liebe bankrott zu machen. Er vergaß nicht, daß jede Frau eine Göttinn iſt, und alſo von dem Sterblichen, der ſich ihren Mann nennt, angebetet werden muß. Aber er war gottlos genug, eben dieſer angebeteten Göttinn zu ſpotten, ſobald ſie verlangte, daß er ihr opfern ſollte.

Ganz anders betrug ſich der Graf Rheineck gegen die nähmliche Baroneſſe. Er ſah ihr aus keiner andern Urſache in die ſchönen Augen, als um darin zu leſen, ob er der Be-

Digitized by Google

ſitzerinn einen Schawl, oder einen Spitzenan-
zug, ein Paar Ohrenringe, oder einen Fin-
gerring, ein Halsband, oder ein Paar Arm-
bänder kaufen ſollte, und der Auftrag, den
die ſchönen Augen ihn leſen ließen, mochte
ſeiner Kaſſe noch ſo viel zumuthen, ſo bemerk-
te man doch nicht ein einziges Mahl, daß er
auch nur die Stirn gerunzelt hätte.

Zum Unglück hatte der Gemahl der Ba-
roneſſe die ſonderbare Grille, daß er durch-
aus verlangte, andere Männer ſollten gegen
ſeine Frau wo möglich die Sparſamkeit noch
weiter treiben, als er ſelbſt, und Jeder, der
ſie mit mehr als einer Kleinigkeit beſchenkte,
wenn er nicht ein naher Verwandter, oder
wenigſtens ſo alt, als ihr achtzigjähriger Groß-
vater war, mußte fürchten, von ihm mit dem
ſchnödeſten Undank belohnt zu werden.

Leider ſtand aber der Graf mit der Ba-
roneſſe ſtatt in einer Blutsverwandtſchaft bloß
in einer Wahlverwandtſchaft, und achtzig Jah-
re alt zu ſeyn, durfte er kaum nach funfzig

Jahren hoffen. Welche Verlegenheit alſo für ihn, als er einſt in ihren Augen las, daß ſie den Juden, der einen koſtbaren Perlenſchmuck an ſie zu verkaufen wünſchte, nicht gern durch eine verneinende Antwort gekränkt hätte, und wie froh war er, als die Dame wenigſtens für den Augenblick den Hebräer mit dem Verſprechen entließ, ihm am folgenden Tag entweder ſeinen Schmuck oder den geforderten Preis dafür zuzuſtellen.

Wie gefallen Ihnen die Perlen? fragte die Baroneſſe den Grafen, als der Jude ſich entfernt hatte.

Ich habe kaum ſchönere geſehen, antwortete er.

Die ſchönſten in der Stadt, erwiederte die Baroneſſe, hat die eitelſte Närrinn darinn, die Geheimeräthinn Leinhof. Aber dieſe ſind wenigſtens das Doppelte werth, und ich begreife nicht, wie der Jude ſie um dreytauſend Thaler laſſen kann. Ich geſtehe Ihnen, Perlen, von welchen Emilie Galotti ſagt, daß

Digitized by Google

ſie Thränen bedeuten, ſind meine Leidenſchaft, und ich glaube, Gott vergebe mir die Sünde! ich würde mich in meinen Mann verlieben, wenn er ſich bewegen ließe, mir dieſen Schmuck zu kaufen.

Um Sie, meine Gnädige, antwortete der Graf, vor einer Schwachheit zu bewahren, durch welche die ſchönſte Frau der Stadt ſich der Gefahr ausſetzte, zugleich die lächerlichſte zu heißen, wäre ich bereit, allen Juden und Judengenoſſen, und ſogar allen chriſtlichen Damen ihren Perlenſchmuck abzukaufen. Aber Sie wiſſen, daß der Baron Anwandlungen hat, in welchen er meine Freundſchaft für Sie mit den Augen eines Ehemanns betrachtet, und ſchwerlich würden die Perlen dazu beytragen, ihm ſeine Grillen zu benehmen.

Ich glaube es ſelbſt, verſetzte die Baroneſſe. Aber ich verdiente keine Perlen zu tragen, wenn ich nicht den Verſtand hätte, mir ſie, allen eiferſüchtigen Männern zum Trotz, zu verſchaffen. Die Perlen, mein lieber Graf,

Digitized by Google

ſoll mir mein ſparſamer Herr Gemahl ſelbſt kaufen, wenn es Ihnen nicht darauf ankommt, einer guten Freundinn bis auf beſſere Zeiten — zweytauſend Thaler zu borgen.

Die Worte zweytauſend Thaler ſind ein Schall, der jedes Ohr, und wenn es auch dem freygebigſten Liebhaber gehört, ein wenig erſchüttert, wenn die Rede davon iſt, daß der Hörende ſie geben ſoll, und auch der Graf wollte eben ein wenig im Kopf kratzen, als er ſich beſann, was einem Mann von Welt, der noch obendrein verliebt iſt, geziemt. Weit entfernt alſo, ſich dem gezwungenen Anlehen zu entziehen, konnte er, indem er der Dame die Hand küßte, nicht Worte genug finden, ihr zu bezeugen, wie glücklich ihn ihr Vertrauen mache.

Am folgenden Tag erſchien der Hebräer bey dem Baron.

Gnädiger Herr! fing er an, Nichts zu handeln? Keine ſchöne Doſe, keine Uhr für

Digitized by Google

den gnädigen Herrn, keine Ringe, keine Armbänder für die gnädige Frau?

Geh zum Teufel, Jude! fuhr ihn der Baron an. Aber wenn läßt ſich ein Jude zum Teufel ſchicken? Der unſrige packte ſeine Waaren ſo emſig aus, als ob er den ungeduldigſten Käufer vor ſich hätte. Er öffnete ein Käſtchen, er öffnete das zweyte, er öffnete das dritte, und ſtellte jedes vor den Baron hin.

Was ſoll der Kram auf meinem Tiſch? fragte dieſer. Ich habe dir ſchon geſagt, Du ſollſt zum Teufel gehen.

Damit hat es noch Zeit, erwiederte der Jude. Wovon ſoll ein armer Handelsmann leben, wenn von den vornehmſten Herrn ein Theil ihn nicht bezahlt, und der Andere ohne ihm abzukaufen, ihn gar zum Teufel ſchickt? Sehen Sie doch, gnädiger Herr, dieſes Gold, wie es lacht, und dieſe Diamanten, wie ſie blitzen! Und iſt der Handelsmann, der die ſchönen Sachen verkauft, nicht der ehrliche Moſes?

Digitized by Google

Ohne ſeine lachenden und blitzenden Herrlichkeiten eines Blicks zu würdigen, erklärte ihm der Baron, daß er Nichts kaufe.

Was gilts, gnädiger Herr, ſprach der Jude, ich löſe heute noch einige tauſend Thaler von Ihnen? Dieſe Perlen, zum Beyſpiel, fuhr er fort, indem er den Schmuck, den die Leſer bereits kennen, hervorzog, wer kann ſie anſehen, und noch mit dem Herzen an einigen elenden Rollen Gold- oder Silbermünzen hängen? Iſt der Schmuck nicht ſo ſchön, daß die Königinn von Arabien ihn hätte tragen können, als ſie den Salomo beſuchte? Ich will nicht ehrlich ſeyn, tauſend Männer, die ein gutes Herz und eine ſchöne Frau haben, würden dem ehrlichen Moſes um den Hals fallen, wenn er es ſo gut mit ihnen meinte, wie mit Euer Gnaden. Das Kleinod iſt unter Brüdern ſeine viertauſend Thaler werth, und Ihnen, gnädiger Herr laſſe ich es für . . . Doch beſtimmen Sie einmahl ſelbſt den Preis.

Digitized by Google

Muß ich dirs noch tauſendmahl ſagen, erwiederte der Baron, daß ich Nichts von deinen Waaren brauche? Indeſſen nahm er doch die Perlen und betrachtete ſie. Wie viel, fuhr er fort, ſagteſt du, daß ſie koſten ſollen?

Gnädiger Herr, fing der Jude im vertraulichen Ton und mit leiſer Stimme an, es hat eine eigene Bewandniß mit den Perlen. Man iſt genöthigt, ſie zu verkaufen. Man braucht in der Eile, man braucht heute noch bares Geld; man will ſie nicht in unwürdige Hände kommen laſſen. Mit einem Wort, ein Käufer, wie Eure Gnaden, bekommt ſie für das halbe Geld.

Und das halbe Geld, antwortete der Baron, was heißt es in deiner Judenſprache?

Die Hälfte von viertauſend Thalern verſetzte der Hebräer, ſind zweytauſend.

Und, erwiederte der Baron, die Hälfte von Iſaac Moſes, ſonſt auch Schmul genannt, iſt ein — ganzer Spitzbube.

Digitized by Google

Gnädiger Herr, antwortete der Jude, man iſt ein elender Spitzbube, ſo lange man noch Koſtbarkeiten verkaufen muß, ſtatt ſie zum eigenen Gebrauch kaufen zu können. Das Handwerk nährt ſeine Leute beſſer. Doch Euer Gnaden lieben Scherz, und ich verſtehe Scherz. Alſo — taugen wir für einander, und wenn wohlfeil verkaufen und ehrlich ſeyn einerley iſt: ſo will ich den Chriſten ſehen, der es wenigſtens mit meiner heutigen Ehrlichkeit aufnimmt.

Genug des Geplauders! ſprach der Baron. Dem ehrlichſten Juden bietet man die Hälfte von dem, was er fordert. Du willſt zweytauſend Thaler für deine Perlen. Nimm alſo entweder tauſend, oder deine Waare — und packe dich!

Moſes machte nach Juden-Art noch einige Schwierigkeiten. Er ſchwur nicht ſelig werden zu wollen, wenn er den Schmuck für einen Heller weniger, als für funfzehnhundert Thaler laſſen könne, und zwey Minuten ſpä-

Digitized by Google

ter erließ er ihn — für tauſend. Der Baron zahlte ihm das Geld, und er eilte ſpornſtreichs zu der Frau Baroneſſe, um ihr die geſchickte und glückliche Vollziehung des ihm aufgetragenen Geſchäfts bey dem Baron anzupreiſen, und um die zweytauſend Thaler, die der Mann zu wenig bezahlt hatte, aus der Hand der Frau zu empfangen.

Wünſchen Sie mir Glück, ſprach die Baroneſſe zu dem Grafen bey ſeinem nächſten Beſuch, die Perlen ſind mein! Der Baron hat ſich durch den wohlfeilen Preis reizen laſſen, ſie zu kaufen. Morgen iſt mein Geburtstag, und alſo . . .

Ehe der Graf antworten konnte, trat der Baron ins Zimmer. Er grüßte den Hausfreund, und wandte ſich dann gegen ſeine Gemahlinn. Wünſche mir Glück, mein Kind, ſprach er, ich habe einen Handel gemacht, den die klügſte Frau, den du ſelbſt nicht beſſer hätteſt machen können. Stelle dir meine Kühnheit vor! Perlen habe ich gekauft, Perlen,

Digitized by Google

und ſtecke doch in keinem Weiberrock. Aber ich dachte welcher Frau Mann ich bin, und wie freudig eben dieſe Frau mein Kauf überraſchen würde, und wenn der letzte Gedanke mich bey dem Handel ein wenig zu ſehr anfeuerte, ſo ſchützte mich doch der erſte gegen alle Juden-Kniffe. Mit einem Wort. Ein Schmuck, den der Hofjuwelier auf dreytauſend Thaler ſchätzt, iſt mein für tauſend. Morgen, meine Angebetete, iſt dein Geburtstag, und morgen wirſt du ihn am Hals deiner Nichte ſehen, die kommen wird, um dir zu gratuliren. Du weißt, wie verlegen ich um ein ſchickliches Hochzeitgeſchenk für das gute Mädchen war, und es iſt ordentlich, als ob der Himmel gewollt hätte, ich ſollte ihr dreytauſend Thaler ſchenken, ohne mehr als tauſend auszugeben. Ich argwöhne freylich, es ſteckt irgend ein Betrug hinter der Sache. Der Preis iſt gar zu niedrig. Aber ich habe ehrlich gekauft. Was geht es alſo mich an, ob der Verkäufer ein Spitzbube, oder ein Unter-

Digitized by Google

händler von Spitzbuben war? Aber bin ich nicht ...— beynahe hätte ich geſagt, was du, meine Beſte, vermuthlich denkſt. — Der Nichte ſchenke ich Perlen, mit denen ich mir ohne Zweifel bey dir einen Kuß, oder gar ein hal≈ bes Dutzend Küſſe hätte verdienen können. Es iſt in der That zum Verzweifeln, daß es Zer≈ ſtreuungen giebt, die einen Mann ſogar ſeine Frau vergeſſen laſſen. Ich dachte immer nur an die Nichte, und wieder an die Nichte und an ihre nahe Hochzeit, und nicht ein einziges≈ mahl erinnerte mich mein feindſeliger Genius, daß ich auch einſt Hochzeit machte, und alſo eine Frau habe, die einen Geburtstag und ſo gut als die Nichte einen Hals hat, um ihn mit Perlen zu behängen Aber was iſt zu thun, mein Kind? Der Fehler iſt geſchehen, und du biſt viel zu gütig, um ihn mir nicht zu verzeihen, beſonders wenn ich dir ſchwöre, daß ich die erſten Perlen, die ich wieder um einen gleich wohlfeilen Preis zu kaufen Gele≈ genheit habe, zu keinen andern, als zu deinen

Digitized by Google

Füßen legen werde. Indeſſen bin ich geſtraft genug, daß Du meine Theure, wenn gleich deine Großmuth dir nicht erlaubt, mir Vorwürfe zu machen, doch nur geringen Antheil an meiner Freude über den guten Kauf nimmſt, und daß ſelbſt Sie, Herr Graf, meine Erzählung mit einer ſo ſauren Miene anhörten, als ob Sie die zweytauſend Thaler, die ich gewann, verloren hätten.

Der Baron entfernte ſich mit einer Verbeugung, und wie hätte ſeine Gemahlinn noch zweifeln können, daß — auf die Verſchwiegenheit des Juden konnte ſie rechnen — ſein Scharfſinn ihre Intrigue entdeckt habe? Welche Demüthigung für eine Frau, ſich von einem Mann, und noch obendrein von ihrem eigenen Mann überliſtet, und zugleich verhöhnt zu ſehen! Kein Wunder, daß ſie alle Faſſung verlor, und Juden und Perlen, und Gemahl und Nichte, der ſie ohnehin nicht hold war, zum Teufel wünſchte. Und der arme Graf! Welcher Liebhaber wollte nicht lieber ſechstauſend

Digitized by Google

Thaler auf Einer Karte verlieren, als zwey=tauſend dem Mann in die Hände ſpielen, der ihm ſeine Geliebte unter dem freylich durch die Geſetze begünſtigten Titel eines Ehemanns vor=enthält? Aber das Schlimmſte bey der Sache war noch, daß auch dieſes, wie jedes andere Unglück, nicht allein kam. So vortheilhaft nähmlich von einer Seite der Kauf war, zu welchem dem Baron ſeine Gemahlinn und der Graf geholfen hatten, ſo ſehr mißfiel er ihm doch von einer andern, und er ergriff eben deswegen die nächſte beſte Gelegenheit, oder brach vielmehr eine vom Zaun, um die beyden Wahl=verwandten auf eine Art zu trennen, die we=nigſtens eines Ehemanns nach der Mode völ=lig unwürdig war.

Indeſſen muß man doch der Baroneſſe die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie ihm in kurzer Zeit den Gewaltſtreich recht chriſtlich verzieh, oder wenn man lieber will, ſeiner Verzeihung ſich würdig machte, ob ſie gleich nicht umhin konnte, noch nach Jah=

Digitized by Google

ren zuweilen zu ſich ſelbſt zu ſagen: Emilie Galotti hat Recht: Perlen bedeuten Thränen!

2.

Das Buch und die Uhr.

Eine Anecdote.

Ein vor mehreren Jahren verſtorbener berühmter Gelehrter und Profeſſor auf einer der angeſehenſten Univerſitäten empfing von einem auswärtigen Kollegen ſein in zwey Qartbänden beſtehendes Werk zum Geſchenk. Das Buch ſelbſt war ihm unbrauchbar. Aber der ſchöne Marmorband brachte ihn auf den Einfall, es als Fußgeſtell für ſeine Pendeluhr zu benutzen. Lange trug das gelehrte Werk geduldig ſeine Laſt, und vielleicht konnte kaum ein anderes Exemplar ſich rühmen, ſeinem Beſitzer weſentlichere Dienſte zu leiſten. Aber wer ein Buch zum Uhrentragen verurtheilt, kann un-

Digitized by Google

möglich wünſchen, daß der Verfaſſer ſelbſt ſein Werk in dieſem Stand der Erniedrigung erblicke, und wie groß war daher die Verlegenheit unſers Profeſſors, als der Mann, vor dem er den Gebrauch, den er von ſeinem Buche machte, am meiſten zu verbergen Urſache hatte, ihn einſt unvermuthet mit einem Beſuch überraſchte! Zwar ſuchte er es den Blicken des Eintretenden dadurch zu entziehen, daß er ſich, den Rücken gegen daſſelbe gekehrt, ſo ſchnell als möglich davor hinſtellte. Allein was mußte Jener davon denken, daß der Hausherr während des ganzen Beſuchs unaufhörlich auf einer Stelle blieb? Und welche peinliche Lage für dieſen ſelbſt! Zum Glück brach der Fremde ſeinen Beſuch kurz ab. Aber eben dieſer Umſtand, und die Kälte, mit welcher er Abſchied nahm, ließen kaum zweifeln, daß wenn er auch nicht bemerkte, was man ihm verbergen wollte, er doch über die Aufnahme, die er erfahren hatte, nichts weniger als vergnügt war.

Digitized by Google

Vielleicht hätte der Profeſſor ſich durch einige Komplimente am Beſten aus der Sache gezogen. Er hätte zum Beyſpiel recht paſſend ſagen können: Indem ich Ihr Werk, mein Beſter, in eine ſo genaue Verbindung mit meiner Uhr ſetzte, was konnte ich damit wollen, als Zeit und Ewigkeit ſinnbildlich paaren? Ferner, muß nicht Jeder, der Ihr Buch an dieſer Stelle erblickt, von ſelbſt den Schluß machen, Sie wären ein Autor, der mehr, als irgend ein anderer, mit der Zeit fortſchreite, oder gar einer, der ſtatt von der Zeit ſich tragen zu laſſen, dieſe ſelbſt trage, und der überdieß ſtets am Beſten wiſſe, was die Glocke geſchlagen hat? Welcher Autor endlich kann außer Ihnen ſich rühmen, daß ein Beſitzer ſeines Buchs wenigſtens den Titel deſſelben eben ſo oft lieſt, als er — nach der Uhr ſieht?

Durch dieſe und hundert andere gleich ſchmeichelhafte Gründe konnte dem Schriftſteller bewieſen werden, daß ſein Buch zur Unterlage einer Uhr machen, eben ſo viel ſey,

Digitized by Google

alſ ſeine Büſte in ein Pantheon ſtellen, oder ihn ſelbſt unter Könige begraben, und vielleicht läßt künftig Mancher, um deſto leichter zu dieſer Ehre zu gelangen, ſeine Werke ſtatt in Octav in Quart drucken.

3.

Die Verwandlung.

Eine Geſellſchaft junger Leute freute ſich in einem Gaſthofe bey der Rheinweinflaſche des Lebens, und nachdem Jeder auf das Wohl der Gebieterinn ſeines Herzens ſein Glas geleert hatte, begann Einer von ihnen, indem er das ſeinige von Neuem füllte: Es iſt doch Schade, daß der gute Franz nicht auch hier iſt, um mit uns anzuklingen. Auf, laßt ihn leben, troß der wunderlichen Grille, die ihn abhielt, mit uns zu gehen!

Digitized by Google

Der Narr! ſprach ein Anderer, hat man jemahls gehört, daß ein vernünftiger Menſch, bloß weil in der Nacht ihm träumte, der goldne Adler, den unſer Wirth im Schilde führt, habe ihm die Augen ausgehackt, am folgenden Tage einem Freudenfeſt ſeiner Freunde beyzuwohnen ſich weigert, ungeachtet dieſe, bloß ſeiner Träumerey wegen, dem königlichen Vogel für heute den Rücken kehren, und als ob ſie ſelbſt Adler wären, ihren Flug zur Sonne nehmen wollten.

In der That fiel ihm Werner, ein junger Kaufmann ein, der gute Franz iſt, trotz ſeines Geiſts und ſeiner Talente, der Aberglaube und die Leichtgläubigkeit ſelbſt. Nichts ſcheint ihm natürlicher, als — das Unnatürlichſte. Er zittert vor jedem Beſen, weil ihn eine Hexe geritten haben kann. Auf dem Kirchhofe ſpuken nach ſeinem Wahn ſo viele Geiſter, als er Gräber hat. Er zweifelt ſo wenig an dem Daſeyn des Rübezahls, als an dem Daſeyn des Rieſengebirgs, und in ſeinen

Digitized by Google

Augen giebt es keine glaubwürdigere Hiſtorienbücher, als — die Feenmährchen. Noch vor Kurzem erzählte er mir ſogar mit der ernſthafteſten Miene von der Welt, ein vornehmer Kavalier ſey in ſeinen Reitknecht, und der Reitknecht in den Kavalier verwandelt worden, und was wollt ihr wetten, ich berede ihn morgen des Tags mit eurer Hülfe, Er ſey Ich, und Ich ſey Er?

Die Uebrigen lachten, und hielten ganz für Scherz, was bey ihrem Freund wenigſtens zur Hälfte Ernſt war. Als aber ſpäter der Wein die Geiſter noch ein wenig höher geſtimmt hatte, und Werner von ungefähr wieder des Abweſenden gedachte, riefen Einige: Wie ſteht es um dein Verſprechen? Du wollteſt ja es dahin bringen, daß er glaubte, er ſey nicht mehr der Goldſchmied Franz, ſondern ein gewiſſer kleiner, ausgelaſſener, durchtriebener Spaß- und Spottvogel, den die Stadt den Kaufmann Werner nennt. Es wäre bey allen guten und böſen Geiſtern ein Meiſterſtück,

Digitized by Google

das Dich und uns zur Geſellſchaft mit unſterb- lich machen könnte, und die kleine wohlver- diente Züchtigung würde vielleicht noch oben- drein dem Träumer zur heilſamen Lehre und zur Beſſerung dienen.

Ich halte Wort, erwiederte Werner; wenn ihr mir euren Beyſtand verſprecht. Es verſteht ſich aber, daß — die Forderung iſt freylich nicht klein — Jeder ſeine Rolle we- nigſtens halb ſo gut ſpielt, als ich, und nicht irgend eine Unbeſonnenheit von eurer Seite meiner Klugheit einen Strich durch die Rech- nung macht.

Etwa eine Woche nach dieſem Geſpräch, erſchien gegen Abend Tillmann, einer der Freun- de, in dem Laden des Goldſchmieds. Franz, ſprach er nach der erſten Begrüßung, einer meiner auswärtigen Korreſpondenten trägt mir auf, eine koſtbare Vaſe für ſeinen Hof bey dir zu beſtellen. Willſt du dich mit der Arbeit, die gut bezahlt wird, befaſſen, ſo verfertige vor allen Dingen eine Zeichnung, die ich mei-

Digitized by Google

nem Freund mit deinen Bedingungen ſchicken muß. Der Goldſchmied erklärte ſich bereitwillig zu der Arbeit, und Tillmann nahm Abſchied. Ihm folgte Ludolf, ebenfalls einer der Mitverbündeten. Ich komme, fing er an, und holte tief Athem, um dir einen ſonderbaren Traum zu erzählen. Du gehörſt, ich weiß es, nicht unter die Leichtſinnigen, die ſich einbilden, man träume für Nichts und wieder Nichts, und was mich betrifft, ſo war mein Traum ſo lebhaft, daß wenn er mich das große Loos hätte gewinnen laſſen, ich nicht weiß, ob ich nicht ſchon zum Voraus um Kutſchen und Pferde und Palläſte und Landgüter handelte. Mir träumte nähmlich, Werner und ich hätten dich in deinem Hauſe beſucht. Auf dem Tiſch lag ein großes Meſſer mit einem Heft von einem mir unbekannten ſchönen bläulichen Holz, und einer außerordentlich hell polirten Klinge. Werner ergriff das gefährliche Werkzeug, und machte im Scherz eine Bewegung, als wollte er nach dir ſtechen.

Digitized by Google

Aber im nähmlichen Augenblick gingſt Du, oh⸗ ne das Meſſer wahrzunehmen, mit raſchen Schritten auf ihn zu, und drückteſt dir daſſel⸗ be tief in die Bruſt. Ich müßte albern ſeyn, wenn ich glaubte, der Traum müße gerade buchſtäblich eintreffen. Aber irgend ein Un⸗ glück könnte dir doch heute mit Werner begeg⸗ nen, und darum wollte ich erſt, ohne dich ſelbſt mit Erzählung des Traumes zu beunru⸗ higen, ihn bitten, deine Gegenwart für heute zu meiden. Aber — ich weiß gar nicht, was ich davon denken ſoll — ich durchlief die hal⸗ be Stadt, vergebens nach ihm. Wo ich hin⸗ kam, hieß es, erſt dieſen Augenblick wäre er weggegangen, und da ich beynahe verzweifle, ihn zu finden, ſo trieb mich die Angſt, we⸗ nigſtens dir zu ſagen, daß du auf deiner Hut biſt.

Wer beſchreibt die Beſtürzung des armen Goldſchmieds, der, wenn er im Traum ein Bein brach, wachend gar den Hals zu bre⸗ chen fürchtete, und dem man jetzt einen Traum

Digitized by Google

erzählte, der durch einen Umſtand auf den Nahmen eines Wunders Anſpruch machte! Er beſaß nähmlich wirklich ein Meſſer, das dem von Ludolf beſchriebenen vollkommen glich. Es war das vor wenigen Tagen empfangene Geſchenk eines auswärtigen Freundes, und da er es noch keinem Menſchen gezeigt hatte, und natürlich gar nicht ahnte, daß es gerade von Ludolf zum Behuf ſeines Traums beſtellt worden war, wie konnte er anders, als glauben, daß ihm, wenn er nicht die Vorſicht aufs Höchſte treibe, irgend ein ſchwarzes Verhängnis bevorſtehe? Er ſchloß ſogleich ſeinen Laden, und eilte nach Hauſe. Das Meſſer, ſprach er zu ſich ſelbſt, werfe ich noch heute in den Fluß. Oder iſt es beſſer, ich vergrabe es? Oder ſoll ich es durchs Feuer vernichten? Und Werner, fuhr er fort, einen Monat lang wenigſtens darf er mir nicht vor die Augen. Unter dieſem Selbſtgeſpräch trat er in ſein Haus, und fand — ſein Zimmer verriegelt. Während er nähmlich in ſeiner

Digitized by Google

Werkſtätte von Ludolf aufgehalten worden war, hatte Werner von ſeiner Wohnung Beſitz genommen. Du und dein Herr, ihr ſeyd beyde verloren, ſprach er zu der alten Haushälterinn, wenn du mir nicht blindlings gehorchſt. Erſtlich mußt du mit meiner Hülfe ihn abhalten, daß er weder heute noch morgen ſein Zimmer betritt, und zweytens, wenn er kommt und eingelaſſen ſeyn will, dich ſtellen, du halteſt ihn für mich, und mich für ihn.

Als demnach Franz jetzt wirklich anklopfte, fragte die Alte, ohne zu öffnen, wer da ſey.

Mach auf! rief er. Was fällt dir ein, daß du die Thür verriegelſt?

Verzeiht, Herr Werner, antwortete die Haushälterinn, mein Herr hat es mir befohlen. Er will heute Niemand ſprechen.

Dein Herr! rief Franz. Biſt du toll? Und welchen Nahmen giebſt du mir? Auf der Stelle mach auf! Ich bin dein Herr!

Digitized by Google

Jetzt kam Werner vor die Thür, und ſprach, indem er kraft der ihm eigenen Kunſt Franzens Stimme bis zur Täuſchung nachahmte. Verzeih mir, guter Werner, wenn ich mir deinen Beſuch für heute verbitte. Ich muß ungeſtört an der Zeichnung einer Vaſe arbeiten, die unſer Freund Tillmann für einen auswärtigen Hof bey mir beſtellt hat, und — lache oder nicht! — du dürfteſt auch ohne dieſes Hinderniß mir heute nicht zu nahe kommen. Ludolf erzählte mir erſt vor einigen Stunden, ihm habe geträumt, ich wäre von dir mit einem Meſſer, das er, ob ich es gleich erſt vor wenigen Tagen zum Geſchenk erhielt, aufs genaueſte beſchrieb, durchbohrt worden.

Es iſt freylich möglich, daß dieſer Traum Nichts bedeutet. Aber du wirſt mir zugeben, daß es kein ſichereres Mittel giebt, nicht von dir erſtochen zu werden, als wenn ich dir meine Thür verſchließe, und da es dir, wie ich hoffe, nicht damit gedient iſt, mein Blut zu vergießen, ſo kannſt du mir es unmöglich übel

nehmen, wenn ich dich eine Zeitlang eben ſo ſehr fliehe, als man — die Menſchen überhaupt fliehen ſollte.

Der arme Franz war außer ſich. Er hörte ſeine eigene Stimme, und in ſeiner eigenen Perſon erzählte man ihm, was er arbeite, und was einem Andern von ihm geträumt hatte. Er kam mit dem Vorſatz, ſich um dieſes Traums willen in ſeinem Zimmer zu verriegeln, und ein Anderer hatte es aus derſelben Urſache bereits gethan. Man nannte ihn bey einem fremden Nahmen, und ſeine eigene Haushälterinn, die ehrlichſte Seele von der Welt, die für ihren Herrn das Leben ließ, wollte ihn nicht mehr erkennen. Welche Zeichen und Wunder! Konnte er etwas Anders glauben, als er träume, oder er ſey bezaubert? Indeſſen machte er doch noch einen Verſuch, eingelaſſen zu werden.

Macht auf, macht auf! rief er. Ich heiße nicht Werner. Ich bin Franz, der Gold-

ſchmied, und Niemand hat ſeit ſechs Jahren hier gewohnt, als ich.

Werner, Werner! rief jetzt der verſtellte Franz, welch ein unanſtändiger Lärm! Haſt du den Verſtand verloren, oder ſoll ich glauben, du habeſt im Ernſt einen Anſchlag auf mein Leben? Je mehr du tobſt, je mehr muß ich gegen dich auf meiner Hut ſeyn, und je bedenklicher wird mir mein Traum. Sey alſo vernünftig, und ſtöre mich nicht länger! Wahrſcheinlich haſt du ein wenig zu viel Wein im Kopf, und du weißt, ein Berauſchter kann nichts Beſſeres thun, als daß er nach Hauſe geht, und ſich zu Bette legt.

Es iſt richtig, ſprach Franz zu ſich ſelbſt, daß es mit mir nicht richtig iſt. Ich muß doch auf die Straße gehen, um zu erfahren, wer ich eigentlich bin.

Guten Abend, Werner! rief ihm eine Stimme entgegen, als er kaum vor das Haus trat, haſt du den närriſchen Franz beſucht? Was macht der Grillenfänger? Hat es ihm

Digitized by Google

nicht wieder von Adlern geträumt, die ihm die Augen aushackten, oder von Mäuſen, die ihm das Hirn aus dem Kopfe fraßen? Oder bildet er ſich nicht etwa gar ein, er ſey dieſer oder jener Kaiſer, oder König, oder irgend ein Hofrath, oder Hofnarr?

Ich bilde mir Nichts ein, fuhr Franz unmuthig heraus, und bin nicht . . .

Wunderlicher Menſch! unterbrach ihn der Freund, und ſah ihn mit einer bedenklichen Miene an, wer ſpricht denn von dir? Ich rede von Franz, von dem du herkommſt.

In dem nähmlichen Augenblick näherte ſich ihnen ein Poſtbote, und händigte Franzen einen Brief mit der Adreſſe an den Kaufmann Werner ein.

Der Brief iſt nicht an mich, ſprach Franz, und wollte ihn zurückgeben.

Um Verzeihung, erwiederte der Bote, der Brief iſt an Herrn Werner, und dieſer waret ihr erſt geſtern noch, da ich euch in eurem Komtor den Pack mit Geld überlieferte.

Digitized by Google

Jeʒt nahm der Freund den Brief, und nachdem er die Aufſchrift angeſehen hatte, gab er ihn Franz mit den Worten: Ich glaube, du kannſt nicht mehr leſen, oder du haſt deinen Nahmen vergeſſen. Die Aufſchrift iſt ja deutlich an dich.

Ehe Franz antworten konnte, kam ein Kaufmann aus der Stadt auf ihn zu. Wißt ihr ſchon, Nachbar Werner, ſprach er, daß das Haus Nathan Levi in Danzig ſeine Zahlungen eingeſtellt hat? Ihr habt doch keine Papiere mehr von ihm? Ich habe von den meinigen mich noch zu rechter Zeit losgemacht.

Finde ich dich endlich, mein ſauberer Herr! rief jeʒt ein dem guten Franz völlig unbekannter Mann, den zwey Gerichtsdiener begleiteten. Habe ich dir die hundert Dukaten, die du mir ſchuldig biſt, bis zum jüngſten Tag geliehen? Auf der Stelle ſchaffe mir mein Geld, oder du wanderſt ins Gefängniß, aus dem ſo wenig Erlöſung für dich ſeyn ſoll, als für einen Verdammten aus der Hölle.

Digitized by Google

Wer ſeyd ihr, guter Freund? ſprach Franz. Ihr betragt euch ſehr unbeſcheiden gegen mich.

Wer ich bin? rief der Andere. Du willſt mich nicht kennen? Warſt du nicht zehnmahl in meinem Hauſe, bis du mich beſchwatzteſt, daß ich dir in deiner Noth die Summe borgte, die du mir ſchon vor Jahr und Tag hätteſt wieder bezahlen ſollen?

Ich habe euch, antwortete Franz, in meinem Leben nicht geſehen, und wenn ihr behauptet, ich ſey euch Geld ſchuldig, ſo ſeyd ihr entweder von Sinnen, oder ein Betrüger.

Ich von Sinnen, ich ein Betrüger? ſchrie der Unbekannte. Willſt du mir deine Schuld abläugnen? Habe ich nicht deine Handſchrift? Hier, fuhr er fort, indem er ein Papier hervorzog, lies deinen Nahmen, Ludwig Werner! Oder iſt dieſe Handſchrift etwa nicht die deinige?

Bin ich denn Werner, rief Franz, oder ſoll ich dir bezahlen, was du dieſem geliehen

haſt? Ich bin der Goldſchmied Franz, und wenn du mich nicht auf der Stelle meine Straße ziehen läſſeſt, ſo ſoll es dich reuen.

Schön, ſchön! ſprach der Andere. Man heißt Werner, wenn man Geld entlehnt, und Franz, wenn man es wieder bezahlen ſoll. Aber gut, daß es noch Gefängniße giebt, in welchem ſo feine Herrn, wie du, ſich wieder beſinnen können, wenn ſie vergeſſen wollen, wie ſie ſelbſt, und wie die ehrlichen Leute heiſſen, denen ſie ſchuldig ſind.

Es wird immer toller, dachte Franz. Bin ich denn wirklich verwandelt? Oder ſind alle Leute, die mir heute begegnen, toll, oder bezaubert, oder Spitzbuben? Am Beſten iſts, ich flüchte mich in das Haus meiner Mutter, und erkennt auch dieſe mich nicht, dann gute Nacht, Goldſchmied Franz! Zahle in Gottes Nahmen die Schulden des Menſchen, für den man dich hält, und ſiehe zu, wie du bey der Kaufmannſchaft, von der du gar nichts verſtehſt, zurecht kommſt!

Digitized by Google

Er wollte ſich wirklich aus dem Staube machen. Aber die Gerichtsdiener verſtanden ihr Handwerk zu gut, und der angebliche Gläubiger konnte nicht Worte genug finden, ſeinen Unmuth über den Frevel auszudrücken, daß ſein Schuldner ſich einer ſo rechtmäßigen Gewalt, als die ſeinige war, zu entziehen verſuchte.

Was habt ihr mit dem Mann? fragten einige Vorübergehenden, die ſich um die Streitenden verſammelt hatten.

Wir wollen ihn zu Seinesgleichen führen, antworteten die Gerichtsdiener. Er ſoll ſitzen, wo die Leute ſitzen, die taub ſind, ſo oft ſie das Wort: Bezahle! hören.

Verſchiedene unter dem Haufen gehörten mit zu den Eingeweihten in das Geheimniß, und ermahnten den Gefangenen, ſich geduldig in ſein Schickſal zu fügen. Wir begreifen gar nicht, ſprachen ſie, wie ein Mann in euren Umſtänden, Herr Werner, wegen einer ſo kleinen Schuld in Verlegenheit gerathen kann,

Digitized by Google

und gewiß iſt es bloßer Eigenſinn, daß ihr nicht bezahlt.

Nun ſprach der Gläubiger, Herr Goldſchmied Franz, ſind dieſe Herrn etwa auch von Sinnen, oder Betrüger, wie ich? Sagt ihnen doch, wer ihr ſeyd! Ihr hört ja, daß ſie euch für den Kaufmann Werner halten. Doch, fuhr er fort, wir wollen vor allen Dingen ſehen, wofür die Gerechtigkeit euch hält. Die gute Dame hat freylich verbundene Augen, aber troß ihrer Blindheit kennt ſie alle Leute vortrefflich, die ſie — kennen will.

Franz wurde jetzt wirklich vor einen Mann geführt, der den Richter ſpielte. Sein Gegner brachte ſeine Klage an, und Franz wurde gefragt, was er darauf zu ſagen habe.

Dieſer Mann, antwortete er, will, daß ich ihm hundert Dukaten bezahle, die der Kaufmann Werner ihm ſchuldig ſeyn ſoll. Da ich aber nicht der Kaufmann Werner bin, ſo geht mich auch die Schuld nichts an.

Digitized by Google

Mein guter Freund, erwiederte der Richter, wenn ihr keine beſſere Ausflucht habt, als dieſe, ſo hättet ihr billig die Obrigkeit mit eurer Sache nicht bemühen ſollen. So lange ich euch kenne, ſeyd ihr der Kaufmann Werner geweſen, und weder ein gerechter, noch ein ungerechter Richter kann euch zu einem Andern machen.

Ich beſchwöre euch, geſtrenger Herr, verſetzte Franz, habt die Gnade, und laßt meine Mutter, laßt meine Haushälterinn rufen. Dieſe werden, wenn ihrs verlangt, hundert Eide ſchwören, daß ich der Goldſchmied Franz bin.

Laßt mir eure alten Hexen vom Hals! rief der Richter. Dieſe Weitläuftigkeiten ſind ganz überflüſſig. Es iſt kein Menſch unter den Anweſenden, der euch nicht für den Kaufmann Werner hält, und das Zeugniß dieſer Ehrenmänner nebſt dem meinigen gilt doch wohl mehr, als die Auſſage von einem Paar alter Weiber, die ſchon halb unter die Todten gehören, und ſelbſt nicht mehr wiſſen, wer ſie ſind.

In Gottes Nahmen, ſprach Franz, wenn ich durchaus Werner ſeyn ſoll, ſo glaubt mir wenigſtens, daß ich es ganz ohne mein Wiſſen bin.

Mein Herr Werner, der nicht Herr Werner ſeyn will, antwortete der Richter, es iſt jetzt die Frage, ob ihr verrückt, oder ein Menſch ſeyd, der ſeine guten Freunde, ſeine Gläubiger, und ſelbſt eine hohe Obrigkeit zum Beſten hat. Aber dieſe Frage zu unterſuchen, iſt es für heute zu ſpät, und da man euch ohnehin wegen einer Schuld verhaftet hat: ſo wird es euch gefällig ſeyn, die Nacht hier zuzubringen. Laßt euch alſo euer Zimmer anweiſen, und wenn ihr mir eine Freude machen wollt, ſo ſteht, wenn ihr euch auch als der Goldſchmied Franz niederlegt, doch als der Kaufmann Werner wieder auf. Ich will dann annehmen, ihr wäret ohne eure Schuld ein wenig behext geweſen, und wenn ihr euren Gläubiger befriedigt, euch ohne weitere Umſtände wieder in Freiheit ſetzen.

Digitized by Google

Franz folgte den Gerichtsdienern in den untern Theil des Hauſes, wo er in einem vergitterten Zimmer eine Geſellſchaft fand, die ſich, wie es ſchien, den Verluſt der Freyheit nicht ſonderlich zu Herzen gehen ließ. Alle riefen ihn bey ſeinem Nahmen, und ſtellten ſich, als ob ſie ihn von jeher gekannt hätten. Man brachte ein prächtiges Abendeſſen, beleuchtete den Saal, und der Morgen fand die Zechenden noch bey ihren Flaſchen.

Franz zog ſich in das ihm angewieſene Zimmer zurück, und wartete von einer Stunde zur andern, daß der Richter ihn würde rufen laſſen, um ſeine Sache zu endigen. Zuletzt, da ſich Niemand um ihn bekümmerte, trat er ans Fenſter, und als gerade einer ſeiner Bekannten vorüberging, rief er ihn zu ſich.

Biſt du es, Werner, oder biſt du es nicht? fing dieſer an. Sage mir ums Himmelswillen wie es zugeht, daß die Gerechtigkeit dich hier in ihrem Käfich gefangen hält? Haſt du vielleicht einer Excellenz eine Schuld

Digitized by Google

gefordert, oder hat dein Staar den Stadt=richter einen Schelm geſcholten?

Ein andermahl, antwortete Franz, ſollſt du das Abenteuer, das mich ins Gefängniß gebracht hat, umſtändlich von mir erfahren. Jetzt aber erzeige mir die Freundſchaft, und bitte den Goldſchmied Franz, er möchte einer dringenden Sache wegen auf der Stelle hie=herkommen.

Den Goldſchmied Franz? ſprach der Freund, der Mühe hatte, das Lachen zu un=terdrücken, eben jetzt ſprach ich mit ihm. Ich will alſo eilen, ihn noch einzuhohlen, und wenn er nicht im nächſten Augenblick bey dir iſt, ſo gieb mir keine Schuld.

Kann ich länger zweifeln, ſprach Franz zu ſich ſelbſt, daß eine Verwandlung mit mir vorgegangen iſt? Alle Leute, als ob ſie ſich das Wort gegeben hätten, nennen mich Wer=ner, und dieſer Menſch verſpricht mir ganz unbefangen, den Goldſchmied Franz, mit dem er ſo eben geſprochen haben will, und alſo

Digitized by Google

mich, zu wem zu hohlen? zu mir ſelbſt. Und doch giebt es immer noch Leute, die Einem ins Geſicht lachen, wenn man von Bezauberungen und andern Teufelskünſten ſpricht. Wahrlich, ich zweifle gar nicht, daß Franz ſich mir unter die Augen ſtellt, und dann bin ich nur begierig, wie wir Beyde uns gegen einander betragen.

Inzwiſchen war der Abend eingebrochen, und der Richter trat ins Gefängniß. Ihm folgten Franzens Ankläger und Werners beyde Brüder. Gottlob, ſprachen die letzten zu Franz, indem ſie ihn umarmten, Gottlob, Bruder, daß wir dich endlich finden! Wir konnten gar nicht begreifen, wo du gerade an dem heutigen Tag hingerathen seyn ſollteſt, und hätten dich beynahe verloren gegeben. Aber noch wiſſen wir nicht, warum man dich in Verhaft genommen hat. Eines Verbrechens haſt du dich gewiß nicht ſchuldig gemacht, und nothwendig muß irgend ein Mißverſtändniß dir den Unfall zugezogen haben.

Digitized by Google

Das Mißverſtändniß, fiel der Kläger ein, beſteht darin, daß euer Bruder nicht mehr Herr Werner ſeyn will, weil Herr Werner mir hundert Dukaten zahlen ſoll.

Ihr ſcherzt, mein Freund, erwiederten die beyden Werner. Nichts ſieht unſerem Bruder weniger ähnlich, als das Abläugnen einer Schuld, und vollends gar eines Nahmens, deſſen er ſich wahrlich nicht zu ſchämen hat. Indeſſen verhalte ſich die Sache wie ſie will, wir leiſten euch Bürgſchaft für ihn, und iſt er euch wirklich ſchuldig, ſo ſollt ihr noch heute euer Geld haben. Jetzt aber erlaubt, daß er mit uns nach Hauſe geht, wo ſeine Gegenwart höchſt nöthig iſt, um — ſeine Hochzeit zu feyern.

Er ſoll Hochzeit machen? verſetzte der Kläger. Nun ſo geht in Gottes Nahmen mit ihm, und wenn ich auch meine hundert Dukaten verlieren ſollte! Bewahre mich der Himmel, daß ich jemahls ſelbſt meinem ärg-

Digitized by Google

ſten Feind ein Hinderniß in den Weg lege, wenn er — ein Weib nehmen will!

Gemach, rief jetzt der Richter, gemach meine Herrn! Den Kaufmann Werner ſpricht ſein Gläubiger frey, und ich habe alſo kein Recht, ſein Weggehen zu hindern. Aber der Goldſchmied Franz bleibt ſo lange in meiner Verwahrung, bis er durch Unterzeichnung dieſer Urkunde allen und jeden Franzens- und Goldſchmieds-Gedanken ſo feyerlich als dem Teufel entſagt, und ſich dagegen verpflichtet, daß er von heute an nichts anders ſeyn will, als was er von jeher war, der Kaufmann, Ludwig Werner.

Franz beſann ſich einen Augenblick, hohl-te einen tiefen Seufzer, und unterzeichnete die fatale Schrift, die ihm ſeinen rechtmäßi-gen Nahmen raubte, und einen unrechtmäßi-gen ihm aufdrang.

Die Komödie, oder das Hexenſpiel, oder was es iſt, muß nun einmahl ausgeſpielt werden, es endige ſich nun damit, daß ich

Digitized by Google

den Verſtand verliere, oder wenn ich ihn, wie ich fürchte, bereits verloren habe, daß ich ihn wieder bekomme, dachte er, und ließ ſich von den beyden ihm wohlbekannten Brüdern des Mannes, deſſen Perſon er ſeit zwey Tagen wider Willen vorzuſtellen ſich genöthigt ſah, ohne Widerſtreben nach ihrem Hauſe führen.

Eine freundliche Erſcheinung begrüßte ihn beym Eintritt ins Zimmer. Es war Louiſe, die Schweſter ſeines Freundes, die längſt ſchon einige Verwirrung in ſeinem Kopf, und eine noch größere in ſeinem Herzen angerichtet hatte.

Was ſoll ich von dir denken, Bruder? ſprach ſie. Seit wenn iſt es Mode, daß der Bräutigam Braut und Hochzeitgäſte auf ſich warten läßt? Ich ſollte deine Braut ſeyn, ſcheiden ließe ich mich am Hochzeittage wieder von dir. Hurtig, fuhr ſie fort, führe mich in den Saal, wenn du anders nicht zur wohlverdienten Buße auf den Knieen hineinrutſchen willſt.

Digitized by Google

Mit dieſen Worten gab ſie ihm den Arm, und welche Ueberraſchung für ihn, als er den Saal wirklich aufs feſtliche geſchmückt und erleuchtet, und voll von Gäſten fand. Er war gefaßt, als Werner und als Bräutigam begrüßt zu werden. Aber die Bezauberung ſchien geendigt zu ſeyn, oder vielmehr, an die Stelle der alten ſchien eine neue zu treten. Alle, die ihn kannten, riefen ihm zu: Willkommen Franz! Sieht man dich auch einmahl wieder? Der Bräutigam ſtellte ihn ſeiner Braut und den übrigen Gäſten gleichfalls unter ſeinem wahren Nahmen vor, und mit der unſchuldigſten Miene von der Welt bat Louiſe, Herr Franz möchte belieben, an ihrer Seite Platz zu nehmen. Der Herr iſt, ſprach ſie, heute mein Tänzer, und ich muß ihn alſo unter den Augen behalten.

Ich bin doch begierig, was ich in der nächſten Stunde bin, dachte Franz. Vor der Thür noch war ich Werner, und ſo wie ich den Fuß in den Saal ſetzte, wurde ich wieder

der alte Franz. Meinetwegen! Wenn nur je-
de Verwandlung mich zu einem Hochzeitmahl
und an die Seite eines ſchönen Mädchens
führt.

Es war natürlich, daß es ihm nie we-
niger als jetzt einfallen konnte, ſein Abenteuer
dem Spott ſeiner Freunde Preis zu geben, und
dieſe ſelbſt hatten ſich verabredet, nicht nur
die leiſeſte Anſpielung auf die Sache zu ver-
meiden, ſondern auch, wenn Franz je ihrer
gedächte, ihn geradezu für mondſüchtig zu er-
klären. Franz ſelbſt war nichts weniger als
ein Grübler, und er unterſagte ſich alſo auch
in der Folge um ſo lieber jeden Verſuch, das
dunkle Räthſel aufzuklären, da von nun an
alle Welt ihn willig für den Mann gelten ließ,
für den er ſich ſelbſt hielt.

Uebrigens gewährte ihm die Liebe eine
reiche Entſchädigung für den erlittenen Ver-
druß. Der Hochzeit-Abend hatte ihn der
reizenden Louiſe näher gebracht, und nach we-
nigen Monaten führte der Bruder die Schwe-

Digitized by Google

ſter als ſeine Braut zum Altar, ohne daß die Machthaber der Geſetze ein Wort gegen die verbotene Heirath erinnert hätten.

Digitized by Google

4.

Die bejahrte Braut.

Die älteſte Braut, die je vor einem Altar geſtanden hat, war zuverläßig Anna Axel, in Bretagne. Sie zählte nicht weniger als ſieben und neunzig Jahre, als ſie nach dreyßigjährigem Wittwenſtand zur zweyten Ehe ſchritt, und doch erſparte der Himmel ihrem Manne den Schmerz, ſie zu Grabe zu tragen. Schon nach ſechs Jahren wurde ſie zum zweytenmahl Wittwe, und ärgerte ſich endlich, wie ein boshafter Chronikſchreiber erzählt, in ihrem hundert und eilften Jahr zu Tode, weil es ihr, aller ernſtlichen Bemühungen ungeachtet, nicht gelang, noch einmahl irgend einem Wittwer,

Digitized by Google

oder Junggeſellen die Glückſeligkeit ihres Be-
ſitzes begreiflich zu machen.

Da die eheluſtige Wittwe ſchwerlich dar-
auf beſtand, daß die Jahre eines Freyers den
ihrigen gleich ſeyn, oder dieſe gar noch über-
treffen ſollten, ſo muß man ſich billig wun-
dern, daß ſie zuletzt vergebens nach einem Her-
zen für das ihrige ſchmachtete, wenn anders
nicht die Liebhaber ſich von der Furcht abſchrek-
ken ließen, eine Frau, die über hundert Jah-
re gelebt habe, höre gar nicht auf zu leben.
Uebrigens mag Jeder, der Etwa in ſeinem
dreyßigſten Jahr eine ſiebzigjährige Matrone
in der Hoffnung zum Altar führt, nach eini-
gen Wintern ihre Goldkiſten ohne ſie zu beſiz-
zen, aus dieſem Beyſpiel lernen, daß bey der
Lebenskraft des ſchönen Geſchlechts ſeine Hoff-
nung leicht ſo lange unerfüllt bleiben kann,
bis er ſelbſt mehr als ſiebzig Jahre zählt.

Digitized by Google

5.

Abenteuer des wortkargen Königs, ſeines Schwiegerſohns, und ſeiner Tochter.

Ein Mährchen.

Der arme König von Kangam! Nie liebte ein Monarch ſein Volk mehr, als er, und nie wurde einer weniger von dieſem geliebt. Er regierte ſo mild, wie Titus, ſo gerecht, wie Trajan, und ſo weiſe, wie Mark Aurel, und um ja alle Herzen zu gewinnen, warf er von Zeit zu Zeit von dem Balkon ſeines Pallaſts herab Gold unter die Leute aus. Aber was half ihm ſeine Weisheit, ſeine Gerechtigkeit, ſeine Milde und ſeine Freygebigkeit? Man ſah ſich durch ſeine Geſetze gegen Unrecht

Digitized by Google

geſichert, man freute ſich, daß durch ſeine Sparſamkeit der Abgaben mit jedem Jahr weniger wurden, man empfing alle möglichen Wohlthaten von ihm, — und haßte ihn, als wenn man alle möglichen Uebel durch ſeine Schuld erfahren hätte. Mochte er noch ſo verſchwenderiſch mit ſeinem Golde ſeyn, er war karg mit ſeinen Worten, und dieſe Kargheit war in den Augen ſeiner franzöſiſch-redſeligen Unterthanen ein ſo unverzeihliches Verbrechen, daß ſie, nicht unähnlich den Fröſchen in der Fabel, die den klappernden Storch, der ſie fraß, dem ſtummen aber unſchädlichen Klotz vorzogen, jeden Augenblick bereit geweſen wären, den menſchenfreundlichſten aller Könige mit dem blutdürſtigſten aller Tyrannen, wenn er nur ſeine Zunge beſſer als jener zu gebrauchen verſtanden hätte, zu vertauſchen.

Dieſer gute König, der durch ſein ewiges Schweigen den Verdacht gegen ſich erregte, er ſey nicht einmahl vom Weibe geboren, bemerkte, als er einſt des Abends abermahl

Digitized by Google

einen goldenen Regen nicht in den Schooß einer Danae, ſondern über die Köpfe ſeines ganzen Volks ausſchüttete, unter der ſich um den glänzenden Götzen der Sterblichen zerrenden, ſtoßenden und raufenden Menge eine von dem Druck eines Jahrhunderts krumm gebeugte Alte, die einen Korb mit Kräutern am Arm hängen hatte, und ihm zurief: Großmüthiger König! Da du dir einmahl die Freude machſt, dein Gold wegzuwerfen, ſo erbarme dich auch einer armen Frau, die in dieſem Gedränge ſtatt eines Almoſens nichts als Stöße bekommt! Ich handle mit Kräutern, die, wie mein eigenes Alter beweiſt, dem Tod ſelbſt trotzen. Aber weder Kranke noch Geſunde wollen ſie mir abkaufen. Es iſt nichts elender, als ein altes Weib, wenn ſie keine Kupplerinn iſt, und ich muß eine werden, oder Hungers ſterben, wenn du nicht barmherziger biſt, als die meiſten deiner Unterthanen.

Der König blieb nicht ungerührt, und ſchickte auf der Stelle einen ſeiner Höflinge,

Digitized by Google

um der Alten ein ächt: königliches, nähmlich ein goldenes Allmoſen zu reichen. Die Glück: liche empfing das Gold, wie es Jedermann empfängt, nähmlich mit der größten Freude, und wollte den Ueberbringer neben ihrem Dank auch noch mit ihrem Korb voll Kräutern für den König beladen. Aber der Menſch weiger: te ſich ſtolz, ihr zum Boten zu dienen, und da einige Andere ſeines Stands ſich nicht ge: fälliger bezeugten: ſo übergab ſie es in die ei: gene Hände des Königs, als er, um ſich in den Tempel zu begeben, durch das Thor des Pallaſts, wo ſie auf ihn gewartet hatte, ging. Niemand, ſprach ſie, bin ich mehr Dank ſchuldig, als dir, und dir habe ich daher auch das Beſte, was ich mein nenne, beſtimmt. Unter den Kräutern dieſes Körbchens befindet ſich ein Blatt von großem Werth. Eine un: bekannte Dame, die gar nichts Anders als Wunder that, und die zugleich durch ihre Schön: heit ſelbſt das größte Wunder war, machte mir ein Geſchenk damit, als ich ihr einige

Digitized by Google

Blumen in meinem Garten zu pflücken erlaubte. Bewahre es ſorgfältig, ſprach ſie, du biſt vor jedem Unfall ſicher, ſo lange du es bey dir trägſt, und in der That, ich muß geſtehen, daß ich mich ſeit dieſer Zeit, wenn ich den Umſtand ausnehme, daß ich manchen Tag nichts zu eſſen hatte, über keine Widerwärtigkeit beklagen kann. Indeſſen, um die Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, iſt kein Opfer zu groß, und ich entſchloß mich alſo in dem Augenblick, da ich deine Wohlthat empfing, dir ein Geſchenk mit dem Blatt zu machen. Ohnehin drohen einem König tauſendmahl mehr Unfälle, als einem alten Weib, die dem Schickſal zu unbedeutend iſt, um ſie ſeine Tücke empfinden zu laſſen, und dir iſt alſo ein ſolches Blatt auch tauſendmahl nothwendiger, als mir. Aber du kannſt gar nicht glauben, wie ungläubig deine Unterthanen, und beſonders deine Hofleute ſind. Nicht Einer war, der mir nicht ins Geſicht lachte, wenn ich ihm die wunderbaren Eigenſchaften des Blatts erklärte.

Digitized by Google

Einen deutſchen Philoſophen, oder Poeten magſt du mit deinen Mährchen zum Beſten haben, aber nicht uns, ſprachen die Meiſten, und ich glaube faſt, das Schickſal wollte es, das Blatt ſollte nur in königliche Hände kommen. Nimm alſo dieſen Korb, und du wirſt ſein größtes Kleinod an den wunderlichen Zeichen, die ihm aufgeprägt ſind, leicht von den übrigen Kräutern unterſcheiden können.

Der König, nachdem die Alte, die er noch mit zwey Beuteln Gold beſchenkte, ſich entfernt hatte, unterſuchte das Blatt, und wie erſtaunte er, als die Zeichen auf demſelben ihn belehrten, er ſey im Beſitz eines Talismans, der wenn er in der linken Hand gehalten werde, die Kraft unſichtbar zu machen habe, und lege man ſich ihn aufs Herz, die geheimſten Gedanken der Anweſenden verrathe.

Wie hätte er nicht ſogleich eine Probe anſtellen ſollen, ob ſein Kleinod auch halte, was es verſpreche? Er ging alſo, indem er das Blatt in die linke Hand nahm, in ſeinem

Schloß von Zimmer zu Zimmer, und da kei-
ne Schildwache das Gewehr vor ihm präſen-
tirte, die Höflinge aber in ſeiner Gegenwart
ſprachen, was ſie, wäre er ſichtbar geweſen,
kaum zu denken gewagt hätten, und ſogar ſein
Kammerdiener, während er dicht an ſeiner
Seite ſtand, ſich einen Griff in ſeine Chatoul-
le erlaubte: ſo hatte er alle Urſache, zwar
nicht über das, was er ſah und hörte, aber
deſto mehr über die Eigenſchaft des Blatts
vergnügt zu ſeyn. Unmöglich konnte er jetzt
noch an der zweyten Eigenſchaft zweifeln. Aber
ſollte er wirklich die gefährliche Neugierde be-
friedigen, ob Leute, die er mit täglichen Wohl-
thaten überhäufte, nicht Undankbare wären,
ob ihm nicht Liebe mit Haß, Vertrauen mit
Verrath, Herablaſſung mit Geringſchätzung
vergolten werde? Mit Furcht und Zittern
brachte er das Blatt ſeinem Buſen nahe, und
mehr als einmahl zog er die Hand zurück.
Aber wenn die Begierde, die Menſchen zu ſe-
hen, wie ſie ſind, die gefährlichſte iſt, ſo iſt

ſie zugleich die unwiderſtehlichſte, und wer wird es vollends einem König verdenken, wenn er ihr unterliegt, da gerade ihm die Menſchen es am ſchwerſten machen, ihr Inneres zu durchſchauen, während zugleich für ihn jedes Mittel, ihre Verſtellungskünſte zu vereiteln, einen doppelten Werth hat?

Die beſten Menſchenkenner, wenn gleich nicht die beſten Menſchenfreunde werden ſo glücklich errathen, was das verrätheriſche Blatt den König in den Herzen ſeiner nächſten Geſellſchafter leſen ließ, als wenn es auf ihrer eigenen Bruſt läge. In der That erfuhr er Dinge, die nur ein Wunder ihm glaublich machen konnte. Von Jenem war er geſtern, von Dieſem heute betrogen worden, und ein Dritter ging mit dem frommen Vorſatz ſchwanger, dem Beyſpiel von Beyden morgen zu folgen. Einer wünſchte ihm den Tod, ein Anderer war entſchloſſen, den Wunſch bey der nächſten Gelegenheit zur That werden zu laſſen, und nahmentlich hatte der General ſeiner Garde den

Plan geſchmiedet, ihn noch am nähmlichen Abend in die andere Welt zu ſchicken, um in dieſer von ſeinem Throne Beſitz zu nehmen. Alle Schwüre und alle Betheurungen, die man ihn hören ließ, waren falſch; jeder ihm ertheilte Lobſpruch war eine Schmeicheley aus einem Munde, der einen Augenblick zuvor die gröbſten Läſterungen gegen ihn ausgeſtoßen hatte, und die Beſten, die ſich ihm näherten, waren diejenigen, die bloß Gnadenbezeugungen verlangten, ohne zugleich irgend einen Anſchlag zum Verderben ihres Wohlthäters im Schilde zu führen.

Man kann denken, welchen Eindruck dieſe Entdeckungen auf das Gemüth des guten Königs machten. Da er ſelbſt das gemeine Volk nur wenig beſſer fand, als die Vornehmen: ſo war er ſogar des Regierens müde, und der Entſchluß, dem Thron zu entſagen, um ſein Leben auf einem ſeiner einſamſten Schlöſſer zu beſchließen, koſtete ihn um ſo weniger, da er weder Frau noch Kinder hatte.

Digitized by Google

Seine Begleiter und einzigen Geſellſchafter in der Einſamkeit ſollten ſeine Bücher ſeyn, und da der gute König, ob man gleich weder Stolz noch Eigendünkel an ihm bemerkte, und ungeachtet der Mangel an Herrſchſucht von ihm bis zum Wegwerfen einer Krone getrieben wurde, ein Gelehrter und ein Philoſoph war: ſo verſprach er ſich von dieſen Geſellſchaftern die vollkommenſte Entſchädigung für alle Eitelkeiten, denen er den Rücken kehrte.

Im Augenblick, als er im Begriff ſtand, den Staub von den Füßen zu ſchütteln, und ſeine Reſidenz auf ewig zu verlaſſen, erſchien vor ihm noch einer ſeiner Miniſter, den er, weil eine lange Krankheit ihn vom Hofe entfernt hielt, ſeit dem Beſitz des prüfenden Blattes nicht geſehen hatte. Dieſer Mann konnte ſich nie der ſonderlichen Gunſt ſeines Herrn rühmen, und bey der großen Leutſeligkeit des Königs ließ ſeine Kälte gegen ihn ſogar eine entſchiedene Abneigung vermuthen. Kurz, Abdal, ſo hieß er, hatte ſelbſt bey dieſem guten Kö-

Digitized by Google

nig das Schickſal der redlichſten Diener. Sein Werth wurde wenn nicht verkannt, doch nicht erkannt, und der König hielt es, als er jetzt ſich ihm näherte, nicht einmahl eines Verſuchs werth, ob etwa nicht Er der Einzige ſey, der vor dem Gericht ſeines Talismans ohne Makel erfunden würde. Aber des redlichen Dieners wartete die ſchönſte Genugthuung, und des Königs die angenehmſte Ueberraſchung. Dieſer erinnerte ſich nähmlich einiger wichtigen Aufträge, von welchen ihm der Miniſter noch Rechenſchaft zu geben hatte, und als er bey ſeiner Anrede den Blick auf ihn richtete, was gleicht ſeinem Erſtaunen, als das Zeugniß des Blatts ihm ſagte: Hier ſteht der einzige Mann an deinem Hofe, der deines Vertrauens und deiner Achtung nicht unwürdig iſt! Von Entzücken umarmte er ihn, und ſprach: Ein guter Genius führt dich in dieſem Augenblick zu mir. Ich bin entſchloſſen, meine Krone nieder zu legen. Frage mich nicht um die Urſache. Du weißt, daß es mir nie

Digitized by Google

geſang, die Liebe meiner Unterthanen zu gewinnen. Aber ſo ſehr es mich auch ſchmerzte, meine Sorgen für ihr Beſtes nur mit Undank belohnt zu ſehen, ich würde mich dennoch ohne ein außerordentliches Ereigniß, daß ich heute erlebte, und das ich Niemand vertrauen darf, nie für berechtigt gehalten haben, einer Bürde zu entſagen, die das Schickſal mir durch meine Geburt aufzulegen für gut fand. Ohne deine Dazwiſchenkunſt hätte ich die Wahl meines Nachfolgers dem Zufall überlaſſen, und wer wäre außer dir in meinem ganzen Reiche auch würdig, die Krone zu tragen, und zugleich fähig, über ein Volk zu herrſchen, das ſeinen König verachtet, und ſelbſt ſeine Wohlthaten von ſich ſtößt, weil er ſich an Redſeligkeit von manchem Papagay übertreffen läßt?

Dein Entſchluß, o König, antwortete Abdal, verdient, da ein König keine andere als weiſe Entſchlüſſe faſſen kann, den Beyfall der ganzen Welt. Aber nichts deſto we-

Digitized by Google

niger wirſt du deinem treuen Diener verzeihen, wenn ich ihm, trotz ſeiner Weisheit, den meinigen verſage. Du willſt zu regieren aufhören, und ich behaupte kurz und gut, daß wer einmahl König geweſen iſt, es ewig bleiben muß. Man kann dem Wein, man kann ſogar der Liebe, aber man kann nicht dem Herrſchen entſagen. Die Gewalt iſt das höchſte Gut ſelbſt in den Augen gemeiner Sterblichen, und man ſollte billig nicht einmahl einen Uſurpator vom Throne ſtoßen, ohne ihn wenigſtens zum Gebieter einer kleinen Inſel, oder zum Schulzen von einem Paar Dörfer zu machen. Wenn du mir alſo deine Krone aufs Haupt ſetzteſt: ſo iſt es eben ſo gewiß, daß du in Kurzem ſie mir wieder wirſt rauben, und daß ich ſie mir nicht werde rauben laſſen wollen.

Der König ſtutzte über die weiſe Rede des Miniſters, und dieſer fuhr fort. Iſt es doch, als ob ich bereits ein Raub der Herrſchbegierde wäre. Ich ſinne auf Gründe, mich ſelbſt zu widerlegen, um nach der kaum aus-

Digitized by Google

geſchlagenen Krone die Hand auszuſtrecken. Und du, o König, auch du rechtfertigſt meine Behauptung, daß der Thron eine Art von bezaubertem Sitz iſt, den man, ſo ſchlecht man auch auf ihm ruht, doch nie mit einem gewöhnlichen Stuhl zu vertauſchen vermag. Ich leſe in deinem Geſicht, daß du Betrachtungen über meine Rede anſtellſt, die ſich ohne Zweifel mit dem Entſchluß endigen, lieber noch eine zweyte Krone zu erobern, als der einzigen, die dir zu Theil ward, zu entſagen.

Nach einer Pauſe antwortete der König: Es iſt wahr, dein Einwurf hat mich überraſcht. Aber ſtatt meinen Entſchluß zu erſchüttern, hat er ihn befeſtigt. Um einer Krone werth zu ſeyn, muß man eine Krone ausſchlagen können. Deine Behauptung, wer einmahl geherrſcht habe, müſſe immer herrſchen, laſſe ich als Regel gelten, wenn du mich als Ausnahme gelten läſſeſt. Und vielleicht bin ich nicht einmahl eine Ausnahme. Habe ich denn bisher geherrſcht? Nichts war mir bey der

Digitized by Google

Abneigung meiner Unterthanen gegen mich ſo läſtig, als mein Regentenamt, und du weißt am Beſten, wer eigentlich die Könige ſind, die es ſtatt meiner verwalteten. Laß mich alſo, vielleicht zum erſtenmahl, eine königliche Gewalt ausüben, indem ich dir befehle, einen Thron zu beſteigen, den zu verlaſſen mir nicht einmahl väterliche Pflichten verbieten, da die ſchwarze Hündinn, die, wie du weißt, mir meine einzige Tochter aus der Wiege raubte, ſie mir ſchwerlich jemahls wiederbringen wird.

Abdal war ein zu guter Unterthan, um nicht ſogar dem Befehl ſeines Königs, ſelbſt König zu ſeyn, zu gehorchen. Er beſtieg alſo den Thron, und wie hätte ein Volk einen Regenten von den rühmlichſten Eigenſchaften nicht mit Jauchzen empfangen ſollen, dem ſelbſt der ſchlimmſte, bloß weil er ein anderer war, als der bisherige, willkommen geweſen wäre?

Der neue König hatte einen Sohn, der Timander hieß, und an Verſtand und Tugend

des Vaters vollkommen würdig war. Er hatte den Beyfall der ſtrengſten Sittenrichter, und wußte ſich eben ſo ſehr die Achtung der Groſſen, als die Gunſt des Volks zu erwerben. Was ihn aber am meiſten von Seinesgleichen unterſchied, war die edle Art, ſich zu vergnügen. Nichts iſt gewöhnlicher, als daß Prinzen ganze Tage in den Wäldern hauſen, um — Tod und Verderben unter Allem, was Wildpret heißt, zu verbreiten, und auch Timander ließ ſich täglich in dem heiligen Dunkel der Eichen und Buchen, der Tannen und Forchen finden. Aber ihn umſchnaubten keine blutdürſtigen Hunde, kein drohendes Gewehr hing auf ſeinem Rücken, und nicht tödtliches Pulver und Bley, ſondern ein friedliches Buch beſchwerte ſeine Taſche.

Einſt als er nach ſeiner Gewohnheit ſeine Liebkings-Neigung an ſeinem Lieblings-Aufenthalt befriedigte, und ganz in den Genuß eines anziehenden Buchs vertieft war, ſtörte ihn das Geräuſch eines himmelblauen

Blatt Papiers mit goldenen Buchſtaben, das um ihn herflatterte. Er griff nach ihm, aber wie der Schmetterling vor dem haſchenden Knaben, flog es neckend vor ihm davon. Vergebens verdoppelte er ſeine Schritte. Das leichte Papier flog unendlich beſſer, als er lief, und immer war es in ſeiner Nähe, ohne daß es ihm möglich war, es zu erhaſchen. Die ſonderbare Jagd dauerte bis zum ſpäten Abend, und da der ermüdete Prinz ſich zuletzt in eine ihm ganz unbekannte Gegend verlockt ſah, ſo dachte er eben daran, den Rückweg zu ſuchen, als das Blatt ſich ihm von ſelbſt vor die Füße legte. Er hob es auf, und las folgende Worte:

Der Schönen ſchönſte — ſtirb nicht vor
Entzücken! —
Schickt dir ein Blatt, das dich nach Eden
ruft.
Zur Botinn, um dich ſchneller zu beglücken,
Zur Liebesbotinn wählte ſie die Luft.

Digitized by Google

Für dich allein ſoll Hymens Kranz ſie
ſchmücken;
Doch ohne dich geht, ach! ihr Pfad zur
Gruft.
Drum laß die Arme nicht verzweifelnd ſter-
ben,
Und wiß, ihr Tod gebiert auch dein Ver-
derben.

Vortrefflich, dachte der Prinz, wenn es Mode wird, daß die Schönen uns Männern Hand und Herz, um die wir uns bisher faſt zu Tode ſchmachten mußten, von freyen Stük-ken und ſogar in Verſen anbieten, und wel-cher Sterbliche wäre grauſam genug, ſpröde wie eine Dame — gegen eine Dame zu ſeyn? Zwar wollte ich lieber, die Schöne hätte mir ihre zärtlichen Regungen in Proſa geſtanden. Das Waſſer der weiblichen Poeſie löſcht ge-wöhnlich das Feuer der männlichen Liebe. In-deſſen was muß ein Held nicht wagen? Kön-nen Andere auf Leben und Tod mit Drachen und Lindwürmern kämpfen, warum ſollte ich

nicht das Herz haben, eine Frau zu nehmen, vor welcher gemeine Seelen ſchon darum zittern, weil ſie, neben ihrer gefährlichen Zunge im Mund, eine zweyte noch gefährlichere in der Hand hat? Ich bin alſo bereit, mich, troz ihrer poetiſchen Ader, in die ſchöne Unbekannte noch heißer zu verlieben, als ſie ſich in mich verliebt hat. Aber wo finde ich ſie? Ihr Brief hat nach Damen-Art weder Ort noch Tag, und ich werde alſo hier wohl noch ſo lange harren müſſen, bis ein Poſtſcript geflogen kommt, das mir ihren Wohnſiz, der vermuthlich nicht gar weit vom Himmel liegt, anzeigt.

Ein Summen in der Luft unterbrach ihn in ſeinem Selbſtgeſpräch, und als er nach der Gegend ſah, wo es herzukommen ſchien, erblickte er eine Menge Bienen, die einen kleinen aus Roſen und Lilien geflochtenen Thron trugen.

Die Anführerinn des Zugs, die ſich von ihren Schweſtern durch ihre Größe und durch

den Schmuck einer Krone unterſchied, überreichte ihm ein Roſenblatt, welches die Nachricht enthielt, daß der Blumenthron beſtimmt ſey, den Glücklichſten der Getreueſten zuzuführen.

Ich bin bereit! rief der Prinz, und ſchwang ſich mit froher Eile auf den duftenden Thron, der ſich von ſelbſt zu der erforderlichen Größe ausdehnte. Man glaubte einen Gott zu ſehen, als der ſchönſte der Sterblichen, in ſeinen Purpurmantel gehüllt, auf dem leichten Wagen, der mit unglaublicher Schnelle die Luft durchſchnitt, dahin fuhr. Zwey Schwäne umſchwebten den Thron zur Rechten und zur Linken, und verriethen durch ihren Geſang, daß ſie zu den erſten Virtuoſen ihres Geſchlechts gehörten.

Nach einer Reiſe von drey Stunden wurde der Prinz von ſeinem ſummenden Geſpan in einem Garten niedergelaſſen, deſſen Pracht ihm, ſo ſehr er auch auf das Außerordentlichſte vorbereitet war, ſelbſt unter den Wundern

noch ein Wunder ſchien. Alle Bäume waren durchſichtig, und man würde ſie, da ſie dem ſchönſten Smaragd glichen, für Werke der Kunſt gehalten haben, wenn nicht die herrlich⸗ſten Früchte, und die ſchönſten Blüthen, mit welchen ſie zugleich prangten, die Anſprüche der Natur an ſie beurkundet hätten. Die zahl⸗loſen Gänge waren alle ſtatt des Sandes mit Gold beſtreut. Verbannt war der ungeſtüm⸗me Winter aus dieſem Feenparadieſe, und wollte er ſich eindringen, ſo erwartete ihn die Strafe, in einen ewigen Frühling umgezau⸗bert zu werden. Der Sommer mußte hier der Gluth entſagen, und dem Herbſt war nur er⸗laubt, goldene Früchte zu reifen, nicht aber das Laub der Bäume gelb zu machen. Von den Winden duldete der Garten keinen, als den Zephyr, und da der Regen, troß ſeiner Verdienſte um das Gedeihen der Pflanzen, die Tücke nicht laſſen kann, daß er die Leute naß, und die Wege ſchmutzig macht: ſo gehörte auch er unter die Verwieſenen, und Gras und Blu⸗

men und Früchte ſchienen durch ihre Vollkommenheit ſeiner ordentlich zu ſpotten. Kein Unkraut war hier auszurotten; kein Ungeziefer erregte das Entſetzen der Damen. Fliegendes und laufendes Wildpret, von welchem der Garten wimmelte, erſparte dem Jäger das Pulver, und dem furchtſamſten Haſen fiel es gar nicht ein, vor einem verfolgenden Hund davon zu laufen. Etwas zu weit getrieben ſchien die Eitelkeit, daß die Hirſche und Rehe ſich nicht anders als mit diamantnen, und die wilden Schweine ſich nicht anders als mit goldenen Halsbändern ſehen ließen. Nichts war klarer, friſcher und reiner, als das Waſſer, das ſich in mit Blumen eingefaßten Kanälen von Bergkryſtall durch den ganzen Garten ergoß, und durch ſein Gemurmel ſich mit dem Geſang aller möglichen Vögel zu dem anmuthigſten Konzert vereinigte.

So bezaubernd die Schönheiten dieſes Gartens waren, ſo vermochten ſie doch den bewundernden Prinzen nicht abzuhalten, ſich

nach der immer noch unſichtbaren Eigenthümerinn zu ſehnen, und lieber hätte er ſich zu ihr in eine von Drachen bewohnte Höhle gewagt, als daß er ſie im Paradies ſelbſt vergebens ſuchte.

Schon wollte er den Garten verlaſſen, als auf einem Wagen von Elfenbein, den zwey Hirſche mit goldenem Geweih zogen, eine Dame gefahren kam, welcher ſelbſt der Ritter von Mancha den Preis der Schönheit vor dem berühmten Fräulein von Toboſo zugeſtanden hätte. Dieſer Göttinn, die dem Staunenden durch die Flüchtigkeit ihres Geſpans nur zu ſchnell wieder aus den Augen verſchwand, folgten auf nicht weniger als zwölf Wagen von japaniſchem Porcellan, mit weiſſen Einhornen beſpannt, eben ſo viele noch ungleich ſchönere Damen. Aber auch ſie ließen ihm nicht ſo viel Zeit, ſie zu betrachten, als der geübteſte Kenner braucht, um unter zwölf Liebesgöttinnen die ſchönſte zu wählen.

Digitized by Google

Höchſt unzufrieden mit der kurzen Dauer des anmuthigen Abenteuers verfolgte er die Spur der Wagen, und dieſe führte ihn an einen Kanal von unendlicher Länge, der mit einer Menge Schiffe bedeckt war. Dieſe Schiffe waren weder von Cedern, noch von Eichenholz, ſondern von Kriſtall, und hatten goldene Maſtbäume, und ſilberne Ruder, die ſich in Blumenketten bewegten. Die Segel waren von roſenfarbenem Flor, und die Ruderer prangten in Kleidern von weiſſer Seide. Die ganze Flotte bewegte ſich mit feyerlicher Langſamkeit gegen den erſtaunten Prinzen, und ein Knabe, dem nur die Blindheit zum Liebesgott fehlte, ſtieg aus einem Nachen, und redete ihn mit den Worten an: Die Königinn dieſer Gegend ſendet mich, um dir meine Dienſte anzubieten, wenn du Verlangen trägſt, ihre Bekanntſchaft zu machen. Statt der Antwort beſtieg der Prinz im Augenblick mit dem Knaben den Nachen, und ein einziger Windſtoß brachte das leichte Fahrzeug zum größten

Digitized by Google

der auf dem Kanal befindlichen Schiffe, auf welchem er von zwey reizenden Zofen empfangen, und ſogleich aufs Verdeck zu ihrer Gebieterinn geführt wurde.

Mit holdem Lächeln begrüßte ihn die Königinn, die auf einem aus einem einzigen Amethyſt erbauten Thron im Schatten von vier in ſmaragdenen Töpfen ſtehenden Citronenbäumen ſaß. Prinz, ſprach ſie, ich habe Ihnen ohne Umſtände erklärt, daß Sie mir nicht mißfallen. Wenn man ſich einer Empfindung ſelbſt nicht zu ſchämen hat, ſo darf man ſich auch nicht ſchämen, ſie zu geſtehen, und ohnehin haben die jungen Sterblichen männlichen Geſchlechts einen ſo unſeligen Reſpect gegen die Schönen des Feenreichs, daß wir uns zu Tode ſchmachten müßten, wenn wir warten wollten, bis der Geliebte uns eine Liebeserklärung macht. Ich bin die Tochter der Feenköniginn, und mein Nahme iſt Grazioſe. Meinen Stand und meinen Nahmen wiſſen Sie alſo hiemit. Meine Geſtalt haben Sie vor Augen, und

was mein Herz betrifft, das Sie nicht vor Augen haben: ſo habe ich Ihnen das Intereſſanteſte von ihm bereits entdeckt, daß es nähmlich gar nicht aufhört, zu Ihren Gunſten zu ſprechen. Wer wird ein Herz, das ihm gehört, nicht für ein gutes Herz halten? Sollte übrigens das Ihrige mit dem meinigen nicht gleich empfinden: ſo haben Sie nur zu befehlen, und der nähmliche Wagen, der Sie hieher brachte, führt Sie an den Hof ihres Vaters zurück. Verſchmähen dürfen Sie mein Herz, meine Hand und meine Krone, ohne Furcht, mich zu beleidigen. Aber der Mann, der ſich einmahl den meinigen nennt, muß es ſein ganzes Leben bleiben, wenn er nicht will, daß er in eben dieſem ſeinem ganzen Leben die Nachegöttinnen zu beſtändigen Geſellſchafterinnen bekommt.

Der Prinz konnte nicht aufhören, ſein Entzücken, ſeinen Dank, ſeine Liebe, ſeine Treue zu verſichern. Nicht Ihnen, aber um Ihretwillen, meine Königinn, ſprach er, wür-

de der Getreueſte ungetreu werden, und wenn ſeine Geliebte die Liebesgöttinn ſelbſt wäre.

Die Fee hatte ihr Geſicht mit einem dichten Schleyer bedeckt, und die Lobeserhebungen des Prinzen konnten alſo dieſem nur in ſo fern gelten, als er ſich berechtigt glaubte, auf die Schönheit deſſelben von ihren übrigen Reizen, ihrem edlen Wuchs, ihrem üppigen Buſen und ihren runden und vollen Armen zu ſchließen. Zwar ließ er es an Anſpielungen nicht fehlen, die ſeinen Wunſch, der Schleyer möchte anderswo als über ihrem Geſicht hängen, deutlich genug errathen ließen. Aber ſie erklärte ihm ohne Zurückhaltung, daß ſie nicht nach der Alltagsweiſe geliebt ſeyn wolle. Immer nur das Geſicht, und wieder das Geſicht, ſprach ſie. Ich wollte, alle Männer wären blind, damit ſie einmahl den Verſtand bekämen, Nichts als unſern Verſtand zu lieben. Iſt es nicht unverzeihlich, daß jedes Frauenzimmer weniger mit ſchönen Reden, als mit einem ſchönen Mund bezaubert, und daß uns

mit der Schönheit keine, und ohne ſie jede Tugend gebricht? Sie, mein Herr, werden alſo mein Geſicht erſt dann zu ſehen bekommen, wenn Sie zuvor meinen Geiſt und meinem Herzen Gerechtigkeit widerfahren laſſen, und ich hoffe, der Anblick, den ich Ihnen jetzt verſage, wird ſie deſto mehr erfreuen, wenn ſie ſich überzeugt haben, daß ich die Schönheit zur Noth entbehren könnte.

Unter dieſem Geſpräch landete das Schiff am Ufer des Kanals, und die Augen des Prinzen verblendete ein Pallaſt, deſſen kleinſter Stein ſo viel werth war, daß man eine Stadt wie Paris dafür hätte bauen können. Welch ein Haus! rief er, als er über die Schwelle trat. Eine Gottheit bewohnt es, und nur eine Gottheit iſt werth, es zu bewohnen.

Von dieſem Tag an war das Leben des Glücklichen ein Feſt, das ſechs volle Monate dauerte. Aber noch immer zögerte die Königinn dieſes Feſts und die ſeinige durch das Geſchenk ihrer Hand den ſchönſten ſeiner Wünſche

Digitized by Google

zu krönen. Zehntauſendmahl hatte er ihr geſchworen, daß er vor Sehnſucht ſterbe, und noch einmahl ſo oft hatte er ſie ein Tiegerherz geſcholten, ohne einen andern Troſt, als alle Geduld erſchöpfende Ermahnungen zur Geduld und zweydeutige Verheißungen zu empfangen. Endlich aber trug die beredteſte ſeiner Vorſtellungen den Sieg über ihr ewiges Zaudern davon. In neunmahl neun Tagen von heute an, ſprach ſie, will ich meine Freyheit an einen Menſchen verlieren, der vermuthlich für dieſes Opfer ſich nicht weniger undankbar beweiſen wird, als Alle ſeines Geſchlechts. Zu einer Abkürzung dieſer Friſt war ſie durch kein Bitten und Flehen des ungeduldigſten aller Liebhaber, und ſelbſt durch den Schwur nicht zu bewegen, daß die neunmahl neun Tage eben ſo viele Ewigkeiten für ihn wären.

Es verſchwand eine Ewigkeit nach der andern, und mit dem Verſchwinden der letzten wurde der Prinz der Glücklichſte aller Sterblichen, um einen Augenblick ſpäter der

Digitized by Google

Unglücklichſte von allen zu werden. Noch immer war das Angeſicht ſeiner Geliebten für ihn ein Geheimniß, und auf welche ſchreckliche Art ſah er es am Morgen nach der Brautnacht enthüllt! Er zog, als ſeine zärtliche Gattinn noch ſchlief, die Bettvorhänge auf, und wurde mit Entſetzen gewahr, daß er nicht wie Ixion ſtatt einer Juno eine Wolke, ſondern eine Dame umarmt hatte, die man nur wenn man ſie mit Hottentotten-Augen betrachtete, für reizend halten konnte. Ein Schrey verrieth den Eindruck, den der Anblick auf ihn machte, und weckte zugleich die Königinn. Was fehlt Ihnen? ſprach dieſe. Schreyen Sie doch, als ob der Alp Sie gedrückt hätte. Kein Alp hat mich gedrückt, aber ich ſchlief bey einem, wollte er antworten. Aber er erinnerte ſich, daß ſeine theure Gemahlinn nicht nur einer Hexe gleiche, ſondern wirklich eine ſey, und ließ alſo wenigſtens ſeine Zunge den Abſcheu nicht ausſprechen, den ſeine Augen nur zu deutlich verriethen.

Digitized by Google

Ich frage, was Ihnen fehlt, fuhr die Königinn fort. Ihr Betragen iſt ſehr ſonderbar für einen Mann, dem ich erlaube, mich die Seinige zu nennen, und der mir noch vor wenigen Stunden ſchwur, daß ich ihn glücklicher mache, als Venus den Vater des frommen Aeneas, und Helena den Sohn des weiſen Priamus.

Der Prinz ſeufzte, und blickte bald nach der Decke des Zimmers, und bald nach dem Boden.

Mich ſehen Sie an, ſtatt im Zimmer umher zu gaffen, ſprach die Königinn aufgebracht. Oder wollen etwa gar meine perſönlichen Vorzüge Ihrem Schönheitsſinne nicht einleuchten?

In der That, Madam, ſtammelte der Prinz, Ihre Geſtalt hat unwiderſtehliche Reize. Aber Ihr Geſicht . . .

Mein Geſicht! ſchrie die Fee in der höchſten Wuth. Elender! du unterſtehſt dich von meinem Geſicht mit einem Aber zu ſprechen?

Warum ſagſt du nicht lieber gerade zu, ich ſey häßlich!

Ich bitte tauſendmahl um Verzeihung, Madam! verſetzte der Prinz, ich werde mich in meinem Leben nicht unterſtehen, Sie häß- lich zu finden, und noch weniger, Sie ſo zu nennen. Ich weiß, daß eine ſolche Beſchim- pfung nicht einmahl eine todte Dame ertragen würde. Häßlichkeit und ein Frauenzimmer kann man ſich gar nicht zuſammen denken, und was Sie, meine Königinn, betrifft, ſo ſind Sie gewiß ſchöner, als je eine Sterbliche es war. Nur ſind Sie auf eine ganz andere Art ſchön, als andere Damen, und ich vermag Ihnen nicht zu läugnen, es koſtet mich einige Mühe, mich an dieſe andere Art zu gewöhnen.

Gewöhnen, rief die Königinn, dich an mein Ausſehen gewöhnen? Kann man die Frech- heit, die Unverſchämtheit, den Frevel höher treiben? O warum bin ich nicht in der That häßlich? Und warum biſt du nicht verdammt, täglich hundert Sonette zum Lobe des ärgſten

Affengeſichts unter der Sonne zu machen? In der That, fuhr ſie fort, indem ſie ſich aus dem Bett erhob, und ſich vor ihren Anzug-Spiegel ſtellte, wer ſollte glauben, wenn man im Beſitz von Reizen wie die meinigen ſind, iſt, daß man ſich von ſeinem eigenen Gemahl am Morgen nach der Hochzeit in das ſchöne Geſicht ſagen laſſen müßte, eben dieſes Geſicht ſey ein häßliches?

Sie ſind ſehr ungerecht, Madam, unterbrach Sie der Prinz. Bey dem Reſpect, den alle Männer vor den Nägeln und den Zungen der Damen haben, ſchwöre ich Ihnen noch einmahl, daß Niemand unfähiger iſt, als ich, den Frevel zu begehen, deſſen Sie mich beſchuldigen, und wenn ich gleich hinter Ihrem Schleyer, mit welchem Sie ſich vor unſerer Hochzeit zu verhüllen beliebten, etwas ganz Anders fand, als ich zu finden hoffte: ſo bin ich nichts deſto weniger bereit, da Sie mich doch, wie ich fürchte, auf ewig von Ihrem Angeſicht zu verbannen entſchloſſen ſind, als

Digitized by Google

ein zweyter Don Quixote die Welt zu durchziehen, um Jeden, der mir begegnet, zu dem Bekenntniß zu zwingen, daß alle ehemaligen, jetzigen und künftigen Schönen mit Ihnen verglichen kaum für Nachteulen und Meerkatzen gelten können.

Armſeliger Spötter, erwiederte die Königinn, allerdings will ich deinen Anblick nicht länger ertragen. Aber nicht bloß verbannen will ich dich. Meine gerechte Rache fordert ein ganz anderes Opfer. Am Liebſten möchte ich dich völlig vernichten. Aber da meine Gewalt leider nicht ſo weit geht, ſo ſollſt du wenigſtens in das Geſchöpf verwandelt werden, das dem Nichts am Nächſten kommt. Zum Sinnbild eines elenden Stutzers, deſſen Bleiben nirgends iſt, der gedankenlos von Blume zu Blume flattert, der nur lebt um zu buhlen, und höchſtens durch ein buntes Farbenſpiel ergetzt, will ich dich machen. Mit einem Wort, aus dem unnützen Prinzen ſoll ein unnützer Schmetterling werden.

Digitized by Google

Im nähmlichen Augenblick berührte ſie ihn mit ihrem Zauberſtabe, und — ſollte man nicht alle Feen wie gemeine Hexen verbrennen? — der liebenswürdigſte der Prinzen ſah ſich in ein Inſect verwandelt, das jeden Augenblick fürchten mußte, einem verächtlichen Sperling zur Speiſe zu dienen, oder von einem Feind der lebendigen und Freund der todten Schmetterlinge für ſeine Sammlung an eine Nadel geſpiest zu werden.

Das Unglück war groß. Aber wer wird nicht gern zum Schmetterling, oder gar zur Fledermaus werden, wenn die Verwandlung ihn von einer böſen Frau, die noch obendrein häßlich und eine Hexe iſt, befreyt?

Der arme Verwandelte flog, als die Königinn ihn aus dem Schloſſe jagte, auf gutes Glück nach dem nächſten Walde, und welch ein Wunder! — im nähmlichen Augenblick, in welchem er dem häßlichſten Weib entronnen war, ließ ihn ſein freundliches Geſchick das ſchönſte Mädchen finden.

Digitized by Google

Das holde Kind, das dem Anſehen nach kaum ſechzehn Jahre zählte, ſaß unter einem Baum, und lauſchte auf den Geſang der Nachtigallen. Ihr Gewand war von weiſſer Leinwand, und einige Feldblümchen im Haar und ein Blumenſtrauß am Buſen machten ihren ganzen Schmuck aus. Wäre der Prinz auch ein bloßer Schmetterling geweſen, was war natürlicher als daß die Blumen ihn anlockten? Lange umflatterte er das Mädchen, die ſelbſt die ſchönſte aller Blumen war, und wählte endlich ſeinen Sitz auf den Roſen und Lilien, die ihre Bruſt ſchmückten. Lächelnd betrachtete ſie den ſchönen Vogel, und wagte kaum zu athmen, um ihn nicht zu verſcheuchen. Endlich erhob ſie ſich von ihrem Sitz, und ging mit leichten und langſamen Schritten tiefer in den Wald hinein. Nach einigen Stunden kam ſie zu einem kleinen niedlichen Häuschen, und als ſie mit ihrem buntfarbigen Geſellſchafter in das einfache, aber reinliche Stübchen trat, ſtreckte eine bejahrte Frau von

Digitized by Google

höchſt edlem Anſehen, die am Spinnrocken ſaß, ihr beyde Arme entgegen. Kommſt du endlich wieder, mein Töchterchen? rief ſie. Du weißt nicht, gute Lilla, wie ſehr ich deinetwegen beſorgt war. Was trieb dich doch heute fort von mir? Ein Mädchen ſo jung und ſo ſchön, wie du, ſollte der Mutter gar nicht von der Seite gehen. Du biſt viel zu unſchuldig, um die Gefahren zu kennen, die dir bevorſtehen, ſobald du dich aus meiner Obhut wagſt, und der Himmel weiß, was dir wirklich begegnet iſt.

Nichts, gar Nichts, liebe Mutter, antwortete Lilla, iſt mir auf meiner kleinen Wanderung begegnet, das euch beunruhigen könnte, ihr müßtet es denn für ein Unglück halten, daß der wunderſchöne Schmetterling hier ſich auf den Strauß an meinen Buſen ſetzte, und mich, wie ihr ſeht, gar nicht mehr verlaſſen will. Der gute Vogel! Ich geſtehe es euch, ich bin ganz verliebt in ihn, und ich will ihn gewiß

Digitized by Google

ſo pflegen, daß er den Wald und ſeine Blumen bald vergeſſen ſoll.

Der Prinz war auch in der That, von dieſem Augenblick an, der glücklichſte Schmetterling. Seine kleine Beſchützerinn beſchäftigte ſich faſt allein mit ihm, und verwandelte ihr Stübchen bloß ſeinetwegen in einen förmlichen Blumengarten. Aber je mehr er des Glücks ſich geliebt zu ſehen freute, deſto mehr fühlte er das Unglück ſeines gegenwärtigen Zuſtands, und gern hätte er ſich aus einem Schmetterling in den Teufel ſelbſt verwandeln laſſen, um die Hexe zu hohlen, die ihn einer Geſtalt beraubt hatte, in welcher er der ſchönen Lilla tauſendmahl mehr zu gefallen hoffte, als in ſeiner jetzigen.

Indeſſen hatte er täglich Gelegenheit, ſich an der ſchönen Moral zu erbauen, welche die Alte ihrem reizenden Töchterchen zu predigen nicht müde wurde. Es gab keine Tugend, die ſie ihr nicht anpries, keinen Fehler, deſſen Häßlichkeit ſie ihr nicht ſchilderte, keine Ge-

fahr, die ſie ihr nicht warnend zeigte. Mit gleicher Bündigkeit bewies ſie ihr die Eitelkeit des Putzes und die Unbeſtändigkeit der Mannsperſonen. Bald ließ ſie der Güte ihres Herzens Gerechtigkeit widerfahren, und bald tadelte ſie die allzugroße Reizbarkeit deſſelben. In dieſer Rede empfahl ſie ihr die Offenheit, und in jener ſchärfte ſie ihr die Regel ein: Trau, ſchau, wem! Wahrlich, dachte er oft, wenn die ſchöne Lilla nur halb ſo viel Gutes thut, als ſie Gutes hört, ſo wird das Muſter aller Frauen aus ihr, und es iſt zu bejammern, daß die weiſe Alte nicht alle Mädchen der ganzen Welt zu Schülerinnen hat.

Der Sommer ſchlich allmählig vorüber, und der arme Sommervogel fing an für ſein Leben beſorgt zu werden. Wo, ſprach er zu ſich ſelbſt, ſieht man einen Schmetterling im Winter, und wird nicht der erſte Froſt mir, wie andern meines gleichen, den Tod bringen? Wovon lebe ich, als von Blumen, und wo ſind die Roſen und die Lilien, wenn die

Digitized by Google

Sonne der Erde mit jedem Tage kältere Blik-ke zuwirſt, und der Boden mit Eis und Schnee bedeckt iſt?

Eitle Sorgen! Bald geſchah, was er nicht ahnte. Einſt an einem ſchönen Tage befand ſich Lilla mit ihm auf einer nahen Wieſe, als ſie ihre Mutter ein Jammergeſchrey anſtimmen hörte. Unverzüglich eilte ſie zu ihr ins Haus, und fand ſie in Verzweiflung. Liebe Tochter, ſprach ſie, ich habe ein ſchreckliches Unglück gehabt. Ich zerbrach die Phiole, die du hier auf der Erde liegen ſiehſt. Du denkſt wohl, was liegt an dem Glaſe? Wiſſe alſo, daß das Fläſchchen ein Waſſer enthielt, durch deſſen Gebrauch man die ſtärkſten Bezauberungen im Augenblick auflöſen konnte.

Ich nehme Theil an eurer Betrübniß, liebe Mutter, antwortete Lilla. Aber tröſtet euch! Wer weiß, ob ihr in eurem Leben Gebrauch von dem Waſſer hättet machen können? Man hört ja weder von böſen Feen noch Zauberinnen in unſerer Nähe und ohnehin iſt es

Digitized by Google

wohl gar nicht einmahl recht, Zauberey durch Zauberey zu vertreiben.

Der Schmetterling war nicht gleicher Meinung mit der ſchönen Lilla, oder wenigſtens nicht ſo gewiſſenhaft, als ſie. Kaum hatte er die Eigenſchaft des verſchütteten Waſſers vernommen, als er darauf zuflog, um ſich darin zu baden, und wie erſtaunte die Mutter, wie erſchrack die Tochter, als plötzlich ſtatt des verſchwundenen Schmetterlings die ſchönſte männliche Geſtalt vor ihnen ſtand, die ſie jemahls geſehen hatten! Beyde wollten fliehen, aber der Prinz hielt ſie zurück. Schöne Lilla, ſprach er, iſt Ihnen der arme Schmetterling auf einmahl ſo furchtbar geworden, und Sie, gute Mutter, wollen Sie ſich dem Dank entziehen, den ich Ihnen ſchuldig bin? Ohne Sie hätte ich vielleicht nie meine jetzige Geſtalt wieder erlangt, und ohne die ſchöne Lilla lebte ich wahrſcheinlich längſt gar nicht mehr.

Digitized by Google

Die beyden erſchrockenen Damen faßten ſich bald wieder, und bequemten ſich, die Erzählung ſeiner Abenteuer, unter welchen er jedoch den Roman mit der verſchleyerten Dame mit einiger poetiſchen Freyheit behandelte, anzuhören. Aber ſo rührend auch ſeine Geſchichte war, ſo bat ihn doch dich Mutter am Ende derſelben, er möchte die Gnade haben, und auf der Stelle ihr Haus verlaſſen. Sie können, ſprach ſie, nicht genug eilen, zu Ihrem Vater, den Sie heimlich, und alſo auf eine unrechtmäßige Art verließen, zurückzukehren. Ueberdieß, fuhr ſie fort, iſt mein Haus kein ſchicklicher Aufenthalt für Sie, oder vielmehr, Sie ſind kein ſchicklicher Bewohner für mein Haus. Es entſteht Unheil genug durch Romane zwiſchen jungen Herrn und jungen Mädchen, ohne daß der Held und die Heldinn erſt unter einem Dache beyſammen wohnen. Billig hätten Sie, mein Prinz, auch unter Ihrer vorigen Geſtalt ſich auf keinen ſo vertrauten Fuß mit meiner Tochter ſetzen ſollen, und ich

Digitized by Google

werde von nun an dem Mädchen die Bekanntſchaft mit allen und jeden Schmetterlingen ernſtlich unterſagen. Alſo noch einmahl, mein Prinz, verlieren Sie keine Zeit. Die Reſidenz Ihres Herrn Vaters iſt kaum ſechs Meilen von hier, und mit guten Pferden können Sie noch dieſen Abend bey ihm ſeyn.

Ich will gehen, ſprach der Prinz, indem er ſich der ſchönen Lilla zu Füßen warf, aber theure Lilla, ſollten Sie die zärtliche Neigung, ſollten Sie die Bewunderung, die Sie mir einflößten, ſtrafbar finden? Soll ich das Leben, das Sie mir erhielten, durch Sie wieder verlieren? Ich bin der Erbe eines Throns, aber wäre ich Herr der ganzen Welt, ich würde Sie dennoch zu meiner Beherrſcherinn erklären. Oder ſoll ich der Hoheit, ſoll ich der Macht, ſoll ich Allem entſagen, wonach der Ehrgeitz der Sterblichen ſtrebt, und wozu die Geburt mich berechtigt? Für den Preis Ihrer Hand iſt mir kein Opfer zu groß, und ohne dieſen Preis kenne ich kein Glück, ohne ihn

Digitized by Google

hat das Höchſte, ohne ihn hat das Leben ſelbſt keinen Werth für mich.

Die ſchöne Lilla erröthete und ſchwieg, und der Prinz wandte ſich zu der Alten. Vortreffliche Mutter einer vortrefflichen Tochter, ſprach er, werden Sie, wenn Lillas Herz für mich ſpricht, werden Sie dieſes Herz tadelnswürdig finden? Doch welche Mutter könnte ihr Kind dem treueſten und liebevollſten Manne verſagen?

Welche Mutter kann einen treuen Mann für ihre Tochter finden, ſollten Sie fragen, antwortete die Alte. Nichts iſt treuer, als ein Liebhaber, wenn es auf Schwüre ankommt, und was Sie betrifft, mein Herr, Ihr Roman mit der Fee Graziose, und der Umſtand, daß dieſe Fee Sie gerade in einen Schmetterling verwandelte, ſprechen nicht ſonderlich für Ihre Treue. Ich fürchte, ich fürchte, die Dame wird Anſprüche geltend machen, ſobald Sie es ſich einfallen laſſen, Ihr Herz an eine Andere zu verſchenken. Doch was gehen mich

Digitized by Google

Ihre alten Liebeshändel an! Mögen Sie treu, oder treulos ſeyn, ein Prinz darf Niemand heirathen, als eine Prinzeſſin, und ſo gewiß Lilla meine Tochter iſt, ſo gewiß hat ſie keinen Tropfen Fürſtenblut in ihren Adern.

Wenn dieſe Rede dem armen Prinzen wenig Troſt gab, ſo entſchädigten ihn dafür die Blicke der ſchönen Lilla, und da ſie ihm ſogar beym Abſchied verſtohlen die Hand drückte: ſo war er gewiß, daß hundert Mütter und eben ſo viele Väter ihm ihre Neigung nicht rauben würden.

Mit unbeſchreiblichem Entzücken wurde der verlorene Sohn vom Vater und Mutter empfangen, und wenn nicht größer, doch tauſendmahl lärmender war der Jubel des Volks. Keine Hütte im ganzen Königreich blieb unbeleuchtet. Die Poeten wurden arm an Gedanken und reich an Gold von den Inſchriften, die man bey ihnen beſtellte. Man verſank bis ans Knie in die Blumen, mit welchen die Wege beſtreut waren. Mit dem Pulver, das

man zu Freudenſchüſſen verbrauchte, hätte ei-
ne halbe Leipziger Schlacht gewonnen werden
können. Die Stummen ſelbſt ſchrien Vivat,
und wer nicht zwey Füße hatte, tanzte wenig-
ſtens auf Einem. Kurz, die Freude wurde
zur Wuth, und der arme Prinz war tauſend-
mahl in Gefahr, von der Menge im nähmli-
chen Augenblick todtgedrückt zu werden, in wel-
chen ſie ihn hoch leben ließ.

Kaum hatte der wortkarge König in ſei-
nem einſamen Aufenthalt das Glück, das ſei-
nem Freund und Nachfolger widerfahren war,
vernommen, als er kam, um Theil an ſeiner
Vaterfreude zu nehmen, und — welch ein Wun-
der! — beym erſten Eintritt in das Schloß
erwartete ihn die gleiche Freude. Eine Dame
von der edelſten Geſtalt, und von eben ſo viel
Hoheit als Liebreiz in ihren Mienen kam auf
ihn zu, und bat ihn, ihr zu folgen, weil ſie
ihm ein Geheimniß von der größten Wichtig-
keit zu entdecken habe. Er ließ ſich von ihr in
den Garten führen, und wie erſtaunte er, als

Digitized by Google

ſie hier ihm entdeckte, daß ſie es ſey, die ihm ſeine Tochter geraubt hatte! Ich bin, ſprach ſie, eine Fee, und komme, um Ihre Verzeihung und Ihren Dank zugleich zu erhalten. Ich war von jeher Ihre Freundinn, und aus Freundſchaft entführte ich in Geſtalt einer ſchwarzen Hündinn Ihre Tochter, die kleine Chlotilde, aus der Wiege. Das Kind hatte ſeine Mutter verloren, und nur durch meine Sorgfalt konnte ihm ein Verluſt erſetzt werden, der gewöhnlich ſich gar nicht erſetzen läßt. Die meiſten Damen bey Hofe ſind vortreffliche Frauenzimmer, aber gewöhnlich ſchlechte Erzieherinnen und deſto beſſere Verzieherinnen der Prinzeſſinnen, und da ich unter den Ihrigen keine Ausnahme fand, was blieb mir übrig, als Ihre Tochter mit Gewalt der Gefahr zu entreißen, einſt bloß um ihres Stands willen Ehrfurcht, und bloß um ihrer Schönheit willen Bewunderung zu verdienen? Der nähmlichen ehrwürdigen Frau, aus deren Händen Sie einſt durch meine Ver-

Digitized by Google

anſtaltung das wunderthätige Blatt empfin-
gen, ſind Sie es ſchuldig, daß die Hoheit der Geſinnungen Ihrer Tochter die Hoheit ihrer Geburt noch übertrifft, und daß keine der Künſte ihr fehlt, die dem Leben Würde und Reiz verleihen. In der Einſamkeit wurde ſie die Vollkommenſte ihres Geſchlechts, und indem Niemand ſie bewunderte, erwarb ſie ſich ein Recht auf die Bewunderung Aller. Kurz, Sie ſind der glückliche Vater der liebenswürdigſten aller Töchter, und doppelt groß iſt ohne Zweifel Ihre Freude, wenn Sie vernehmen, daß in dem Augenblick, in welchem Chlotilde Ihnen wieder geſchenkt wird, es in Ihrer Gewalt ſteht, die Wiedergefundene durch die Hand eines ihrer vollkommen würdigen Gatten zu beglücken. Prinz Timander, der Sohn Ihres Freunds, des Königs Abdal, liebt ſie, und was kann ich mehr zur Empfehlung des Freyers ſagen, als daß er wieder geliebt wird? Wie wird er eilen, ſich zu Ihren Füßen zu werfen, ſo-

Digitized by Google

bald er hört, daß die Vollendung ſeines Glücks von Ihrem väterlichen Ausſpruch abhängt!

Die Fee ließ dem König nicht Zeit, den Gefühlen die ſich ſeiner bemächtigten, Worte zu geben. Er mußte mit ihr einen von ſechs feuerfarbenen Tauben gezogenen Wagen von Ebenholz, der auf ihren Ruf ſich aus der Erde emporhob, beſteigen, um nach dem Walde zu fahren, wo die weiſe Kräuterfrau mit ihrer ſchönen Pflegetochter wohnte. Die Aehnlichkeit mit ihrer Mutter und eine blaue Kornblume am linken Arm, noch mehr aber die Bewegungen ſeines Herzens gaben dem guten König die vollkommenſte Gewißheit, daß die reizende Jungfrau in ſeinen Armen Niemand anders als ſeine Tochter ſey. Er vergaß nicht, der treuen Erzieherinn die verdienten Lobſprüche zu ertheilen, und zugleich bezeugte er ihr, auch die königlichſte Belohnung ſey nicht zu groß für die Wohlthäten, die ſeine Tochter ihr ſchuldig ſey. So wie dieſe, ſprach

er, euch Alles dankt, ſo fordert Alles, was der Vater euch geben kann.

Mein einziger Lohn ſey die Erlaubniß, die Prinzeſſinn, die mir meine mütterlichen Sorgen und meine mütterliche Treue ſtets mit kindlicher Liebe vergalt, nie zu verlaſſen, antwortete die gerührte Pflegmutter nicht ohne Thränen, und wie hätte der König ihr eine Bitte nicht gewähren ſollen, die für die Prinzeſſinn ſelbſt die größte Wohlthat war?

Die Fee brachte den König wieder nach dem Pallaſt ſeines Nachfolgers, und ſagte ihm beym Abſchied, ſie habe Gründe zu vermuthen, daß ihr Erſcheinen bey ihm in Kurzem wieder nöthig ſeyn werde.

Bald erſchien der Tag, der das ſchönſte, treueſte und zärtlichſte Paar auf ewig verband. Die Feyerlichkeiten der Vermählung entſprachen der Würde der Vermählten. Aber als dieſe eben im Begriff waren, den Tempel, in welchem die Trauung geſchah, zu verlaſſen, erfolgte ein Donnerſchlag, deſſen

Digitized by Google

Heftigkeit alle Anweſenden mit Schrecken erfüllte. Im nähmlichen Augenblick ſpaltete ſich die Decke des Tempels. Eine verhüllte Dame, die ſich einer ſchwarzen Katze von ungeheurer Größe ſtatt des Zelters bediente, ließ ſich herab, und ſtürzte mit ſchrecklicher Wuth auf die Neuvermählten los. Elender, rief ſie, indem ſie den Prinzen mit ihrem Stabe berührte, empfange den Lohn deiner Treuloſigkeit, empfange den Tod in dem Augenblick, in welchem das Leben den höchſten Reiz für dich hat!

Der Prinz ſank als eine Leiche ihr zu Füßen, und ſogleich wandte ſie ſich gegen die Prinzeſſinn. Ohnmächtiges Geſchöpf, ſprach ſie, welche Strafe iſt furchtbar genug für die Verwegene, die auf Grazioſens Unglück ihr Glück gründen wollte? Ich würde dich zu einem Leben voll Verzweiflung verdammen. Aber wie könnte ich es ertragen, daß deine Augen Ihn beweinen, den Niemand lieben, und um den Niemand trauern ſoll, als ich? Stirb

alſo, und ich will ſelbſt deinem Staube weh=
ren ſich mit dem ſeinigen zu vermiſchen.

Eine Berührung mit dem Zauberſtabe ſtreckte auch die Prinzeſſinn ohne Leben zur Erde, und mit einem Hohngelächter ritt die Zauberinn auf ihrer abſcheulichen Katze im Galopp zum Tempel hinaus.

Die Gewalt der rachſüchtigen und bos=haften Fee hatte die Neuvermählten, und der Schrecken die übrigen Anweſenden entſeelt. Aber plötzlich ertönte der Tempel von einer entzückenden Muſik, die wenigſtens die letzten ins Leben zurückrief. Das Gewölbe öffnete ſich abermahl, und auf einem von zwölf weiſſen Tauben gezogenen prachtvollen Wagen erſchien, ihrem Worte getreu, die wohlthätige Fee, die ſich ſo ſehr um die ſchöne Chlotilde verdient gemacht hatte. Fürchtet Nichts, ſprach ſie zu den beyden trauernden Vätern, eure Kinder leben. Ihre Feindinn büßt ihre Verbrechen in einer furchtbaren Wüſte, wohin ſie auf hundert Jahre verbannt iſt, und auf ewig iſt ihr

Digitized by Google

die Macht zu ſchaden benommen. Mit dieſen Worten berührte ſie die Stirn des Prinzen und der Prinzeſſinn, und beyde erwachten ſogleich aus ihrem todähnlichen Schlummer.

Nichts ſtörte jetzt mehr die hochzeitliche Freude, und noch weniger wurde jemahls das eheliche Glück des liebenswürdigen Paars geſtört. Die ſchöne Chlotilde war ein Muſter aller Frauen, und was ihren Gemahl betrifft: ſo verſuchten es die feinſten Liebeskünſtlerinnen ſeines Hofs vergebens, den ehemahligen Schmetterling auch nur Einmahl zum flattern zu bringen.

Der wortkarge König ſprach von nun an ſo viel, als andere Leute, und was noch mehr werth war, er ſprach auch klüger, als andere Leute. Aber ob er gleich jetzt ſo beredt war, als irgend ein König in der Welt: ſo ſchlug er doch ſtandhaft die ihm wieder angebotene Krone aus, und da auch Abdal der Regimentslaſten müde war, und der Prinz gar keine Luſt hatte, ſich durch ſie ermüden zu laſſen: ſo be-

Digitized by Google

ſchloſſen ſie einmüthig, der Einladung ihrer Freundinn zu folgen, und ihren Aufenthalt für immer in dem Reich der Feen zu nehmen. Mögen jetzt, ſprach der König, die Leute von Kangam ſich regieren laſſen, von wem es ihnen beliebt, oder gar, wenn ſie anders die Kunſt nicht zu ſchwer finden, ſich ſelbſt regieren.

Digitized by Google

6.

Leſſing und ſein Luſtſpiel, Minna von Barnhelm.

Eine Anecdote.

Während der Anweſenheit Leſſings in einer kleinen Stadt wurde ſein berühmtes Luſtſpiel: Minna von Barnhelm, von einer herumzie⸗henden Komödianten⸗Truppe aufgeführt. Ein Freund wollte ihn bereden, der Vorſtellung beyzuwohnen, und ſagte, als er wenig Luſt dazu bezeugte: Ich begreife es wohl, daß Sie Ihrer guten Minna lieber anderswo begegne⸗ten. Aber welcher Vater ſieht nicht gern ſein Kind, wo er es auch findet? Aber doch wohl nicht, erwiederte Leſſing, wenn er, gleich mir, fürchten muß, es am Galgen zu finden?

Digitized by Google

Der Anecdoten-Almanach aufs Jahr 1815. erzählt die nähmliche Geſchichte ſtatt von Leſſing, von Engel, allein auf eine ſo unglückliche Art, daß ſchwerlich der Scharfſinn irgend eines Leſers errathen wird, worin eigentlich das Intereſſe derſelben beſtehen ſoll, und daß man auch darum Urſache hat, den frühern Erzählungen, die den Einfall dem Verfaſſer der Minna von Barnhelm zuſchreiben, mehr Glauben beyzumeſſen.

Digitized by Google

7.

Zur Geſchichte der Tauſend und Einen Nacht.

Eine Anecdote.

In dem unter dem Titel: Tauſend und Eine Nacht, bekannten arabiſchen Mährchen, beginnt, wie man weiß, die Erzählung jeder Nacht mit der Anrede der Dinarzade an ihre Schweſter, die Sultaninn Scheherazade: Meine liebe Schweſter, wenn ihr nicht ſchlaft, ſo erzählt mir doch, ehe der Tag anbricht, eins der angenehmen Mährchen, die ihr wißt.

Galland, der franzöſiſche Ueberſetzer und Herausgeber des Buchs, glaubte mit Recht, auch dieſe Formel beybehalten zu müſſen. Allein folgendes Abenteuer überzeugte ihn, daß es

Digitized by Google

Leute gab, die ſeine Ueberſetzer-Treue lächerlich fanden. Einſt wurde er nähmlich mitten in der Nacht durch ein heftiges Läuten an der Glocke ſeines Hauſes aus dem Schlafe geweckt. Er ſtand auf, und auf die Frage, wer da wäre, rief man ihm mit lauter Stimme zu: Mein lieber Herr Galland, wenn ihr nicht ſchlaft, ſo erzählt uns doch, ehe der Tag anbricht, eins der angenehmen Mährchen, die ihr wißt!

Galland ſelbſt ſagt in der Vorrede zum zweyten Theil ſeiner Ueberſetzung: Er habe die Worte: Meine liebe Schweſter, wenn ihr nicht ſchlaft ꝛc. um ſich nach dem feinen Geſchmack verſchiedener witziger Köpfe, denen ihre Wiederhohlung anſtößig geweſen wäre, zu bequemen, weggelaſſen, und es iſt alſo wenigſtens ſo viel gewiß, daß die treuherzige Anrede zu Scherzen Anlaß gab.

Dem gegenwärtigen Erzähler wurde übrigens die Geſchichte durch den drolligen Umſtand wieder ins Gedächtniß gerufen, daß aus

Gelegenheit der von ihm unter dem Titel: Die Mährchen der Scheherazade, gelieferten neuen Bearbeitung der Tauſend und Einen Nacht, worin übrigens die Formel gar nicht vorkommt, einige deutſche Anecdotenjäger in vollem Ernſt ausbreiteten, man habe ſich den Spaß mit ihm gemacht.

Digitized by Google

8.

Der engliſche Geizhals, John Elwes.

Der engliſche Lebensbeſchreiber des Helden der gegenwärtigen Geſchichte ſagt ihm gleich auf dem Titelblatt eine Schmeicheley, indem er einen Mann den größten Geizhals ſeines Jahrhunderts nennt, dem ſeine Nebenbuhler in der Kunſt zu ſparen nicht ſelten Verſchwendung, und zuweilen ſogar Wohlthätigkeit mit Recht vorwarfen. Ueberhaupt, welche Vermeſſenheit, Jemand die Palme in einer Eigenſchaft zuerkennen wollen, die ſo ſehr im Verborgenen glänzt, als in manchen Fällen der Geiz! Um zu ſagen, dieſer Geizhals

iſt der größte von allen, muß man nothwendig auch alle kennen, und welcher Sterbliche kann ſich dieſer ausgebreiteten Bekanntſchaft rühmen, die allerdings für jeden Menſchenbeobachter von großem Werth wäre, wenn ſie ihm gleich zuverläßig wenigſtens unmittelbar keinen Heller einbrächte? Um alſo keine Ungerechtigkeit gegen irgend einen Virtuoſen der vor dem Bilde des Herrn Elwes mit Recht ausrufen kann: Auch ich bin ein Sparer! zu begehen, ſey es genug, die Züge, denen er ſeine Berühmtheit verdankte, zu ſammeln, und das Geſchäft, ihm den Rang unter Seinesgleichen anzuweiſen, bleibe der Einſicht und der Gerechtigkeit des Publikums überlaſſen.

Der Geiz iſt wenigſtens vom Vater her keine erbliche Tugend, und die Erfahrung lehrt ſogar das Gegentheil, da in der Regel die Söhne verſchwenden, was die Väter durch ein Uebermaß der Sparſamkeit ſammelten. Daß man ihn aber mit der Muttermilch einſaugen könne, ſcheint das Beyſpiel des Herrn

Elwes zu beweiſen, deſſen Mutter bey einem Vermögen von hunderttauſend Pfund Sterling verhungerte, und alſo eines Todes ſtarb, auf welchen der Geizhals ſo ſtolz ſeyn darf, als der Held auf den Tod in der Schlacht.

Zehn bis zwölf Jahre lang beſuchte Herr Elwes die Weſtmünſter-Schule, und verließ ſie mit einem nicht geringen Reichthum von klaſſiſchen Kenntniſſen. Aber weder Homer, noch Virgil, weder Plato, noch Cicero konnten ſich rühmen, ihm eine dauernde Neigung für die Muſen, denen ſie huldigten, eingeflößt zu haben. Ihr zwölfjähriger Schüler und Vertrauter vernachläßigte ſie, ſobald er die Schule verlaſſen hatte, gänzlich. Er las von nun an kaum mehr eine Zeitung, und der ganze Werth der Bücher, die man nach ſeinem Tode in dem von ihm beſeſſenen Häuſern fand, betrug nicht zwey Pfund Sterling.

Eine noch ſonderbarere Erſcheinung iſt es, daß er ſich auf die erſte und nothwendigſte Kunſt aller Geizigen, auf die Kunſt zu

Digitized by Google

rechnen, beynahe gar nicht verſtand, und wirklich brachte der Mangel dieſer Kunſt ihn nicht ſelten um größere Summen, als er durch die Kunſt zu ſparen erwarb.

Von der Weſtmünſter-Schule begab ſich der junge Menſch nach Genf, und wurde auf der dortigen Akademie einer der beſten, und der verwegenſte aller — Reiter.

Ein Mann, der ſeines Geizes wegen beynahe eben ſo berühmt war, als wegen ſeines Geiſtes — Voltaire, hielt ſich zur nähmlichen Zeit in Genf auf, und Herr Elwes, der ihm auch an Geſtalt nicht unähnlich war, gelangte zu ſeiner perſönlichen Bekanntſchaft. Aber die glänzenden Eigenſchaften des Dichters der Henriade ſcheinen ungleich weniger Eindruck auf ihn gemacht zu haben, als die Eigenſchaften der Pferde, deren Bekanntſchaft er der Reitbahn verdankte. Wenigſtens ſprach er von jenen nie, und von dieſen ſehr oft.

Digitized by Google

Nach ſeiner Rückkehr von Genf, wo er gegen drey Jahre blieb, fing Herr Elwes an zu ſparen und — zu ſpielen. Was iſt auch der Hang zum Spiel in der Regel anders, als Habſucht, und darf man ſich daher wundern, wenn man zuweilen die größten Geizhäiſe ſich ihm ergeben ſieht?

Nach ſeinem eigenen Geſtändniß brachte er einſt zwey Tage und eine Nacht ununterbrochen bey den Karten zu, obgleich das Zimmer, in dem man ſpielte, ſo niedrig war, daß die Geſellſchaft beynahe auf den Knieen liegen mußte. Aehnliche Abenteuer verſchafften ihm ſogar eine Stelle in einem zu ſeiner Zeit unter dem Titel: Abenteuer einer Guinee, erſchienenen Roman. Er ſpielte um ſehr hohe Summen, und im Ganzen nicht ohne Glück. Aber da ſeine Geſellſchaft größtentheils aus Herrn beſtand, die zu vornehm waren, um ſich einer Spielſchuld wieder zu erinnern: ſo war er, troß ſeines Gewinns, nicht viel beſſer daran, als wenn er immer verloren hätte.

Digitized by Google

Ueberhaupt war es ihm, wie er oft verſicherte, unmöglich, einem rechtlichen Manne, in ſeiner Sprache einem Manne von Stand, Geld abzufordern.

Sein Reichthum ſowohl, als die Bekanntſchaften, die er ſeinem Aufenthalt auf der Weſtmünſter-Schule und in Genf verdankte, öffneten ihm jede Geſellſchaft, und mehrere anſehnliche Klubs zählten ihn unter ihre Mitglieder.

Von Zeit zu Zeit beſuchte er einen alten Oheim auf dem Lande, und dieſer Mann, der ihm eine Erbſchaft von wenigſtens zweyhundert funfzigtauſend Pfund hinterließ, iſt es vielleicht gerade, der dem Geiz des jungen Menſchen die erſte Richtung gab.

Der Alte hatte nähmlich ſelbſt die Erwerb- und Sparkunſt zur höchſten Vollkommenheit gebracht. Er verzehrte von ſeinem unermeßlichen Vermögen jährlich nicht mehr als hundert Pfund, aß nichts als Haberſuppen, ſelbſtgeſchoſſene Rebhühner und Fiſche aus

ſeinen eigenen Waſſern, und trug in ſeinem Leben, daß er beynahe auf neunzig Jahre brachte, kein neues und nicht einmahl ein altes Kleid, das ihn Geld koſtete, weil er ſich einzig und allein des nachgelaſſenen Vorraths ſeiner Ahnherrn bediente. Sein Pferd mußte mit ihm in die Wette hungern, und war ſo kraftlos, daß es ihm ſchlechterdings unmöglich geweſen wäre, ſeinen Herrn zu tragen, wenn dieſer ſich auch nur zweymahl in der Woche ſatt gegeſſen hätte. Alles Geräthe in ſeinem Hauſe hatte ganze Geſchlechter entſtehen und vergehen ſehen. Weder Dach noch Fenſter wurden jemahls, ſo ſchreyend ſie es auch forderten, ausgebeſſert; Ratten und Mäuſe waren, weil ſie ihn weniger koſteten, als eine Katze, ſeine eigentlichen Hausfreunde, und nirgends brauchten Motten, Würmer, Spinnen und anderes Ungeziefer ſich weniger Zwang anzuthun, als bey ihm. Kurz, die Lebensweiſe des ehrlichen Oheims wich ſo ungemein von Allem, was reinlich, bequem, zier=

Digitized by Google

lich, anſtändig und anmuthig heißt, ab, daß allgemein die Spottrede über ihn im Umlauf war, kein Menſch würde mit ihm leben wollen, wenn er es könnte, und kein Menſch würde es können, wenn er es auch wollte.

Die Klugheit rieth dem Neffen, dem kargen Oheim die beſte Meinung von ſich beyzubringen, und wie konnte er dieſen Zweck beſſer erreichen, als dadurch, daß er ſich ihm gleichſtellte? So wenig er alſo bey ſeiner damahligen jugendlichen Eßluſt Geſchmack am Faſten fand, ſo unterſagte er ſich doch, ſo oft er die Ehre hatte, der Gaſt des Oheims zu ſeyn, das Eſſen beynahe gänzlich, und ſetzte ſich, ehe er zu ihm zu Tiſche ging, bey einem benachbarten Freund in den Stand, das Entbehren, das ſeiner wartete, ohne Beſchwerden zu ertragen. Im Wirthshauſe des nächſten Dorfs vertauſchte er zugleich ſeine gewöhnliche Kleidung, die den Augen des Oheims ein Greuel geweſen wäre, mit einer andern, an welcher ſie ſich weideten. Ein Rock, gegen

den der eigene des Oheims ein Feſtkleid war, wohlgeflickte wollene Strümpfe, und Schuhe, die ſchon von drey Herrn in den Ruheſtand verſetzt waren, und ſich kaum noch durch die eiſerne Schnalle zum Dienſt zwingen ließen, kurz, ein Anzug, der jeden Vorübergehenden um ein Almoſen anſprach, ein ſolcher Anzug war es, in welchem der Oheim den Sterblichen erkannte, in deſſen Adern ächtes Blut von dem ſeinigen rollte, und dem er nach ſeinem Tode das heilige Geſchäft vertrauen konnte — ſeine Schätze zu hüten.

Bey einem einzigen Stück Holz im Kamin, und — nicht immer — bey einem Glaſe Wein zwiſchen beyden, ſaßen gewöhnlich Oheim und Neffe Stunden lang einander gegenüber, und handelten den ewigen Text aller Geizhälſe, die theuren und nahrungsloſen Zeiten ab, von welchen ſie beyde ſelbſt ein ſprechendes Bild waren. Aber ſie ſahen und ſprachen einander nur bey Tage, und ſobald das

unentgeldliche Licht der Sonne ihnen zu leuchten aufhörte, eilte Jeder ſeinem Lager zu.

Bis zum Tode des Oheims, und überhaupt während eines Zeitraums von ungefähr fünfzehn Jahren lebte Herr Elwes faſt ununterbrochen in den Modezirkeln von London, und trieb das Spiel mit einer Leidenſchaft, als ob der Gewinn ihm ſtets gewiß, oder der Verluſt ſelbſt ein Vergnügen wäre. Aber der nähmliche Menſch, der täglich Summen, die für Manchen ein Reichthum geweſen wären, auf einer Karte wagte, verließ die Prachtſäle und die glänzendſten Geſellſchaften der Hauptſtadt, um — einem Trieb Ochſen entgegen zu gehen, die von ſeinem Gut auf den nächſten Viehmarkt gebracht wurden, und welch ein Triumph für den Herrn von Hunderttauſenden, wenn er nach Stunden langem Handeln mit den Schlächtern einen Schilling mehr bekam. Nicht ſelten ging er nach einer am Spieltiſch durchwachten Nacht, bey der ſchlimmſten Witterung, zu Fuß und ohne auszuruhen nach

eben dieſem ſiebzehn Meilen von London entlegenen Landgut. Eine Poſtkutſche und ein Gaſthof waren für ihn völlig unnütze Anſtalten. Jene erſparten ihm bald ſeine Füße, und bald ſein Reitpferd, und die Bewirthung, die Andere in dieſem ſuchen, fand er — in ſeiner Rocktaſche. Bey ſeinen Reiſen wählte er zugleich immer denjenigen Weg, auf welchem die wenigſten Schlagbäume ſeinen Beutel in Anſpruch nahmen. Kam er an eine Stelle, die ihm Waſſer für ſich, und Gras für ſein Pferd anbot, ſo machte er Halt, und ſpottete in Gedanken des Wirths, deſſen Rechnungen er durch ein Paar hartgeſottene Eyer, oder einige Brocken Brot, die ſeine Mahlzeit ausmachten, zu entgehen wußte.

Nach dem Abſterben ſeines Oheims, der ihm unter Anderem auch ein Landgut hinterließ, verwechſelte er ſogleich den Aufenthalt auf dem ſeinigen mit dieſem. Er fand das Wohnhaus ganz des Erblaſſers würdig, und dennoch gewann er noch unendlich bey dem

Tauſch, da in ſeinem eigenen Hauſe die meiſten Zimmer den Bewohner nicht einmahl gegen den Regen ſchützten. Wie gleichgültig er übrigens gegen dieſe Ungemächlichkeit war, läßt ſich aus einer Erzählung eines ſeiner Anverwandten abnehmen. Dieſer hatte nähmlich, als er einſt bey ihm übernachtete, ſich mit ſeinem Bette, um nicht in demſelben beregnet zu werden, von einer Stelle des Zimmers zur andern flüchten müſſen, bis er endlich einen Winkel fand, der dem Waſſer noch zur Noth den Durchgang verweigerte, und als er des Morgens dem Herrn Elwes die ausgeſtandene Noth klagte, antwortete dieſer: Ich meines Orts achte auf ſolche Dinge gar nicht. Wer aber darauf achtet, für den iſt der Winkel allerliebſt.

Auf ſeinem neuen Gute verſah er ſich mit Jagdpferden, und kaufte — o Wunder! — ſogar Dachshunde, die für theures Futter ihm Nichts als das Vergnügen verſchafften, einen Fuchs zu jagen. Was iſt eine Jagd, was

ſind Jagdpferde und Jagdhunde ohne Jäger? Herr Elwes konnte alſo nicht umhin, auch zu einem alten grünen Rock, der in ſeiner Klei-der-Kammer moderte, den nöthigen Mann zu ſuchen. Der Mann wurde glücklich gefunden, und der Herr verſchaffte dem Diener Gelegenheit, ſich freylich im Schweiß ſeines Angeſichts, zur Krone aller Bedienten emporzuarbeiten. Sterblicher, der du dich deiner Geſchäftigkeit rühmſt, laß dir die Muſe, wenn anders ihr der Athem nicht fehlt, die Tagewerke dieſes Helden im Bedientenrock erzählen, und bekenne erröthend, daß dein Thun gegen das ſeinige ein Nichtsthun iſt.

Morgens um vier Uhr, freylich eine Stunde ſpäter, als ſein Herr es verlangte, verließ der gute Thomas das Bett, aber nicht um Wild zu jagen, ſondern um vor der Hand — zahme Kühe zu melken. Sein zweytes Geſchäft war, das Frühſtück für den Herrn, und war etwa ein unwillkommener Gaſt, den man nicht immer zum Hauſe hinauswerfen

Digitized by Google

konnte, zugegen, auch für dieſen zu bereiten; das dritte, Kleider auszuklopfen und Schuhe zu putzen; das vierte, beſagte Kleider, die von allen Schneidern, wie ein hoffnungsloſer Kranker von den Aerzten, aufgegeben waren, von ihren gefährlichſten Wunden zu heilen; das fünfte, Hunde- und Pferde-Futter — zu ſparen, oder in der Sprache ſeines Herrn, Hunde und Pferde zu füttern; das ſechste, die Pferde, die es brauchten, und die man für den Tag brauchte, ſo ſchnell als möglich zu ſtriegeln; das ſiebente, nachdem er zuvor ſeinen Jägerſchmuck angelegt, die Pferde geſattelt, und die Hunde aus dem Stall gelaſſen hatte, ſich auf die Jagd jagen zu laſſen, um vor Mattigkeit halb todt, die Thiere des Walds ganz todt zu machen; das achte, die Tafel zu decken, und bey derſelben aufzuwarten; das neunte, Holz zu ſägen und zu ſpalten; das zehnte, abermahl dafür zu ſorgen, daß es die Pferde und Hunde nur noch halb ſo ſehr hungerte, als zuvor; das eilfte, den

Kühen zum zweytenmahl die Euter zu leeren; das zwölfte, für acht Pferde, und halb ſo viele Menſchen die Nachtſtreu zu bereiten. Zu dieſen täglichen zwölf kleinen Herkules-Arbeiten kam monatlich noch eine große, nähmlich die ſämmtlichen Ställe zu reinigen. Die Geſchäfte eines Kutſchers muthete ihm ſein Herr nicht zu, weil er — keine Kutſche hatte. Deſto weniger konnte er ſich weigern, ſo oft es die Noth erforderte, Botendienſte zu verrichten. Auch die Gebäude auf dem Gut machten Anſprüche auf ſeine Sorgfalt, und wenn ihr Zuſtand noch ziemlich erträglich blieb, ſo war es zum Theil ſein Werk. Er flickte die Fenſter mit Papier, und wenn er irgend ein Loch in einer Mauer ſah, das er nicht ſogleich mit Lumpen und Steinen verſtopfte, ſo hatte er es mit ſeinem Herrn zu thun. Zu ſchreiben hatte er, da Herr Elwes mit Niemand im Briefwechſel ſtand, und kein Autor war, nur das Wenige, was man fürs Haus brauchte. Nicht ſo ſelten, als die Feder, gab

man ihm den Dreſchflegel in die Hände, und da man ſehr geſchäftige Menſchen ſogar wider ihren Willen zu ihrer Erhohlung zwingen muß: ſo beſtand Herr Elwes mit gutherziger Strenge darauf, daß der rüſtige Jäger in müßigen Stunden ſich im Garten die Luſt verſchaffte, die für einen bloßen Gärtner nicht ſelten eine ſaure Arbeit iſt. Nichts wäre unnützer geweſen, als wenn man ihm zu eſſen gegeben hätte, da ihm ſchlechterdings keine Zeit zum Eſſen übrig blieb. Uebrigens beſtand der Lohn dieſes Kochs, Pferde- Hunde- und Kühewärters, Tafeldeckers, Eilboten, Holzhackers, Gärtners, Schreibers, Schneiders und Jägers, kurz, dieſes Univerſal-Bedienten und Factotums für alle ſeine Arbeiten in jährlichen vier Pfund Sterling, und in dem täglichen Zeugniß ſeines Herrn, daß er der ärgſte aller Tagdiebe ſey, der für Nichtsthun bezahlt ſeyn wolle. Der hartherzige, oder vielmehr unherzige Tod ſelbſt wurde es endlich müde, ihn ſich ewig ermüden zu

ſehen, und ertheilte ihm troß dem murrenden Herrn Elwes, das Recht, den Schlaf zu ſchlafen, aus welchem einen armen Diener weder die dumpfe Stimme der Glocke, noch die donnernde ſeines Herrn zu wecken vermag. Er ſtarb zwar nicht alt, aber deſto lebensſatter, und ein armer Poet, der ſogar ſein eigenes Leben für minder elend hielt, als das Leben des Verſtorbenen, ſetzte ihm nicht ohne Thränen die Grabſchrift:

Hier liegt der arme Thoms, hier liegt der Vielgeplagte,
Hier liegt ein Jäger, den ſein Herr zu Tode jagte.

Wird man nicht erſtaunen, wenn man erfährt, daß dieſer Diener ohne Seinesgleichen großmüthig genug war, ſich bey Gelegenheit ſeines Herrn, troß der Härte, womit dieſer ihn behandelte, und noch öfter ſeines Viehs zu erbarmen? Er ließ ſich nahmentlich den Aufputz von beyden bey feyerlichen Gelegenheiten

Digitized by Google

etwas koſten, und eben ſo vermehrte er an hohen Feſttagen den Pferden ihr Futter aus eigenen Mitteln.

So wenig übrigens die Art, wie Herr Elwes den guten Thomas behandelte, zu rechtfertigen ſeyn mag, ſo richtig wird man den Spruch finden, den er, wenn von Bedienten die Rede war, ſtets im Munde führte. Hältſt du, pflegte er zu ſagen, Einen Diener, ſo wird deine Arbeit fertig; hältſt du zwey, ſo geſchieht ſie halb, und hältſt du gar drey, ſo magſt du ſie nur ſelbſt thun.

Da die Hand des Herrn Elwes ſo wenig zu verſchenken pflegte, wie hätte er die Hand ſelbſt verſchenken ſollen? Er war der Meinung, in einer guten Wirthſchaft ſey es genug an einem guten Wirth, und ſelbſt die beſte Wirthin ſey zu viel darin, und kraft dieſer Meinung entbehrte er durch ſein ganzes Leben das Kleinod, das nach dem Ausſpruche weiſer Männer köſtlicher iſt, als Perlen und Gold, und nach welchem alſo gerade die ſparſamſten

Digitized by Google

Männer am erſten trachten ſollten. Uebrigens verſäumte er, troß ſeiner Abneigung gegen die Ehe, doch die Hauptpflicht derſelben nicht. Seine Haushälterinn beſchenkte die Welt mit zwey Söhnen, welche die nicht lachenden Erben des größten Theils ſeines Vermögens wurden.

Herr Elwes war kein Freund der Aerzte, weil ſie bezahlt ſeyn wollen, und Nichts war ihm fürchterlicher, als eine Apotheker-Rechnung. Der Schlag eines Pferds hatte ihm einſt auf der Jagd den Schenkel bis auf den Knochen verletzt, und doch ſcheute er die Koſten der Kur ſo ſehr, daß er nur durch die Furcht, das Bein möchte abgenommen werden müſſen, ſich zu einer Reiſe nach London bewegen ließ, um die theure Hülfe eines Arzts zu ſuchen, deren Koſten ihm mehr Schmerz verurſachten, als das Uebel, von dem ſie ihn heilte. Bey dieſem Vorfall verdient ſeine ſtoiſche Verachtung des körperlichen Schmerzes

Digitized by Google

bemerkt zu werden, indem er, trotz der gefähr-lichen Verletzung, der Jagd bis zum Ende anwohnte.

Bey einem der Wettrennen in Newmarket, die Herr Elwes häufig zu beſuchen pflegte, machte er einen Freund, der ihn begleitete, zugleich zum Zeugen einer ſeltenen Gutmüthigkeit, und einer in Verzerrung ausartenden Kargheit. Ein Lord, den er nur wenig kannte, lief Gefahr, dem wahrſcheinlichen Gewinn einer Wette von ſiebentauſend Pfund darum entſagen zu müßen, weil er die beſtimmte Summe nicht an dem beſtimmten Tage herbeyzuſchaffen vermochte, und Herr Elwes lieh ihm ungebeten das Geld, mit welchem er auch wirklich die Wette gewann. Aber der nähmliche Mann, der auf dieſe Weiſe eine ſo beträchtliche Summe zu verlieren wagte, ritt an demſelben Tage von ſieben Uhr Morgens bis Nachts neun Uhr umher, ohne eine andere Mahlzeit, als ein Stück von einem zerbröckelten Pfannkuchen, das er in der Taſche bey

Digitized by Google

ſich führte, zu ſich zu nehmen. Vergebens ließ ihn ſein Begleiter merken, wie wohl ih- nen nach der ſtarken Bewegung und bey der ſcharfen Luft ein gutes Mittagsmahl bekom- men würde. Machen Sie es, wie ich, ant- wortete Herr Elwes, indem er ihm ein Stück von ſeinem Pfannkuchen mit der Verſicherung anbot, daß er ihn zwar ſchon vor einigen Wo- chen von ſeinem Landgut mitgenommen habe, daß er aber noch ſo gut wie friſch wäre.

Beynahe liebte Herr Elwes ſeine beyden Söhne ſo ſehr als das Geld, aber auch nur beynahe. Sie ſollten aus Schonung für den väterlichen Beutel weder etwas lernen, noch ihm ſonſt irgend einen Aufwand verurſachen, und am wenigſten empfahlen ſie ſich bey ihm, wenn ſie krank wurden. Einer der Knaben hatte ſich einſt bey einem Falle die Seite ge- quetſcht, und lief zum Barbier, der für gut fand, ihm eine Ader zu öffnen. Als aber der Vater den verbundenen Arm erblickte, und den Aderlaß, der einen Schilling koſtete, erfuhr,

ſchalt er den Verwundeten tüchtig aus, und verbot ihm, jemahls wieder zur Ader zu laſſen. Wie ungereimt mußte es auch einem Manne wie ihm ſcheinen, ſein Blut herzugeben, und noch Geld obendrein! War vom Unterricht, der den Kindern gegeben werden ſollte, die Rede, ſo pflegte er gewöhnlich zu ſagen, es ſey das ſicherſte Mittel, den Leuten das Geld aus der Taſche zu ſpielen, wenn man ihnen Etwas in den Kopf hineinbrächte, und hätte er geſagt, jemehr im Kopf, deſto weniger im Beutel, wie viele Gelehrte dürften ihm widerſprechen?

Die gewöhnliche Erſcheinung, daß mit den Glücksgütern auch der Geiz zunimmt, ließ ſich auch bey Herrn Elwes bemerken. Aber er ſchien vom Geſchick verurtheilt, bloß die Qualen ſeiner Leidenſchaft ohne ihre Vortheile zu erfahren. Das Sprichwort: Er ſpart Pfennige, und verſchwendet Thaler, paßte auf Niemand beſſer, als auf ihn. Er verſtand nur zu ſammeln, aber nicht das Geſammelte

Digitized by Google

zu verwenden. Es iſt ſchon bemerkt worden, daß das Rechnen ſeine Sache nicht war, und da er ſich auch mit Aufſchreiben in Geld-Angelegenheiten nicht gern befaßte, wie konnte es anders ſeyn, als daß die vernachläßigten Summen die erſparten bey weitem überſtiegen? Er war zugleich die Beute aller Projectmacher. Jetzt ließ er ſich durch Ländereyen-Ankauf in Amerika, und jetzt durch Hirngeſpinſte von immer zahlbaren Leibrenten täuſchen. Er borgte um unbedeutender Geſchenke willen die größten Summen an Leute, von denen außer ihm alle Welt wußte, daß ſie die kleinſten nicht wieder bezahlen konnten. Ein Weinhändler z. B. der ihn höflich erſuchte, einige Flaſchen feinen Wein von ihm anzunehmen, erhielt dafür ein Darlehen von einigen hundert Pfund. Es verſteht ſich, daß Herr Elwes ſein Geld nie wieder ſah, und daher pflegte er oft zu ſagen, er habe in der That ſo lange er lebe nie einen feinern Wein getrunken, als dieſen, von welchem jede Flaſche ihn

Digitized by Google

zwanzig Pfund koſte. Nicht weniger theuer kamen ihn manche kleine Dienſtleiſtungen zu ſtehen, für die er ſich die unbedeutende Belohnung durch bedeutende, und nie wieder bezahlte Darlehen erſparte. Mit einem Wort, der Mann, der ſich ſelbſt allen Genuß verſagte, der um keine Kutſche zu bezahlen, unter einem Wolkenbruche nach Hauſe ging, der ſeine durchnäßten Kleider am Leibe trocknen ließ, um kein holzfreſſendes Feuer anzuzünden, der ſich meiſtens von halb verfaultem Fleiſch und ähnlichen Leckerbiſſen nährte, der kaum ſeine Blöße bedeckte, und die weggeworfene Perücke eines Bettlers von der Straße aufnahm, um ſein Haupt mit ihr zu ſchmücken, dieſer Mann verlor durch eine verkehrte Wirthſchaft größere Summen, als ſeine Sparſamkeit ihm einbrachte, er verlor durch den Geiz ſelbſt hundertmahl mehr, als er durch den Geiz gewann. Aber die Natur ſcheint auch dieſer Leidenſchaft ihre Grenzen beſtimmt, oder vielmehr dafür geſorgt zu haben, daß was ſie auf

Digitized by Google

der einen Seite anhäuft, auf der andern wieder abgeleitet wird. Nichts ſoll unbenutzt vermodern, und Leute wie Herr Elwes würden bey ihrem ewigen Sammeln bald mehr edle Metalle in ihren Kiſten, als die Erde in ihrem Schooß verborgen halten, wenn nicht Schuld oder Unglück ihnen zuweilen einen Tribut abnöthigte, der die Geſellſchaft wenigſtens zum Theil für ihr gedankenloſes Sparen entſchädigt.

Die Kleidung des Herrn Elwes beſtand lange in einem alten, völlig abgetragenen braunen Rock, und als dieſer ihm endlich ſchlechterdings ſeine Dienſte verſagte, mußte die Kleiderkammer ſeines Oheims einen Nachfolger von grünem Sammt, der ſich neben ſeinem Alter auch noch durch ſeine beträchtliche Weite und durch ungeheure Ermel von der Tracht anderer Sterblichen unterſchied, hergeben. Zu dieſem Galarock trug er Stiefel, und die ſchon erwehnte ſchwarze Bettlerperrücke, unter welcher ſeine eigenen grauen Haare ringsum hervor-

Digitized by Google

ragten. Man mußte viel Gewalt über ſich ſelbſt haben, um nicht, wenn man ihn in dieſem Aufzug ſah, in ein lautes Gelächter auszubrechen.

Mit Dienſtleiſtungen war Herr Elwes, wenn ſie ihn Nichts koſteten, nicht geizig. Um einem Paar alten Jungfern, ſeinen Nachbarinnen, aus einer verdrießlichen Verlegenheit zu helfen, ritt er einſt in der Nacht von ſeinem Gut nach London einen Weg von ſechzig Meilen. Die Schönen ſelbſt waren über dieſen ächten Ritterdienſt, der freylich, wenn man ihre Jahre bedachte, die Galanterie des Ritters in einem doppelt glänzenden Lichte zeigte, voll Erſtaunen, und unterließen nicht, gegen alle ihre Freunde den Herrn Elwes als einen Mann zu preiſen, dem ſie die größte Verbindlichkeit ſchuldig wären. Als ſie aber neben den Beſchwerlichkeiten ſeiner ihnen zu Gefallen unternommenen Reiſe auch der mit ihr verbundenen Koſten gedachten, antwortete ihnen ein Mann, der den Herrn Elwes ge-

Digitized by Google

nau kannte: Was die Koſten betrifft, ſo machen Sie ſich wegen dieſer keine Sorgen. Schicken Sie ihm ein Sechspenceſtück, und er hat noch zwey Pence bey der Reiſe gewonnen.

Das der Geiz des Herrn Elwes, ſo hoch er ihn auch trieb, nicht Hartherzigkeit, ſondern bloße Selbſtverläugnung war, davon legt ſeine ganze Handlungsweiſe das unverwerflichſte Zeugniß ab. So beträchtlich die von ihm ausgeliehenen Summen ſind, ſo iſt ihm doch niemahls irgend eine wuchernde Bedingung zur Laſt gelegt worden. Nicht minder uneigennützig erſchien er in der Eigenſchaft eines Gutsherrn, und ſeine Pächter hatten keine andere Klage über ihn, als daß er ſie für die Ausbeſſerung ihrer Wohnungen, da er für ſeine Perſon gar keinen Sinn für häusliche Bequemlichkeiten hatte, ſelbſt ſorgen ließ.

Er beſaß mehr als hundert Häuſer in London, und ganze Straßen der unermeßlichen Stadt dankten ſeinem Unternehmungsgeiſt und

Digitized by Google

ſeiner Bauluſt, oder vielmehr ſeiner Wuth zu bauen, ihr Daſeyn. Dieſe Menge von Häuſern machten ihn zu ſeinem eigenen Aſſekuranten, indem bey einem Brand Niemand mehr Entſchädigung zahlen mußte, als er. Uebrigens ertrug er ein Unglück dieſer Art mit vieler Philoſophie, und als man ihm einſt die Nachricht brachte, daß ein ihm zugehöriges Gaſtwirthshaus in der Aſche liege, ſprach er gelaſſen: Seys! Es liegt wenig daran. Der Miethsmann hat mich noch nie bezahlt, und auf eine andere Art wäre ich ihn doch nicht ſobald losgeworden.

Natürlich blieben immer einige ſeiner Häuſer unvermiethet, und er bezog daher, wenn er nach London kam, bald dieſes, bald jenes. Meldete ſich ein Liebhaber zu einem, das er gerade bewohnte, ſo war er im Augenblick bereit, es zu räumen, und der häufige Wechſel machte ihm um ſo weniger Beſchwerde, da ſeine ganze bewegliche Habe in einem Paar Betten, einem Paar Stühlen und ei-

nem Tiſch beſtand. Nicht ſo gleichgültig war es ſeiner Geſellſchafterinn und Pflegerinn, einer vom Alter tiefgebeugten, und noch überdieß an einer Lähmung leidenden Matrone, daß ſie durch die Eigenheiten ihres Herrn nirgends eine bleibende Stätte fand, und ſich mitten in London zu einem eigentlichen Nomaden-Leben gezwungen ſah. Es mag in der That ſelbſt nicht jeder Jugend zuträglich ſeyn, abwechſelnd gegen Oſten und Weſten, gegen Norden und Süden zu wohnen, heute in dem größten Prunkſaal, und morgen in einem Zimmer von drey Schritten ſein Haupt niederzulegen, bald gegen Hitze, und bald gegen Froſt, jetzt gegen feuchte, und jetzt gegen Zugluft zu kämpfen, und die Alte, die nahmentlich der Kälte nur ein dürftiges Feuer von wenigen Kohlen, oder von zurückgelaſſenen Spänen des Zimmermanns entgegen zu ſetzen hatte, litt daher beynahe unaufhörlich an ſo vielen Uebeln, daß ſie mehr der Pflege ihres Herrn, als dieſer der ihrigen bedurft hätte. Kein

Digitized by Google

Wunder war es alſo, daß das arme Weib endlich weniger den Beſchwerden des Alters, als den Beſchwerden ihres Dienſts unterlag, und beynahe hätte ihr Tod auch ihren Herrn ins Grab gebracht.

Herr Elwes war nähmlich, nach ſeiner Gewohnheit, im ſtrengſten Incognito nach der Stadt gekommen, und hatte eins von ſeinen vielen leerſtehenden Häuſern bezogen. Sein Neffe, der nothwendig mit ihm zu ſprechen hatte, wußte alſo kaum, wo er ihn ſuchen ſollte. Er ging zu ſeinem Banquier, und ſeine Nachfrage war vergebens. Eben ſo wenig erreichte er ſeinen Zweck auf dem Kaffehauſe, das Herr Elwes gewöhnlich zu beſuchen pflegte. Kurz, kein Menſch wußte ihm Nachricht von dem Oheim zu geben. Endlich, nach mehreren Tagen vergeblichen Nachforſchens, nannte ihm Jemand die Straße, wo er den Herrn Elwes geſehen haben wollte, als er in ein unbewohntes Haus hineinging. Der Neffe eilte nach dem bezeichneten Ort, und fragte einen

Sänftenträger, von dem er, weil er hier ſeine Kunden zu erwarten pflegte, am erſten Aus- kunft zu erhalten hoffte, ob er nicht kürzlich einen Herrn, Nahmens Elwes, in der Nähe geſehen habe. Aber der Sänftenträger wollte von keinem Herrn etwas wiſſen, und ein Küchenjunge gab anfänglich die nähmliche Antwort, bis er ſich endlich beſann. Einen Herrn, ſprach er, ſah ich nicht, wohl aber einen alten armen Mann, der die Stallthür aufmachte, und ſie wieder hinter ſich verſchloß. Wer konnte der alte, und troß ſeinem Gelde der arme Mann anders ſeyn, als Herr El- wes? Der Neffe klopfte alſo ſogleich an dem verſchloſſenen Hauſe, und als Niemand ant- wortete, beſann er ſich um ſo weniger, die Thür einſchlagen zu laſſen, da die Ausſage einiger Nachbarn, daß wirklich ein Mann, wie er den Herrn Elwes beſchrieb, in das Haus hineingegangen wäre, ihn ſeiner Sache gewiß machte. Unten im Hauſe herrſchte eine Todtenſtille. Als er aber die Treppe hinauf-

Digitized by Google

ging, hörte er das Aechzen eines Menſchen, und fand endlich den Oheim auf einem elenden Lotterbette im kläglichſten Zuſtand. Kaum ſchien noch ein wenig Leben in ihm, und erſt nachdem man ihm eine ſtärkende Arzney beygebracht hatte, war er vermögend, ſein Abenteuer zu erzählen. Er habe, ſprach er, ſo viel er ſich erinnere, zwey oder drey Tage lang ſich nicht wohl gefühlt. Ein altes Weib, das zu ſeiner Aufwartung ſich bey ihm im Hauſe befinde, wäre, er wiſſe nicht warum, während dieſer Zeit nicht zu ihm gekommen. Wahrſcheinlich ſey ſie, da ſie ebenfalls unpäßlich geweſen wäre, nach erfolgter Beſſerung weggegangen.

Man ging ſogleich, um die Alte im Hauſe aufzuſuchen, und fand ſie oben auf dem Boden, wo eine alte Decke ihr Lager war, leblos an der Erde liegen. Allen Anzeigen nach war ſie ſchon ſeit zwey Tagen todt.

Wäre Herr Elwes von ſeinem beſorgten Neffen einen Tag ſpäter gefunden worden, ſo wäre wahrſcheinlich der Beſitzer von mehr

Digitized by Google

als hundert Häuſern, und von Tonnen Golds hülfloſer als der ärmſte Bettler geſtorben, und Leute ſeiner Art können von dieſer Begebenheit Stoff zu allerhand nützlichen Betrachtungen hernehmen.

Herr Elwes war Landrichter, und hatte allgemein den Ruhm der Unparteylichkeit und Unbeſtechlichkeit, und dieſem Ruhm dankte er es vorzüglich, daß man bey der Ausſicht auf einen Streit zwiſchen zwey ſehr angeſehenen Häuſern wegen der Parlamentswahl ihn als einen Dritten, gegen welchen beyde Theile Nichts einwenden konnten, zum Stellvertreter der Grafſchaft, in welcher ſeine Güter gelegen waren, erwählte.

Obgleich Herr Elwes ſchon ſeit einigen Jahren Nichts mit den öffentlichen Angelegenheiten zu thun gehabt hatte, und bereits in einem Alter von beynahe ſechzig Jahren ſtand, ſo fühlte er doch noch die Begierde zu einem thätigeren Leben in ſich, und beſann ſich alſo um ſo weniger, dem ehrenvollen Rufe zu fol-

Digitized by Google

gen, da ſeine Wahl ihn nicht mehr als die Mahlzeit koſtete, die er bey dieſer Gelegenheit an der gewöhnlichen Tafel einzunehmen nicht umhin konnte.

Wie ſtark ſein Körper um dieſe Zeit, trotz ſeiner Jahre, noch war, läßt ſich daraus abnehmen, daß er, ehe er noch von ſeinem Platz im Unterhauſe Beſitz nahm, den Wettrennen und andern öffentlichen Zuſammenkünften in allen großen Städten, wo ſeine Wahlmänner ſich aufhielten, anwohnte. Bey den Bällen tanzte er bis zum letzten Augenblick, trotz den rüſtigſten Jünglingen, ob er gleich jedesmahl zu Pferd, und nicht ſelten durchnäßt vom Regen angekommen war. Einem Fremden, der einſt ſeine Verwunderung über die Leichtigkeit und Gewandtheit bezeugte, mit welcher der alte Mann noch um Mitternacht tanzte, antwortete Jemand: O, Sie wiſſen noch nicht Alles. Dieſer ſechzigjährige Tänzer iſt zwanzig Meilen weit im Regen hieher geritten, und

Digitized by Google

hat ſeinen Haarbeutel in der Taſche, und ſeine Schuhe in den Stiefeln gehabt.

Man behauptete, Herr Elwes habe ſich, ſo wenig auch ſonſt ein Schein von Eitelkeit an ihm zu bemerken war, auf ſeine neue Würde ungemein viel zu gut gethan, und wollte hauptſächlich die Bereitwilligkeit, mit welcher er den Geldverlegenheiten anderer Parlamentsglieder abhalf, zum Maßſtab nehmen, wie hoch er die Ehre, in ihre Klaſſe zu gehören, anzuſchlagen pflegte.

Er wurde in drey auf einander folgenden Parlamenten für die nähmliche Grafſchaft gewählt, und war ungefähr zwölf Jahre ein Mitglied im Hauſe der Gemeinen.

Sein Betragen im Parlament war über allen Tadel erhaben, und wohl dem Staate, wenn ihn alle Glieder des Hauſes zum Muſter genommen hätten! In jeder Lage, und ſo oft er ſeine Stimme gab, behauptete er die Eigenſchaft eines unabhängigen Landedelmanns, und ohne eine Stelle, oder einen höhern Rang,

Digitized by Google

oder ſonſt irgend einen Vortheil zu verlangen, widerſtand er allen Verſuchen, ihn ſeiner Pflicht ungetreu zu machen. Freylich wollte ſich auch der Geldgeiz des guten Mannes nicht wohl mit dem Ehrgeiz vertragen, und nie ſah man ihn in einer größern Unruhe, als in dem Zeitpunct, wo ſein Gönner, der berühmte und berüchtigte Lord North, damit umging, den König um die Pairswürde für ihn zu bitten. In der That, man konnte mit Recht fürchten, der Schrecken möchte ihn tödten, wenn irgend eine unerwartete Ehre, die einen unerwarteten Aufwand von ihm forderte, ihm zu Theil würde. Man denke! Ein Mann, wie er, ſollte eine Equipage anſchaffen, und wenigſtens drey oder vier Bediente halten, deren Kleidung ihn zehnmahl mehr gekoſtet hätte, als ſeine eigene. War der Tod nicht tauſendmahl weniger fürchterlich, als ein ſolcher Kaſſenſturm? Es war überhaupt von jeher der Grundſatz des Herrn Elwes, für arm gehalten zu werden. Er gab kein Geld aus, damit die Leute

glauben ſollten, er habe keins, und wirklich iſt es eine feine Politik der meiſten Geizigen, daß ſie ihren Geiz, deſſen ſie ſich von Rechtswegen ſchämen, mit dem Bettler-Mantel zu verhüllen ſuchen.

Bey dem Eintritt des Herrn Elwes ins Parlament war die Oppoſition voll Hoffnung, ſich durch ihn verſtärkt zu ſehen. Fox ſtand an ihrer Spitze, und dieſer, der im Spiel wenn auch nicht immer Geld, doch häufig Freunde gewann, war durch ſeine Neigung zu demſelben längſt mit dem neuen Parlamentsglied in Verbindung gekommen. Aber Herr Elwes trat ſogleich auf die Seite des Lord North, und dieſer Schritt hatte zuverläßig keinen andern Grund, als den Glauben an die Güte der Maßregeln des Miniſters. So oft dieſer Glaube ihm fehlte, eben ſo oft ſtimmte er gegen ihn, und er ergriff alſo, wie es jedem ſelbſtſtändigen und gewiſſenhaften Manne geziemt, nie eine andere Partie, als die Partie der Pflicht. Dieſes löbliche Betragen

Digitized by Google

fand indeſſen nur bey den wenigſten Parlamentsgliedern Beyfall, und nahmentlich betrachteten ihn viele von der Oppoſition als einen Mann, der ab- und zugehe, oder nannten ihn eine Parlaments-Kokette. Es verdient bemerkt zu werden, daß beyden Partien gleichviel daran lag, ſeinen Nahmen bey ihren ſtreitigen Wahlen mit zählen zu dürfen. Er hatte häufig den Vorſitz bey ihren Verſammlungen, und zu bewundern war die Geduld, mit welcher er ihre Berathſchlagungen anhörte. Selten unterbrach er die längſten Verhandlungen, und mancher der Sprechenden hat Urſache, ſich noch jetzt dankbar einer Tugend zu erinnern, die eben ſo ſelten und ſchwer, als in den meiſten Verhältniſſen unentbehrlich iſt.

Herr Elwes fuhr ſo lange fort, den Miniſter mit ſeiner dem größten Theil der Nation ſo verhaßten Unternehmung des amerikaniſchen Kriegs zu unterſtützen, bis ihm endlich, obgleich ſpät genug, über die Verderblichkeit

der von ihm begünſtigten Maßregeln die Augen aufgingen. Uebrigens verrieth er auch bey dieſer Sache einen hohen Grad von Uneigennützigkeit, da kaum Jemand ſo viel bey dem Krieg verlor, als er. Der Ertrag von ſeinen vielen Häuſern verminderte ſich beträchtlich, und ein großer Bau, auf den er wenigſtens ſieben bis achttauſend Pfund verwendet hatte, mußte gar unvollendet bleiben.

Bey dem Sieg, welchen die Oppoſition über den Miniſter davon trug, entſagte Herr Elwes freywillig jedem Haſchen nach Ehrenſtellen und andern Vortheilen, und fand in dem Bewußtſeyn, ſeine Stimme jedesmahl wie ſein Gewiſſen es ihm gebot, gegeben zu haben, die einzige Belohnung, nach der er ſtrebte.

Die Verhandlungen, die um dieſe Zeit gewöhnlich bis zum andern Morgen dauerten, hielt er jedesmahl bis zum Ende aus. Ueberhaupt fand man ihn früh und ſpät im Hauſe, und es fiel ihm um ſo weniger ſchwer, den

Digitized by Google

öffentlichen Geſchäften eine Mahlzeit zum Opfer zu bringen, da er ſich längſt daran gewöhnt hatte, zuweilen vier und zwanzig Stunden ununterbrochen zu faſten. Ein gleiches Ausharren hatte er ſich auch in andern Geſellſchaften zum Geſetz gemacht, die er nie zuerſt zu verlaſſen pflegte.

Nach der Verabſchiedung des Lord North blieb Herr Elwes bey der Foxiſchen Partie, jedoch ohne Nachtheil ſeines alten Grundſatzes, in jeder Sache nur ſeiner eigenen Ueberzeugung, unbekümmert um fremde Meinungen oder Abſichten, zu folgen.

Mit der ſogenannten Koalition, oder der bekannten Verbindung zwiſchen dem Herrn Fox und dem Lord North, die Herr Elwes unterſtützt hatte, endigte ſich auch ſeine parlamentariſche Laufbahn. Er wurde ein Opfer ſeiner Anhänglichkeit an dieſen allgemein gehaßten Verein. Indeſſen wäre er bey dem Rufe ſeiner Rechtſchaffenheit, trotz des Widerwillens, den ſeine Partie ſich zugezogen hatte,

Digitized by Google

wahrſcheinlich von Neuem gewählt worden, wenn er ſeinen Abſcheu gegen die Koſten einer ſtreitigen Wahl hätte überwinden können. Aber offene Wirthshäuſer auf ſeine Rechnung, Hahnengefechte und Spenden aller Art, welche Donnerworte für einen Mann, der ſich ſelbſt für ſein ganzes Leben zu Hunger und Blöße verdammt hatte!

So ſehr er aber, als es darauf ankam, ſeinen Sitz im Parlament zu behaupten, ſei- ner Sparſamkeit das Uebergewicht einräumte, ſo wenig konnte er es mit ſeiner Würde ver- einigen, ſich unter den verächtlichen Haufen der Gnaden-Buhler und Gnadengehalts-Bettler zu miſchen, die gern das Vaterland, ohne ir- gend einen Anſpruch auf ſeine Dankbarkeit, zu ihrem ewigen Wechsler machen möchten. Der Mann, welcher ſtets ohne die Lockſpeiſe einer Belohnung ſeine Pflicht im Hauſe der Gemeinen erfüllte, und nie ſeine Stimme gab, ohne daß er hätte mit der Hand auf dem Her- zen ſprechen können: So wahr mir Gott

helfe, ich glaube zu thun, was dem Vaterlande zum Beſten dient! Dieſer Mann hatte während ſeiner ganzen politiſchen Laufbahn nie eine Gunſtbezeugung empfangen, und nie um eine gebeten. Er vergaß nie, daß auch nach ihm noch Leute leben würden, daß der Freund des Vaterlands die Staatsverwaltung ſeinen Kindern unverſchlimmert überliefern müſſe, und daß eine Penſion; die man nicht verdiente, vom Staat annehmen, ſeinen Nachkommen ihr Erbtheil ſchmälern heiße. Seine Weigerung, für Geld ins Parlament zu kommen, hatte zuverläßig auch noch einen edlern Grund, als ſeine Furcht vor dem Aufwand, und es iſt ein frommer Wunſch, daß ſein Beyſpiel in jedem Falle, wo von Beſetzung ei: öffentlichen Amts die Rede iſt, nicht bloß bewundert, ſondern auch nachgeahmt werden möchte. Wer beſticht, läßt ſich wieder beſtechen, und darf ein Regent, oder ein Volk ſich wundern, wenn Leuten, die ihre Stellen gekauft haben, auch Alles feil iſt, und wenn

ſchnöde Käufer ſich in noch ſchnödere Verkäufer verwandeln?

Im Parlament ſchloß ſich Herr Elwes vorzüglich an Männer an, die ihres Privat-Characters wegen in einem guten Rufe ſtanden, und nahmentlich befolgte er dieſen Grundſatz auch in dem Zeitpunct, als eine irrige Anſicht ihn verleitete, die berüchtigte Koalition zu unterſtützen.

Nie, ſo lange er ein Mitglied des Unterhauſes war, ſtand er auf, um zu ſprechen, und gab nie anders, als durch einfaches Abſtimmen, ſeine Meinung zu erkennen. Unter ſeine Eigenheiten gehörte es auch, das er nicht nach der gewöhnlichen Sitte im Parlament an irgend einer beſondern Seite im Unterhauſe ſaß, ſondern ſeinen Platz nach Belieben wechſelte, und auf dieſelbe Weiſe auch ſeine Stim- gab.

Von dem ſpäter ſo berühmt gewordenen Miniſter Pitt, deſſen politiſche Laufbahn mit dem Aufhören der ſeinigen begann, ſagte er

bey einer gewißen Gelegenheit: Wenn ihm irgend Jemand ſein Geld abzuſchwatzen vermöchte, ſo wäre es dieſer junge Redner.

Züge ſeiner Sparſamkeit findet man, während er im Parlament ſich der Sorge für das öffentliche Wohl widmete, in Menge. Es fiel ihm z. B. gar nicht ein, ſeiner neuen Würde halber ſeine Kleidung zu ändern, und oft, wenn man ihn auf der Straße ſah, erwarb das Parlamentsglied ſich bey den Vorübergehenden durch ſeinen Aufzug das Mitleid, auf welches nur der Bettler Anſprüche zu machen hat.

Die Mahlzeiten, die er während der Parlaments-Sitzungen dem Sprecher zu geben gezwungen war, blieben immer dieſelben, und dieſer hatte alſo das Vergnügen, bey jeder Einladung die Speiſen, die ſeiner warteten, zum Voraus kraft der Einbildung genießen zu können. Auf die nähmliche Art pflegte er es mit den Miniſtern zu halten, und auch bey einer Mahlzeit für die Oppoſition fand nicht die geringſte Abänderung ſtatt. Die Witzlinge

Digitized by Google

der Minorität unterließen nicht, dieſe gaſtfreundliche Unparteylichkeit in das gehörige Licht zu ſetzen. Die Miniſter und ihre Gegner, ſprachen ſie, haben gleiche Urſache mit Herrn Elwes zufrieden zu ſeyn. Er pflegt beyde Theile auf den nähmlichen Fuß zu behandeln.

So ſpät es auch immer in der Zeit, und ſo ungünſtig die Witterung auch immer ſeyn mochte, jedesmahl ging Herr Elwes zu Fuß und ohne Ueberrock aus dem Parlament nach Hauſe, und vergebens wurde ihm von einem Paar Mitglieder, die gleichen Weg mit ihm hatten, vorgeſchlagen, eine Miethkutſche gemeinſchaftlich mit ihnen zu nehmen. Ihm ſey Nichts angenehmer, als das Gehen, war ſeine gewöhnliche Antwort. Hohlten ſie ihn aber nachher mit ihrer Kutſche ein, ſo machte er wenig Schwierigkeit, ihnen Geſellſchaft zu leiſten, weil man ihm nun keinen Antheil mehr am Fuhrlohn abfordern konnte. Die Herrn merkten bald die kleine Liſt, und waren artig

Digitized by Google

genug, ſie bloß zu belächeln, ohne ſie zu ver-
eiteln. Da ihm aber doch nicht immer der Zufall eine Kutſche, die ihn umſonſt aufnahm, in den Weg führte, ſo traf es ſich oft genug, daß er ſich ſeiner Füße bedienen mußte, und auf einer ſolchen nächtlichen Fußreiſe begegnete ihm das Unglück, gegen die Ecke einer Säufte zu rennen, und ſich beyde Füße bedeutend zu verwunden. Bey dieſem Ereigniß bewährte er abermahl, daß er ſein Geld ungleich mehr liebte, als ſich ſelbſt, und zugleich trug er einen entſchiedenen Sieg über die von ihm höchlich verachtete Kunſt der Aerzte davon.

Er wollte nähmlich, wie immer, ſeine Heilung der Natur, die bekanntlich für ihre Kuren keine Bezahlung nimmt, überlaſſen. Allein ſein Neffe, ein ſehr wackerer Mann, bey dem er damahls wohnte, drang ſo lange in ihn, bis er ihm endlich erlaubte, einen Wundarzt zu rufen. Dieſer kam, und ermangelte nicht, über die Bedenklichkeit der Hautverletzungen überhaupt, und über die Schwie-

rigkeit des gegenwärtigen Falls insbeſondere eine eben ſo lange, als gelehrte Rede zu halten. Als er aber zugleich von dem Glück ſprach, daß man nach ihm geſchickt habe, unterbrach ihn der Kranke mit den Worten: Es mag ſeyn, mein Herr, daß meine Füße ohne Ihre Hülfe gar nicht zu retten ſind. Aber ich muß Ihnen geſtehen, daß ich die Gefahr keinesweges für ſo groß halte, und zum Beweis, wie gewiß ich meiner Sache bin, ſollen Sie Ihre Kunſt nur an dem einen Fuß verſuchen, und ich wette, der andere, den ich ganz ohne Salben und Pflaſter ſeinem Schickſal überlaſſen will, ſoll zuerſt geheilt ſeyn. Der Arzt ging die Wette ein, und hatte den Verdruß, daß die Natur ſeiner Kunſt um vierzehn Tage zuvorkam.

Um dieſe Zeit ſtrömte das Gold in die Kiſten des Herrn Elwes, und dieſer Segen des Plutus machte ihn täglich ärmer. In dem nähmlichen Grad, in welchem ſeine Einnahmen ſich vermehrten, ſchränkte er ſeine

Ausgaben ein. Er hörte auf, ein eigenes Haus zu machen, und zog zu ſeinem Neffen. Kaum hielt er noch einen Bedienten, und von ſeinen zwey Pferden ſchaffte er bloß darum nicht eins ab, weil beyde zuſammen in ihrem ausgehungerten Zuſtand nur für eins gelten konnten, und auch zuſammen nicht mehr Futter erhielten, als ein einziges von Rechtswegen hätte fordern können. Warum ſollten auch ſeine Pferde ſich ſatt eſſen, da er dieſe Befriedigung ſich ſelbſt verſagte? Ehe er ſo ganz unermeßlich reich war, hatte er in ſeinem leichten Sinn ſich zuweilen wohl noch gar ein kleines Vergnügen erlaubt. Für dieſe Ausſchweifung beſtrafte er ſich jetzt ſelbſt durch das ſtrengſte Entbehren. So wie er lieber umſonſt krank ſeyn, als für Geld geſund werden wollte, eben ſo ging er auch im zerriſſenen Rock, um keine Schneiderrechnung zu bezahlen. Seine beyden Söhne, die ohnehin, wie man weiß, nie zu Verräthern an dem väterlichen Beutel werden durften, verdienten ihr

Brot auf ſeinen Gütern, als die vornehmſten Ackerknechte. Reiſete er zuweilen ſelbſt auf eines derſelben, ſo geſchah es mit einem Paar hartgeſottenen Eyern in der Taſche, und er be- ehrte das nächſtgelegene, wohin die Reiſe ſechs Pfennige weniger koſtete, als nach dem ent- ferntern, vorzugsweiſe mit ſeiner Gegenwart. Mit einem Wort, wenn jemahls ein Sterbli- cher die Kunſt, von nichts zu leben, hätte erfinden können, ſo wäre es Herr Elwes ge- weſen, der bey einem Reichthum von wenig- ſtens ſieben hunderttauſend Pfund in einem Jahr kaum funfzig verzehrte.

Es iſt ſchon erwehnt worden, welche be- trächtliche Summen Herr Elwes durch gewag- te Unternehmungen verlor. Endlich aber er- kaufte er mit fünf und zwanzigtauſend Pfund, die ihn der Verſuch durch amerikaniſche Eiſen- werke ſeine Reichthümer zu vermehren, koſtete, auch in dieſem Punct die nöthige Klugheit, und vertraute von nun an ſeine Baarſchaften bloß den öffentlichen Fonds.

Digitized by Google

Um die nähmliche Zeit, da er durch eigene Schuld den eben gedachten Verluſt erlitt, wagte er ſein Leben, um einige Pfennige zu ſparen. Doch die Anecdote verdient eine umſtändliche Erzählung. Als er nähmlich in einer kalten und dunkeln Nacht in Geſellſchaft eines Freunds nach Hauſe ritt, rief er ſeinem Begleiter, der etwas voraus geritten war, und ſich gerade vor einem Schlagbaume befand, ſehr eifrig zu: Zurück, zurück! Folgen Sie mir! Hier iſt der beſte Weg. Der Freund kam, und ſah mit Entſetzen, daß Herr Elwes mit ſeinem Pferd den ſteilen Damm hinaufkletterte. Um Gotteswillen, Herr Elwes, ſprach er, was machen Sie? Wollen Sie den Hals brechen? Ich wenigſtens komme hier in meinem Leben nicht hinauf. Es iſt, erwiederte Herr Elwes, gar keine Gefahr dabey; und wenn Ihr Pferd nicht recht fortkommt, ſo leiten Sie es. Endlich mit der größten Anſtrengung, und nicht ohne daß ein Pferd hinſtürzte, erſtiegen ſie

den Damm, und kamen mit nicht geringerer Gefahr auf der andern Seite wieder herab. Als ſie ohne ein Unglück die Ebene erreicht hatten, dankte der Freund dem Himmel für ihre Errettung. Für unſere Errettung vom Schlagbaume, meinen Sie, ſprach Herr Elwes. Sie haben Recht. Man muß bey keinem Schlagbaum bezahlen, wenn man ihn vermeiden kann. Bald nachher kamen ſie in einen engen Pfad, in welchem Herr Elwes, ſo ſehr ihnen auch der Froſt zu eilen gebot, ſo langſam ritt, als er nur konnte, und als ſein Begleiter ihn erinnerte, ſein Pferd anzutreiben, antwortete er, er wolle es nur etwas Heu freſſen laſſen, das an einem Zaune hing. Das Heu, ſetzte er hinzu, iſt ſehr gut, und wir haben es hier umſonſt.

Herr Elwes war ungefähr fünf und siebzig Jahre alt, als er aus dem Parlament kam, und von nun an bot ſein Leben dem Beobachter beynahe Nichts als Züge einer Selbſtverläugnung dar, die mehr zum Mitleid, als zum

Unwillen, oder zum Spott reizte, und von welcher in dieſem Grade es vielleicht an einem zweyten Beyſpiele gebricht.

Einen großen Theil ſeiner Zeit brachte er als Mitglied eines Spielklubs auf einem Kaffeehauſe zu. Man ſpielte nicht hoch, und die Haupt-Annehmlichkeit für den Herrn Elwes beſtand darin, daß er Feuer und Licht auf gemeinſchaftliche Koſten bekam. War er gleichgültig gegen alle Bequemlichkeiten, wenn er ſie bezahlen mußte, ſo ſchätzte er ſie deſto mehr, wenn ſie ihm auf Anderer Rechnung zu Theil wurden. Er beſaß einen außerordentlich feinen Geſchmack für die köſtlichſten Gerichte — an fremden Tafeln. Niemand ließ einem Wein von edlem Gewächs mehr Gerechtigkeit widerfahren, als er — wenn er ihn nicht bezahlen durfte, und ſeine Eßluſt hatte nicht Ihresgleichen — wenn er außer dem Hauſe ſpeiste.

So wohlfeil er aber auch in der Regel in ſeinem Klub lebte, ſo theuer kam ihn einſt bey einer gewißen Gelegenheit das Beſuchen

deſſelben zu ſtehen. Er behielt nähmlich noch immer einige Neigung zum Spiel, und zugleich hatte er eine hohe Meinung von ſeiner Kunſt im Picket. Kraft dieſer Meinung war er ſehr bereitwillig, die ihm von einem Fremden angebotene Partie anzunehmen. Aber zum Unglück war er einem Mann in die Hände gefallen, der die gleiche Meinung, nur mit gröſſerem Recht, von ſich ſelbſt hatte, und der Erfolg war, daß Herr Elwes nach einem Spiel von zwey Tagen und Einer Nacht an ſeinen Gegner eine Summe bezahlen mußte, die er ſtets zu verheimlichen ſuchte, die aber, wie man zu vermuthen Grund hat, nicht unter dreytauſend Pfund betrug. Die Beſchwerde des langen Spiels hatte er mit der dem Geiz und der Gewinnſucht eigenen Geduld ertragen. Uebrigens machte er ſich der Thorheit des hohen Spiels von nun an nie mehr ſchuldig, und die übrigen Mitglieder des Klubs dachten freundſchaftlich genug, ihn gegen jede neue Verſuchung zu bewahren.

Digitized by Google

Es ſchien einmahl das Schickſal des gu-
ten Mannes zu ſeyn, mitunter bey ſeinem
Geldſammeln den Stein des Siſyphus zu wäl-
zen, und die mühevolle Aufthürmung, die ihn
Jahre gekoſtet hatte, in einem Augenblick
wieder zuſammen ſtürzen zu ſehen. Aber kein
Unfall dieſer Art konnte ihn ſeinem Syſtem
zu ſparen ungetreu machen. Jedes große Ver-
mögen, behauptete er und vielleicht nicht
ohne Grund, ſey durch Sparſamkeit zuſammen
gebracht worden, und nur durch dieſe Kardinal-
Tugend könne man gewiß ſeyn, ſeinen Zweck
nicht zu verfehlen.

Im Frühlinge des Jahrs 1795 wünſchte
Herr Elwes wieder einmahl eines ſeiner bey-
den Landgüter, das er ſeit einigen Jahren nicht
geſehen hatte, zu beſuchen. Aber auf welche
Art ſollte er dahin gelangen? Schwere Fra-
ge! Weder ſeine eigenen Füße, noch die Füße
ſeiner Pferde waren mehr im Stande, ſechszig
bis ſiebenzig Meilen weit zu laufen, und ſelbſt
zum Reiten hätten ſeine Kräfte nicht hinge-

reicht. Was blieb alſo übrig, als daß er ſich einer Poſtkutſche bediente? Aber ums Himmelswillen, wo hätte er das Geld zu dieſem Aufwand hernehmen ſollen? Die Reiſe ſchien alſo eine pure Unmöglichkeit, und ſicher wäre ſie unterblieben, wenn der Himmel ſich nicht ſeiner erbarmt, und das Herz eines benachbarten Landedelmanns gerührt hätte, der in eben dieſe Gegend reiste, und ihm einen freyen Platz in ſeiner Kutſche einräumte.

Der Anblick ſeines Landguts erweckte bey Herrn Elwes die ſchmerzliche Erinnerung, daß er ehemals eine Jagd gehalten, daß er unnütze Pferde, Hunde und Bediente gefüttert, und zuweilen ſogar einen Freund zu Gaſt gebeten hatte, und mit einem Seufzer machte er die Bemerkung: Er habe ehemals eine Menge Geld thörichter Weiſe ausgegeben, aber mit der Zeit werde ein Menſch weiſer.

Die Zimmer ſeines Hauſes, das ſehr ernſtlich den Einſturz drohte, fand er für ſeinen Sohn zu koſtbar eingerichtet, und äußerte,

Digitized by Google

der junge Menſch könnte ſich wohl mit ſchlech-
terem Geräthe behelfen. Daß man in ſeinem
Hauſe zerbrochene Fenſterſcheiben mit Papier
ergänzte, iſt bereits geſagt worden. Doch
wurde zuweilen auch eine Lücke mit Glasſcher-
ben ausgefüllt, und auf dieſe Weiſe kamen
Figuren zum Vorſchein, deren Beſchreibung
eine nicht leichte Aufgabe für die Mathematik
geweſen wäre. Um kein Zimmer zu heitzen,
ſchlug Herr Elwes gewöhnlich ſeinen Sitz in
der Küche auf, oder machte ſich unter den
Trümmern eines alten Gewächshauſes eine Be-
wegung. Während der Erndte fand er es eben
ſo angenehm als nützlich, auf den Feldern ſei-
ner eigenen Pächter — Aehren zu leſen, und
da er in der That mehr Mitleid verdiente, als
die eigentlichen Armen, ſo ſorgte man guther-
ziger Weiſe dafür, daß eine größere Ausbeute
zurückblieb, als gewöhnlich. War die Zeit
dieſes Sammelns vorüber, ſo legte er darum
keineswegs die Hände in den Schooß. Die
aufgehende Sonne fand ihn beſchäftigt, Spä-

Digitized by Google

ne, Knochen und andere von dem Leichtſinn weggeworfene brennbare Dinge zur Feuerung für ſein Hausweſen zuſammen zu ſuchen, und einſt war einer ſeiner Nachbarn Augenzeuge davon, wie er ſich mit der größten Anſtrengung eines Krähenneſts zu bemächtigen trachtete. In der That, ſprach er zu dieſem, als er ihm ſeine Verwunderung über ſein ſonderbares Geſchäft bezeugte, es iſt Sünde und Schande, wie dieſe Kreaturen mit dem Holz umgehen. Sehen Sie doch nur einmahl, wie groß ſie ihre Neſter machen! Wahrlich, es fällt der unnützen Brut gar nicht ein, daß das Holz ein Ding iſt, das man nicht genug ſparen kann.

Da der Geiz bey ihm endlich jede andere Leidenſchaft verſchlang, ſo trieb er das Sparen nach einem förmlichen Syſtem. Damit ſein altes Mutterpferd die Grashalme, die es von ſeiner kargen Hand empfing, nicht ganz umſonſt verzehrte, beſtieg er es noch zuweilen. Aber er hütete ſich wohl auf der öffentlichen

Digitized by Google

Landſtraße zu reiten, und bediente ſich, um die Hufeiſen zu ſchonen, ſtets des ſanften Raſens neben derſelben. Dieſer, verſicherte er, bekomme den Hufen des Pferds ungemein wohl. Beſuchte ihn zuweilen einer ſeiner Nachbarn, ſo ſchlich er ſich richtig jedesmahl in den Stall, um das Heu wegzunehmen, das der pflichtvergeſſene Hausknecht den fremden Pferden in die Krippe geſteckt hatte. Es ſey genug, dachte er, daß der Herr mit ihm eſſe, er brauche die Gaſtfreyheit nicht auch noch auf ſeine Pferde zu erſtrecken.

Die Natur hatte ihm, vielleicht zur Strafe, eine ſehr ſtarke Eßluſt verliehen, die nach und nach in eigentliche Gefräßigkeit ausartete. Aber auch ſein Heißhunger mußte ſich Geſetze von ſeinem Geiz vorſchreiben laſſen. Um kein Fleiſch vom Fleiſcher zu kaufen, aß er lieber ſo lange Nichts als Hammelfleiſch, bis von einem ganzen Schaf, das er ſelbſt ſchlachten ließ, Nichts mehr übrig war. Daß die Fäul-

Digitized by Google

niß des Fleiſches für ihn kein Grund war, es nicht zu eſſen, iſt ſchon geſagt worden.

Mit noch größerer Erſparniß als ſein Tiſch wurde ſein Anzug beſorgt. Sein Hut unterſchied ſich gewöhnlich von einem Kardinalshut nur dadurch, daß ihn ſtatt des Hutmachers die Zeit rothgefärbt, und noch überdieß durch zahlloſe Verletzungen ihre Gewalt an ihm veroffenbart hatte. Um dieſes koſtbare Kleidungsſtück zu ſchonen, bediente er ſich zuweilen einer Mütze von rother und weiſſer Wolle, die Männiglich für vollkommen würdig erkannte, die Stellvertreterinn eines ſolchen Huths zu ſeyn. Es verſteht ſich, daß auch die übrige Kleidung bis auf die Schuhe, die er, damit ſie ſich weniger abnutzten, niemahls reinigen ließ, die Harmonie des Ganzen nicht ſtörte. Mit einem Wort, der gute Mann wurde, da ſelbſt die Bettler einen Anzug wie den ſeinigen verſchmähten, nicht unſchicklich einem Gefangenen verglichen, der auf Koſten des hartherzigſten aller Gläubiger eingekerkert war.

Digitized by Google

Sollte man es glauben, daß er, trotz dieſer beyſpielloſen Sparſamkeit, ſich ſelbſt kein Genüge leiſtete, und ſich ſogar der Verſchwendung anklagte? Er müße, pflegte er oft zu ſagen, ſich mit ſeinem Vermögen etwas mehr in Acht nehmen. Ueberhaupt vertrat der Reichthum bey ihm je länger je mehr die Stelle eines feindſeligen Dämons, der ihm Tag und Nacht keine Ruhe geſtattete. Er hielt alle Leute ohne Ausnahme für Verſchwender, und als man ihm einſt von einem Mann erzählte, der wenigſtens eine Million im Vermögen hatte, man habe ihn in einem neuen Wagen geſehen, prophezeyte er, der Menſch werde auf dieſe Art ſein Geld bald völlig los ſeyn.

Während ſeines jetzigen Aufenthalts auf dem Lande wurde er mit einer Schauſpielerinn vom Londoner Theater bekannt. Als ein Mann, dem es, kraft ſeiner ehemaligen Lebensweiſe, gar nicht an feinen Sitten fehlte, erwies er der Dame viele Artigkeiten, und wußte ſich

überhaupt durch ſein Betragen und ſeinen geſunden Verſtand ihre Achtung zu gewinnen. Natürlich wurde ſehr viel vom Theater geſprochen, und die Prieſterinn Thaliens nannte ihm nach der Reihe die Nahmen der vorzüglichſten Schauſpieler und Schauſpielerinnen, um ſein Urtheil über ſie zu vernehmen. Aber wie erſtaunte ſie, als er ihr geſtand, daß er keine dieſer männlichen und weiblichen Zierden der Bühne, und überhaupt nie ein Schauſpiel geſehen habe! Ein Vergnügen alſo, das für jede Menſchengattung beynahe gleiche Reize hat, zu welchem Vornehme und Geringe, Leute mit Bildung und ohne Bildung ſich in die Wette drängen, ein Vergnügen, welchem Menſchen von Gefühl und Geſchmack beynahe vor jedem andern den Vorzug einräumen, und welches der großen und feinen Welt, zu welcher er in ſeinen beſten Jahren gehört hatte, ſchon durch die Mode zum Bedürfniß wird, ein ſolches Vergnügen genoß ein Mann, der noch überdieß gewöhn-

Digitized by Google

lich in der Hauptſtadt lebte, nicht etwa bloß ſparſam aus Sparſamkeit, ſondern ſein Geiz erlaubte ihm nicht einmahl, es nur kennen zu lernen, und der Ruhm eines Garrik hatte bey ihm weniger Gewicht, als fünf Schillinge.

Erſt in ſeinen letzten Jahren ließ das Publikum der Schooßſünde des Herrn Elwes, die vielleicht ſeine einzige war, volle Gerechtigkeit widerfahren. Als er früher ſeinen Landſitz bewohnte, wußten theils ſeine Nachbarn noch wenig davon, wie ſehr er mit ſeinem Mammon ein Herz und eine Seele war, theils ſöhnte er ſie durch ſeine Fuchshunde, und durch manche kleine Luſtbarkeit, die er mit ihnen theilte, mit der tadelhaften Seite ſeines Characters aus. Da er aber bey ſeiner Rückkehr dieſe Seite einer fortdauernden Beobachtung Preis gab, ſo wurde er bald der allgemeine Gegenſtand des Gelächters und der Geringſchätzung, und ſogar ſeine eigenen Leute ſchämten ſich der Knauſerey ihres Herrn. Man nannte ſein Haus gewöhnlich nur das Armen-

Digitized by Google

haus des Kirchſpiels, und wenn es die Beſtimmung eines Armenhauſes iſt, die Bewohner ſelbſt an den unentbehrlichſten Bedürfniſſen Mangel leiden zu laſſen: ſo verdiente es dieſen Nahmen vollkommen.

Herr Elwes fuhr indeſſen immer fort, ſich in der Kunſt des Entbehrens zu üben, und man kann beynahe mit Gewißheit behaupten, daß er, da er ſchlechterdings kein Geld für irgend ein Bedürfniß ausgeben wollte, ohne ſeine Meyerhöfe, ſeine Fiſchwaſſer, und einige von ihm ſelbſt verwaltete Grundſtücke, die ihm ſeine Nahrungsmittel unentgeldlich lieferten, verhungert wäre. Einſt hielt er von den Reſten eines Waſſerhuhns, die er einer Ratze, als ſie mit dem Raub aus dem Waſſer kam, abgejagt hatte, und wieder einmahl von dem unverdauten Theil eines kleinern Hechts, den man in dem Magen eines gefangenen größern gefunden hatte, ſeine Mittagsmahlzeit, und bezeugte nahmentlich über den letzten Fang eine ausnehmende Freude. Er habe, ſprach er,

Digitized by Google

zwey Fliegen mit einer Klappe geſchlagen. Es ſey genug, bey dieſer Gelegenheit zu bemerken, daß der Mann, der was der Bettler wegwirft, als einen Leckerbiſſen verzehrte, damahls beynahe achtmalhunderttauſend Pfund reich war.

Den Frühling des Jahrs 1796 verlebte er allein in einem einſamen Hauſe ſeines Landguts, und benutzte die Muße, der er ſich erfreute, dazu, daß er täglich für ſeine eigene Perſon eine neue Civilliſte entwarf. Geld war der einzige Gedanke, mit dem er ſich niederlegte und mit dem er aufſtand, mit dem er einſchlief, und mit dem er erwachte. Zugleich peinigte ihn der höchſte Grad des Argwohns, und er ſah keinen Menſchen, von dem er nicht glaubte, er habe einen räuberiſchen Anſchlag auf ſeine Schätze.

Der Ermahnung des Nachtwächters, Feuer und Licht zu bewahren, bedurfte Niemand weniger, als er, weil er zuletzt die Vorſicht ſo weit trieb, daß er weder das eine noch das andere mehr anzünden ließ. Die Sonne war

Digitized by Google

ihm Licht genug, und ging ſie unter, ſo hielt er es für einen Wink, ſein Bett zu ſuchen. Das lange Liegen nutzte dieſes freylich auch mehr ab, als ihm lieb war. Es entſtand daher auch, ohne Zweifel auf ſeinem Lager, der große Gedanke in ihm, daß ein guter Wirth ſich wenigſtens das Betttuch erſparen könne, und man muß ſich wundern, daß er ſich am Ende nicht gar entſchloß, auf der Erde zu ſchlafen.

Er vertauſchte ſpäter noch ſeine erſte Wohnung auf ſeinem Landgut mit einem Pächterhauſe, das ſich ihm vermuthlich dadurch empfahl, daß es ein noch zerſtörteres Anſehen hatte, als das verlaſſene. Es ſtand einſam am Ende eines Walds, und ſein alter Pachter mit ſeiner Frau waren die einzigen vernünftigen Geſchöpfe, mit welchen er hier umgehen konnte. Er wurde krank, und lag gegen vierzehn Tage beynahe ohne alle Pflege, weil er keine haben wollte. Dieſe Krankheit hatte indeſſen für ſeine beyden natürlichen

Digitized by Google

Söhne die günſtige Folge, daß er anfing, an die Entwerfung ſeines Teſtaments zu denken, und wirklich ließ er auch noch in dieſem Sommer in London, wohin er zurückkehrte, ſeinen letzten Willen in geſetzlicher Form zu Papier bringen.

Bald nach dieſer wichtigen Handlung übertrug er durch eine gerichtliche Vollmacht die Verwaltung ſeines Vermögens ſeinem Anwalt und ſeinem jüngſten Sohn, und bey der täglichen Abnahme ſeines Gedächtnißes war es in der That ein ſehr vernünftiger Entſchluß, daß er die Sorge für das, woran ſein ganzes Herz hing, Andern anvertraute. Er vergaß immer das letzte Ereigniß zuerſt, und wie unbekannt er zuweilen mit ſeinen eigenen Angelegenheiten war, davon mag folgende Anecdote zum Beweis dienen. Er hatte einſt des Abends auf ſeinen Bankier einen Wechſel von zwanzig Pfund ausgeſtellt. In der Nacht fiel es ihm ein, dieſe Summe möchte vielleicht ſeine Forderung an das Handelshaus überſteigen, und

nachdem er bis zum folgenden Morgen in der größten Unruhe und in einem fieberhaften Zuſtand im Zimmer umhergegangen war, eilte er zu dem Kaufmann, um ſich wegen der außerordentlichen Freyheit zu entſchuldigen, die er ſich genommen habe. Aber dieſer verſicherte ihn, ſeine Entſchuldigung ſey ganz überflüßig, da er in dieſem Augenblick nicht weniger als eine Summe von vierzehntauſend ſiebenhundert Pfund von ihm in Händen habe.

Ueberhaupt muß man dem Herrn Elwes das Lob der Gewiſſenhaftigkeit in Geldſachen, die er auch bey dieſer Gelegenheit erprobte, im höchſten Grad beylegen. War er Jemand ſchuldig, ſo ruhete er nicht, bis er ihn bezahlt hatte, und jede übernommene Verbindlichkeit erfüllte er mit einer Genauigkeit, welche ſelbſt die militäriſche noch übertraf.

Im Sommer des Jahrs 1799 begab er ſich wieder nach London, und lebte dort in Geſellſchaft zweyer Dienſtmädchen, die an die Stelle ſeiner der Sparſamkeit geopferten männ-

lichen Bedienten getreten waren. An Beſchäftigung und Unruhe ließ es dem guten Mann, der Bau an einem ſeiner Häuſer nicht fehlen. Er war regelmäßig des Morgens um vier Uhr an Ort und Stelle, um die ſpäter kommenden Arbeiter auszuſchelten, und die Nachbarn, die nach ſeinem Anzuge ihn ſelbſt für einen Handwerker anſahen, ertheilten ihm das Lob, es ſey Niemand ſo pünctlich, als der alte Zimmermann. Er war den ganzen Vormittag bald da, bald dort, um dem verhaßten Müßiggange zu ſteuern, und ängſtigte ſich überhaupt wegen dieſes Hauſes, das ihm in einem Jahre höchſtens funfzig Pfund einbringen konnte, ſo ſehr, daß er ſich ein Fieber, das beynahe ſeinem Leben ein Ende gemacht hätte, zuzog.

Aus dem geizigen G r e i s wurde allmählig ein geiziges K i n d. Er fand ſein Vergnügen daran, einige Guineen die er in mehrere Stücke Papier gewickelt hatte, in verſchiedene Winkel zu verſtecken, und wieder zu ſuchen,

Digitized by Google

und in der letzten Abſicht ging er nicht ſelten ſelbſt bey Nacht im Hauſe umher. Vergaß er einmahl, wo er eines ſeiner Papiere hin⸗gelegt hatte, ſo war er nicht weniger in Ver⸗zweiflung, als wenn es um ſein ganzes Ver⸗mögen geſchehen geweſen wäre.

Um eben dieſe Zeit, da er etwa ſechs und ſiebenzig Jahr alt ſeyn mochte, äußerten ſich auch an ſeinem Körper die erſten Schwächen des Alters. Er bekam Anfälle von Gicht. Aber ſeiner gewöhnlichen Abneigung gegen Aerz⸗te und Apotheker, oder vielmehr gegen ihre Rechnungen, getreu, gebrauchte er kein ande⸗res Heilmittel, als daß er eine Fußwande⸗rung, ſo ſtark und ſo weit er nur konnte, durch die Stadt anſtellte. Zuweilen verirrte er bey dieſen Eilmärſchen in den Straßen, deren Nahmen ſeinem ungetreuen Gedächtniß entfallen waren, und hatte Jemand die Ge⸗fälligkeit, ihn nach Hauſe zu bringen, ſo mach⸗te er, zum Zeichen, daß er den Weg in ſein Haus ſelbſt zu finden wiſſe, unter der Thür

mit vieler Artigkeit ſeinen Bückling, und verließ den Begleiter ohne ihn Ehren halber mit ſich kommen zu heißen.

Im Winter 1799. welcher ſein letzter ſeyn ſollte, wurde ſein Gedächtniß täglich ſchwächer, und ſeine ewige Begierde, Geld zu ſammeln, machte der Furcht Platz, in gänzlichem Mangel zu ſterben. Seinem Baumeiſter ſagte er einſt: Stellen Sie ſich vor, wie elend es mir geht. Sehen ſie hier fünf Guineen. Dieſe ſind Alles, was ich jetzt habe, und es ängſtigt mich zu Tode, wie ich mit dem wenigen Gelde auskommen ſoll. Ohne Zweifel haben auch Sie Wunder geglaubt, wie reich ich wäre. Aber nun ſehen Sie, wie es um mich ſteht.

Einige Jahre vor ſeinem Tode zeigte ſich für ſeinen älteſten Sohn die Gelegenheit, die Hand eines Frauenzimmers von vielen Vorzügen und einem nicht unanſehnlichen Vermögen zu erhalten. Der Oheim des Mädchens beſuchte den alten Herrn Elwes, um ſich mit

Digitized by Google

ihm über die Angelegenheit zu beſprechen. Herr Elwes machte wider Verhoffen nicht die geringſte Schwierigkeit, ſeine Einwilligung zu einer Verbindung zu geben, die er ſelbſt für ſehr vortheilhaft erkannte. Gut, ſprach der erfreute Oheim, wir haben alſo nur noch einen Punct in Ordnung zu bringen. Ich denke reichlich für meine Nichte zu ſorgen, und gewiß ſind Sie nicht weniger väterlich gegen Ihren Sohn geſinnt. Darf ich alſo fragen, was er von Ihnen zu hoffen hat? Für dieſe Frage hatte Herr Elwes keine Ohren. Ein Vater, glaubte er, brauche ſeinem heirathenden Sohne Nichts zu geben, als ſeine Einwilligung, und da der Oheim dieſe Gabe allein für Nichts achtete: ſo hatte der junge Menſch den Schmerz, ſeiner Geliebten entſagen zu müßen.

Vielleicht war es eine verdiente Strafe des Himmels für die Hartherzigkeit, die Herr Elwes bey dieſer Gelegenheit bewies, daß ſich bey ihm ſelbſt, trotz ſeines Neſtor-Alters, zur Geldliebe noch Frauenliebe geſellte.

Digitized by Google

Da er, wie ſchon erzählt wurde, ſich der Holz-Erſparniß wegen häufig in der Küche aufzuhalten pflegte, ſo fing er an, auch noch eine andere Gluth, als die auf dem Herd loderte, zu empfinden. Eines ſeiner beyden Dienſtmädchen hatte ihr Netz mit ſo glücklichem Erfolg nach dem alten Goldfiſch ausgeworfen, daß es ohne die hülfreiche Dazwiſchenkunft ſeiner Freunde zuverläßig um ſeine ſchon ſo lange behauptete Freyheit geſchehen geweſen wäre.

Der Sohn hatte indeſſen ſein Glück in dem Beſitz eines andern Frauenzimmers gefunden, und kaum war er auf dem väterlichen Landſitze gehörig eingerichtet, als er dem Vater den Wunſch bezeugte, er möchte, um der Pflege ſeiner Gattinn zu genießen, künftig in ſeinem Hauſe leben. Herr Elwes, der in London ſeiner eigenen Sorge überlaſſen, und alſo dem äußerſten Mangel Preis gegeben war, hatte alle möglichen Gründe, die ihm angebotene Freyſtatt nicht auszuſchlagen. Aber gleich-

Digitized by Google

wohl wäre der fromme Wunſch des Sohns zuverläßig unerfüllt geblieben, wenn nicht ein Freund dafür geſorgt hätte, das unüberwindliche Hinderniß in den Augen des ſparenden Alten, die Koſten der Reiſe, zu beſeitigen, indem er ihm einen Platz in ſeinem Wagen einräumte. Aber ſchon ſtellte ſich dieſer Reiſe eine zweyte Schwierigkeit in den Weg. Der Rock des Herrn Elwes war nähmlich noch weniger im Stande, als ſein Herr, die Beſchwerden derſelben auszuhalten, und welche Beredſamkeit, oder welche Noth hätte den Repräſentanten des Geizes zum Ankauf eines neuen bewegen können? Dem Sohne blieb alſo nur die Liſt übrig, ihm durch den Freund, der ihn mit ſich reiſen ließ, auch die nöthige Bedeckung in die Hände ſpielen zu laſſen, und der letzte Rock des Mannes, der bey ſeinem einige Monate nachher erfolgten Tode ſeinen Erben ein Vermögen von achtmahl hunderttauſend Pfund Sterling hinterließ, war demnach — ein geſchenkter.

Digitized by Google

Herr Elwes trat ſeine Reiſe mit ſechsthalb Guineen und einer halben Krone in der Taſche an, und dieſe zu bewachen war das Geſchäft der letzten Tage ſeines Lebens. Die Ruhe floh von dem Lager des armen Reichen, und ſelbſt im Schlaf marterte ihn die Furcht, ſeine Schätze zu verlieren. Oft war es, als ob er mit Jemand ringe, und zugleich hörte man ihn mie lauter Stimme rufen: Ich will mein Geld behalten! Kein Menſch ſoll mir mein Eigenthum rauben! Zuweilen auch lief er, nach ſeiner ſchon früher erzählten Gewohnheit wachend mitten in der Nacht nach der Stelle, wo er ſein Geld verborgen hatte, um zu ſehen, ob es noch da wäre, und ſein Unſtern wollte es, daß er einſt wirklich dieſen Schatz, in welchem, wie er ſich einbildete, ſein ganzer Reichthum beſtand, vermißte. In ſeiner Verzweiflung über dieſes Unglück kam er auch mit bloßen Füßen vor das Bett eines Freunds, der gerade in ſeinem Hauſe übernachtete. Der Gaſt rief, wer da wäre, und der Nachtwand-

ler antwortete mit vieler Artigkeit: Herr, mein Nahme iſt Elwes. Ich habe das Unglück gehabt, daß mir in dieſem Hauſe, das, wie ich glaube, mir ſelbſt gehört, alles Geld, das ich nun auf der Welt habe, geſtohlen worden iſt. Fünf und eine halbe Guinee und eine halbe Krone! Der Freund ſuchte ihn zu beruhigen, und behauptete, er werde ſich geirrt haben. Aber er fuhr fort, ſeinen großen Verluſt zu bejammern, und bat den Gaſt zu bedenken, was es heiße, eine Summe wie dieſe einzubüßen. Einige Tage nachher fand man das Geld hinter einem Fenſterladen.

Bey der täglich mehr ſich äußernden Abnahme ſeiner körperlichen und geiſtigen Kräfte bekam er Anfälle von Verſtandes-Zerrüttung, und an die Stelle ſeiner ehemaligen Selbſtbeherrſchung traten Stürme der heftigſten Leidenſchaften.

Sechs Wochen vor ſeinem Tode hörte er auf, ſich, wenn er zu Bette ging, auszukleiden, und einſt fand man ihn des Morgens

Digitized by Google

im tiefen Schlaf mit den Schuhen an den Füſſen, ſeinen Stock in der Hand, und ſeinen alten zerriſſenen Hut auf dem Kopf. Um dieſe Unordnung zu verhüten, gab man ihm einen Bedienten zur Aufſicht. Aber er beſtand auf ſeiner neuen Gewohnheit, und bewies auch bey dieſem Anlaß, welchen Werth er dem Gelde beylegte, indem er dem Bedienten verſprach, ſeiner in ſeinem Teſtament zu gedenken, wenn er ihm ſeinen Willen ließe.

Endlich kam der Tag, an welchem der Mann, den die Götter durch Reichthum zu ſtrafen beſchloſſen zu haben ſchienen, die Welt und ſein Gold verlaſſen ſollte. Er entſchlummerte am 26ten November des Jahrs 1789. gelaſſen und ſanft, und ohne einen Laut des Schmerzes. Es ſcheint nicht, daß er ſich vor dem Tod gefürchtet habe. Vielleicht verſprach er ſich in ſeinem künftigen Leben neue und gröſſere Schätze, und welche andere Seligkeit kann auch der ſterbende Geiz ſich denken, als Reich-

Digitized by Google

thum? Man wird es nicht ohne Lächeln leſen, daß ſeine letzten Worte ſein zeitliches Vermögen zum Gegenſtand hatten. Er ſprach zu ſeinem jüngſten Sohn, den eine Ahnung, er werde den Vater nur noch einmahl ſehen, von einer Reiſe an das väterliche Sterbebett führte: Er hoffe, er habe ihm gelaſſen, was er wünſche. Vierzehn Tage vor ſeinem Tode war er noch zwölf Meilen zu Fuß gegangen. Von ſeinem Vermögen erbten ſeine beyden Söhne, kraft ſeines Teſtaments, fünfmahl hunderttauſend Pfund. Das übrige fiel an den Sohn ſeines vor ihm verſtorbenen Neffen. Er hatte zwar in eben dieſem Teſtamente ausdrücklich geboten, alle Vermächtniße zu bezahlen, die er etwa durch ein Kodicill, oder einen Teſtaments-Anhang zu beſtimmen für gut finden möchte. Allein nach ſeinem Tode fand ſich nirgends eine Urkunde dieſer Art, und man bemerkte nicht ohne Lächeln, daß er nicht einmahl, wie es ſonſt in Teſtamenten gewöhnlich iſt, ſeinen Leib der Erde vermacht hatte.

Digitized by Google

Von ſeinen Lebensumſtänden und übrigen Verhältnißen ſind noch einige nachzuhohlen. Sein Familiennahme war Meggot, und den Nahmen Elwes erbte er mit deſſen Gütern von ſeinem durch den Geiz nicht minder als er berühmten Oheim, Sir Harvey Elwes. Sein Vater war ein angeſehener Bierbrauer in Southwark, welcher Flecken ehemahls durch ſeinen Großvater, George Meggot im Parlament repräſentirt worden war. Sein vom Vater, den er ſchon in ſeinem vierten Jahre verlor, ererbtes Gut war zu Marcham, in der Grafſchaft Berkſhire, das von ſeinem Oheim ererbte aber zu Stoke in der Grafſchaft Suffolk gelegen. Einen auffallenden Beweis ſeiner außerordentlichen Sanftmuth liefert folgende Anecdote. Ein junger Menſch, der ihn auf einer Jagd begleitete, ſchoß ihm von ungefähr zwey Schrotkörner ins Geſicht, und als der ungeſchickte Schütze ſein Verſehen nicht ohne Beſtürzung entſchuldigte, antwortete Herr Elwes, indem er ſich das Blut abwiſchte:

Ich wünſche Ihnen Glück, mein Freund, daß Sie es ſchon ſo weit gebracht haben. Ich wußte, daß Sie ſogleich etwas treffen würden.

Da in dieſer Geſchichte auch ſeines Oheims gedacht iſt: ſo mag zur Characterſchilderung von dieſem auch noch folgende Erzählung hier einen Platz finden.

Eine Diebsbande würdigte den Mann, der gewöhnlich eine baare Summe von drey bis viertauſend Pfund im Hauſe liegen hatte, mit Recht ihrer Aufmerkſamkeit, und machte den Anſchlag, da freywillig von ihm gar Nichts zu bekommen war, ihm recht viel mit Gewalt zu nehmen. Kraft dieſes löblichen Vorſatzes drangen die beherzteſten Mitglieder der ſauberen Zunft einſt des Nachts zuerſt in den Stall, und banden, trotz ſeiner muthigen Gegenwehr, ſeinen Bedienten, und ſodann im Hauſe ſelbſt ſeine beyden Mägde, und zwar dieſe zuſammen. Jetzt erſchienen ſie vor dem Bette des Herrn, der ſich gewöhnlich ſchon um acht Uhr nieder zu legen pflegte, und lieſ-

Digitized by Google

ſen ihm ſehr höflich die Wahl, ob er ſich todt-ſchießen laſſen, oder ihnen im Vertrauen den Ort anzeigen wollte, wo ſein entbehrliches Geld anzutreffen ſey. Zum Wunder wählte er das Letztere. Jedoch gab er ihnen den Schlüſſel zu ſeiner Chatulle nicht eher, als bis ſie ihn verſichert hatten, daß ſeinem Bedienten, der ſehr bey ihm in Gunſt ſtand, kein Leid geſchehen ſollte. Als aber die Räuber in der Chatulle nicht mehr als funfzig Guineen fanden, bezeugten ſie ihm, daß dieſe Kleinigkeit für ihre dermahligen Bedürfniſſe bey weitem nicht hinreiche, und daß ſie alſo, wenn er ihnen nicht eine beſſere Probe ſeiner Aufrichtigkeit gebe, ſo leid es ihnen thue, nicht würden umhin können, ſeinen Kopf zur Zielſcheibe ihrer Piſtolen zu machen, und wirklich hatte dieſe Drohung die Folge, daß der Geängſtigte zum Verräther an ſeinen Schätzen wurde. Die Räuber fanden an dem Ort, den er ihnen bezeichnete, einen großen Schubkaſten, und in dieſem nicht weniger als zwey-

Digitized by Google

tauſend ſiebenhundert Guineen. Nachdem ſie ihre Beute in zwey große Körbe gepackt hatten, nahmen ſie mit der Erklärung Abſchied, Einer von ihnen werde zurückbleiben, um ihn bey dem geringſten Schreyen um Hülfe auf der Stelle zu ermorden. Doch Herr Haarvey ließ ſich nicht länger ſchrecken. Meine Herrn, ſprach er, mit der größten Kaltblütigkeit, indem er ſeine Uhr vor ſich hinlegte, ich will mir keine Mühe geben, daß Sie beym Kopf genommen werden, und ich laſſe Ihnen alſo auf Ehre zwanzig Minuten Zeit zu ihrer Flucht. Aber nach dieſer Friſt ſoll mich keine Gewalt abhalten, nach meinem Bedienten zu ſehen. Er hielt pünctlich Wort, und befreyte nach zwanzig Minuten den Gebundenen. Die Räuber aber entkamen, ob ihnen gleich das ganze Dorf nachſetzte. Als das Geſindel einige Jahre ſpäter wegen ähnlicher Verbrechen eingezogen wurde, weigerte ſich Herr Harvey ſchlechterdings, auf die erhaltene Vorladung vor Gericht zu erſcheinen, um gegen ſie

Digitized by Google

zu zeugen. Ich habe, ſprach er zu ſeinem Konſulenten, der wegen der Sache in ihn drang, mein Geld verloren, und nun wollen Sie, daß ich auch noch meine Zeit verliere! Der Zug, daß Herr Harvey in ſeiner verzweifelten Lage und mit Gefahr ſeines Lebens für ſeinen Bedienten ſorgte, wird gewiß Niemand leſen, ohne für den Mann, troꝫ ſeines Geizes, Achtung zu empfinden.

Zum Beſchluß noch einige Worte über den Character des Helden der gegenwärtigen Geſchichte. Gewiß gehört der Mann unter die merkwürdigſten Erſcheinungen. Wer war geiziger, als Herr Elwes, und wer war zugleich gewiſſenhafter, als er? Er widmete ſein ganzes Leben dem Geſchäft, Geld zu gewinnen, und doch verabſcheute er den Wucher. Wenn er ſeinem Nächſten Nichts ſchenkte, ſo diente er ihm doch, und beynahe ſcheint es, er habe vom Geben mehr das Wort, als die Sache gehaßt. Wie hätte er ſonſt ſo viele Summen, die nie wieder zu ihm zurück-

kehrten, ausleihen können? Wollte er vielleicht wenigſtens die Hoffnung, das Gegebene wieder zu bekommen, oder das Recht, es wieder zu fordern, behalten? Uneigennützigkeit bey einem Geizigen iſt eine wahre Heldentugend, und kann man dem Herrn Elwes dieſe Tugend abſprechen, wenn man ſich an ſein Betragen im Verhältniß mit Andern, und beſonders im Dienſte ſeines Vaterlands erinnert? Mit einem Wort, ſein Geiz ließ ihn in der Regel nur vergeſſen, was er ſich ſelbſt, nicht aber was er Andern ſchuldig war, und wenn ſeine Bediente es nicht beſſer hatten, als er, ſo liegt der Grund ſeiner Härte gegen ſie vielleicht bloß darin, daß er ſie als ergänzende Theile ſeiner Perſon betrachtete. In der That, der Geiz wäre wohlthätig, wenn er immer in Begleitung der löblichen Eigenſchaften erſchiene, die man allgemein dem Herrn Elwes nachrühmte. Friede alſo mit der Aſche eines Mannes, deſſen Liebe zum Gold mit größerem Recht ein kin-

Digitized by Google

diſches Spiel, als eine verderbliche Leiden=
ſchaft genannt zu werden verdient, und von
dem man, wenn man ihm auch Geiz im ge=
häſſigſten Sinne zur Laſt legt, doch zugleich
zu geſtehen gezwungen iſt, eines der größten
Laſter habe ihn nicht laſterhaft machen können.

Digitized by Google

9.

Der alte Kandidat.

Im Julius des Jahrs 1773. ſtarb zu Hannover der Kandidat der Gottesgelahrtheit, Johann Heinrich Tiſchler, in einem Alter von 117 Jahren. Seitdem es eine Theologie und Aemter giebt, hat es wohl nie einen ältern Kandidaten gegeben, als dieſen, und ſeine jüngern Brüder, die gleich verzweifeln wollen, wenn ſie einen Augenblick, den man dreyßig Jahre nennt, auf ihr Stückchen Brot warten müßen, mögen aus ſeinem Beyſpiel den nöthigen Troſt ſchöpfen. Er diente, wie es einem Kandidaten der Gottesgelahrtheit geziemt, viele Jahre lang ſeinem Nächſten als

Digitized by Google

Informator, und noch ein Jahr vor ſeinem Tode fand er ſein Vergnügen daran, die Enkel eines ehemaligen Schülers, der ihn über vierzig Jahre lang in ſeinem Hauſe mit allem Nothwendigen verſorgte, mit dem Anfang aller Gelehrſamkeit, mit dem A b c bekannt zu machen. Welcher Methode er ſich bey dieſem Unterricht bediente, iſt leider unbekannt. Da er indeſſen einmahl länger lebte, als andere Leute, ſo hätte er billig auch vollends bis zu der unſern Tagen vorbehaltenen Erfindung der beſten Methode des A b c lehrens und des Erziehens und Unterrichtens überhaupt leben ſollen, um erſt ein Jünger, und dann ein Apoſtel des neuen Evangeliums zu werden. Wie breit könnte man ſich machen, wenn man einen halben Methuſalem als Schüler aufzuweiſen hätte, und müßten nicht manche ſich weiſe dünkende Knäblein von vierzig bis funfzig Jahren, die gar nicht aufhören wollen, über die Methode aller Methoden die Köpfe zu ſchütteln, müßten, ſage ich, dieſe ihre

Köpfe nicht ungeſchüttelt laſſen, wenn ein Mann, der ein ganzes Jahrhundert älter wäre, als ſie, öffentlich als der Vertreter eben dieſer Methode aufträte? Daß der ehrliche Kandidat ſtatt ihr anzuhängen, ſie ſogar verlacht hätte, iſt freylich nicht unmöglich, aber dennoch hat man große Urſache, das Gegentheil zu glauben. War denn, ich frage Jeden, und Jeder ſoll antworten, war denn bis auf dieſe Stunde unter allen ihren Gegnern ein einziger von einem ſo reifen Alter, als 117 Jahre ſind? Und wäre der gute Mann, wie es den Leuten, die ſich mit dem Sterben ein wenig verſpäten, gern begegnet, vollends kindiſch geworden: ſo dürfte man ihn noch im Grabe mit gutem Gewiſſen für den gläubigſten und eifrigſten ihrer Bekenner erklären.

Wenn ein Menſch hundert und ſiebzehn Jahre alt wird, ſo fragt alle Welt, wie hat er es angefangen, um den Anſprüchen des Todes ſo lange Trotz zu bieten? Aber leider giebt die Lebensordnung unſers Kandidaten, die ſich

beynahe gar nicht von der Lebensordnung an-
derer Sterblichen, deren Leben ſiebenzig und
wenns hoch kommt achtzig Jahre währt, un-
terſchied, auf dieſe wichtige Frage keine befrie-
digende Antwort. Er trank gern Thee und
las gern Zeitungen, und wenn Jemand glaubt,
er habe durch dieſe beyden Mittel ſein Leben
verlängert, wer kann ihn widerlegen? Uebri-
gens verachtete er, wie billig, auch den Wein
nicht. Unter den Speiſen traf er wenig Aus-
wahl, und ſein Magen vertrug ſich mit der
einen ſo gut, als mit der andern. Von jeher
war er ein wenig, und zuletzt ganz taub, und
die Muſik hatte alſo ſchwerlich Antheil an ſei-
nem langen Leben. Sein Geſicht war bis in
ſein höchſtes Alter vortrefflich, und nie erleb-
ten ſeine Augen die Demüthigung, eine Bril-
le zum Verräther ihrer Schwäche machen zu
müßen. Bey ſeinem Zeitungsleſen ſowohl,
als in der Unterhaltung mit Andern war ſein
Lieblings-Gegenſtand — der Krieg, und die-
ſe unfriedliche Neigung ſcheint dem Manne

des Friedens angeboren geweſen zu ſeyn, indem er ſich der kleinſten Vorfälle, die ſich auf ſie bezogen, aus ſeiner frühſten Jugend mit der größten Lebhaftigkeit erinnerte. Im letzten ſeiner vielen Lebensjahre ſah er ſich zuweilen von ſeiner Vernunft verlaſſen, und in dieſem Zuſtande ſpielte er den Verliebten. Es ging alſo dem guten Kandidaten in ſeinem hohen Alter gerade, wie es uns Allen in unſerer frühen Jugend geht. Uebrigens war dieſe ſpäte Liebe Nichts als Fortſetzung einer frühern, und zeugte alſo zugleich von einer ſeltenen Beſtändigkeit. Der hundert und ſechzehnjährige Liebhaber wollte durchaus von Hannover nach Caſſel fliegen, um eine ehemalige Geliebte zu beſuchen, die höchſtens noch in einer Urenkelinn vorhanden ſeyn konnte. Er war lang von Perſon, ſtark und wohlgebildet, und hatte ſehr lebhafte Augen. Seine vorzüglichſte Beſchäftigung war Leſen, und da er ihr bis zu ſeinem Ende oblag, und mehr als zwanzig Jahre ſein Zimmer gar nicht mehr verließ, ſo möchte es

wohl nicht leicht eine andere Beleſenheit mit der ſeinigen aufnehmen können.

Eine Mattigkeit, die ihn befiel, machte endlich unſern Kandidaten der Gottesgelahrtheit zu einem Kandidaten des Todes. Er verlor das Bewußtſeyn, und achtzehn Tage ſpäter endigte er ſtill und unbemerkt ſein hartnäckiges Leben.

Digitized by Google

10.

Das Teſtament.

1.

Der unglücklichſte Mann.

Bin ich nicht der unglücklichſte Mann unter der Sonne? rief der alte Kaufmann Luchs, und wollte eben mit dem Fuß auf den Boden ſtampfen, als er ſich noch zu rechter Zeit erinnerte, daß dieſe Art ſeine Ungeduld auszudrücken, einem Manne nicht gezieme, der — das Podagra hat.

Es gab eine Menge Leute in der Stadt, worinn Herr Luchs lebte, die täglich wünſchten, ſo unglücklich zu ſeyn, als der unglück=

Digitized by Google

lichſte Mann unter der Sonne, oder die vielmehr Unglück und ein Vermögen von zweymahl hunderttauſend Thalern, wenn man auch das Podagra hat, gar nicht zuſammen reimen konnten.

Zwar kann ein reicher Mann, und vollends ein reicher Kaufmann, troß ſeiner zweymahl hunderttauſend Thaler, ſich höchſt unglücklich fühlen, wenn er z. B. zuvor viermahl hunderttauſend beſeſſen, und die Hälfte davon verloren hat. Aber von einem Unglück dieſer Art, das er allerdings ſchwerlich überlebt haben würde, wußte Herr Luchs Nichts. Er hatte in ſeinem Handel und überhaupt in ſeinem ganzen Leben immer nur gewonnen, und der einzige Verluſt, den er jemahls erlitt, den er aber, ob er gleich der größte war, den ein Mann erleiden kann, auf eine Art ertrug, als ob er ihm völlig gleichgültig wäre, beſtand in ſeiner Frau.

In der That war es dem guten Manne auch gar nicht ernſt mit der Behauptung, daß

er der unglücklichſte Mann unter der Sonne ſey, und er würde den Glücklichſten und Zufriedenſten, der nur zehntauſend Thaler weniger beſaß, als er, zuverläßig ausgelacht haben, wenn ihm von dieſem ein Tauſch angeboten worden wäre. Mit einem Wort, der Unmuth hatte ihm den Ausruf ausgepreßt, und die Quelle dieſes Unmuths war — ſeine Tochter.

2.

Das unglücklichſte Mädchen.

Wenn die Leute ſich nicht bereden laſſen wollten, Herr Luchs ſey unter der Sonne der unglücklichſte Mann, ſo waren ſie dagegen einſtimmig der Meinung, Julie, ſeine Tochter ſey das ſchönſte Mädchen unter derſelben. Aber das ſchönſte Mädchen unter der Sonne nannte ſich täglich das unglücklichſte unter derſelben, und an ihrem Unglück war Niemand ſchuld, als der Mann, der behauptete, aufs Beſte für ihr Glück zu ſorgen, nähmlich der Herr Papa.

Digitized by Google

3.

Einigkeit und Uneinigkeit.

Der Vater muthete der Tochter zu, ſie ſollte heirathen, und nie hatte ein Mädchen weniger gegen dieſe Zumuthung einzuwenden, als Julie. In dieſem Punct herrſchte alſo die größte Einigkeit zwiſchen beyden. Aber ſobald der Papa den Mann nannte, den ſie heirathen ſollte, ſo nannte Julie ſogleich einen andern, den ſie heirathen wollte, und der Papa wurde beynahe über ihren Willen noch zorniger, als die Tochter über den ſeinigen betrübt war.

4.

Die väterliche Wahl.

Man wirft den meiſten Vätern, und leider nur mit zu vielem Rechte vor, daß wenn ſie für ihre Töchter einen Mann ſuchen, ihre Wahl nicht immer gerade auf den Liebenswürdigſten fällt. An Geld fehlt es dem erkorenen

Digitized by Google

Schwiegerſohn ſelten, aber deſto mehr an andern Eigenſchaften, die ein verſtändiges Mädchen mit Recht höher achtet, als Gold, und was noch mehr iſt, höher als Perlen, und kaum glaublich iſt, ſogar höher, als Kutſchen und Pferde. Bey dem einen Freyer ſind ſchon die Jahre gekommen, die ihm ſelbſt nicht, und der Geliebten noch viel weniger gefallen. Ein anderer iſt nicht ſo hübſch von Geſtalt, wie man billig ſeyn ſollte, wenn man von einem hübſchen Mädchen geliebt ſeyn will; ein Dritter giebt durch ſein Betragen zu erkennen, daß er auch wenn er eine Frau hätte, noch Herr im Hauſe würde ſeyn wollen; ein vierter hat das Pulver, und ein fünfter das Tanzen nicht erfunden; ein ſechster — doch wer kann alle Mängel zählen, für welche die Geldliebe der Väter gar keine, und ein Mädchen tauſend Augen hat? Von dem Herrn Luchs muß man jedoch rühmen, daß ſeine Tochter ſelbſt kaum beſſer hätte wählen können, als er für ſie gewählt hatte. Heinrich Wehr-

Digitized by Google

feld, ſo hieß der Erwählte, war kaum fünf und zwanzig Jahre alt, und das männliche Geſchlecht wurde eben ſo wenig müde, ſeinen perſönlichen Eigenſchaften, als das weibliche ſeiner Perſon ſelbſt Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Er hatte ſogar, was ihre Weigerung in den Augen des Vaters noch unverzeihlicher machte, den Nahmen mit dem Erwählten der Tochter gemein, indem beyde Bruderssöhne waren. Uebrigens waren dem Herrn Luchs über die mannigfaltigen Vorzüge des jungen Manns, ungeachtet er ihn von Kindheit auf kannte, erſt ſeit drey Monaten die Augen aufgegangen, da das Teſtament eines Oheims ganz unverhofft durch eine reiche Erbſchaft ſeinen übrigen Verdienſten die Krone aufſetzte.

Schon am nähmlichen Tag, als das Teſtament geöffnet wurde, rief er die Tochter auf ſein Zimmer.

Es iſt Zeit, daß du heirathest, fing er an.

Julie ſchwieg.

Iſt die Jungfer ſtumm? fuhr er fort. Du ſollſt heirathen, ſage ich, und erwarte, daß du antworteſt, wie es einer Tochter geziemt, wenn ihr der väterliche Wille bekannt gemacht wird.

Ich hoffe, ſprach ſie, der väterliche Wille und mein Glück ſind Eins.

Allerdings, erwiederte er, wenn nähmlich der Verſtand und das, was du Glück nennſt, Eins ſind. Ich will daß du den jungen Wehrfeld heirathest. Dieſer Wille macht dich glücklich, weil er vernünftig iſt, und alſo muß er auch der deinige ſeyn.

Den jungen Wehrfeld wollen Sie daß ich heirathe? rief Julie. O beſter Vater, wie ſoll ich Ihnen für dieſe Güte danken. Meine Hoffnung, Ihre Abneigung gegen den guten Mann werde endlich beſſern Gefühlen weichen, hat mich alſo doch nicht getäuſcht.

Meine Abneigung? verſetzte er. Wenn habe ich denn etwas gegen den jungen Menſchen gehabt? Doch zum Henker! Ich glau-

Digitized by Google

be gar, du meinſt ſeinen Vetter, deinen verdammten Franz. Wie oft habe ich dir ſchon verboten, ſeinen Namen gegen mich zu nennen, und jetzt bildeſt du dir gar ein, ich werde ſelbſt für den Bettler bey dir werben. Nicht von dem Menſchen der Nichts iſt, weil er Nichts hat, iſt die Rede. Den Heinrich meine ich, ihn ſollſt du heirathen.

Den Heinrich? ſprach Julie. Ich erſtaune. Woher wiſſen Sie, daß er mich liebt?

Ich weiß Nichts, erwiederte der Alte, als daß jeder junge Menſch, der kein Narr iſt, ein Mädchen zur Frau begehrt, dem der Vater, wenn er will, hunderttauſend Thaler zur Mitgift geben kann. Und war dir Heinrich nicht von jeher gut, ob du gleich immer die Spröde gegen ihn ſpielteſt?

Die ſchöne Julie fuhr fort, dem Vater zu beweiſen, daß ſie, und wenn ſelbſt ein Mann, der mehr Millionen als Haare auf dem Kopf zählte, um ſie anhielte, doch laut der Stim-

Digitized by Google

me ihres Herzens, das ihr Liebe, und laut der Stimme ihres Gewiſſens, das ihr Treue gebiete, keinem Andern, als dem armen Franz Wehrfeld ihre Hand geben könne, und da für dieſe Herzens- und Gewiſſens-Stimmen Herr Luchs keine Ohren hatte, ſo verlor er endlich die Geduld, und befahl der Tochter, ihm aus den Augen zu gehen, während er wie gewöhnlich in die Frage ausbrach, ob er nicht der unglücklichſte Mann unter der Sonne ſey.

5.

Die Wahl der Tochter.

Herr Franz Wehrfeld, den das Schickſal auserſehen hatte, den alten Herrn Luchs zum unglücklichſten Mann, und ſeine ſchöne Tochter zum verliebteſten Mädchen unter der Sonne zu machen, war ein Dichter, oder vielmehr er war, da er ſich ſchämte zu ſeyn, was Leute wie Klopſtock und Wieland waren, eine poetiſche Natur, und dieſer Natur dankte er

Digitized by Google

vorzüglich das Wohlgefallen, das die gute Julie an ihm fand. Wenn neun Muſen ſich um die Wette beeifern, einem jungen Menſchen ihre Gunſt zu beweiſen, was bleibt einem armen Mädchen übrig, als eben dieſem jungen Menſchen ſich ganz und gar zu ſchenken? Zwar behaupteten eine Menge Leute, und man konnte beynahe ſagen, das Publikum behauptete, Herr Franz Wehrfeld werde von den Muſen ein wenig zum Beſten gehabt, und in der That, wer die Muſen nicht ſtatt auf dem Pindus im Irrhauſe ſuchte, konnte ihnen unmöglich den geringſten Antheil an der Poeſie des Herrn Franz Wehrfeld zutrauen. Allein zu ihrem Unglück und zu ſeinem Glück hatte Julie noch gar keine andere Verſe geleſen, als die ſeinigen, und von den ſeinigen wieder keine andere, als die, deren Gegenſtand ſie ſelbſt war, und je weniger ſie von ſeiner Götterſprache verſtand, deſto mehr wurde der Dichter und ſein Werk von ihr bewundert. Wäre ich doch, ſprach ſie oft zu ſich ſelbſt, nur auch

ein Mann! Und wenn ich armes Mädchen mich zu Tode martere, vermag ich doch weder etwas zu ſprechen, noch zu ſchreiben, das nicht andere Leute eben ſo gut verſtehen, als ich ſelbſt. Aber die Männer! O die glücklichen Geſchöpfe! Ganze Bücher können ſie ſchreiben mit deutſchen Buchſtaben und mit deutſchen Worten, ohne daß ich, oder eine andere deutſche Seele mehr davon verſteht, als wenn es arabiſch, oder gar ſpaniſch wäre. O es muß himmliſch, es muß zum Entzücken ſeyn, lauter Dinge zu ſagen, aus welchen die Leute nicht klug werden können, und ich wollte gern zehn Jahre lang Nichts thun, als den Leuten zuhören, bey welchen man dieſe Kunſt lernen kann, wenn ich nur nicht fürchtete, ich ſey zu ungeſchickt dazu.

6.

Wankende Liebe.

Wer nicht liebenswürdig iſt, kann unmöglich lange geliebt werden, und ein unver-

dientes Glück iſt in der Regel auch ein kurzes. Niemand war aber weniger liebenswürdig, als, troß ſeiner poetiſchen Weihe, Herr Franz Wehrfeld, und was konnte alſo natürlicher ſeyn, als daß er mit jedem Tage mehr in der Gunſt eines Mädchens ſank, deſſen Augen anfänglich bloß darum in ihm den liebenswürdigſten aller Männer erblickten, weil eben dieſe Augen wenigſtens in der Nähe noch keinen andern geſehen hatten? Jeßt aber ſahen dieſe Augen täglich einen andern, neben welchem Herr Franz ungefähr ſo viel Glanz behielt, als ein Kieſel neben einem Diamant, und dieſer andere war — Heinrich.

Herr Luchs hatte ganz Recht. Heinrich Wehrfeld war der ſchönen Julie von jeher gut, oder vielmehr er liebte ſie ſo ſehr, als jemahls irgend ein Heinrich eine Julie geliebt hat. Einen Nebenbuhler wie Franz rechnete er für gar Nichts, und Nichts konnte ihm daher erwünſchter ſeyn, als die öftern Einladungen des Herrn Luchs, die, indem ſie ihn

zum Voraus die väterliche Einwilligung hoffen ließen, ihm zugleich Gelegenheit verſchafften, ſich unvermerkt die Bahn in das Herz der Tochter zu brechen.

7.

Glückslaune.

Während der berühmte blinde Gott ſich der Sache des guten Heinrichs bey der ſchönen Julie recht ernſtlich anzunehmen ſchien, ließ ihn die eben ſo berühmte, und eben ſo mit Blindheit geſchlagene Göttinn einen Unfall erfahren, der eben dieſer Sache bey dem Vater den ſchlimmſten Ausgang drohte. Das einzige Verdienſt, das man haben mußte, um ein würdiger Schwiegerſohn des Herrn Luchs zu ſeyn, hieß, wie wir bereits wiſſen — Geld, und dieſes Verdienſts ſah ſich der arme Heinrich eben ſo ſchnell wieder beraubt, als er es erlangt hatte. Ein vertrauter Freund des verſtorbenen Oheims, der als er ſtarb gerade abweſend war, trat mit einem zweyten Teſta-

ment auf, nach welchem nicht Heinrich, ſondern Franz der einzige Erbe des Verſtorbenen ſeyn ſollte. Alle Welt ſchimpfte über den unſeligen Einfall des ſeligen Oheims. Der ſonſt vernünftige Mann, hieß es, müſſe kindiſch, oder gar toll geweſen ſeyn, als er einen Menſchen zum Erben von hunderttauſend Thalern erklärt habe, der, ſeine Poeſie mit dazu gerechnet, nicht hundert Groſchen werth ſey. Aber das Teſtament ließ ſich durch die bitterſten Wahrheiten nicht vernichten, und Herr Franz verlor keinen Augenblick, es in ſeiner ganzen Strenge geltend zu machen. Wenn Sie mein Freund bleiben wollen, ſagte ihm Julie, ſo theilen Sie mit Ihrem Vetter. Aber ein ſo großer Schatz auch ein Mädchen, beſonders in poetiſchen Augen iſt, ſo waren doch funfzigtauſend Thaler in den Augen unſers Poeten noch ein größerer, und er ſchlug alſo der ſchönen Julie ihr Geſuch mit ſo dürren Worten ab, als ob eben dieſe Worte eine Stelle in ſeinen Gedichten einnehmen ſollten. In der

Digitized by Google

That, was mußte ein kluger Mann, wie er, von einem Mädchen denken, das ihn ſchon vor der Ehe zu einer ſo ungeheuren Verſchwendung verleiten wollte? Der arme Heinrich war und blieb alſo der arme Heinrich, und wie gern wäre er es geweſen, wenn er mit ſeiner Erbſchaft nicht auch die Hoffnung auf den Beſitz ſeiner Geliebten verloren hätte!

8.

Beſſeres Glück.

Heinrich hatte der ſchönen Julie bisher ſeine Liebe auf jede mögliche Art, nur nicht mit Worten erklärt, und jetzt erklärte ſie ihr der wunderliche Menſch mit der Bitte, daß ſie — ihn ja nicht wieder lieben möchte, und mit den heiligſten Betheurungen, daß er ſie ſobald als möglich vergeſſen wolle. Aber hat jemahls eine Schöne die erſte Liebes-Erklärung nach dem Wunſche des Liebhabers beantwortet? Julie wurde gebeten, nicht zu lieben,

und ſie erklärte dem Bittenden geradezu, daß ſie auf ihrem Kopf, oder vielmehr auf ihrem Herzen beſtehen, und ihn wo möglich noch weit mehr lieben wolle, als er ſie. Sie ſind, ſprach ſie, zum Erſtaunen großmüthig, daß Sie, weil Sie einen Schatz verloren haben, auch dem zweyten entſagen wollen. Aber die Großmuth, mein Herr, ſoll keine Unglückliche machen, und ich, freylich ſollte ich es Ihnen nicht geſtehen, ich würde, da ich mich nun einmahl von Ihren Schmeicheleyen habe bethören laſſen, bey Ihrem Verluſt wenigſtens noch einmahl ſo tief trauern, als wenn mir mein Kanarienvogel davon geflogen wäre. Daß Sie ſchwören, mich vergeſſen zu wollen, dieſe Sünde würde ich Ihnen in meinem Leben nicht verzeihen, wenn ich nicht gewiß wüßte, daß der Schwur eine Lüge iſt. Doch im Ernſt, mein Freund, ich habe die Trauerſpiele nie leiden können, und jetzt ſollte ich wegen Ihrer Grillen ſelbſt die Heldinn von einem werden? Was haben Sie verloren? Eine Erbſchaft!

Digitized by Google

Und wegen dieſes Verluſts ſoll ich nicht Ihre Frau werden? Brauchen Sie denn ſchlechterdings hunderttauſend Thaler, um mit Weib und Kindern nicht Hungers zu ſterben? Steht Ihren Talenten nicht beynahe jedes Amt offen, und ſind dieſe Talente nicht ſelbſt ſo gut, als das beſte Amt? Und ein Oheim, der ſelbſt nicht wußte, was er wollte, ſollte ſein Teſtament zu einem Scheidebrief für uns gemacht haben? Freylich würde mein Vater lieber den König Midas, als den König Salomo, wenn dieſer nicht etwa der reichſte von beyden war, zu ſeinem Eidam wählen. Aber wo iſt der Vater, der nicht am Ende ſo gut thun muß, was ſeine Tochter, als was ſeine Frau will? Und damit ich Ihnen Nichts verhehle, er hätte mich vor Kurzem beynahe gezwungen, Ihre Frau zu werden. Was will er alſo antworten, wenn ich ihm jetzt erkläre, ich ſey keineswegs aus Neigung, ſondern bloß aus Gehorſam bereit, meinen Franz gegen ſeinen Heinrich zu vertauſchen? Es wäre gar zu kauf-

Digitized by Google

männiſch, wenn er ſich auf die verlorene Erbſchaft berufen wollte, und ich müßte keine Zunge im Mund haben, wenn ich ihn nicht überzeugte, daß es kein größeres Unrecht in der Welt giebt, als wenn ein Vater ſeine Tochter lieber zu einer reichen, als zu einer glücklichen Frau machen will. Kurz, ich will, daß Sie den Muth nicht ſinken laſſen, und der weiblichen Liebe, der weiblichen Standhaftigkeit und der weiblichen Schlauheit das ſchuldige Vertrauen ſchenken.

9.

Väterlicher Vorſatz.

So wenig Gnade bisher Herr Franz Wehrfeld vor den Augen des Herrn Luchs gefunden hatte, ſo freute er ſich doch jetzt über das Glück desſelben ſo ſehr, als über ſein eigenes. Wer hätte es gedacht, ſprach er zu ſich ſelbſt, daß ein Teſtament einen Knoten zerhauen würde, den meine Gewandheit nicht aufzulöſen vermochte? Welcher Mann kann

einem Mädchen den Kopf zurecht ſetzen, und ich glaube beynahe, Julie ließe ſich eher von mir aus dem Hauſe jagen, als daß ſie den Heinrich heirathete. Wohl mir alſo, daß das Teſtament ihren Franz zu einem ganz andern Menſchen gemacht hat! Ich werde ihr jetzt, wie es die Vaterwürde erfordert, noch einmahl erklären, daß ſie ſchlechterdings Heinrichs Frau werden müße, und wenn ſie mich dann, indem ſie ſich mir zu Füßen wirft, bey Allem, was heilig iſt, beſchwört, ihrem Herzen das ewig ihrem Franz gehöre, keine Gewalt anzuthun, ſo werde ich allmählig aus der Rolle des ſtrengen Vaters in die Rolle des zärtlichen übergehen, und ich freue mich zum voraus auf die ſchönen Nahmen, mit welcher die kleine Närrin, die ſich in ihr Glück gar nicht wird finden können, den gütigſten aller Väter belegen wird.

Digitized by Google

10.

Der überraſchte Papa

Herr Luchs konnte die Vermählung der Erbſchaft mit ſeinem Fleiſch und Blut kaum erwarten, und er ſäumte alſo nicht lange, dem Ziel ſeiner Wünſche näher zu rücken. Nun Julie, ſprach er einſt des Morgens beym Frühſtück, wo er ſich gewöhnlich mit der Tochter allein befand, biſt du noch immer abgeneigt, durch dein Glück das meinige zu befördern? Ich ſterbe, wenn ich dich nicht noch in dieſem Jahr als die Gattinn eines würdigen Mannes ſehe.

Sie ſollen nicht ſterben, antwortete Julie, lächelnd. Aber wer iſt denn der würdige Mann, deſſen unwürdige Gattinn ich werden ſoll? Zwar ſprachen Sie vor Kurzem von Heinrich Wehrfeld. Aber Sie wiſſen . . . Hier machte Sie abſichtlich eine Pauſe, und ließ ſie ſo lange dauern, bis der Papa wieder das Wort nahm.

Digitized by Google

Allerdings, ſprach er, iſt Heinrich Wehrfeld der Mann, dem in meinen Augen vor jedem andern der Vorzug gebührt, wenn ich gleich inzwiſchen auch manches Gute von Franz erfahren habe.

Wohl, unterbrach ihn Julie, Sie haben inzwiſchen manches Gute von Franz, und ich manches Gute von Heinrich erfahren, und da ich mir gern bey Ihnen und der Welt den Nahmen einer gehorſamen Tochter erwerben möchte: ſo erkläre ich Ihnen hiemit, daß mein Wille der Ihrige iſt, und daß alſo Heinrich meine Hand haben ſoll. Ich weiß, daß er mich mehr liebt, als Franz, und dem guten Manne gebührt ohnehin ein Erſatz für die verlorene Erbſchaft.

Die Nachricht, das Meer habe ihm ein Schiff verſchlungen, hätte Herrn Luchs, dem Kaufmann, unmöglich einen größern Schrekken verurſachen können, als der Streich den ihm ſeine Tochter mit ihrem verwünſchten Gehorſam durch die ſchönſte aller kaufmänniſchen

Digitized by Google

Rechnungen machte. Statt alſo die gute Julie für ihre Aufopferung zu umarmen, murmelte er einige böſe Worte von weiblichem Wankelmuth zwiſchen den Zähnen, und wer weiß, ob nicht ohne den erwünſchten Umſtand das wegen einiger Mängel des neuen Teſtaments Herr Franz ſich noch glücklich ſchätzen mußte, die Erbſchaft mit Heinrich nur theilen zu dürfen, ſich ſeine kaufmänniſche Natur zum Verderben der armen Liebenden über alle andere Rückſichten hinweggeſetzt hätte? Auf alle Fälle wäre es ihm eben wegen dieſer Theilung am Liebſten geweſen, wenn ſeine Tochter die beyden Vetter zugleich hätte heirathen können.

Digitized by Google

11.

Der ſeltene Schriftſteller.

Eine

Anecdote aus dem vorigen Jahrhundert.

Caſtenius, ein privatiſirender Gelehrter, der am Anfange des vorigen Jahrhunderts lebte, ſchrieb, bloß um ein zankſüchtiges Ehepaar, einen Schneider und ſeine Frau, zu beſſern, ein kleines Buch unter dem Titel: Die zänkiſchen, vor Gottes Gericht ſich verklagenden Eheleute. Der ehrliche Mann hatte ſein Publikum einſt des Abends am Fenſter belauſcht, und noch in der nähmlichen Nacht wurde ſein Werk, dem er den vernommenen Zank von Wort zu Wort einverleibte, geſchrieben und gedruckt. Die Eheleu-

Digitized by Google

te, welchen ſchon am folgenden Morgen ein Knabe die Schrift ins Haus bringen und für einen Groſchen feil bieten mußte, erſchraken um ſo heftiger, ihre geſtrige Streitigkeit darin zu finden, da der Verfaſſer die Jahrzahl auf dem Titel um funfzig Jahre zurückgeſtellt hatte. Konnte man die Erſcheinung anders, als durch ein Wunder erklären, und wer wird ſich durch ein Wunder nicht bekehren laſſen? Der gute Caſtenius erreichte alſo ſeinen löblichen Zweck vollkommen, und der Schneider und ſeine Frau befolgten gewiſſenhaft den Rath, den ſie am Ende des Büchleins fanden, daßelbe in ihrem nußbaumenen Schrank, den der Verfaſſer durch das Fenſter in ihrer Stube bemerkt hatte, zu verwahren, damit wann Eines von ihnen den Frieden zu brechen Miene machte, das Andere es ſogleich zu ſeiner Schutzwehr bey der Hand hätte. Zur Ehre der Frau und der Frauen überhaupt darf nicht unbemerkt bleiben, daß nicht jene, ſondern der Mann, auf deſſen Seite auch bey dem von

Caſtenius belauſchten Zank das Unrecht war, das zweymahlige Hervorhohlen des Buchs in den nächſten vier Wochen nothwendig machte.

Ehre noch im Grabe dem Schriftſteller, der vielleicht der einzige iſt, von dem ſich mit Gewißheit ſagen läßt, weder ſchnödes Gold, noch eitler Ruhm, ſondern einzig und allein die edle Begierde zu nutzen und zu beſſern, ſey die Triebfeder ſeiner Autorſchaft geweſen! Vernimmt man vollends, der gute Caſtenius habe nicht einmahl aus eigener Erfahrung gewußt, wie es ſeinem verheiratheten Nächſten zu Muthe ſey, und bedenkt zugleich, daß aus ganz natürlichen Urſachen in der Regel auch der beſte Hageſtolz beym Anblick einer böſen Ehe eine kleine Schadenfreude ſchwerlich unterdrücken kann: ſo erſcheint ſeine Handlung noch in einem höhern Glanz.

Sollte übrigens nur je für hundert Ehepaare, die ſich an der Göttinn Eintracht verſündigen, ein eigenes Buch geſchrieben werden: ſo könnten wir mit unendlich größerem

Recht, als der weiſe Salomo ausrufen: Es iſt des Bücherſchreibens kein Ende! Doch die Schriftſteller wie Caſtenius ſind eben ſo ſelten, als die Eheleute, die ſich durch Erinnerungen an das jüngſte Gericht abſchrecken laſſen, von Zeit zu Zeit ihr Herz gegen einander zu erleichtern, und ſeine Schrift wird alſo wohl die einzige ihrer Art bleiben, ob es gleich vielleicht nicht ganz überflüßig wäre, wenn man durch eine Friedenspredigt für unfriedliche Eheleute die Gemeinnützigkeit des Kalenders, der ohnehin für jedes Jahr erſcheinen muß, und nicht leicht in einer Haushaltung fehlt, zu vermehren trachtete.

Digitized by Google

12.

Leibnitz und die Bierſchenken.

Die fatale Gewohnheit gewinnſüchtiger Bierwirthe, das Bier ihren Gäſten ſo einzuſchenken, daß es viel Schaum giebt, war gewiß ſchon manchem wackern Biertrinker ein Aergerniß. Kein Menſch bezahlt gern Schaum für Bier, und jeder Menſch wird es alſo mit Freuden vernehmen, daß er nur das Innere ſeiner Kanne mit Speck zu beſtreichen braucht, um den Bierſchenken mit ſeinem Trug zu Schanden zu machen.

So wohlthätig aber dieſes Mittel iſt, ſo merkwürdig iſt es zugleich durch den Schrift-

Digitized by Google

ſteller, der es der Welt mittheilte. Man findet es nähmlich in einer handſchriftlichen Sammlung von Bemerkungen — des großen Philoſophen Leibnitz. Der Mann, dem man die Lehre von den Monaden und eine Theodicee verdankt, der die Differential-Rechnung und die Integral-Rechnung erfand, dieſer Mann hielt es alſo nicht unter ſeiner Würde, ſich ſeines verkürzten Nächſten in den Bierſchenken anzunehmen. Aber Homo sum, nihil humani a me alienum puto, ſollte von Rechtswegen der Wahlſpruch jedes Philoſophen ſeyn, und giebt es etwas Menſchlicheres als das Biertrinken, als etwa — das Weintrinken?

Wer genau wiſſen will, ob Leibnitz ſich durch ſein Mittel, er mag nun der Erfinder, oder bloß der Verbreiter deſſelben ſeyn, nicht größere Verdienſte um die Menſchheit erwarb, als durch ſeine ganze Philoſophie, kann es am unfehlbarſten von einem bekannten Edukakator und Edukationsrath erfahren. Der Mann, der den Erfinder eines neuen Bier-

Digitized by Google

über alle Dichter hinausſetzte, muß nothwendig den nächſten Rang nach ihm dem Sterblichen einräumen, der durch ein eben ſo einfaches als untrügliches Mittel dafür ſorgte, daß die Trinker des erfundenen Biers nicht durch den Trug des Schenken um ihr gehöriges Maaß verkürzt werden. Werden wir nicht am Ende dem beſten Bier entſagen müſſen, wenn es jedem gewiſſenloſen Wirth erlaubt iſt, uns die Hälfte davon gleichſam vor dem Munde hinwegzunehmen, und wie wenig iſt uns alſo mit einem Mumme ohne einen Leibnitz gedient?

Daß übrigens manches neuere philoſophiſche Syſtem ſelbſt Nichts als Schaum iſt, der nicht einmahl eine Bierkanne füllt, und daß alſo die Urheber deſſelben ſich nützlicher mit dem Erfinden eines Hausmittels, wäre es auch nur Eins gegen die Ratten, beſchäftigen würden, dieſen Satz wird dem Altvater der deutſchen Pädagogen, wenn er ihn etwa behauptet, die ganze vernünftige Welt einräumen.

13.

Der Sternenbräutigam.

Dem armen Dalhuk hatte ſein Vater, ein Töpfer in Bagdad, eine Stiefmutter gegeben, und dieſe jagte den Stiefſohn aus dem Hauſe, weil er ſich unterſtanden hatte, ihrem leiblichen Sohn Badur, einem Mutterſöhnchen, das ſo boshaft war, als ein Dummkopf nur immer ſeyn kann, mit ſeinem Stock — Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Der Vertriebene flüchtete ſich zu Kaſſanak, ſeinem Oheim von mütterlicher Seite, und dieſer eben ſo verſtändige als rechtſchaffene Mann ſchwur den

Digitized by Google

geliebten Neffen an der Stiefmutter zu rächen, und ihr zugleich das Vermögen, das ſie dem jungen Menſchen geraubt hatte, wieder zu entreißen.

Aber, dachte er, man darf nicht viel weniger ſeyn, als der Teufel ſelbſt, um einem böſen Weib die Spitze zu bieten, und er beſchloß alſo, die Hülfe eines Freunds anzurufen, der zwar nicht der Teufel, aber doch ein Schwarzkünſtler war.

Freund, ſprach er zu ihm, ich will dir Gelegenheit verſchaffen, dein Meiſterſtück zu machen. Deine ſchwarze Kunſt ſoll die ſchwarzen Thaten eines Weibs vereiteln. Narilha, die Obſthändlerinn, die Stiefmutter meines Neffen, hat den jungen Menſchen aus dem väterlichen Hauſe gejagt, und will, daß ſeine Braut, die ſchöne Tochter eines reichen Barbiers, ihre eigene Mißgeburt, den Badur, heirathe. Hilf mir alſo, ich beſchwöre dich, mit Rath und That. Ich weiß, du darfſt nur wollen, und die Nichtswürdige wird ge-

Digitized by Google

züchtigt und entlarvt und der gute Dalhuk darf nicht als ein troſtloſer Liebhaber ſterben.

Du forderſt viel, mein guter Kaſſanak, antwortete der Schwarzkünſtler, aber ich kann auch viel. Die Dame Stiefmutter ſoll an mich, oder vielmehr, da ich dich ſelbſt zum Hauptwerkzeug ihrer Züchtigung unter meiner oberſten Leitung machen will, an dich denken.

Kaſſanak verließ den Schwarzkünſtler, um unverzüglich zur Ausführung des Plans zu ſchreiten, den dieſer ihm ſchriftlich eingehändigt hatte.

Am folgenden Morgen nahm ſein Neffe auf ſeinen Befehl von der ſchönſten Bude in der Nähe des kaiſerlichen Pallaſts Beſitz, um — Obſt feil zu bieten, und er ſelbſt begab ſich in der Tracht eines Armeniers, die er von dem Schwarzkünſtler empfangen hatte, nach Narilhas Wohnung.

Die Obſthändlerinn führte ihn auf ſein Verlangen in ihre Bude, und ließ ihn ihre

ſehr künſtlich zur Schau ausgelegte Waare ſehen. Er ermangelte nicht, die Schönheit der Früchte, und nachdem er einige auf die Einladung der Verkäuferinn der Prüfung ſeines Gaumens unterworfen hatte, auch ihre Güte zu rühmen. Ich ſehe, ſprach er, daß ich mir die Reiſe nach Damaskus erſparen kann. Auch in Bagdad giebt es Obſthändlerinnen, oder vielmehr eine Obſthändlerinn, die ſich auf ihr Gewerbe verſteht.

Ich darf mich nicht ſelbſt loben, erwiederte die Geſchmeichelte, aber umſonſt hat mich der Kalif, der doch Gärten ohne Zahl beſitzt, und Gärtner ohne Zahl beſoldet, nicht zu ſeiner Oberhofobſtlieferantinn gemacht. Jede Pflaume, die du hier ſiehſt, iſt für ſeine Tafel beſtimmt. Aber ein Gelehrter, wie du zu ſeyn ſcheinſt, gilt in meinen Augen wenigſtens eben ſo viel, als ein Kaiſer, und mit Vergnügen theile ich alſo meine Feigen und Pfirſchen zwiſchen dir und dem Beherrſcher von Bagdad.

Digitized by Google

Du biſt, verſetzte Kaſſanak, eine Frau, die würdig wäre, mit den Früchten des Paradieſes zu handeln, und ſelbſt die Aepfel des verbotenen Baums an deine Schweſtern, die heutigen Even, zu verkaufen, und wie glücklich bin ich, daß du mir für ein ſo ſchlechtes Ding, als das Geld iſt, ſo herrliche Dinge, als hier aus deinen Körben mich anlachen, ſchenken willſt! Sprich alſo, was koſtet dieſes Paar Granatäpfel, zu welchem ich Luſt habe?

Zwey Granatäpfel, dachte die Obſthändlerinn, ſind Alles, was der Herr kaufen will, der ſo viel ſchöne Worte an meine Waare verſchwendete! Gut, er ſoll mir für dieſe zwey wenigſtens ſo viel bezahlen, als zehn werth ſind, und wirklich forderte ſie einen Preis, für welchen der gute Kaſſanak beynahe ein Paar ſilberne Aepfel hätte kaufen können. Indeſſen ließ er ſich gar nicht merken, daß er zwiſchen der guten Muſelmänninn und einem Juden eine höchſt anſtößige Aehnlichkeit

wahrzunehmen glaubte, und indem er die Aepfel bezahlte, ſprach er: Ich hoffe, wenn man ſich erſt durch dieſe Proben überzeugt hat, von welcher Güte deine Früchte ſind, ſo werde ich Aufträge bekommen, dir mehr abzukaufen, als du zu verkaufen haſt. Mit dieſen Worten trat der verkappte Armenier aus der Bude, und warf vor den Augen der Obſthändlerinn die beyden Granatäpfel in die Luft.

Die Obſthändlerinn und ihr Sohn, der ebenfalls anweſend war, ſchrieen laut vor Verwunderung, als ſie die beyden Aepfel wie ein Paar Luftbälle in die Wolken emporſteigen und verſchwinden ſahen, der Armenier aber murmelte einige leiſe Worte in eine kleine ſilberne Röhre, die er aus der Taſche zog, hinein, und ſprach, indem er ſich ſtellte, als ob ihm durch ein ſilbernes Horn, das er ſich ans Ohr hielt, geantwortet würde, zu ihr: Ich wünſche dir Glück. Man findet dein Obſt vortrefflich, und befiehlt mir, dir Alles abzukaufen, und es auf der Stelle den Granatäp-

ſeln nachzuſenden. Das Geſchäft wird bey den vielen Helfern, die man mir geſchickt hat, wenig Zeit koſten. Nimm alſo aus meinem Beutel, was dein Obſt werth iſt, und laß mich deine Körbe leeren.

Der Beutel enthielt etwa zehnmal ſo viel, als das Obſt werth war. Aber Frau Narilha bändigte ihre Habſucht, und ließ ſich begnügen, die Hälfte, und alſo nur fünfmahl ſo viel zü nehmen, als ihr gebührte, und ſah übrigens nebſt ihrem Sohn mit neuem Erſtaunen, wie der Armenier ihre Melonen, Aepfel und Birnen dem Himmel zuſchickte. Freund, fing ſie endlich an, man muß wider Willen an Zauberey glauben, wenn man dir zuſieht. Einen Apfel kann ich wohl auch in die Höhe werfen, aber wie man es angreift, daß er nicht wieder zur Erde herabfällt, dieſes Kunſtſtück iſt mir zu hoch. Erkläre mir wenigſtens, wo das Obſt, das du auf eine ſo ſeltſame Weiſe verſendeſt, am Ende hingelangt.

Wunderliche Frage! verſetzte der Arme-

nier. Wohin wird es gelangen, als zu den Sternen, deren Oberlieferant ich bin! Das Klima dort oben iſt gar nicht ſo gut, als ihr Leute euch einbildet, wenn ihr den ſchönen Himmel angafft. Bald iſt es dort zu heiß, bald zu kalt, bald regnet es zu viel, bald zu wenig. Wie ſoll bey einer ſolchen Witterung auch nur ein Holzapfel, oder eine Stachelbeere gedeihen? Und doch ſind die meiſten Sterne ſo große Obſtnäſcher, als die Menſchen. Sorge alſo nur dafür, daß du täglich mit ſo guter Waare verſehen biſt, wie heute, und es kann nicht fehlen, du wirſt die Leibobſthökinn des Steinbocks und der Krebſe, der Jungfrau und der Zwillinge, des Scorpions und der Fiſche, des Stiers und des Widders, des Löwen und der Wage, des Schützen und des Waſſermanns. Daß ſie gut bezahlen, haſt du bereits erfahren, und die Ehre haſt du alſo noch umſonſt.

Das Hökerweib war nicht ganz ſo gläubig, wie einige neue Philoſophen, und hielt

immer noch die Wunder, die ſie ſah und hör-te, für einen Traum. Deſto weniger zerbrach ſich ihr Sohn, der Dummkopf, den Kopf da-über. Er glaubte, Alles müße ſo ſeyn, und machte ſogar den Verſuch, dem Zauberer nach-zuzaubern.

Ein wackerer Jüngling, der dir außeror-dentlich ähnlich ſieht, ſprach dieſer zur Obſt-händlerinn. Ohne Zweifel iſt er dein Bruder.

Nariſha belehrte ihn, daß der junge Menſch ihr Sohn wäre, und der Armenier heuchelte ein ungemeines Erſtaunen, daß eine Mutter nicht älter als ihr leiblicher Sohn zu ſeyn ſcheine. Aber, ſprach er, da dein Sohn einmahl da iſt, ſo ſollteſt du nicht vergeſſen, was jedem jungen Menſchen gehört, nähmlich eine Frau, und ihm je eher je lieber eine ver-ſchaffen.

Er iſt bereits ein halber Bräutigam, antwortete ſie. Die Tochter eines reichen Bar-

Digitized by Google

biers von meiner Bekanntſchaft hält nur Eh⸗ren halber ihr Jawort noch ein wenig zurück.

Was ſagſt du, unterbrach ſie der Arme⸗nier, einen reichen Barbier habt ihr in Bagdad? Beym Propheten! wenn der rei⸗che Barbier noch überdieß ſeine Zunge im Zaum zu halten verſteht, ſo entführe ich ihn in die obern Regionen, um ihn im Himmel für Geld ſehen zu laſſen. Aber mag er auch mehr Goldſtücke beſitzen, als alle ſeine Bar⸗bier⸗Kunden Haare im Bart haben, ſeine Tochter iſt dennoch keine Partie für einen jungen Menſchen, der wie dein Sohn nicht etwa bloß unter den Großveziers̈töchtern der Erde die Wahl hat, ſondern ſich ſelbſt am blauen Himmel nach einer Frau umſehen darf. Du darfſt mir glauben, ich kenne Mädchen am Firmament, die aus keiner andern Urſache nicht närriſch vor Liebe zu dem unvergleichli⸗chen Badur ſind, als weil ſie ihn noch nicht geſehen haben.

Sprichſt du im Ernſt, verſetzte die Obſt⸗

hökinn, iſt bey den Sternen, deren Oberliefe=
rant du biſt, das Heirathen, das auf der Er=
de aus der Mode zu kommen anfängt, eben=
falls im Gebrauch?

Warum nicht? antwortete der Armenier. Glaubſt du, ein Stern, der ein Mädchen, oder ein Mädchen, das ein Stern iſt, wolle nicht auch unter die Haube kommen? Man kann auch bey uns nicht ohne Zank, und alſo auch nicht ohne Ehe leben, und wenn ihr donnern hört, ſo iſt es weiter Nichts, als die Stimme einer Frau, welcher über die Untugenden ihres Mannes die Geduld ausgegangen iſt. Traue alſo meinem Wort, wenn ich dir ſage, daß dein Sohn bloß ſeine Barbierstochter zu vergeſſen braucht, um dich in Kurzem zur Schwiegermama der jüngſten und glänzendſten von allen unſern Schönen zu machen. Du weißt ja, daß ſogar die Morgenröthe vor einigen tauſend Jahren einen Sterblichen zum Mann genommen hat.

Es iſt wahr, erwiederte die Obſthändle=

rinn, und warum ſollte alſo mein Sohn für einen Stern, der doch noch lange keine Göttinn iſt, zu ſchlecht ſeyn? Aber darf ich fragen: wie heißt die Dame, auf welche du in ſeinem Nahmen ein Auge geworfen haſt?

Man kann keinen ſchönern Nahmen haben, als ſie, verſetzte Kaſſanak. Dein Nahme, Narilha, iſt gewiß ein ſchöner Nahme, aber ich wette, du würdeſt dich doch keinen Augenblick beſinnen, mit deiner künftigen Schwiegertochter zu tauſchen, die Lucifer heißt.

Lucifer! ſchrie die todtenblaſſe Obſthökinn, Lucifer heißt ja der Teufel, und mit dieſem willſt du meinen Sohn verheirathen?

Bewahre mich der Himmel, erwiederte der Armenier, daß ich des Teufels Kuppler ſeyn ſollte, ob ich dich gleich verſichern kann, daß ein Mann, der den Teufel zur Frau hätte, immer noch nicht am ſchlimmſten von allen Männern verheirathet wäre. Lucifer, mußt du wiſſen, iſt zwar allerdings ein Nah-

Digitized by Google

me, den der Teufel ſich zueignet. Aber Luci⸗ fer heißt auch die ſtrahlende Schöne, die eure Sternſeher den Morgenſtern nennen, und die⸗ ſe ſoll künftig Lieb und Leid mit deinem Sohne theilen.

Ich habe immer gedacht, antwortete Na⸗ rilha, der Morgenſtern ſey eher ein Mann, als eine Frau. Aber wenn er auch wirklich zu meinem Geſchlecht gehört, ſo iſt er doch zuverläßig die älteſte von allen alten Jung⸗ fern, und bisher, muß ich dir ſagen, wenn mein Sohn ſich in ein Mädchen verliebte, ſo war ſie nie älter, als höchſtens zwanzig Jahre.

Und älter iſt auch der dermalige Morgen⸗ ſtern nicht, verſetzte Kaſſanak. Es iſt ein bloßer Wahn hier unten, daß die Sterne ewig leben. Es ſind ſchon viele tauſend Morgen⸗ ſterne geboren und geſtorben.

Aber ſage mir doch, ſprach die Obſthö⸗ kinn, wenn mein Sohn den Morgenſtern zur Frau nimmt, muß er denn auch ſelbſt am Fir⸗ mamente glänzen?

Digitized by Google

Keineswegs, antwortete der Armenier. Es iſt bey uns, wie bey euch. Je mehr die Frau glänzt, deſto weniger kann und darf es der Mann.

Der Armenier ließ jetzt einen Kübel mit Waſſer bringen, in welchen er dem Badur hineinzuſehen befahl. Denke an deine Braut, ſprach er zu ihm, damit das Vergnügen deinem Geſicht die nöthige Anmuth leiht. Unvergleichlich! fuhr er fort, als Badur ſeinen Kopf in den Kübel ſteckte. Doch jetzt iſts genug, und du kannſt gehen.

Badur ging, und der Armenier ſprengte das Waſſer aus dem Kübel in die Luft, ohne daß ein Tropfen auf die Erde fiel. Ich ſende, antwortete er der fragenden Narilha, auf dieſe Weiſe das Bildniß deines Sohns der Schönſten unter den Sternen, und im Augenblick werden wir erfahren, ob ſie ihn mit eben ſo günſtigen Augen anſieht, als ſeine Barbierstochter. Nachdem er noch einige Minuten von gleichgültigen Dingen geſprochen hat-

Digitized by Google

te, ſprang er auf, und legte ſein Rohr an den Mund, und ſein Horn ans Ohr. Die Obſthändlerinn ſah voll Hoffnung das vergnügte Geſicht, das er während dieſes Gaukelſpiels machte, und der Schalk ließ ſie nicht lange in Ungewißheit. Dein Sohn, ſprach er, iſt ein wahrer Zauberer. Er gefällt ſeiner künftigen Braut beynahe noch mehr, als einſt Endymion der Diana, oder Cephalus der Aurora, und die kleinen Mängel, an welchen ſich ihr feiner Geſchmack ein wenig ſtoßen will, kann er von ſelbſt verbeſſern. Der junge Menſch hat einen fürchterlichen Bart, und die Sternprinzeſſinn liebt in dieſem Punct den allzugroßen Reichthum faſt noch weniger, als die bitterſte Armuth. Dein Sohn muß ſich alſo völlig glatt ſcheren laſſen, und auch von ſeinen Augenbraunen muß er wenigſtens die Hälfte miſſen. Ein kleines Geſchenk wird ebenfalls nicht verſchmäht werden. Wo ſind die Mädchen, die ſich mit der bloßen Liebe abſpeiſen laſſen, ſie mögen auf der Erde, oder

am Firmament ihren Glanz verbreiten? Doch iſt es für den Anfang an einem Strauß von auserleſenen Blumen genug.

Der Armenier ging, nachdem er der Obſthändlerinn wegen ſeines Handels mit ihr noch die ſtrengſte Verſchwiegenheit aufs ernſtlichſte empfohlen hatte. Die Sterne ſprach er, ärgern ſich genug, daß ſie immer in der Leute Mäulern ſind. Tag und Nacht müſſen ſie ſich von fürwitzigen Augen begaffen laſſen, und keiner von ihnen kann ſich von der Stelle bewegen, ohne ſich allerhand lächerlichen Urtheilen auszuſetzen. Nicht genug, daß die Schiffer ſie zu ihren Wegweiſern machen, fragt man ſie ſogar bey Dingen um Rath, von welchen Kunde zu nehmen, ſchlechterdings unter ihrer Würde iſt, und nicht etwa von dem Pöbel, ſondern von Leuten, die ihr für weiſe und große Männer haltet, wird ihnen ſogar zugemuthet, trotz einer Zigeunerinn wahrzuſagen. Hüte dich alſo, von den Sternen und über die Sterne unnütze Reden zu führen, und

Digitized by Google

am wenigſten verrathe es auch nur durch die entfernteſte Anſpielung, daß einer von ihnen in deine Familie zu heirathen im Begriff iſt.

Kaum hatte der Armenier die Bude verlaſſen, als der Oberlieferant des Kalifen hereintrat. Wo haſt du dein Obſt? fragte er. Ich brauche heute noch einmahl ſo viel, als ſonſt, und wie ich ſehe bekomme ich gar Nichts bey dir.

Herr, antwortete Narilha, gedulde dich nur einen Augenblick. Ich weiß nicht, wo meine Eſel bleiben, aber mein Sohn ſoll ihnen gleich entgegen gehen.

Ich will ſo wenig auf den Eſel, der dein Sohn iſt, als auf deine übrigen Eſel warten, ſprach der erzürnte Lieferant, und ging fort, um ſein Obſt anderwärts zu kaufen.

Welch ein grober Menſch iſt dieſer Kalifen-Sclave! ſprach Narilha zu ihrem Sohn. Aber geht es mit meinem Handel nur einen Monat lang wie an dem heutigen glücklichen

Tage, dann ſind wir reiche Leute, und die Reihe grob zu ſeyn iſt alſo an uns.

Es kamen neue Obſtkäufer, und da ſie ihre Unzufriedenheit über die leere Bude, die ſie fanden, merken ließen, ſo erhielten ſie von der übermüthig gewordenen Eigenthümerinn Antworten, die ihrer Eitelkeit ſo wenig ſchmei-chelten, daß ſie mit dem feſten Vorſatz, nie wieder zu kommen, weggingen.

Man erräth von ſelbſt, daß das für die Sterne gekaufte Obſt ſeinen Flug nicht weiter als in Dalhuks Bude nahm, und daß dieſem alle bisherigen Kunden ſeiner Stiefmutter zu-liefen. Jeder lobte die Waare des jungen Anfängers, und ermunterte ihn, den ſo gut begonnenen Handel eben ſo gut fortzuſetzen. Deine Stiefmutter, ſprachen Einige, wird dir nicht im Wege ſtehen. Das Weib iſt eine völlige Närrinn geworden, und ſchimpft die Leute, die kommen, um ihr abzukaufen, zu ihrer leeren Bude hinaus.

Die Obſthändlerinn war inzwiſchen nicht

Digitized by Google

müßig. Sie befahl ihrem Sohn neues Obſt für ihre Bude, und nach dem Befehl des Schwarzkünſtlers einen Blumenſtrauß für ſeine Braut zu kaufen.

Badur gehorchte. Er beraubte einen ganzen Garten ſeiner Blumen, und band ſie in einen einzigen Strauß, und ging ſodann, um ſich Bart und Augenbraunen nach der bey den Sternen herrſchenden Mode ſcheren zu laſſen, in die Bude des nähmlichen Barbiers, deſſen Tochter er hatte heirathen ſollen.

Die Lehrburſche, die ſich ohne ihren Herrn in der Bude befanden, wunderten ſich nicht wenig, als ſie vernahmen, auf welche ſeltſame Art ſie mit den Augenbraunen und dem Bart ihres Kunden verfahren ſollten. Warum, guter Badur, ſprachen ſie, willſt du nicht eben ſo geſchoren ſeyn, wie jeder andere wakkere Muſelmann? Was geht es euch an? antwortete er trotzig. Ich laſſe mich nicht ſcheren, um Leuten eures Gelichters zu gefal-

Digitized by Google

len. Meine Mutter will, daß ich den Sternen zum Spiegel diene.

Die jungen Leute brachen in ein lautes Gelächter aus, und der Lärm, den ſie machten, lockte die Vorübergehenden herbey, die alle neugierig waren, den wohlbekannten Tölpel Badur zu ſehen, der ſich plötzlich in einen Spiegel der Sterne verwandelt hatte.

Das Geſchäft des Scherens war endlich zum großen Wohlgefallen des Geſchorenen vollbracht. Als er aber beym Weggehen nach ſeinem Blumenſtrauße griff, ſprachen die Lehrburſche: Wohin willſt du mit der Tracht Blumen? Haſt du ſie nicht für die Tochter unſers Herrn mitgebracht? Doch der Strauß würde ihr den Buſen zerdrücken, und der Blumen ſind ſo viele, daß man in der Haraphatszeit alle Opferkühe damit ſchmücken könnte.

Ihr ſeyd Tröpfe! antwortete Badur. Blumen, wie dieſe, giebt man weder einer Kuh, noch einer Barbiersdirne. Eine Dame, die mehr iſt, als eine Sultaninn, wird ſie

an ihrer Bruſt tragen. Doch ihr müßt nicht Alles wiſſen. Mit dieſen Worten verließ er zornig die lachenden Lehrburſche, die nicht ermangelten, ihrem Herrn, als er nach Hauſe kam, das ganze Abenteuer zu erzählen.

Die ganze Stadt, ſprach dieſer, behauptet von der Mutter, ſie ſey behext, und wie es ſcheint, iſt es der Sohn nicht weniger. Ich werde mich wohl hüten, meine Tochter in dieſe Familie zu verheirathen.

Als der Armenier wieder zu der Obſthändlerinn kam, bezeugte er ſich ſehr zufrieden, ihre Bude mit neuem auserleſenem Obſt gefüllt zu finden, und bezahlte ihr die dafür geforderten vierzig Zechinen ohne Abzug, obgleich mit der Bemerkung, er hoffe ſie morgen billiger zu finden.

Nachdem er das Obſt auf die gewöhnliche Weiſe den Sternen zugeſchickt hatte, erkundigte er ſich nach Badur. Hier bin ich! rief dieſer, und ſtellte ſich ihm in einem neuen bunten Rock und mit dem Wenigen, was von ſei-

nem Bart und ſeinen Augenbraunen der Senſe des Barbiers nicht hatte weichen dürfen, in ſeiner ganzen Poſſierlichkeit dar.

Unvergleich! rief der Armenier. So muß man ausſehen, und ſo muß man ſich tragen, wenn man einer Schönen am Sternenhimmel das Herz rühren will. Aber was ſoll dieſer Blumenſtrauß, oder vielmehr dieſe Bürde von Blumen? Glaubſt du etwa, mein Freund, deine Geliebte habe hundert Buſen? Laß uns alſo aus deiner Blumenleſe wieder eine neue machen. Mit dieſen Worten nahm er etwa den zwanzigſten Theil der Blumen, band dieſe in einen Strauß, und warf ihn in die Luft. Es iſt nur Schade, fuhr er fort, indem er ſich gegen die Obſthändlerinn wandte, daß du und dein Sohn die Sprache der Sterne nicht verſtehen. Mein Horn und mein Rohr ſollten euch ſonſt zu einer Unterredung verhelfen, die euch beweiſen würde, daß ich euch noch viel zu wenig verſprochen habe. Aber leider hat die Sprache gar keine Selbſtlauter,

Digitized by Google

und darum koſtet es ſo viele Mühe ſie zu ſprechen, daß es höchſtens ein Bräutigam von ſeiner Braut lernen kann.

Auf Befehl des Armeniers wurde jetzt abermahl ein Kübel mit Waſſer gebracht. Es iſt, ſprach er zu Badur, ſchlechterdings nöthig, daß du deiner Geliebten ein neues Bildniß von dir ſchickſt, um ihr zu zeigen, welch einen reizenden Jüngling die Schere des Barbiers aus dir gemacht hat.

Als Badur ſich gegen den Kübel bückte, um ſich in dem Waſſer zu ſpiegeln, ergriff ihn eine unſichtbare Hand an ſeinem Zwickelbart, und zog ihm den Kopf tief unters Waſſer. Die Mutter ſchrie, und der Sohn konnte vor Schrecken nicht ſchreyen. Aber der Armenier klatſchte in die Hände, und ſprach lachend: O du glücklichſter von allen Sterblichen, die jemals einen Pfeilſchuß des Liebesgottes in die Bruſt bekommen haben! Diana ſelbſt kann nicht ſittſamer ſeyn, als deine Geliebte, und doch iſt ſie von deinen Reizen ſo bethört, daß

Digitized by Google

ſie ſich ſogar in dieſen Kübel mit Waſſer verbirgt, um dir einen Kuß zu rauben. Aber ich wette, du haſt ihre Zärtlichkeit nicht einmahl erwiedert. Alſo geſchwind noch einmahl mit dem Kopf ins Waſſer, und ſpare ja die Küſſe nicht! Badur gehorchte, und küßte den Boden des Kübels ſo inbrünſtig, als je der Mund des ſchönſten Mädchens geküßt worden iſt. Aber welche Launen! Die Schöne im Kübel ſchien auf einmahl die Spröde ſpielen zu wollen, und vergalt dem zärtlichen Liebhaber ſeine Küſſe mit Ohrfeigen, an welchen der arme Menſch ſo wenig Geſchmack fand, daß er heulend und ſchreyend ſeinen Kopf aus dem Waſſer zog.

Du biſt ein wunderlicher Menſch, ſagte der Armenier. Wer wird ſich über eine Ohrfeige von der Hand eines ſchönen Mädchens beklagen? Und obendrein hat es mit denjenigen, die du empfingſt, eine beſondere Bewandniß. Eine Ohrfeige iſt nähmlich bey den Schönen der Sterne ſo viel als bey den eurigen

ein Jawort. Wie kann auch ein Mädchen ihrem Liebhaber auf eine fühlbarere Art erklären, daß ſie ſeine Frau zu werden Luſt hat, als indem ſie ihn wie ihren Leibeigenen behandelt? Dein Glück iſt alſo gemacht, mein Freund, und die Ohrfeigen, die dir gereicht wurden, erſparen uns die Mühe, deiner Braut ein zweytes Bildniß von dir zu ſenden. Sie hat dich geſehen, und dich ihre Neigung fühlen laſſen. Die Hand deren Beſitz du wünſcheſt, hat ſich zu ſehr mit dir befreundet, als daß ſie ſich dir jemahls wieder entziehen könnte.

Im nähmlichen Augenblick trat der Hoflieferant herein. Wie ſieht es hier aus! ſprach er zu Narilha, und wies auf den Kübel mit Waſſer und den benetzten Boden. Man ſollte glauben, du wärſt aus einer Obſthändlerinn ein Waſchweib geworden. Wenigſtens ſehe ich abermahl keine Pflaume in der ganzen Bude. Ich werde doch heute nicht ebenfalls umſonſt gekommen ſeyn?

Digitized by Google

Allerdings biſt du umſonſt gekommen, erwiederte die Obſthändlerinn aufgebracht. Andere Leute ſtehen früher auf, als der Herr Hoflieferant, und dieſe haben mein Obſt gekauft, und beſſer bezahlt, als du. Und was geht dich der Kübel mit Waſſer in meiner Bude an? Soll ich dir zu Ehren goldene Gefäße anſchaffen, und Aepfel und Birnen in kriſtallenen Körben feil haben?

In der That, verſetzte der Hoflieferant, du biſt ein Muſter der Höflichkeit, und es wäre Schade, wenn du kein Obſt verkaufteſt. Aber trotz dieſer Tugend iſt es mir nicht recht behaglich in deiner Nähe! und es wird mir ordentlich bange, wenn du mich anblickſt. Gott befohlen alſo für immer, närriſches Weib, und nimm dich in Acht, daß du nicht ganz raſend wirſt! Mit dieſen Worten verließ er die Bude, und ſtrengte ſich nicht ſonderlich an, die Abſchiedskomplimente zu vernehmen, die ihm von der aufgebrachten Obſthändlerinn nachgerufen wurden. Dieſe wollte gar nicht auf-

Digitized by Google

hören zu toben, ſo viele Mühe auch der Armenier ſich gab, ſie zu beſänftigen. Der Menſch, ſprach er, hat keine Lebensart. Aber je mehr er dich beleidigte, deſto größer wird ſeine Angſt und ſeine Reue ſeyn, wenn er hört, daß du die Schwiegermama eines Sterns biſt. Ich gehe jetzt, und hoffe dir morgen angenehme Nachrichten zu bringen. Nur vergiß nicht, mich eben ſo gut und ſo reichlich mit Obſt zu verſorgen, wie heute.

Narilha unterließ nicht, ihren Sohn ſogleich wegzuſchicken, um Obſt in andern Gärten zu kaufen, weil in ihrem eigenen ſich nicht ſo viel fand, als ſie brauchte. Bringe mir, ſprach ſie, zugleich einen Strauß für deine Geliebte mit. Ich will ihn ihr morgen in meinem Nahmen ſchicken.

Von der Obſthändlerinn ging Kaſſanak zu ſeinem Neffen, und ſah mit Vergnügen, daß nicht nur der Hoflieferant, ſondern auch die Küchenmeiſter der Veziere und anderer Großen des Hofs ſich in ſeiner Bude einge-

funden hatten, und ihm ſeinen ganzen Obſt=vorrath in den höchſten Preiſen abkauften. Er verließ ihn, um ſich zu ſeinem Freunde, dem Schwarzkünſtler zu begeben.

Nun, ſprach dieser, iſt es Zeit, unſe=ren allzukoſtbaren Obſthandel mit deiner Schwä=gerinn abzubrechen. Einer der ſchönſten Obſt=gärten in Bagdad iſt für fünfhundert Zechinen feil geboten. Dieſen kaufe für deinen Neffen, nebſt einem alten Neger, einem Sclaven und vier Mauleſeln, und den Gärtner, der bis=her dem Garten vorſtand, laß ihn ebenfalls in ſeinen Dienſt nehmen.

Gärten, Sclaven und Mauleſel kaufen, erwiederte Kaſſanak, erfordert Geld, und du weißt, ich kann dir für jeꝫt nicht einmahl die Summe wieder bezahlen, die du mir geborgt haſt.

Du biſt mir Nichts mehr ſchuldig, ant=wortete der Schwarzkünſtler. Ich habe mich bereits aus dem Schaꝫkäſtlein der Narilha wieder bezahlt gemacht. Meine Zechinen, die

ſie von dir empfing, haben die Eigenſchaft, daß ſie, wenn Jemand ſie mit Unrecht beſitzt, aus der Kaſſe verſchwinden, und zugleich ſein eigenes Geld entführen. Die Obſthändlerinn beſitzt noch mehr als zwölfhundert Goldſtücke, wovon ſie über die Hälfte ihrem Manne geraubt hat. Dieſer ſoll das Seinige wieder bekommen, und das Uebrige habe ich deinem Neffen zugedacht. Nimm alſo hier das Geld, und ſchließe den Kauf. Morgen, denke ich, ſoll der Barbier ſeine Einwilligung zur Heirath ſeiner Tochter mit deinem Neffen geben, und dann wollen wir der Komödie mit der Obſthändlerinn und ihrem Sohn, dem Sternenbräutigam, ein Ende machen.

Während dieſer Verabredung der beyden Freunde beförderte die Obſthändlerinn ſelbſt durch ihr Betragen gegen den Vater der Braut ihres Sohns ihre Abſicht aufs Beſte. Dem Barbier waren nähmlich ſo viele lächerliche und ärgerliche Geſchichten von der Einfalt ſeines künftigen Schwiegerſohns, und von dem

Uebermuth ſeiner Mutter zu Ohren gekommen, daß er nicht länger ſchweigen zu dürfen glaubte, und daher die letzte, um ſie zu Rede zu ſtellen, in ihrer Wohnung aufſuchte. Ich bitte dich, fing er an, was ſoll ich von deinem Sohn denken? Hat der Narr ſich nicht Bart und Augenbraunen ſo abenteuerlich ſcheren laſſen, daß er ſich vor vernünftigen Leuten gar nicht mehr blicken laſſen darf! Und wem iſt der ungeheure Blumenſtrauß beſtimmt, den er ſeit ein Paar Tagen mit ſich ſchleppt? Meine Tochter hat weder Roſe noch Veilchen, weder Nelke noch Tulpe von ihm bekommen! Hat er vielleicht gar ſeine Augen auf ein anderes Mädchen geworfen? In Gottes Nahmen! Heirathe er den Teufel, oder ſeine Großmutter! Einen Tölpel, wie ihn, kann meine Tochter noch haben, wenn ſie längſt keinen Zahn mehr im Munde hat.

Die Barbierszunge ſchien noch lange nicht ermüden zu wollen. Aber Nariſha, die vor Wuth außer ſich war, unterbrach ihren Lauf,

Digitized by Google

indem ſie den Eigenthümer mit lauter Titeln beehrte, die in keinem Adreßbuche ſtehen. Verwünſchter Bartputzer, ſprach ſie, welche Reden unterſtehſt du dich gegen mich auszuſtoſſen! Haſt du dein Schermeſſer, oder gar ein Schwert ſtatt der Zunge im Mund? Mein Sohn, ſagſt du, ſoll deine Tochter nicht haben? Wahrlich, ein grauſamer Entſchluß, und du haſt es zu verantworten, wenn der junge Menſch nach Jahr und Tag ins Waſſer ſpringt, oder ſich gar todtſchießt. Nimm dein Gänschen von einer Tochter, und biete ſie auf dem Markt feil. Ein Freyer, wie mein Sohn, wird ſich in Ewigkeit nicht mehr für ſie finden. Doch dir iſt ohne Zweifel zu Ohren gekommen, daß ganz andere Leute, als Bartſcherer, ſich eine Ehre daraus machen, wenn mein Sohn in ihre Familie heirathet, und darum, und weil er deine Tochter nicht nehmen will, kommſt du jetzt, und ſagſt, du wolleſt ſie ihm nicht geben.

Es wird wohl irgend eine Zaunköniginn

Digitized by Google

den Verſtand verloren haben, um deinen Sohn zu heirathen, erwiederte der Barbier. Aber es iſt mir recht lieb, daß du mir mein Wort zurückgiebſt. Ich könnte nicht ſelig ſterben, wenn ich meine Tochter gezwungen hätte, den ärgſten Tropf in Bagdad zum Manne zu neh=men. Unſer Handel wegen der Heirath wäre alſo aus. Aber dein Mann und dein Sohn haben ſich nun ſchon zwey Jahre in meiner Barbierſtube den Bart abnehmen laſſen, ohne nur zu fragen, was ſie mir ſchuldig ſind, und ich verlange alſo wenigſtens ein Trinkgeld für meine Leute.

Einen zehnfachen Lohn für dich, und ein zehnfaches Trinkgeld für deine Leute ſollſt du haben, verſetzte Narilha. Man ſoll mir nicht nachſagen, ich ſey einem Lumpenbarbier, wie du, auch nur einen Pfennig ſchuldig geblieben.

Mit dieſen Worten warf ſie ſechs Zechi=nen auf den Tiſch, und der Barbier traute ſeinen Augen kaum, als er das Gold ſah. Nun, dachte er, kann ich nicht länger zwei=

Digitized by Google

feln, daß das Weib verrückt iſt. Wer war geiziger, als ſie, und jetzt iſt es ihr gleichgültig, ob ſie mir einen Stein oder eine Hand voll Zechinen an den Kopf wirft. Es iſt wahrlich Zeit, daß ich mich davon mache. Bey Leuten, die das Gold nicht mehr achten, iſt kein Menſch ſeines Lebens ſicher.

Der Barbier verließ eilig die Bude, und begegnete auf der Straße dem Kaſſanak, der gerade aus dem neugekauften Garten ſeines Neffen kam, wo er die nöthigen Einrichtungen für den künftigen Handel getroffen hatte. Er redete ihn an, und ſprach: Kommſt du noch zuweilen zu deinem Schwager Dalhuk?

Keineswegs, antwortete Kaſſanak. Ich gehe ihm nicht mehr über die Schwelle, ſeitdem er ſich durch ſein tolles Weib verleiten ließ, ſeinen einzigen Sohn, den muſterhafteſten jungen Menſchen in Bagdad, aus dem Hauſe zu jagen.

Eben dieſes Weib, fuhr der Barbier fort, hat jetzt völlig den Verſtand verloren.

Digitized by Google

Freylich, erwiederte Kaſſanak. Von je-
her hatte ſie Anfälle von Narrheit, aber ſeit
Kurzem hat ſie es durch ihr Betragen dahin
gebracht, daß kein Menſch mehr ihre Bude
betreten will. Ich habe ihre Thorheit zum
Vortheil meines Neffen benutzt, und ihm ei-
nen Obſthandel eingerichtet, der jetzt ſchon den
glücklichſten Erfolg verſpricht. Alle Kundleu-
te ſeiner Stiefmutter laufen ihm zu, und ſind
eben ſo ſehr mit ſeinem Betragen als mit ſei-
ner Waare zufrieden.

Es iſt nur kein ſonderlicher Gewinn,
ſprach der Barbier, auch bey dem beſten Obſt-
handel, wenn man das Obſt von Andern kau-
fen muß.

Eben deswegen antwortete Kaſſanak, ha-
be ich meinem Neffen für einen eigenen Gar-
ten geſorgt. Einer der ſchönſten in Bagdad,
gehört, wie du aus dieſem Kaufbriefe ſehen
kannſt, ſeit geſtern dem jungen Menſchen, der
jetzt nur noch eine vortheilhafte Heirath zu
treffen braucht, um ſein Glück gemacht zu ha-

ben. Er kann ſeinem Handel, der ſich, wie ich hoffe, täglich mehr ausbreiten ſoll, nicht wohl die nöthige Thätigkeit widmen, wenn nicht eine verſtändige Frau ihm wenigſtens die Sorge für das Hausweſen abnimmt.

Es war, antwortete der Barbier, einſt nahe dabey, daß dein Neffe meine Tochter geheirathet hätte. Die jungen Leute waren einig, und ich ſelbſt war ihren Wünſchen nicht entgegen. Als aber die Rede vom Heirathgut des Bräutigams war, ſpielte die Stiefmutter ihre Rolle ſo ſtiefmütterlich, daß die Vaterpflicht mich nöthigte, meine Einwilligung zu verſagen. Jetzt aber verhält ſich die Sache ganz anders. Der junge Menſch kann eine Frau ernähren; mir gefällt er, und meiner Tochter, deren Hand wieder frey iſt, noch beſſer, und es fragt ſich alſo nur, ob bey ihm die alte Liebe nicht roſtete.

Gewiß nicht, verſetzte Kaſſanak, und ich nehme dich in ſeinem Nahmen beym Wort. Morgen will ich meinen Schwager beſuchen,

Digitized by Google

und ihn von dem Glück ſeines Sohns benachrichtigen. Ich bin gewiß, er willigt in Alles, ſobald er gewiße Umſtände erfährt, von welchen er ſich bisher Nichts träumen ließ. Ich werde ihn mit mir in die Stadt nehmen. Unterwegs gehen wir zum Kadi, und noch am Abend muß die Hochzeit gefeyert werden. Daß die Stiefmutter nicht eher ein Wort von der Sache erfahren darf, als bis ſie unſerem Plan kein Hinderniß mehr in den Weg zu legen vermag, verſteht ſich von ſelbſt, und wir brauchen uns alſo beyde nicht erſt Verſchwiegenheit zu geloben.

Ein herrlicher Handel! ſprach der Barbier im Nachhauſegehen zu ſich ſelbſt. Der junge Dalhuk iſt jetzt eine ſo gute Partie, als ſein Stiefbruder Badur, und wenn zwey Freyer ſich gleich an Vermögen ſind, ſo darf man wohl ſich bey der Wahl durch Nebendinge, wie eine gute Geſtalt und etwas mehr oder weniger Mutterwitz ſind, beſtimmen laſſen. Er unterrichtete ſeine Tochter von ſeinen ver-

änderten Geſinnungen, und hatte gar keine Mühe, ihr den Vorzug des hübſchen und klugen Liebhabers vor dem häßlichen und tölpelhaften einleuchtend zu machen.

Während dieſer Verhandlungen träumten Narilha und Badur von Nichts als goldenen Bergen, und hatten den Kopf voll der lächerlichſten Hirngeſpinſte. Beyde waren höchſt vergnügt über den Bruch mit dem Barbier. Pöbelpack und Lumpengeſindel waren die gelindeſten Worte, welcher ſich die Mutter von ihm und ſeiner Tochter bediente, und der Sohn ſtimmte ihr vollkommen bey. Sage nur doch, Mutter, ſprach der Schöps, wie man es macht, wenn man die Leute über die Achſel anſieht. Ich will künftig alle Leute ſo anſehen, und wenn ſie mir wie ſonſt ins Geſicht lachen, ſo lache ich noch viel ärger, als ſie.

Wenn ich nur, ſprach Narilha, in meinem Handel ein Jahr lang ſo glücklich bin, als ſeit einem Paar Tagen, ſo werde ich bald mein Geld nicht mehr zählen können.

Digitized by Google

Das Erſte, was ich mir anſchaffen muß, iſt eine recht große Schatulle. Aber wohin mit der großen Schatulle in dem kleinen Hauſe? Alſo weg mit der elenden Hütte! In einem Pallaſt will ich künftig mein Obſt verkaufen. In der That, es muß ein herrlicher Anblick ſeyn, wenn immer eine Marmorſäule der Vor-halle mit einer Pyramide von Obſt, die bis an die Decke emporragt, abwechſelt, und zu-verläßig kommt der Kalif ſelbſt mit allen ſei-nen Sultaninnen, um die Augen an der ſchö-nen Anordnung der reichen Obſthändlerinn zu weiden. Daß mein Obſt verſchwindet, ohne daß Jemand in der Stadt es bekommt, wird man freylich in Bagdad bald merken. Es gehe nicht mit rechten Dingen zu, wird man ſagen, und am Ende, trotz meiner Verſchwie-genheit, weiß es jedes Kind, daß ich die Ge-neralobſthändlerinn des Firmaments, und die Schwiegermutter eines Sterns der erſten Gröſ-ſe bin. Natürlich werden mir, ſobald man dieſe Verwandtſchaft erfährt, um der wichti-

gen Rolle willen, welche die Sterne bey den Schickſalen der Menſchen ſpielen, alle Großen des Reichs ihre Aufwartung machen, und ſelbſt von Königen erwarte ich, da dieſe gewöhnlich mit ihrem Loos am wenigſten zufrieden ſind, daß ſie ſich um meine Gunſt bewerben. Aber daß ſie ſich nur nicht einbilden, ich werde ihnen bey meinen Schwägern und Vettern am Himmel umſonſt das Wort reden. Müſſen ſie doch die elenden Tröpfe belohnen, die, wenn ſie gleich ewig nach den Sternen gucken, und ſie um tauſend Dinge befragen, doch von keinem einer Antwort gewürdigt werden. Ich bin lange genug eine Töpfers-Frau geweſen, und werde meinen Kopf nicht eher ſanft legen, bis der Kalif meinen Mann wenigſtens zu einem Emir gemacht hat. Freylich hat der Tropf kaum Verſtand genug für einen Töpfer. Aber ich denke, es iſt gerade recht vornehm, wenn man nicht gar zu viel Verſtand hat. Der Hoflieferant, der mich ſo ſehr beleidigte, wird ſich dann hoffentlich

Digitized by Google

wohl hüten, die Ehrfurcht gegen die Gemahlinn eines Emirs aus den Augen zu ſetzen. Wenn endlich alle Obſthändlerinnen von Bagdad vor Neid über mein Glück berſten, ſo wird eben dadurch mein Glück vollkommen werden. Ich will wahrlich ſo ſtolz und ſo gnädig und ſo ungnädig ſeyn, wie eine Königinn, und was meinen Sohn betrifft, ſo wird er, da er alle Nacht mit einem Stern zu Bette geht, doch auch am Tage einen Stern tragen dürfen, und alſo ſo gut ſeyn, als der beſte Prinz.

Auf dieſe Art träumte die Obſthändlerinn, und noch luſtiger waren die Selbſtgeſpräche ihres Sohns. Morgen, ſprach er, werde ich mir den Bart noch ſchöner als geſtern ſcheren laſſen, und wenn ich meiner Braut nur halb ſo gut gefalle, als mir ſelbſt, ſo wette ich, daß ſie mir wenigſtens hundert Küſſe giebt. Aber die arme Sternjungfer, wie ſoll ſie es anfangen, um ihr ſüßes Mündchen an das meinige zu bringen. Sie iſt gar zu weit oben,

Digitized by Google

und ich bin gar zu weit unten. Ganze Körbe voll Obſt ſind freylich, wie ich ſelbſt geſehen habe, zu ihr hinaufgeflogen. Aber bin ich denn ein Kürbis, oder eine Birne? Und wenn ich bey ihr bin, was ſoll ich mit ihr reden? Meine Mutter lehrte mich eine Menge der ſchönſten Worte, die ich der Barbierstochter, in die ich verliebt war, vorſagen ſollte. Aber da meine Sternenbraut wenigſtens zweymahl ſo vornehm iſt, als ein Barbiersmädchen, ſo werde ich faſt Verſe auf ſie machen müſſen, und ſollte dieſe Kunſt, die von jedem Pinſel getrieben wird, für mich zu ſchwer ſeyn? Einen Klingelreim wenigſtens, wie die Leute es nennen, kann ich machen, während ich auf einem Fuß ſtehe. O es iſt doch närriſch, fuhr er nach einer Pauſe fort, ſchon kommen die Reime geflogen, und warten nicht einmahl, bis ich mir den Kopf zerbreche. Der Einfaltspinſel hatte wirklich im Augenblick folgendes Sonett zur Welt geboren:

Wie magſt du, Liebchen, doch im Himmel thronen,
Wohin mich nimmer meine Füße tragen?
Ach! leider geht nicht Dromedar, noch Wagen
Nach den entlegnen, unbereisten Zonen.

Kennſt du das Land, wo toben die Huronen?
Fern iſt es wohl, wie mir die Leute ſagen;
Doch ritt' ich freudig hin, und ohne Zagen,
Wüßt' ich, o Grauſame, nur dort dich wohnen.

Ach! ohne dich lieg' ich auf heißen Kohlen;
Drum reiße mich aus dieſem Weltgetümmel,
Sonſt ziel' ich nach mir ſelber mit Piſtolen.

Habt ihr doch einen Fuhrmann längſt am Himmel,
Er, o gebeut ihm! ſoll hinauf mich hohlen,
Er, oder Pegaſus, der alte Schimmel.

Während dieſer Sonettengeburt war die Nacht, als hätte ſie ſich durch den herzbrechen-

den Geſang locken laſſen, eingebrochen, und da der begeiſterte Liebhaber den Himmel voll Sterne ſah, gerieth er außer ſich vor Entzücken. Wahrlich, ſprach er, alle Sterne kommen, um mir zuzuhören. Aber wo finde ich den rechten, oder vielmehr die rechte von ihnen, in die ich mich verliebt habe? Einer ſieht aus wie der andere, und es wird mich alſo Mühe koſten, meine Frau, wenn ich ſie einmahl habe, nicht zu verwechſeln. Doch vielleicht bekomme ich gar alle Sterne zu Weibern, und der ganze Himmel wird mein Harem.

In dieſem Selbſtgeſpräch unterbrach er ſich zuweilen, um dem ganzen Firmament verliebte Blicke zuzuwerfen. Die rechte von den Sternenjungfern, dachte er, wird ſchon wiſſen, wem ich zulächle und zuwinke, und ſich heimlich über manche ihrer Schweſtern luſtig machen, die ſich einbildet, ich ſchiele nach ihr. Er brach zugleich um ſeiner Geliebten ſein Entzücken über ihren Anblick recht deutlich zu be-

Digitized by Google

weiſen, in ein lautes Lachen aus, in welches die Packeſel ſeines Stiefvaters, die dieſer gerade in den Stall zurücktrieb, mit ihrem Ya als Chor einſtimmten. Schön! ſprach der Alte. Es iſt eine rechte Sympathie zwiſchen dir und den ehrlichen Langohren. Haſt du von ihnen lachen gelernt, oder lernen ſie es von dir? Es wäre überhaupt nicht unrecht, wenn du zu ihnen in die Schule gingeſt. Ein Taugenichts wie du darf ſich keines Lehrmeiſters, er mag auf zwey oder auf vier Füßen gehen, ſchämen, und ich wollte ordentlich Reſpect vor dir bekommen, wenn du nur halb ſo brauchbar würdeſt, wie einer von dieſen geduldigen Laſtträgern.

Am folgenden Morgen kam der Armenier abermahl, und Narilha, die ſich mit einem doppelten Vorrath von Früchten verſehen hatte, verkaufte ihm denſelben noch theurer, als bisher. Er beförderte das Obſt auf die gewöhnliche Weiſe nach dem Ort ſeiner Beſtimmung, und hatte einen Gehülfen an Badur,

Digitized by Google

der ſich nicht wenig freute, daß der Himmel auch aus ſeiner Hand die Granatäpfel nicht verſchmähte. Bravo, mein Freund! rief ihm der Armenier zu. Man glaubt, du hätteſt in deinem Leben Nichts anders gethan, als Aepfel nach dem Firmament geworfen, und wie ich ſehe, läßt man ſich dort oben eben ſo gern von dir bedienen, als von mir.

Glaubſt du wirklich, fragte der Schöps, daß die Sterne mich leiden können?

Wie kannſt du noch zweifeln? antwortete der Armenier. Iſt es nicht genug, daß ſie dir die Ehre erzeigen, dein Obſt zu verzehren, und einer von ihnen ſogar dir ſeine Hand zu geben geneigt iſt?

Aber, ſagte Badur, ich muß dir bekennen, ich kann mich noch immer nicht recht darein finden, daß ich eine Frau nehmen ſoll, die ſo klein iſt, daß ich ſie mit meiner Hand bedecken kann.

Wie kann, antwortete der Armenier, ein ſo kluger Menſch ſo albern reden? Du mußt

Digitized by Google

einen Stern erſt in der Nähe ſehen, und dann fürchte ich, wirſt du deine künftige Frau eher zu groß, als zu klein finden.

Aber, erwiederte Badur, iſt ſie denn Nichts als Geſicht? Ich ſehe ja weder Arme noch Füße von ihr.

Mußt du denn, verſetzte der Armenier, Alles ſehen? Wenn die Sterne ſich in ihrer ganzen Geſtalt am Himmel zeigen wollten, die ganze Welt würde blind werden von ihrem Glanz.

Noch etwas muß ich dich fragen, ſprach Badur. Die Sterne, wie ich ſehe, ſpazieren in der Luft um einander herum. Wie ſoll ich es alſo anfangen, um in ihrer Geſellſchaft zu gehen, da ich, ſo lange ich lebe, nur immer auf dem Boden gegangen bin?

Wenn du nur erſt in dem Revier biſt, wo ſich die Sterne aufhalten, antwortete der Armenier, ſo wird es ſich mit dem Gehen von ſelbſt geben. Es iſt wahr, wer nicht daran gewöhnt iſt, hat beynahe noch mehr Mühe,

Digitized by Google

in der Luft, als auf dem Waſſer zu wandeln. Indeſſen, wie du weißt, Uebung macht den Meiſter, und im Nothfall wird dich deine Frau am Gängelband führen, bis du allein fortzukommen vermagſt.

Welch einen Sohn haſt du! ſprach jetzt der Armenier zur Obſthändlerinn, die ſich bisher mit ihren eigenen Gedanken beſchäftigt, und alſo wenig auf das Geſpräch geachtet hatte. Er fragt mich hundertmahl mehr, als ich beantworten kann, und Alles, was ich ihm antworte, begreift er ſo leicht, daß ich ihn beynahe im Verdacht habe, er ſey ein Schalk, und wolle mit ſeinen Fragen bloß meinen Verſtand auf die Probe ſetzen.

Narilha war klug genug, um einzuſehen, ihr Sohn ſey ein Schöps. Aber es ſchien ihr höchſt natürlich, daß ſeine künftige Gemahlinn bereits ihr eigenes Licht in ſeinem Kopf leuchten zu laſſen beginne, und ſie wunderte ſich alſo gar nicht, daß er durch die Proben ſeines Verſtands ſelbſt einen Schwarzkünſtler,

Digitized by Google

der nach ihrer Meinung Alles wiſſen mußte, in Erſtaunen ſetzte.

Um auch ihre Neugierde über das Weſen und die Wirthſchaft der Sterne zu befriedigen, fragte ſie, ächter Weiberſitte gemäß, zuerſt nach der Kleidung derſelben. Die Sterne, ſprach ſie, und beſonders die Frauen unter denſelben, ſind gewiß alle noch prachtvoller geſchmückt, als die Lieblings-Sultaninn des Kaliſen.

Weiber ſind Weiber im Himmel und auf Erden, antwortete der Armenier, und da du ſelbſt eines biſt, ſo kannſt du dir leicht vorſtellen, daß die Sternfrauen, was ihre Kleidung betrifft, ihren Männern ſo wenig ſchenken, als die Weiber bey uns den ihrigen. Man hat Beyſpiele, daß Sterne ſich bloß aus Verzweiflung, weil ſie den Staat ihrer Ehehälften nicht mehr bezahlen konnten, vom Himmel auf die Erde herabgeſtürzt, und auf derſelben die größten Verwüſtungen angerichtet haben, und ich fürchte, es ſind mehrere von ihnen bereits wieder auf dem Sprung. Aber wahr

Digitized by Google

iſt es, eine ſolche Frau, wenn ſie Alles bekommt, was zu ihrem vollſtändigen Anzug gehört, darf ſich dafür auch ſehen laſſen, und es lohnt ſich wohl der Mühe, daß ſich hundert Männer ihretwegen zu Grunde richten. Mit einem Wort, von dem, was es koſtet, die Gemahlinn eines mittelmäßigen Sterns zu kleiden, könnte man bey uns eine ganze Armee ausrüſten, oder eine Stadt nicht viel kleiner als Bagdad aufbauen, und wenn bey uns eine Frau oft ſo viele Kleider beſitzt, als Tage im Jahre ſind, ſo kann manche dort oben jede Minute ſich in einem neuen Anzug den neidiſchen Augen ihrer weniger glücklichen Schweſtern zeigen.

O rief die Obſthändlerinn, ich wollte du hätteſt mir kein Wort von dieſen Herrlichkeiten geoffenbart. Ich verzweifle, wenn ich nicht bald ſelbſt unter die Sterne verſetzt werde. Wenigſtens hoffe ich, meine künftige Schwiegertochter wird mir zuweilen eins von den Kleidern, die ſie ablegt, zum Geſchenk

machen. Aber ſage mir doch, ich habe von Damen auf der Erde gehört, die ihre Geſichter, wenn ſie ihnen nicht weiß und roth genug ſind, mit dem Pinſel anmahlen. Iſt dieſer Gebrauch auch bey den Sternfrauen eingeführt?

Allerdings, antwortete der Armenier. Glaubſt du, ſo vornehme und hocherhabene Damen werden ihre eigene Farbe tragen? Alle Theile des Körpers ſind bedeckt. Der Kopf mit einem Hut, der Hals mit einem Tuch, die Hände mit einer Hülle von Leder oder Seide, und das Geſicht ſollte allein bloß ſeyn? Die Schminke gehört alſo zum Anzug, und vertritt die Stelle eines Schleyers, oder einer Maske.

Dieſe Färberey, erwiederte Narilha, will mir aber doch nicht recht gefallen, und ich wollte lieber, mein Sohn bekäme eine Frau, auf deren Geſicht er ſich bey Sturm und Regen verlaſſen könnte. Aber, mein Freund, fuhr ſie fort, wenn ſich die Stern-

frauen, wie du ſagſt, ſo außerordentlich koſt-
bar zu kleiden pflegen, ſo werden ſie die Pracht
überhaupt lieben: und ohne Zweifel geben in
dieſem Punct auch die Männer ihren Weibern
Nichts nach.

Du haſt es errathen, verſetzte der Arme-
nier. Nichts iſt armſeliger, als das, was
man auf der Erde Pracht und Verſchwendung
nennt, gegen die nähmlichen Dinge bey den
Sternen.

Die Pracht der Könige läßt ſich in unſe-
rer Sprache gar nicht beſchreiben, und mit
unſerem Verſtand gar nicht begreifen, und ich
kann dir alſo nur erzählen, wie die Beſen-
binder und Keſſelflicker leben. Unſere Schlöſ-
ſer ſind elende Hütten gegen ihre Wohnungen.
Der armſeligſte Hungerleider hat täglich we-
nigſtens zwanzig Schüſſeln auf ſeinem Tiſch,
und ich kenne keinen Schneider, der nicht we-
nigſtens ſeine ſechs Kutſchen, und einen Mar-
ſtall von hundert Pferden hat. Jede Schu-
ſterinn hat ein halbes Dutzend Kammermäd-

Digitized by Google

chen, und es iſt kein Lackey, der ſich nicht wieder ſeine eigenen Lackeyen hält. Dem Vorreiter reitet wieder ein anderer Vorreiter vor, und der Schuhputzer würde lieber ſterben, als daß er ſich die eigenen Schuhe putzte. Der Kutſcher ſteigt, wenn er ſeinen Herrn gefahren hat, von dem Kutſchbock deſſelben in ſeine eigene Kutſche; Hans befiehlt dem Hans anzuſpannen, und die Kammerdiener der Fürſten haben Kammerherrn zu ihrer Aufwartung. Der Küchenjunge eines Großen hat nicht viel weniger Köche in ſeinem Dienſt, als ſein Herr, und ich wollte dir Nichts wünſchen, als daß du einmahl einem Feſt beywohnteſt, das ein Scherenſchleifer ſeinem Geburtstage zu Ehren veranſtaltet. Die reiſenden Handwerksburſche gehen mit Extrapoſt auf die Wanderſchaft, und ſelten ſieht man einen armen Teufel unter ihnen, der mit weniger als vier Pferden fährt. Für ein Trinkgeld, das eine Magd bekommt, kann man bey uns ein Fuder Wein kaufen, und ein Hochzeitgeſchenk beträgt mehr, als bey

Digitized by Google

uns das reichſte Heirathsgut. Wer ein Vermögen von einer Million beſitzt, iſt ein Bettler, und wehe dem Hartherzigen, der gegen einen ſolchen Millionär ſeine milde Hand nicht öffnet! Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe Bettler auch in andern Dingen himmelweit von den unſrigen verſchieden ſind. Ihre Kleider ſind freylich zerlumpt, aber wer bey uns das Glück hätte, ein ſolches Bettlergewand zu erbeuten, würde durch dieſe Lumpen ein reicher Mann werden. Iſt einer bey ſeiner Armuth noch ein Krüppel, ſo ſind ſeine Krükken von dem köſtlichſten Holz und reich mit Edelſteinen und Perlen, oder wenn der Mann gar zu arm iſt, wenigſtes mit Gold beſetzt. Sie fahren in niedlichen Wagen von Haus zu Haus, und ein zierlich geputzter Page empfängt in ihrem Nahmen das Almoſen, das nicht in Kupfermünze, ſondern in Goldſtücken beſteht. Zwar iſt das Betteln bey den Sternen beynahe noch ſtrenger verboten, als bey uns. Aber da ihre Bettelvögte zu gut bezahlt,

Digitized by Google

und überhaupt zu reich ſind, ſo werden ſie unerträglich faul, und es iſt ein Wunder, wenn ſie einen ertappten Bettler ins Arbeitshaus liefern. Eine Menge Arme werden in Spitälern verpflegt, die bey uns nicht zu ſchlecht für die Wohnung eines Kaiſers wären. Die Pfleglinge ſehen täglich Rebhühner und Faſanen und überhaupt nur ſolche Gerichte auf ihrer Tafel, die man bey uns unter die Leckereyen zählt, und nicht ſchlechter als ihr Eſſen iſt der Wein, den ſie trinken. Aber Nichts deſto weniger bedauert Jedermann die Unglücklichen, die ihr Mißgeſchick einer dieſer milden Anſtalten überliefert, und menſchenfreundliche Schriftſteller ſchreiben ganze Bücher über die Mängel derſelben und über die Mittel, ihnen abzuhelfen. Doch ich würde nicht fertig werden, wenn ich dir den Reichthum der Armen bey den Sternen, und die Herrlichkeiten, die man in den Wohnungen des Elends antrifft, beſchreiben ſollte. Iſt dein Sohn erſt verheirathet, ſo wird es ſich wohl

Digitized by Google

ſchicken, daß du ihn beſuchſt, und dann kannſt du dich mit eigenen Augen überzeugen, daß ich, ſtatt etwas zu übertreiben, dir noch viel zu wenig geſagt habe. Ich will dich alſo nur mit wenigen Worten von einigen andern Merkwürdigkeiten benachrichtigen. Einen Dieb findet man nur ſelten bey den Sternen, weil es dort gar zu beſchwerlich iſt, ſo viel zu ſteh- len, daß es ſich der Mühe lohnt. Doch hängt man auch dort, wie bey uns, wenigſtens die kleinen Diebe. Wer übrigens gehangen wird, hat wenigſtens den Troſt, daß der Galgen von Gold, der Strick von Seide, und der Henker ein Mann iſt, der ſich den Henker um die ſtolzeſten Emire, Kadis, Veziere und andere Großen, mit einem Wort, um die Leute be- kümmert, vor denen ſich bey uns der Stolz ſelbſt beugen muß. Den Frauen bey den Ster- nen ſagt man nach, daß ſie viel ſchlafen, ob es gleich nicht zu läugnen iſt, daß ſie mehr Nächte auf Bällen, als im Bett zubringen. Zwar ſind ſie unglücklich genug, weder von

Digitized by Google

Thee noch Kaffee etwas zu wiſſen. Aber darum unterlaſſen ſie doch nicht, einander täglich Viſiten zu machen, in welchen viel getrunken, und noch mehr geläſtert wird. Wenn übrigens eine von der andern übel ſpricht, ſo geſchieht es immer in ihrer Abweſenheit, und nur erklärte Feindinnen ſchimpfen ſich von Angeſicht zu Angeſicht. Die ſich am Beſten kleidet, wird am meiſten gehaßt, und ein neuer Hut macht den älteſten Freundſchaften ein Ende. Die Männer ſind im höchſten Grad eiferſüchtig, und wie die Frauen behaupten, mit dem größten Unrecht. Wenn die Kinder nicht immer gut gerathen, ſo ſind wenigſtens die Mütter nicht ſchuld, weil dieſe die Erziehung, als eine Sache, die ſie nicht verſtehen, andern Leuten überlaſſen, die ordentlich ein Handwerk davon machen, und alſo nothwendig aus dem Grunde verſtehen müſſen. Die Region der Sterne hat einen großen Ueberfluß an Aerzten, und doch iſt die Sterblichkeit nur mittelmäßig. Auch bey ihnen wimmelt es nicht weniger von

Digitized by Google

Poeten, als bey uns. Allein außer ihrer eigenen genießen dieſe Hippocreneutrinker und Hippogryphenreiter keine ſonderliche Achtung. Der größte Theil von ihnen iſt wahnſinnig, und die wenigen, die es nicht ſind, oder ſich wenigſtens nicht ſtellen, als wären ſie es, werden von den übrigen mit der größten Wuth verfolgt. Unter den Wahnſinnigen ſelbſt bricht zuweilen ein förmlicher Krieg aus. Allein da dieſer Krieg weder Kontributionen noch Requiſitionen, weder Konſcriptionen noch Einquartirungen, und höchſtens einige blutige Poetenköpfe zur Folge hat, und überhaupt Niemand unglücklich, und nur Mancher lächerlich durch ihn wird: ſo fällt es keinem Menſchen ein, ſein Feuer dämpfen zu wollen, und in den Kirchen wird weder für ſeine Abwendung gebetet, noch dem Himmel für ſein glückliches Ende gedankt. Die Werke dieſer Poeten ſind meiſtens ſatyriſchen Inhalts, und die Gegenſtände der Satyre ſind — der geſunde Menſchenverſtand, ferner die ewigen

Digitized by Google

Geſetze des Wahren und Schönen, und endlich die Werke älterer Dichter, die von jeher bey allen vernünſtigen Leuten als Muſter gegolten haben. Uebrigens pflegen ſie dieſe oft ſehr giftigen, wenn gleich nicht treffenden Satyren in alle möglichen Formen einzukleiden, und man findet daher bey ihnen Komödien und Tragödien, Poſſenſpiele und Romane, Balladen und Romanzen, Oden und Elegien, Lieder und Epigramme, am meiſten aber ſogenannte Klinggedichte. Ohne dieſe letzte Form könnte gar keine Dichterader fließen, und kein Dichterkiel ſich ergießen. In Klinggedichten wird dem lieben Gott der Hof gemacht; in Klinggedichten weiht man ſich der heiligen, und mancher profanen Jungfrau; in Klinggedichten macht man ſeinem Haß und ſeiner Liebe, ſeinem Herzen, ſeiner Milz und ſeiner Galle Luft; in Klinggedichten beklagt man eigene und fremde Noth. Mit einem Wort, ein Klinggedicht iſt das Höchſte der Poeſie bey den Sternen, und ohne daßelbe kann ſelbſt

Digitized by Google

der Erzvater aller Poeten weder ſich noch Andere unſterblich machen.

Von den Philoſophen der obern Regionen, und von den Leuten, welche neue Staatsſyſteme in Dachkammern ausbrüten, und von lächerlichen Schulumwälzern, welche durch Rechentafeln und Fibeln Nichts als Helden, Weiſe und Dichter, und am Ende gar Götter erziehen wollen, könnte ich dir noch Vieles erzählen, worüber du dich todtlachen würdeſt. Aber es iſt Zeit, daß ich dich verlaſſe. Dieſen Abend noch muß dein Sohn die Reiſe zu ſeiner Braut antreten, und ich muß die nöthigen Vorbereitungen dazu treffen.

Von der Obſthändlerinn begab ſich der Armenier zu ihrem Mann, den er in ſeinem Garten mit Obſtabnehmen beſchäftigt fand. Er unterrichtete ihn von der glücklichen Lage ſeines Sohns, und vergaß nicht, ihm zu melden, daß der junge Menſch Beſitzer eines eigenen Gartens ſey, und durch ſein kluges und anſtändiges Betragen alle Kundleute ſeiner

Stiefmutter, die ganz von Verſtand gekommen zu ſeyn ſcheine, an ſich gezogen habe.

Der Alte überzeugte ſich leicht, daß Narilha ſeinen Sohn bey ihm verleumdet habe, und da er hörte, daß ihm der Barbier ſeine Tochter zu geben bereit ſey, und man bloß auf ihn warte, um den Ehekontract aufzuſetzen: ſo hatte Kaſſanak keine Mühe, ihn zu bereden, daß er ihn zum Kadi begleitete. Auf dem Wege dahin erfuhr er noch manche Neuigkeiten, über die er ſich mehr zu verwundern, als zu erfreuen Urſache hatte. Sein Schwager erzählte ihm, Narilha ſammle ſich Schäzze, die ſie ihm entwende, und habe erſt kürzlich in drey Tagen an einen Armenier für hundertfunfzig Zechinen Obſt verkauft, zugleich aber durch ihr unſinniges und trotziges Betragen ſich um alle ihre Kundleute gebracht. Du ſiehſt, guter Schwager, ſetzte er hinzu, wie ſehr du von deiner Frau hintergangen wirſt. Nicht dein Vortheil, der ihrige iſt es, auf den ſie bedacht iſt, und während du dich halb-

todt arbeiteſt, und halb todt hungerſt, füllt ſich ihre Kaſſe mit jedem Tage mehr. Mit einem Wort, ſie macht dir ſchlimme Tage, um ſich gute zu machen, und du biſt ein Thor, wenn du dich einen Augenblick bedenkſt, ſie los zu werden. In ihrem Schatz, zu deſſen Hebung ich dir behülflich ſeyn will, findeſt du viermahl mehr Geld, als ſie dir zugebracht hat, und du kannſt alſo nicht in Verlegenheit ſeyn, wovon du ihr bey der Scheidung das Ihrige erſtatten willſt.

Dieſe Nachrichten öffneten endlich dem Töpfer die Augen über ſeine Frau, die ihm außerdem ſo leicht nicht aufgegangen wären. Nachdem das Geſchäft beym Kadi geendigt war, begaben ſich die beyden Schwäger in das Haus des Barbiers, um der Hochzeitfeyer beyzuwohnen, und dieſe wurde auch wirklich mit aller ihr angemeſſenen Fröhlichkeit begangen.

Minder vergnügte Augenblicke hatte inzwiſchen die arme Obſthändlerinn. Es war

Nacht geworden, und noch immer harrte ſie vergebens auf ihren Mann, der ihr aus dem Garten das Obſt für den morgenden Handel mit den Sternen bringen ſollte. Endlich kaum vor dem Thorſchluße kam der Gärtner mit einer halben Ladung Obſt, und mit der Nachricht, Dalhuk ſey ſchon des Vormittags mit einem Manne, der ihn abgeholt habe, weggegangen. Welche Verlegenheit! Sie brauchte noch einmahl ſo viel Obſt, als ſie vorräthig hatte, und nicht einmahl ihr Sohn war zu Hauſe, um durch ihn das fehlende in der Stadt einkaufen zu laſſen. Kein Wunder alſo, daß, da ſie, wenn der Armenier nicht bekäme, was er begehrte, die Kundſchaft der Sterne für immer zu verlieren fürchtete, ihr Unmuth gegen den armen abweſenden Dalhuk aufs Höchſte ſtieg. Mag er, ſprach ſie zu ſich ſelbſt, noch ſo ſpät nach Hauſe kommen, er muß auf der Stelle fort, um noch mehr Früchte aufzutreiben, und findet er keine in der Stadt, ſo ſoll er, weil die Thore ſchon ge-

Digitized by Google

ſchloſſen ſind, eher über die Mauer ſpringen, als daß ich ſeinetwegen meinen Handel in Gefahr ſetze.

Mitternacht war ſchon vorüber, als endlich Dalhuk mitten unter der Lobrede, die ſeine Frau ihm hielt, zum Erſtaunen derſelben auf eine ſolche Art an die Thür klopfte, als ob er das Recht hätte, für ſeine ſpäte Heimkunft ſie zu ſchelten, ſtatt von ihr geſcholten zu werden. Der Nichtswürdige, ſprach ſie, iſt, wie es ſcheint, noch obendrein betrunken. Aber er ſoll mir bald nüchtern werden, und jeden Tropfen bereuen, den er zu viel in ſeine Gurgel gegoſſen hat. Im nähmlichen Augenblick öffnete ſie die Thür, und rief: Biſt du nicht der ärgſte Taugenichts von Bagdad? Soll ich und mein armes Kind betteln gehen, bloß damit du vom Morgen bis in die ſpäte Nacht zechen und ſchlemmen kannſt? Ich harre und harre auf das Obſt, das du mir bringen ſollſt, und ſtatt ſeiner bringſt du mir Nichts als einen Tagedieb nach Hauſe, der

ſich vor Trunkenheit kaum noch auf den Füßen halten kann. Bilde dir nur nicht ein, daß ich dich deinen Rauſch werde ausſchlafen laſſen, ehe die Bude mit dem nöthigen Obſt für den morgenden Tag verſehen iſt. In der That, das wenigſte, was ich dir thun ſollte, iſt, daß ich dir Arme und Beine entzwey ſchlüge.

Der gute Dalhuk hatte zwar der Hochzeit ſeines Sohns zu Ehren des ſüßen Weins nicht geſchont. Aber ſein Schwager und der Barbier hatten ihn über ſein Betragen gegen ſeine Frau zu gut unterrichtet, als daß er ſich durch ihr Toben hätte aus der Faſſung bringen laſſen ſollen. Er widerſtand alſo der Luſt, die ihm einigemahl anwandelte, von dem züchtigenden Werkzeuge, das er bey ſich führte, Gebrauch zu machen, und hörte dem Schelten der Xantippe mit ſeinem alten ſocratiſchen Gleichmuth zu. Frau, ſprach er endlich, du biſt ſo raſend, als man es nur immer in einem Tollhauſe ſeyn kann. Komm wo möglich ein wenig zu dir ſelbſt, und ſetze dich.

Ich will dir Rechenſchaft von meinen Handlungen geben, und mir dann gleiche Gefälligkeit von dir ausbitten.

Es iſt billig, daß du erfährſt, wo ich geweſen bin. Wiſſe alſo, daß ich von der Hochzeit meines Sohns komme. Dieſen Morgen kam mein Schwager Kaſſanak zu mir in den Garten, um mir zu ſagen, daß mein Freund, der Barbier, endlich in die Heirath ſeiner Tochter mit meinem Sohn eingewilligt habe. Er verlangte, daß ich ſogleich mit ihm ginge, um der Hochzeit beyzuwohnen, und wie hätte ich mich dazu nicht bereitwillig finden laſſen ſollen? Alles iſt jetzt in Richtigkeit, und ich war ſo vergnügt, als es ein Vater bey einer ſolchen Gelegenheit nur immer ſeyn kann.

Vortrefflich! rief Narilha, ganz außer ſich. Erſt läßt der Nichtswürdige mir meine Arbeit liegen, und dann hat er noch die Unverſchämtheit, mir ins Angeſicht zu ſagen, es ſey geſchehen, um ſeinen Tropf von einem

Digitized by Google

Sohn mit der Tochter eines Schufts zu verheirathen, dem du, wenn du ein Mann wäreſt, wie ſichs gehöret, vor allen Dingen für die Beleidigungen den Hals brechen ſollteſt, die er geſtern mir und meinem Sohn bewieſen hat.

Schimpfe den Barbier nicht, ſprach Dalhuk. Er iſt mein Freund, und wenn er nicht höflich gegen dich war, ſo iſt es gewiß Nichts als deine böſe Zunge, die ihn in Harniſch brachte. Und was ſprichſt du von Tröpfen? Wenn ein Tropf in deiner Familie iſt, ſo iſt es dein Sohn, und nicht der meinige.

Durch Nichts hätte Dalhuk ſeine Frau mehr beſtrafen können, als durch den kalten Ernſt, den er ihrer Wuth entgegenſetzte. Je gelaſſener er bey ihren Vorwürfen blieb, deſto mehr gerieth ſie außer ſich, und endlich ging ihre Raſerey ſo weit, daß ſie ſich auf dem Boden herumwälzte, und zuletzt ohnmächtig liegen blieb.

Der Mann, dem es nur um die Zechi-

nen zu thun war, die ihn von ſeiner Frau ſcheiden ſollten, wartete, ohne zu Bette zu gehen, ruhig das Ende dieſes Auftritts ab. Aber erſt mit anbrechendem Tag gefiel es der Ohnmächtigen, wieder einige Zeichen des Bewußtſeyns von ſich zu geben. Ihr Mann, hoffte ſie, werde in ſeine alte Schwachheit zurückfallen, und durch eine Anwandlung von Mitleid ihr Gelegenheit verſchaffen, ihn ihre Uebermacht fühlen zu laſſen. Aber ſie hoffte vergebens. Dalhuk war die Unempfindlichkeit ſelbſt, und blieb mit dem Kinn auf ſeinen Stock geſtützt, ohne ein Wort zu reden, ihr gegenüberſitzen.

Welche Veränderung, dachte ſie bey ſich ſelbſt, iſt mit dem Manne vorgegangen? Gewiß ſein Schwager, der Schurke, und der noch zehnmal heilloſere Barbier haben ihm dieſen Uebermuth, den ich gar nicht an ihm gewohnt bin, eingeprägt. Aber wie greiſe ichs an, um mein voriges Anſehen wieder bey ihm zu erlangen, und wie ſoll ich, wenn er

Digitized by Google

nicht weggeht, den Sternlieferanten, mit dem ich in Geheim zu reden habe, hier empfangen? Er allein kann mir helfen, und bey den mächtigen Freunden, die er hat, brauche ich mich nicht zu fürchten, wenn auch alle Bartſcherer in der Welt mit ihren Geſellen und Jungen ſich gegen mich verſchworen hätten. Vor allen Dingen aber muß ich meinen Mann von hier wegzubringen ſuchen, und ſollte es mich ſogar einige gute Worte koſten.

Mit dem ſanfteſten Ton ſprach alſo die eben ſo falſche als liſtige Schlange zu Dalhuk: Lieber Mann, du biſt gewiß müde, und ich fürchte, du wirſt krank, wenn du nicht zu Bette gehſt. Ich bitte dich lege dich nieder. Ich will inzwiſchen das wenige Obſt, das du heute geſammelt haſt, in Ordnung bringen.

Für wen, erwiederte Dalhuk, willſt du noch Obſt feil haben? Haſt du nicht alle deine Kunden vertrieben?

Ich habe Nichts an ihnen verloren, antwortete ſie. Meine jetzigen Abnehmer ſind

Fremde, die mich zehnmahl beſſer bezahlen, als die vorigen. Mit dieſen Worten zeigte ſie ihm fünf oder ſechs Zechinen und einige kleine Münze. Hier, guter Dalhuk, ſprach ſie, wenn du etwa Geld brauchſt, iſt der Gewinn von meinem neuen Handel. Ich habe das Haus mit allem Nöthigen verſorgt, und ſparte den Ueberſchuß ausdrücklich für dich auf.

Dalhuk wunderte ſich nicht wenig über die plötzliche Freygebigkeit ſeiner Frau. Bisher hatte ſie immer geklagt, Alles, was ſie einnehme, ſey längſt zuvor ausgegeben, und jetzt wollte ſie ihm ſogar ohne ſein Verlangen Theil an ihrem Gewinn nehmen laſſen. Aber er kannte ihre Abſicht zu gut, um das Geld anzunehmen.

Was ſoll ich jetzt mit dem Geld machen? ſprach er. Ich habe einen ordentlichen Abſcheu gegen das heilloſe Metall, das nebſt vielen andern Sünden auch die Weiber verleitet, ihre Männer zu betrügen.

Ohne ſich zu rühren, blieb er auf ſeinem

Platz, und ſah ihr zu, wie ſie, indem ſie ſich zu weinen zwang, das Obſt zurecht legte, das ihr der Gärtner geſtern gebracht hatte.

Gehſt du immer noch nicht zu Bette? fing ſie endlich wieder an. Es iſt kein Wunder, wenn du es nachher den ganzen Tag hüten mußt.

Laß dir nicht bange ſeyn, war ſeine Antwort. Ich brauche den Schlaf ſo wenig, als deine Zechinen.

Aber, erwiederte ſie, wenn du weder ſchläfſt, noch dich mit etwas beſchäftigſt, ſo muß dir nothwendig die Zeit lang werden. Wie wäre es alſo, wenn du mir aus einem der Gärten in der Stadt noch etwas Obſt holteſt, um unſern Vorrath zu ergänzen? Ich habe einen Kunden, dem ich um unſers Vortheils willen durchaus keine Urſache zu klagen geben darf. Er will zwar, daß der Handel zwiſchen mir und ihm ein Geheimniß bleibe. Allein wenn du mir die Gefälligkeit, um die ich dich bitte, nicht abſchlägſt, ſo will ich dir, ſobald

du wieder da biſt, im Vertrauen ſagen, wer er iſt.

Behalte nur, erwiederte Dalhuk, deine Geheimniße für dich. Ich bin auf dem Wege, mehr zu erfahren, als du mir vermuthlich jemahls zu entdecken Luſt haſt.

Hätte dich doch der Henker gehohlt, ehe der Teufel dich herführte! murmelte Narilha zwiſchen den Zähnen. Da du, ſprach ſie laut, mir den Gang nicht ſparen willſt, ſo muß ich nur ſelbſt den Korb nehmen, und Früchte einkaufen.

Du wirſt ſo gut ſeyn, und mich nicht verlaſſen, ſprach der Mann. Ich erwarte im Augenblick Geſellſchaft, bey der du nicht fehlen darfſt.

Es iſt nicht anders, ſprach Narilha bey ſich ſelbſt, der Satan von einem Mann hat mein Geheimniß entdeckt, und will jetzt den Armenier abwarten. Könnte ich dieſen doch nur heimlich von dem benachrichtigen, was vorgegangen iſt! Doch der Mann hat ja un-

Digitized by Google

ſichtbare Hände genug in ſeinem Dienſt, und wird alſo wenn er kommt mir den zudringlichen Auflaurer, der mich todtärgern will, bald vom Hals geſchafft haben. Hoffentlich wirft er ihn wenigſtens zum Fenſter hinaus. Aber ich möchte raſend werden, daß ich ihm nicht einſtweilen die Augen auskratzen, den Bart ausrauſen, und den Hals umdrehen kann.

Während Narilha voll Unmuth und Sehnſucht auf den Armenier wartete, hatte dieſer ſich mit Badur in den Garten ſeines Stiefbruders begeben, um ihn, wie er ſagte, ſeine Reiſe zu den Sternen antreten zu laſſen. Das Erſte, was du jetzt zu thun haſt, ſprach er, als ſie ankamen, iſt, daß du dich in dem Euphrat badeſt. Das Waſſer wirſt du zwar ziemlich kalt finden. Allein für ein Mädchen, wie deine künftige Braut, muß der Liebhaber Hizze und Froſt, Sturm und Regen ertragen. Er muß ſich, wenn es ihr Freude macht, mit Zangen zwicken, er muß auf Erbſen gehen, auf Nähnadeln ſitzen, und auf Dornen lie-

gen. Erfrieren wirſt du ſchwerlich, und geſchieht es auch, ſo hat es Nichts zu bedeuten. In der Sternenwohnung, wohin ich, ſobald du verſchieden biſt, deinen Leichnam bringen werde, wirſt du im Augenblick wieder lebendig.

Nicht ohne großes Widerſtreben ſtieg Badur in den Fluß, und kaum empfand er die Kälte ein wenig, als er wieder herausſprang. Vergebens wollte ihn der Armenier zurücktreiben. Meine Mutter, ſprach er, ließ mich nie im kalten Waſſer baden. Laß alſo den Fluß vor allen Dingen hübſch warm machen, und ich will mich wieder hineinſetzen, und mich baden, ſo lange du es haben willſt.

Du biſt ein Narr, verſetzte der Armenier. Wo ſoll ich Holz nehmen, um dieſe Menge Waſſer zu kochen? Und obendrein kann deine Braut, die ſelbſt ein wenig kalter Natur iſt, die Leute nicht ausſtehen, die ſich im warmen Waſſer baden.

Da er endlich ſah, daß Badur ſchlecht

terdings ſeinen Abſcheu gegen das froſtige Bad nicht überwinden wollte, ſo ſprach er: Nun, wenn du durchaus keine Luſt haſt, deiner Braut zu Gefallen ein wenig mit den Zähnen zu klappen, ſo will ich dich auch nicht dazu nöthigen. Die Schleuderer, die dich nach dem Ort deiner Beſtimmung bringen ſollen, ſind bereit, und in wenigen Augenblicken wirſt du ſtatt ein armſeliger Töpfersjunge auf der Erde, einer der angeſehenſten Einwohner am Firmament, und der Mann des größten, ſchönſten und funkelndſten Sterns ſeyn.

Aber, ſprach Badur in einem ziemlich kläglichen Ton, darf ich nicht erſt Abſchied von meiner Mutter nehmen? Ich habe ohnehin den Schlüſſel zu unſerem Hühner- und Gänſeſtall noch in der Taſche, den ich ihr nothwendig geben muß.

Es iſt, verſetzte der Armenier, nicht der Brauch, daß man Abſchied nimmt, wenn man bey lebendigem Leib unter die Sterne verſetzt wird, und was deine Gänſe betrifft, ſo laß

dich durch ſie keinen Augenblick von deiner Himmelsreiſe abhalten. Den Schlüſſel zu ihrem Stall will ich deiner Mutter getreulich überliefern.

Der Armenier nahm jetzt ſein Rohr an den Mund, und auf den erſten Laut, den er durch daſſelbe von ſich gab, erſchienen ſechs Mohren von auserleſener Größe und von einer Schwärze, um die ſie ohne Zweifel von dem ſchwarzen Fürſten der Hölle ſelbſt beneidet wurden. Vier von ihnen breiteten ein großes Tuch aus, das jeder an einer Ecke faßte. Die beyden übrigen näherten ſich dem zitternden Sternenbräutigam, und nachdem ſie die Kniee dreymahl vor ihm gebeugt hatten, warfen ſie ihn auf das Tuch, das von ihren Kameraden gehalten wurde. Kaum ſahen dieſe die angenehme Laſt in ihrer Gewalt, als ſie dem Tuch den gehörigen Schwung zu geben anfingen.

Glückliche Reiſe, du auserwählter Liebling der Sterne! grüße von meinetwegen Al-

Digitized by Google

les was funkelt und Stern heißt, den Scorpion und den Steinbock nicht ausgenommen, und vergiß auch nicht, im Vorbeyfliegen der Sonne und dem Mond deinen Reſpect zu bezeugen! rief ihm in dieſem wichtigen Augenblick der Armenier zu. Allein es ſchien nicht, daß der gute Luftreiſende, der ſein Mißfallen an dieſer Art in den Himmel befördert zu werden, durch ein Zetergeſchrey an den Tag legte, ſobald an den Ort ſeiner Beſtimmung gelangen ſollte. So oft man ihn in die Luft fliegen ſah, ſo oft fiel er wieder von ſeiner Höhe auf das Tuch zurück, und endlich beſchwur er den Armenier ſo lange, ihn mit der Fortſetzung ſeiner Reiſe zu verſchonen, bis dieſer den Mohren ihr Geſchäft einzuſtellen befahl.

Der arme Badur war von ſeinem Schweben zwiſchen Himmel und Erde halbtodt, und mußte ſich noch obendrein von dem Armenier die bitterſten Vorwürfe machen laſſen. Biſt du nicht ein Tropf? ſprach dieſer. Was wird

deine Braut ſagen, daß du auf dem halben Wege zu ihr wieder umkehrſt? Alle Zubereitungen zu deiner Hochzeit ſind gemacht. Die Gäſte ſind geladen, die Hühner kochen im Topf, die Gänſe und Hammeskeulen ſtecken am Spieße, und das Schaf von einem Bräutigam ſitzt hier auf der Erde und winſelt, weil er ſich auf der Reiſe die Rippen ein wenig zerſtaucht hat. Glaubſt du, man könne ohne irgend eine Beſchwerde den weiten Weg bis zu den Sternen zurücklegen? Es wird viel ſeyn, wenn dich deine Braut, der Morgenſtern, nicht beym Kadi verklagt, weil du dein Eheverſprechen nicht erfüllſt. Ich hoffe aber, du wirſt morgen beherzter ſeyn, als heute. Oder wenn du dich ja an dieſe Art zu reiſen nicht gewöhnen willſt, ſo kannſt du es meinetwegen auf eine andere Art verſuchen. Es giebt Stiere, die einen Mann auf die Hörner nehmen, und ihn in gerader Richtung nach den Sternen ſchleudern. Oder willſt du dich in eine Kanone laden laſſen, die man ſo gut richten

Digitized by Google

kann, daß du das Ziel deiner Reiſe ſchwerlich verfehlſt? Für jetzt kannſt du bey den Mohren einige Stunden ausruhen und dann gehe nach Hauſe zu deiner Mutter. Ich will einſtweilen deine Braut zu beſänftigen trachten, und morgen wollen wir überlegen, auf welchem Wege du in ihre Arme zu führen biſt.

Die Obſthändlerinn war, wie wir wiſſen, höchſt aufgebracht über ihren Mann, der ihr gar nicht von der Seite wich, und ihr dadurch alle Hoffnung benahm, mit dem Armenier, wenn er käme, allein zu ſprechen. Plötzlich hörte man ein ſtarkes Klopfen an der Thür. O Himmel, rief ſie, der Armenier kommt! und eilte ihm entgegen. Aber Dalhuk drängte ſie zurück, und öffnete die Thür.

Der Mann, der jetzt hereintrat, trug zwar ein eben ſo langes Gewand, als der Armenier. Aber dieſes Gewand war der Faragi des Kadi, der den Heirathskontract des jungen Dalhuk mit der Tochter des Barbiers

aufgeſetzt hatte. Ihm folgte Kaſſanak, nebſt einigen Gerichtsdienern.

Ich höre, mein Freund, ſprach er beym Eintritt zu Dalhuk, daß du geſonnen biſt, deine Frau zu verſtoßen, und bin gekommen, zu vernehmen, was du über ſie zu klagen haſt. Du weißt, zu einem Schritte, wie dieſer, werden wichtige Urſachen erfordert, und da die Frauen im Streit mit ihren Männern faſt immer Recht haben: ſo bedenke wohl, was du thuſt.

Geſtrenger Herr, erwiederte der Töpfer, ich heirathete, wie jeder ehrliche Mann, in der beſten Abſicht von der Welt, und fand mich, wie die meiſten ehrlichen Männer, in meiner Hoffnung aufs ärgſte getäuſcht. Ich verſprach mir in meiner Frau eine angenehme Geſellſchafterinn, eine gewiſſenhafte Vorſteherinn meines Hausweſens, und eine emſige Gehülfinn in meinem Handel. Aber lieber Himmel! Die angenehme Geſellſchafterinn ſchien die Zunge, mit welcher ſie mich unter-

Digitized by Google

halten ſollte, bloß zum Schelten bekommen zu haben; die gute Hauswirthinn war es bloß für ihren eigenen Vortheil, und was die Hülſe, der ich mich in meinem Handel von ihr zu erfreuen hatte, betrifft: ſo beſtand ſie einzig und allein darin, daß ſie mir die Verlegenheit erſparte, in welche ſich ein Kaufmann zuweilen geſetzt ſieht, wenn er mehr Geld hat, als er in ſeinem Handel umtreiben kann. Gegen meinen Sohn ſuchte ſie ſich des Nahmens einer Stiefmutter vollkommen würdig zu machen, und legte ihr Haupt nicht ſanft, bis er nackt und bloß aus dem Hauſe vertrieben war. Endlich ſetzte ſie ihren Verdienſten dadurch die Krone auf, daß ſie um eines Fremdlings willen, den Niemand kennt, und der wie vom Himmel gefallen iſt, gegen meine alten Kundleute und ſelbſt gegen den Hoflieferanten des Kaliſen ſich wie eine Beſeſſene betrug, und es glücklich dahin brachte, daß jetzt kein Menſch mehr auch nur eine Pflaume von ihr kaufen mag.

Digitized by Google

In der That, unterbrach ihn Narilha, du einfältiger Tropf haſt, was das Fallen vom Himmel betrifft, die Wahrheit errathen. Aber der vom Himmel Gefallene weiß auch wieder hinauf zu kommen, und dich und Alle deines Gelichters wenn nicht in die Hölle, doch an den Galgen zu befördern. Ihr bringt mich aufs Aeußerſte, und darum mögt ihr auch wiſſen, ich werde euch Allen, die ihr hier ſeyd, bey ihm auf eine Art das Wort reden, daß ihr euer Betragen gegen mich ſo lange ihr lebt bereuen ſollt. Kurz, verlaßt euch darauf, der Mann wird euch lehren, wer er iſt, und wer ich bin.

Was ſagſt du, Herr Richter, zu der Frau, die eine ſolche Sprache führt? ſprach Dalhuk.

Das arme Weib iſt förmlich verrückt, antwortete der Kadi, und aus dieſem Grunde kann man ihr ihre frevelhaften Reden nicht zurechnen. Er ſetzte ſich, und fing an, das Vorgefallene niederzuſchreiben. Narilha be-

Digitized by Google

merkte es, und brach in die größte Wuth aus. Geht man ſo für Nichts und wieder Nichts, bloß um eines Mannes willen, mit einem Weib um? rief ſie. Darf man alle Ehrerbietung gegen die Generalobſthändlerinn der Sterne aus den Augen ſetzen, ſobald es nur einem verworfenen Leimenkneter und Topfdreher einfällt, ihr Uebels nachzureden? O wäre doch nur der mächtige Oberlieferant des Firmaments, oder gar mein Sohn hier, der ſich dieſe Nacht mit dem Morgenſtern verheirathet hat! Dieſer meiner erlauchten Schwiegertochter will ich es klagen, daß ihr mir nicht anders begegnetet, als wenn ich nur ein Keſſelflickers Weib und ſie ein Gänſemädchen wäre, und ihr könnt euch darauf verlaſſen, ſie wird euch zeigen, daß ein Stern nicht viel mit ſich ſcherzen läßt.

Brauchſt du noch mehr zu hören, ſprach Dalhuk zu dem Kadi, um dich zu überzeugen, wie gerecht meine Klage iſt?

Du haſt ſo viel Recht, als jemahls ein

Digitized by Google

Mann gehabt hat, der ſeines Weibs los ſeyn wollte, erwiederte der Kadi, und ſetzte ſein Protokoll fort.

Wohlan, großmächtige Frau Oberhofobſtlieferantinn des Firmaments, die den hellglänzenden und weltberühmten Morgenſtern ihre Schwiegertochter nennt, ich verſtoße dich einmahl, zweymahl, dreymahl, oder vielmehr, Dalhuk, der ſchlechte Töpfer, erkennt ſich unwürdig, der Mann einer Frau zu ſeyn, die mit dem Firmament Handel treibt, und alle Sterne erſter und letzter Größe zu Vettern und Baſen hat.

Der Kadi hatte inzwiſchen die Scheidungsurkunde ausgefertigt. Dalhuk unterzeichnete ſie und händigte ſie der Verſtoßenen ein, von welcher das arme Papier auf der Stelle in Stücke zerriſſen wurde.

Ich weiß wohl, weſſen man ſich von einem Weib in deinem Zuſtand zu verſehen hat, und ſorgte alſo zum voraus für eine zweyte Urkunde ſprach der Kadi, als er ſah, welch

eine ſchnöde Behandlung die erſte erfahren hatte. Aber Narilha wandte ſich, ohne ihm zu antworten, gegen ihren Mann und ſprach: Laß dir danken, guter Freund, daß du mich ſelbſt von der Unehre befreyſt, deine Frau zu ſeyn. Aber bilde dir nur nicht ein, daß ich meinen Brautſchatz zurücklaſſe. Ich habe nicht weniger als zweyhundert Zechinen zu fordern, und wenn du dieſe nicht im Augenblick herbeyſchaffſt, ſo lege ich Beſchlag auf dein Haus und deinen Garten.

Nicht zehn Zechinen, vielweniger zweyhundert kannſt du mit Recht fordern, erwiederte Dalhuk, aber du ſollſt haben was dir nicht gebührt, ſobald du mir Rechnung von dem Obſt ablegſt, das du ſeit drey Tagen an den Fremden verkauft haſt.

Eine Rechnung willſt du? Hier haſt du ſie! verſetzte Narilha, und warf ihm die ſechs Zechinen und die kleine Münze an den Kopf.

Jetzt nahm Kaſſanak das Wort. Es iſt Zeit, ſprach er zu Narilha, daß man dir die

Larve ganz abzieht. Nicht dieſe Kleinigkeit, hundert und vierzig Zechinen haſt du eingenommen. Niemand kann die Sache beſſer wiſſen, als ich, weil ich es bin, von dem der Armenier das Geld geborgt hat, und wenn du etwa daran zweifelſt, ſo ſiehe hier ſeinen Mantel und ſeine Mütze, die er mir zum Pfande gab.

Narilha verſtummte, als ſie auf dieſe Weiſe ſich verrathen ſah, und noch größer wurde ihre Beſtürzung, als Badur hereintrat, und ſeine verunglückte Brautfahrt nach dem Firmament erzählte. Der Henker, ſprach er, hohle alle Sterne und ihre Kuppler! Lieber will ich des Teufels Großmutter, als den ſchönſten von ihnen heirathen. Man hat mich wie einen Fangball behandelt, und nicht wie einen Bräutigam.

Was iſt dir geſchehen, mein Freund? ſprach der Kadi. Ich will dir Recht ſchaffen, wenn du Recht haſt.

Wenn du mir Recht verſchaffen willſt,

Digitized by Google

geſtrenger Herr, antwortete Badur, ſo mußt du einem Stern um den andern hundert Streiche auf die Fußſohlen geben laſſen. Einer von dieſen funkelnden Irrwiſchen ſtellte ſich verliebt in mich, und ich ſchickte ihm einen Blumenſtrauß und mein Bildniß in einem Kübel voll Waſſer. Heute ſollte ich endlich zur Hochzeit reiſen. Es kamen ſechs Kerl, jeder ſo groß wie ein Rieſe, und zwanzigmahl ſchwärzer als eine Rabe, die mich auf ein großes Tuch warfen, und in die Höhe ſchleuderten. Ich ſollte zu den Sternen hinauf kommen. Aber ich fiel immer wieder herab, und jetzt iſt an meinem ganzen Leibe kein Plätzchen ſo groß als der Dintenfleck, geſtrenger Herr Kadi, an deinem Aermel, das mich nicht abſcheulich ſchmerzte. Iſt es aber, ſprich ſelbſt, iſt es Recht, daß eine Braut, ſie ſey nun ein Stern oder keiner, ihren Bräutigam ſolchen ungeſchickten und ungläubigen pechſchwarzen Tölpeln anvertraut? Und obendrein will die Jungfer, wie der Armenier

ſagt, mich noch bey dir verklagen. Aber ich hoffe, ein ſo alter und kluger Mann, wie du, wird ſich von ihrem Glanz die Augen nicht verblenden laſſen, und ihr den Kopf ernſtlich zurecht ſetzen.

Mein Sohn, ſprach der Kadi, es wäre nöthig, daß man dir mit dem deinigen dieſen Liebesdienſt erzeigte. Aber ich fürchte, er iſt gar zu ſehr verdreht, als daß man ſich von der beſten Kur einen glücklichen Erfolg verſprechen könnte. Er befahl jetzt, der Obſthändlerinn ſiebzig Zechinen für ihren Brautſchatz auszuzahlen, indem er ihr ſagte, ſo viel und nicht mehr gebühre ihr.

Aber man wird mir doch, antwortete ſie, nicht wehren, meine Sachen mitzunehmen?

Was dein iſt, muß allerdings dein bleiben, erwiederte der Kadi. Aber du wirſt es dir gefallen laſſen, daß Dalhuk und ein Paar Gerichtsdiener dich begleiten, wenn du die Sachen hinwegnimmſt.

Narilha ſah nun wohl, daß ſie die Hoff-

Digitized by Google

nung, ſich ihres Schatzes zu bemächtigen, und ihn heimlich aus dem Hauſe zu ſchaffen, würde aufgeben müſſen, und beſchloß daher, daß auch Dalhuk ihn nicht haben ſollte. Ohne alſo mehr als verſtohlen nach dem Ort hinzuſchielen, wo ſie ihn verborgen hatte, raffte ſie ihre Sachen zuſammen, und ſprach, als ſie fertig war, zum Kadi: Geſtrenger Herr Richter, als ich noch die Frau dieſes Mannes war, ſchickte es ſich nicht, daß ich ihn verrieth. Aber jetzt, da er mich verſtoßen hat, bin ich Gewiſſenshalber und aus Pflicht gegen den Beherrſcher der Gläubigen verbunden, dir zu entdecken, daß er einen Schatz in einem alten eiſernen Topf gefunden hat. Wem gehört dieſer Fund, als dem Kalifen? Der Topf ſteht noch am nähmlichen Ort, wo er vergraben war, und wenn du von mir dich hinführen laſſen willſt, ſo kannſt du ihn gleich wegtragen laſſen.

Ich weiß längſt von dieſem Schatz, antwortete der Kadi. Er beſteht in dem Gelde,

das du, Frau Nariſha, von deinem Handel heimlich bey Seite legteſt, und dein Mann, dem er von Rechtswegen gehört, wird ſich alſo bey dir zu bedanken haben, daß du ihm durch deine Anzeige die Mühe erſparteſt, nach deinem Weggehen den Topf erſt lange im Hauſe zu ſuchen.

Laß ihr das Geld, geſtrenger Herr, ſprach Dalhuk zum Kadi. Ich fürchte, ich möchte kein Glück damit haben, und mit dem Drachen, der ihn hütete, mag alſo zugleich auch der Schatz aus meinem Hauſe wandern.

Nichts konnte für Nariſha erwünſchter ſeyn, als dieſe Großmuth ihres geweſenen Mannes, und ſie verließ alſo mit ihrem geliebten Topf im Arm, und mit ihrem eben ſo geliebten Sohn an der Seite, vollkommen getröſtet, das Haus. Der letzte, ob er gleich ſeine Braut täglich vor Augen ſah, wurde doch nie des Glücks theilhaftig, ſich ihr ſo weit zu nähern, als jeder ehrliche Mann ſich der Schöne nähern muß, die er heirathen will,

Digitized by Google

und er blieb alſo, da jedes irdiſche Mädchen ſich vor der Eiferſucht des mächtigen Lucifers fürchtete, ſein ganzes Leben hindurch mit nicht geringem Unmuth der Sternbräutigam.

Digitized by Google

14.

Die Tochter, wie ſie ſeyn ſoll.

Ein Roman, wie er nicht ſeyn ſoll.

Ein Paar, das ſich ſo zärtlich liebte, als Karl und Julie, gab es nicht in der ganzen Reſidenz, und vielleicht kaum in der Welt. Es ſind unzählige Bücher von den Verfolgungen und Unglücksfällen geſchrieben, welche die Liebe, und gerade die zärtlichſte am meiſten, zu erfahren hat. Aber bey Karl und Julie war ſie ein Tag ohne Nacht, ein Himmel ohne Wolken, ein Meer ohne Sturm. Beyde hatten Vater und Mutter, und die Väter und Mütter lächelten nur, wenn ſich die Liebenden von ihnen in einer Umarmung überraſchen

Digitized by Google

ließen. Ihrer Heirath ſtand zwar vor der Hand noch ein ſehr weſentliches Hinderniß entgegen. Aber dieſes Hinderniß war ſo wenig unüberwindlich, daß man ſogar das Jahr mit Genauigkeit angeben konnte, in welchem es aus dem Wege geräumt ſeyn würde. Selbſt die Stadt, welche ſich ſonſt ſo gern zum groſſen Kummer der Liebenden in die Liebeshändel miſcht, ſchien von dieſem glücklichen Pärchen gar keine Kunde zu nehmen. Keine einzige Baſe verleumdete ſie, und die älteſten Jungfern wußten wenigſtens vor der Hand ihnen noch kein Unglück zu prophezeyen. Mit einem Wort, um den Glauben der Leſer und Leſerinnen nicht länger auf die Probe zu ſtellen, dieſe Liebenden ohne Leiden waren ein Paar Kinder.

Man weiß, daß die Liebe, wenn ſie ihren Nahmen verdienen will, ſich zanken muß, und auch Julie und Karl beſtanden täglich dieſe Liebesprobe. Wenn ſie beyde ſich im Spiegel betrachteten, behauptete Julie, Karl

Digitized by Google

ſey ſchöner, als ſie, und über dieſes Lob entrüſtete ſich der Knabe jedesmahl. Dummes Mädchen! pflegte er zu ſagen, wie kann ich ſchöner ſeyn, als du, da ich ein Knabe bin? Julie wollte oft, Karl ſollte mit ihrer Puppe ſpielen. Aber ſo bereit er ſonſt war, jeden ihrer Wünſche zu erfüllen, ſo ließ er ſich doch durch kein Bitten bewegen, das Schooßkind aus Lumpen auch nur ſo lange zu halten, bis Julie ihm ſein Lager in der Wiege bereitet hätte. Ueberhaupt, troß ſeiner Liebe zu Julien, ſträubte er ſich gegen Alles, was ihn einem Mädchen ähnlich machte. Er kannte keinen größern Schimpf, als dieſen, und wollte er einmahl dem Hofmeiſter nicht gehorchen, ſo drohte ihm dieſer nur, ihm eine Haube aufzuſetzen, und er war ſogleich willig, durchs Feuer zu laufen.

Wenn aber Karl Juliens Spiele verachtete, ſo liebte Julie die ſeinigen deſto mehr. Sie half ihm die Schlachten ordnen, die er ſeine aus dem im Krieg eine ſo unſelige Rolle

ſpielenden Metall gegoſſenen Soldaten liefern ließ, und vergoß nicht wenig Thränen, wenn die bleyernen Helden im Treffen und außer dem Treffen Arme und Beine verloren, und ganze Regimenter verſtümmelt auf dem Schachbret, welches zum Schlachtfelde diente, umherlagen. Sie flog mit, wenn er papierne Drachen flie= gen ließ, und warf den Ball ſo fertig und behend als er.

Am innigſten verband beyde Kinder der Unterricht, den ſie beynahe durchaus gemein= ſchaftlich empfingen. Der Miniſter, Juliens Vater, hatte den Grundſatz, ein Mädchen müſ= ſe mit einem Knaben, und ein Knabe mit ei= nem Mädchen erzogen werden, und vereinigte ſich mit Karls Vater, ſeinem vertrauten Freun= de, der als Kammerherr dem Fürſten diente, an ihren beyden Kindern die Güte ſeines Sy= ſtems zu bewähren. Ein Mädchen, ſprach der Miniſter, iſt nicht zu gelehrt, wenn ſie ſo viel weiß, als ein Knabe, der die hohe Schule bezieht, und Julie mag alſo immer

Digitized by Google

auch ein wenig Latein, und ſogar Griechiſch lernen. Man lehre ſie als Kind Verſe machen, damit ſie deſto gewißer als Jungfrau und als Weib keine macht. Und nimmt je der hinkende Teufel der Reimſucht Beſitz von ihr, ſo weiß ſie wenigſtens, was manche Reimerinnen, und ſelbſt manche Reimer nicht wiſſen, was ein Vers iſt. Doch, ſetzte er hinzu, ich fürchte Nichts Wenn man will, daß Jemand eine Kunſt nicht lernen ſoll, ſo darf man ſie ihm nur aufdringen, ſagt unſer alter Rector, und der Mann gilt von Rechtswegen für ein Orakel in Allem, was zu ſeinem Fache gehört.

Karl und Julie mußten übrigens neben dem häuslichen Unterricht des Hofmeiſters zugleich regelmäßig die öffentliche Schule beſuchen. Wer keine Schule beſucht, pflegte der Miniſter zu ſagen, iſt weder erzogen noch unterrichtet. Die Schule iſt die kleine Welt, aus der man in die große treten muß, und die Pflanze, die in freyer Luft gedeihen ſoll,

Digitized by Google

darf nicht im Treibhauſe gezogen ſeyn. Die Schulen der Reſidenz, ſowohl für Mädchen als Knaben, hatten aber, wenn ſie gleich keinesweges hinter dem Geiſt der Zeit zurückblieben, keine der gewaltſamen Umwälzungen erlitten, die in unſern Tagen ſo vielen Lärm machten, und noch mehr Unheil anrichteten. Alle Neuerungen, die einen revolutionären Geiſt verriethen, und irgend eine beſtehende Einrichtung mit Gewalt niederzureißen drohten, waren dem Miniſter, unter deſſen unmittelbarer Aufſicht die niedrigern und die höhern Lehranſtalten ſtanden, ein Greuel, und wehe dem Projectmacher, der mit irgend einem Verbeſſerungsplan hervorzutreten wagte! Alles Gute, war ſein ewiger Wahlſpruch, geſchieht langſam und unvermerkt, und ein Bau, der über Nacht aus der Erde hervorſteigt, hat entweder den Teufel zum Baumeiſter, oder er fällt eben ſo ſchnell wieder zuſammen, als er entſtanden iſt. Am unverſöhnlichſten aber haßte er das Methodenweſen,

Digitized by Google

der Erfinder mochte einen Nahmen haben, welchen er wollte. Ins Tollhaus mit dem Narren, ſtatt in die Schule, ſprach er, die alle Köpfe nach dem ihrigen modeln wollen, und ſtatt Lehrer der Kinder zu ſeyn, der Kinder Sport ſind! Das beſte A b c buch iſt längſt erfunden, und es giebt keine größere Satyre auf das ganze menſchliche Geſchlecht, als wenn dieſer oder jener Tropf, der ſich entweder einen Nahmen machen will, oder weil er beym Schuhflicken oder bey der Krämerey verdorben iſt, Kinder-Erziehung und Unterricht als einen Nothanker ergreift, allen vernünftigen Leuten ins Geſicht behauptet: Ihr Einfaltspinſel wußtet bisher nicht einmahl, wie man einen Knaben das A b c lehren muß. Weg alſo mit den Marktſchreyern, die ſtatt der Mäuſe des fabelhaften Bergs mit dem tollſten Rumor Fibeln und Rechentafeln zur Welt gebären, und gern einen Berg über Jeden herſtürzen möchten, der geſunde Vernunft und Menſchenliebe genug beſitzt, um der Narr-

heit, ſo lange ſie bloße Narrheit bleibt, Spott, und wenn ſie, ihrer unheilſtiftenden Natur getreu, gefährlich zu werden droht, ernſtlichen Widerſtand entgegen zu ſetzen!

Karl und Julie ſpielten, lernten und liebten alſo, ach! und plötzlich waren die goldenen Jahre der Kindheit vorüber geſchwunden. Längſt hatten ſie ſelten, ſelbſt in den Stunden der Erhohlung, Gelegenheit, ſich allein zu ſehen, uud bereits ſprach man von Karls Abreiſe nach der hohen Schule. Aus den liebenden Kindern waren ein Paar Verliebte geworden, und beynahe in dem Augenblick, in welchem das ſüßeſte aller Gefühle bey ihnen zum Bewußtſeyn erwachte, ſollten ſie einander entbehren lernen.

Es kam zuletzt ſo weit, daß der arme Karl kaum in zwey drey Tagen einmahl das Haus des Miniſters beſuchen konnte. Aber deſto öfter ging er in dieſen traurigen Tagen an dem Hauſe vorüber, und — welch ein wunderbarer Zufall! — es traf ſich immer,

Digitized by Google

daß Julie in dem nähmlichen Augenblick ſich am Fenſter befand. Aber ſeit einigen Tagen kam zwar Julie beynahe gar nicht vom Fenſter hinweg; und wenn auch ein Karl ſich auf der Straße ſehen ließ, ſo war es nicht der, den ſie ſehen wollte. Sollte er, dachte ſie endlich, als ihre Augen ihn immer vergebens ſuchten, gar abgereiſt ſeyn, ohne mich noch einmahl zu beſuchen, ohne mir ein Lebewohl zu ſagen? Welch ein Gedanke! Karl, mein Karl, ſollte ſich von ſeiner Julie wie von einem ihm fremden Weſen trennen? Er ſollte ſie nicht über ſeine Entfernung tröſten? Er ſollte ihr nicht ewige Liebe ſchwören, und ſich eine noch ewigere von ihr ſchwören laſſen? Unmöglich, und abermahl unmöglich!

Was dem guten Mädchen unmöglich ſchien, war leider in der That geſchehen. An einem Morgen, noch ehe der Tag anbrach, wurde Karl von ſeinem Vater aus dem ſüßeſten Schlummer geweckt. Mache dich, ſprach er, zur Abreiſe nach der hohen Schule fertig.

Digitized by Google

Deine Sachen ſind gepackt, und die Poſtpfer- de ſtehen vor der Thür. Du haſt nicht länger als eine halbe Stunde Zeit.

Aber, liebſter Papa, erwiederte Karl in der höchſten Beſtürzung, ſoll ich nicht beym Miniſter Abſchied nehmen, und Julie . . .

Siehſt du nicht, daß es noch ſtockfinſtere Nacht iſt? antwortete der Kammerherr. Willſt du den Miniſter aus dem Schlafe wecken, um dich von ihm zu beurlauben? Ich bin dir Bürge dafür, er ſchenkt dir die Höflichkeit recht gern, und was Julie betrifft, ſo brau- chen Kinder wie du und ſie keine Ceremonien gegen einander zu beobachten. Die Zeit, da ihr beyde zuſammen lerntet, iſt vorüber, und jetzt geht ihr einander weiter Nichts mehr an.

Karl war der Meinung, der Papa ha- be höchſt Unrecht, und gerade jetzt gingen er und Julie einander recht viel an. Allein was half es, daß er die väterliche Klugheit eines Irrthums zeihen konnte? Er mußte in den Wagen ſteigen, und zu ſeinem großen Ver-

Digitized by Google

druß weigerten ſich nicht einmahl die Poſtpfer=de, einen Verliebten von dannen zu ziehen, den man von ſeinem Mädchen nicht hatte Ab=ſchied nehmen laſſen.

Kaum wußten Karl und Julie, daß ſie ſich liebten, als es ihre beyden Väter noch viel beſſer wußten, und ach! dieſes Wiſſen hatte gar nicht die Folgen, die es nach der Meinung der Liebenden von Rechtswegen hät=te haben ſollen. Zwar verbot man weder Karln noch Julien, einander zu ſehen. Al=lein wenn er im Begriff war, zu ihr zu ge=hen, ſo kam eine Einladung von Papa, mit ihm ſpazieren zu fahren, oder zu reiten, oder eine befehlende Erlaubniß, in Geſellſchaft des Hofmeiſters ſtatt Juliens eine Hyäne, oder eine neuangekommene Seiltänzer=Geſellſchaft zu ſehen. Und wie ging es Julien? Trat endlich einmahl der Wochen lang erwartete Karl ins Haus: ſo hatte Papa immer ein Geſchäft auf ſeinem Zimmer für ſie, oder eine kranke Tante hatte geſchickt, und ſich ihren Beſuch

Digitized by Google

erbeten, oder der Papa ſprach ſelbſt ſo viel mit Karln, daß ſie mit ihm gar kein Wort ſprechen, und er ſie kaum anſehen konnte. Kurz, ein Paar böſe Feen, oder ein Paar Zauberer hätten ihrer Liebe nicht mehr Hinderniße in den Weg legen können, als dieſe beyden Väter, die, wie es ſchien, gar Nichts darnach fragten, wenn ſie wirklich von ihren Kindern mit den Unholden der Mährchenwelt in eine Klaſſe geſetzt wurden.

Der Miniſter wenigſtens war in der That ein Mann, von deſſen Character ſich ein liebendes Paar auf alle Fälle nicht den mindeſten Troſt verſprechen konnte. Die Liebe war in ſeinen Augen ein Uebel, von welchem zwar die meiſten Menſchen vermöge der Schwäche ihrer Natur befallen würden, das man aber, gerade weil es ein Uebel ſey, nicht hegen, ſondern heilen müſſe. Er nannte ſie ferner einen Rauſch, den man, und zwar zu ſeinem Glück, meiſtens ſchon in der Hochzeitnacht ausſchlafe, und Nichts war ihm lächerlicher,

Digitized by Google

als wenn man ſie zur Bedingung einer Heirath machte. Ihr Thoren, ſprach er, wie lange bleibt ihr denn verliebt? Jahr und Tag meinetwegen, wenns hoch kommt! Und wie lange verheirathet? Eure ganze Lebenszeit! Was liegt alſo daran, ob ihr von funfzig Jahren, die ihr beyſammen lebt, das erſte Jahr verliebt ſeyd, oder nicht? Der Verſtand und nicht das Herz muß, wenn ihr heirathet, zu Rathe gezogen werden, und zwar, da junge Leute keinen haben, der väterliche, oder der mütterliche, oder der vormundſchaftliche. Ueberhaupt, fuhr er fort, gebührt den Kindern bey ihrer Heirath eben ſo wenig eine Stimme, als ſie eine bey ihrer Taufe hatten. Die Eltern geben dem Sohn ein Weib, der Tochter einen Mann, und erſt wenn ſie vom Altar kommen, fängt die Rolle der Verheiratheten an. Jetzt mögen ſie einander kennen, lieben, achten, lenken, meinetwegen auch beherrſchen, was aber die Hauptſache iſt — ertragen lernen. Erſt in der Ehe erfährt man,

was zur Ehe gehört, und zwey junge Leute, die vor der Heirath einen Jahre langen Roman ſpielten, beginnen ſie eben ſo unwiſſend, alb ob ſie ſich im Augenblick der Trauung zum erſtenmahl geſehen hätten. Alle Kinder ſollten im Ernſt wie Fürſtenkinder verheirathet werden, ſtatt daß dieſes erlauchte Beyſpiel des höchſten Standes bis jetzt nur im niedrigſten, im Bauernſtande Nachahmung gefunden hat. Wie viel Verdruß wäre den Eltern, wie viel Unglück den Kindern, und wie viel Romanen-Unſinn der Welt erſpart! Je mehr Liebe vor der Ehe, deſto weniger in der Ehe! Denkt an die Griechen und Römer, die ihr ſo oft, und immer auf eine verkehrte Weiſe nachahmt! Spielte jemahls die ungezügelte Leidenſchaft, die ihr Liebe nennt, bey ihnen überhaupt, und beſonders wenn von einer ſo ernſten Sache, als eine Heirath iſt, die Rede war, eine bedeutende Rolle? Dafür wußten ſie aber auch von keinen Werthers-Leiden, von keinem Romeo und Juliens-Tragödien, von keinem ver-

ſtümmelten Abälard, und weder von einer al-
ten, noch von einer neuen Heloiſe. Die Kunſt,
die Ovid gelehrt hat, war ihnen weniger ver-
derblich, als die, welche eure Romanenſchrei-
ber euch lehren, und von welcher die Natur
Nichts weiß. Niemand ſtarb vor Liebe, und
noch weniger ſah man Narren und Närrinnen,
die ſich vor Liebe aufhenkten, oder vergifteten,
oder ins Waſſer ſprangen. Mit einem Wort,
ſoll es beſſer in der Welt werden, ſo erhebt
euch mit der ganzen Kraft eurer Seele gegen
die verderblichſte aller Leidenſchaften. Brecht
der Liebe den Hals, damit ſie nicht euch den
Hals bricht, und haßt den Amor als den ein-
zigen Teufel, den ihr zu fürchten habt. Ge-
ſteht euch euer Sohn, er ſey in dieſes oder
jenes Mädchen, oder eure Tochter, ſie ſey in
dieſen oder jenen jungen Menſchen verliebt,
ſo antwortet dem Sohn und der Tochter: Ihr
ſollt euch nicht heirathen, gerade weil ihr euch
liebt. Seyd ihr einmahl verheirathet, und
es ereignet ſich, daß Mann und Frau ſich in

einander verlieben, ſo iſt es eure Sache. Ihr mögt dann ſehen, ob ihr troz der Liebe miteinander leben könnt, oder ob es zur Eheſcheidung kommen muß, die in dieſem Falle von Rechtswegen durch die Geſetze nicht erſchwert werden ſollte. Wenigſtens will ich mit leichter Mühe beweiſen, daß man bequemer in der Ehe lebt, wenn man ſich haßt, als wenn man ſich liebt.

Was konnten von einem Manne, der auf dieſe Art von der Liebe urtheilte, ſich Karl und Julie für die ihrige verſprechen? Er hatte kaum bemerkt, wie es mit ihren Herzen ſtand, als er ſeinen Vaterpflichten nach ihrem ganzen Umfang ein Genüge zu leiſten, oder vielmehr ſeine Vaterrechte auszuüben beſchloß. Freund, ſprach er zum Kammerherrn, ohne Zweifel wiſſen Sie es bereits ſo gut als ich, daß Karl und Julie ſich in dem närriſchen Zuſtand befinden, in welchem Hans ſich einbildet, der liebe Gott habe die Grethe ausdrücklich für ihn, und Grethe, er habe den Hans

ausdrücklich für ſie erſchaffen. Man ſieht blaß aus; man ſeufzt; man iſt zerſtreut; man iſt ausgelaſſen luſtig; man iſt ausgelaſſen traurig; man ſchilt die Menſchen bald Teufel bald Engel; man hat ſogar ſeine Stunden, in welchen man ſterben will; mit einem Wort, ich wette, beyde haben ſich ſchon zehnmahl ewige Liebe geſchworen, und Sie, mein Lieber, und ich können es jeden Augenblick bey dem Pärchen dahin bringen, daß wir ſogar Schwarz auf Weiß Barbaren, und wie die Ehrentitel der Väter ſonſt noch heißen, die nicht gleich den Pfarrer hohlen laſſen, wenn das Söhnchen oder Töchterchen ſein Herzweh bekennt, geſchimpft werden. Zwar über die Kinderey, die von den Zärtlichen Seelen-Liebe genannt wird, würde ich meines Orts höchſtens lachen. Aber ich fürchte, Karl und Julie machen es wie Alle ihres Gelichters. Weil man ſich einmahl liebt, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß man ſich auch heirathet, und ich denke, und wahrſcheinlich auch Sie, mein Freund, den-

Digitized by Google

ken, es verſteht ſich nicht von ſelbſt. Beyde ſind noch Kinder, und Ehen mögen im Himmel, aber ſie ſollen auf Erden nicht in der Wiege geſchloſſen werden. Vielleicht gebieten es einſt Ihnen und mir die Umſtände, eine Verbindung zwiſchen Karl und Julien zu ſtiften, und in dieſem Fall müſſen beyde ſich heirathen, ſie mögen wollen, oder nicht. Es iſt aber auch leicht das Gegentheil möglich, oder vielmehr, das Gegentheil iſt ungleich wahrſcheinlicher, und ſollen wir uns in dieſem Falle durch eine Thorheit unſerer Kinder, die in ihrer Sprache Liebe heißt, die Hände binden laſſen? Sie und ich beſitzen zu viel Vernunft, und haben zu richtige Begriffe von ächter Freundſchaft, als daß Einer von dem Andern ein Opfer fordern ſollte, das ihn um den Nahmen eines Mannes von Welt bringen würde. Höchſtens ein Paar ehrliche Spießbürger, über die Jeder, der nicht ihres gleichen iſt, die Achſel zuckt, nicht aber Leute von unſerem Stand und unſern Anſichten können

ſich über eine Armſeligkeit, wie eine Heirath zwiſchen ihren Kindern iſt, anfeinden und entzweyen. Laſſen Sie uns alſo die jungen Leute vor allen Dingen durch ein Paar Länder von einander ſcheiden. Ihr Karl ſoll auf die hohe Schule ziehen, um die weichherzige Julia bey der peinlich-hartherzigen Karolina zu vergeſſen, und was jene Julia, meine Tochter, betrifft: ſo gebe ich Ihnen mein Wort, ihre Liebe ſoll weder das Mädchen noch mich zur Verzweiflung bringen.

Der Kammerherr war zwar ungleich weniger Hof- und Weltmann, als der Miniſter. Aber er verehrte dieſen als ein Orakel, und hätte ſeinem Willen nicht nur die Liebe ſeines Sohns, ſondern ſelbſt ſeine eigene ohne Widerrede zum Opfer gebrächt. Sie haben Recht, mein Freund, ſprach er, wir dürfen nicht länger zaudern, in dem gefährlichen Roman der beyden jungen Leute unſere Väter-Rollen zu übernehmen. Mir war von jeher bange, es möchte über kurz oder lang ein Funke aus

Amors Fackel zwiſchen das Pärchen fallen. Aber ich dachte zugleich: Was hat es zu ſagen? Ein Brand dieſer Art kann nie um ſich greifen, wenn ein Paar Väter, wie Sie und ich, mit Ihren Löſcheimern herbey eilen. Ueber Hals und Kopf ſoll Karl auf die Univerſität, und verläßt er dieſe einſt, ſo ſoll er, wenn ihm die Gedanken an Julie durch kein anderes Mittel aus dem Kopf zu bringen ſind, durch die ganze alte und neue Welt reiſen.

In dem jetzigen Augenblick waren die Gedanken an Julie dem armen Karl noch ſo wenig aus dem Kopf gebracht, daß ſie vielmehr der einzige Gedanke in demſelben war. Sein erſtes Geſchäft nach ſeiner Ankunft auf dem Muſenſitz war ein langer Brief an ſie. Ich bin hier, meine Julie, ſchrieb er, ich bin mitten unter unerträglichen Menſchen, die man Studenten, und unter noch unerträglichern, die man Profeſſoren nennt. Ich ſtekke, Gott ſey bey uns! in dem Backofen, in welchem Juriſten, Aerzte, Prieſter und Phi-

Digitized by Google

loſophen und alle möglichen Wiſſer aus dem gährenden Teig junger Mutterſöhnchen gebak-ken werden. Mit einem Wort, Julie, ich bin auf der hohen Schule. Auf der hohen Schule? Alberne Lüge! Nirgends bin ich mehr, weil ich nicht mehr bey dir bin. Iſt es möglich, daß man mich von dir trennen konnte? Ich begreife es nicht. Doch welche närriſche Grillen habe ich im Kopf? Wer ſagt denn, daß wir getrennt ſind? Hier bin ich, hier biſt du. Aber ein verdammter Gauk-ler und Zauberer ſteht zwiſchen uns, und hext und hext, daß ich dich das eine Mahl nicht ſe-he, und ein anderes Mahl nicht höre, und ich wette, dir, armes Mädchen, geht es mit mir nicht beſſer. O Julie, Julie! Gerech-tigkeit und Güte ſind gänzlich von den Men-ſchen gewichen. Es giebt Väter, die ihren Kindern die Liebe verbieten, die zur Gluth ſprechen: Du ſollſt nicht brennen! und zum Licht: Du ſollſt nicht leuchten! Die armen Väter! Wollen ſie ſtärker als der Tod ſeyn,

Digitized by Google

der, wie alle Welt weiß, mit Schimpf und Schande beſteht, wenn er Herr über die Liebe werden will? Iſt alſo, Julie, deine Liebe, wie meine Liebe: ſo wünſche ich dir und mir noch zehn Väter, und die Welt ſoll aufhören, von Helden auf dem Schlachtfeld und von Märterern zu reden, die ihren Glauben auf dem Roſt nicht verläugnen. Welten ſollen vergebens zwiſchen dir und mir ſtehen. Schicken ſie mich in die kalte, und dich in die heiße Zone, ein Wunder wird geſchehen, um uns wieder zu vereinigen, und nicht nur den Menſchen, den Göttern ſelbſt wird es an Muth fehlen, die Bande zu zerbrechen, die, ſeitdem es liebende Weſen giebt, ſtets jeder Gewalt getrotzt haben. Haſt du aber zu lieben aufgehört, oder vielmehr, weil, wer einmahl liebt, ewig lieben muß, haſt du nie geliebt, o dann Julie . . . Doch wie kommt dieſer Unſinn aus der Feder deines Karls? Wer liebt mehr als Julie, wer iſt treuer als ſie? Selbſt meine Liebe iſt nur ein Schatten gegen die deinige.

Digitized by Google

Ich dürfte dich haſſen, ich dürfte haſſend dich tödten, und du würdeſt mich dennoch lieben. Deine Liebe adelt dein ganzes Geſchlecht. Alle Mädchen lieben, weil Julie liebt, und keine iſt von dieſem Augenblick an mehr ungetreu, weil Julie getreu iſt. Schwöre mir, du habeſt deine Schwüre gebrochen, und ich werde deinen Schwur, laß mich dich in den Armen eines Andern finden, und ich werde meine Augen Lügen ſtrafen. Werde die Gattinn meines ärgſten Feinds, ich werde ſagen, Julie iſt dennoch die meinige, und ſterben ſoll mein beſter Freund, wenn er behauptet, Julie ſey treulos, weil ſie ſich am Altar einem Andern ſchenkt.

Ein Liebender war nach Geßners Bericht der erſte Schiffer, und zuverläßig war ein Liebender auch der erſte Briefſchreiber. Aber wie oft wird die letzte ſchöne Erfindung durch den unſeligen Umſtand vereitelt, daß ein Brief, der ganz deutlich an die Tochter geſchrieben und überſchrieben iſt, ſich von dem Vater und von

der Mutter, und überhaupt von jedem Ungeweihten geduldig erbrechen und ſogar leſen läßt! Leider entging auch der Brief des guten Karls dieſem traurigen und nur zu gewöhnlichen Schickſal nicht. Statt in Juliens Hände fiel er in die Hände des Miniſters, und was half dem Verliebten bey dieſem die gluthvolle Schilderung ſeiner Gluth? Wer genau wiſſen will, welchen Lohn er für ſeine gewiß aus treuem Herzen gefloſſenen Ergießungen davon trug, leſe folgende Antwort, die der zürnende Papa auf der Stelle an den auf einen Brief von ganz anderer Hand mit der größten Ungeduld harrenden Liebhaber abgehen ließ.

Ihren Brief, junger Herr, an meine Julie habe ich, der Vater des Mädchens, richtig erhalten, und da ich daraus zu meinem innigſten Bedauern erſehe, daß Wohldieſelben nichts weniger als bey Sinnen ſind: ſo ermangle ich nicht, Sie mit umgehender Poſt von dieſem Ihrem betrübten, Ihnen der Zeit vermuthlich noch völlig unbekannten Zuſtand

aus Ihrem eigenen Brief zu benachrichtigen. Es ſchadet Nichts, wenn Sie über die uner=wartete Eröffnung ein wenig erſchrecken. In=deſſen ganz zu verzweifeln, haben Sie nicht gerade Urſache. Man darf ſich freylich wohl ein wenig bange ſeyn laſſen, wenn man ein Narr iſt. Allein in den goldenen Jahren der Jugend iſt beynahe kein Uebel, es ſey ſo hart=näckig, als es wolle, und ſelbſt die Narrheit nicht unheilbar, und was insbeſondere Ihre Narrheit, mein junger Herr, betrifft: ſo wage ich es mit deſto größerer Hoffnung, mich ſelbſt zu Ihrem Arzt aufzuwerfen, da Ihr verliebtes Sendſchreiben, ſo toll es ſonſt iſt, weder Verſe, noch ein Wort vom todtſchießen enthält. Erlauben Sie mir alſo, Sie zum Voraus mit meinem Heilungsplan bekannt zu machen. Da die Liebe, die in den Romanen wüthet, und ihren Sitz nicht in dem gerühr=ten Herzen, ſondern in einem zerrütteten Ge=hirn hat, eine natürliche Tochter, und alſo ein Baſtard des vermaledeyten Müßiggangs iſt:

Digitized by Google

ſo ſollen Ihre Geſchäfte auf der Schule bey=
nahe gar kein Ende nehmen. Alle und jede
Vorleſungen ſollen Sie zum Zuhörer haben.
Geſchichte und Philoſophie, Theologie und
Mathematik, die Rechte, die Medicin und
die Chirurgie ſollen ſich miteinander um die
Ehre zanken, einen jungen Muſenſohn den
Lockungen des heilloſen Knaben zu entreißen,
der Alte und Junge mit dem Teufel in die
Wette verführt. Die größten Folianten, das
Korpus Juris und die Halsgerichtsordnung
ſollen Sie auswendig lernen, und wenn Sie
nicht ſtudieren, ſo ſoll Ihr tapferer Arm die
Holzaxt und die Holzſäge ergreifen, oder man
ſoll Sie hinter der Drehbank finden. Ein
Privatiſſimum ſoll Ihnen obendrein über die
Moral geleſen werden, damit Sie Vater und
Mutter ehren, und die Verführung unerfahre=
ner Mädchen zum Ungehorſam gegen den äl=
terlichen Willen verabſcheuen lernen. Auch die
Diät, die bey jeder Kur eine Hauptrolle ſpielt,
wird bey der Ihrigen nicht vernachläßigt wer=

den. Heute wird man Sie Hunger, und morgen Durſt leiden laſſen. Waſſer und Brot iſt eine köſtliche Nahrung für Liebeskranke, und vielleicht iſt eine Rumfordſche Suppe ſchon eine Leckerey, die man ihnen nur ſelten, und etwa an Sonn- und Feyertagen geſtatten darf. Zu viel Schlaf iſt ebenfalls ungeſund, und ich denke daher, Sie befolgen in dieſem Punct das Beyſpiel der Nachtwächter.

Dieſe Mittel, junger Herr, gegen Ihre Krankheit, ſind ganz untrüglich, und ich kann Ihnen alſo Bürge dafür ſeyn, daß Sie dereinſt die hohe Schule, troz Ihres jezigen Wahnſinns, als ein ganz vernünftiger Menſch verlaſſen werden. Man wird ohne Gefahr mit Ihnen umgehen, und Ihnen ſogar ein Amt anvertrauen können, und wenn hundert Mädchen Ihren Augen gefallen, oder mit Ihren Worten, wenn Sie in hundert Mädchen verliebt ſind, ſo werden Sie doch von allen kein einziges zu heirathen verlangen, wenn Ihr würdiger Vater Ihnen ſeine Einwilligung zu ver-

ſagen für gut findet. Merken Sie ſich es alſo ein für allemahl, Julie iſt und wird nicht die Ihrige. Es wird kein Wunder geſchehen, um eine thörichte Liebe zu begünſtigen, und die Bande, die nach Ihrem lächerlichen Wahn ſelbſt durch Göttermacht nicht zerbrochen werden können, ſind durch einen ſchwachen Sterblichen, ſind durch mich bereits zerbrochen. Ich habe die zweckmäßigſten Maßregeln ergriffen, daß nie eine Zeile von Ihnen an Julie gelangt, und daß Ihnen nicht einmahl der Schatten des Mädchens eher wieder zu Geſicht kommt, als bis ſie die Frau eines Andern, und Mutter von wenigſtens drey Kindern iſt.

Welch ein Brief für einen jungen Menſchen, der voll Liebe und zugleich voll Ehrgefühl war! O rief der Hochbeleidigte, o daß ich dieſem Stolzen, der zuerſt Miniſter, und dann ein wenig Menſch, und noch weniger Vater iſt, als ein Guckguck, o daß ich dieſem aus Schnee zuſammen geballten Klügling und Weltling, der, wenn er fühlen ſoll, fragt,

Digitized by Google

ob es ſich auch ſchickt, und was die Welt dazu ſagen wird, der keine Thräne vergießt, weil keine im Hofcatechismus ſteht, der ſein Haupt gern zu einem verſteinernden Meduſenhaupt machen möchte, und ſich das eigene Herz aus der Bruſt reißen würde, wenn er nicht feſt überzeugt wäre, er habe keins, o daß ich dem Witzling, der keinen Witz hat, als wenn ihn ſeine Natur zum Spott gegen das Edelſte reizt, o daß ich ihm, der es der Sonne nicht verzeiht, daß ſie, indem ſie leuchtet, zugleich erwärmt, einen Spiegel vorhalten könnte, in welchem er ſein Bild mit meinen Augen, und alſo mit Entſetzen und Abſcheu betrachtete! Iſt meine Liebe eine Thorheit, iſt ſie ein Verbrechen? Wehe dem eingebildeten Menſchenkenner! Ich will die bitterſte Rache an ihm nehmen. Er ſoll erfahren, daß er mich troz ſeiner Zuverſicht in ſeine Untrüglichkeit nicht kennt, daß ich kein Knabe bin, den er verachten darf. Er bildet ſich ein, ich könne, wie jeder gemeine Tropf, nicht lieben, ohne

zu beſitzen, und ſey fähig, meine Leidenſchaft um jeden Preis zu befriedigen. Kann ich den Uebermüthigen, der die Weisheit ſelbſt zu ſeyn glaubt, kann ich ihn härter ſtrafen, als wenn ich ihm zeige, daß ſeine Meinung von mir — ein Wahn iſt? Gewiß, er würde es vorzie- hen, wenn ich ihm auf der Stelle ſeine Toch- ter entführte, als daß er ſich zu dem beſchä- menden Geſtändniß gezwungen ſieht, der jun- ge Menſch, den er für einen Thoren und ſelbſt für einen Nichtswürdigen zu erklären kein Be- denken trug, ſey keiner unwürdigen Handlung fähig, und die kleinſte Pflicht gelte ihm mehr als die höchſte Liebe. Zwar kann ich der Lie- be ſo wenig als der Tugend, aber ich kann um der letzten willen der Geliebten entſagen. Der eben ſo ungerechte als kurzſichtige Tyrann ſoll noch einen Brief von mir an ſeine Toch- ter in die Hände bekommen, und ich will ſe- hen, ob er es zum zweytenmahl wagt, die Achtung gegen mich zu vergeſſen, die ich, mit ſtolzem Bewußtſeyn fühle ich es, von Jedem

fordern darf, er mag durch Würden, Talente und Verdienſte ſo erhaben ſeyn, als er will.

Der hochherzige Jüngling ſchrieb alſo, um dem Miniſter zu antworten, folgenden Brief an ſeine Geliebte.

Dein Vater, liebſte Julie! in deſſen Augen es überhaupt, wie es ſcheint, ein Verbrechen iſt, ein Herz zu haben, verbietet mir, dich zu lieben, und der erfahrene Mann giebt ſich ſogar die Mühe, mir die Mittel anzuzeigen, wie ich es angreifen ſoll, um ihm zu gehorchen. Er iſt, wer kennt ihn, und weiß es nicht? ein gar gewaltiger Miniſter, der mit einem Wink ganze Kanzleyen regiert, und vor dem meinetwegen zuweilen auch das ganze Land zittert. Sagt er zu dieſem Rath: Komme hieher! ſo kommt er, und zu jenem Secretär: Gehe dort hin! ſo geht er, und vielleicht fällt im ganzen Fürſtenthum, das er ſeinem Herrn regieren hilft, kein Tropfen Dinte ohne ſeinen Willen aufs Papier. Ich will ferner glauben, daß er der Mann wäre, das

Stetsbewegliche und das Viereck des Zirkels zu erfinden. Aber an die Liebe ſoll ſich weder Miniſtermacht noch Miniſterklugheit wagen, wenn ſie nicht beyde zu Schanden werden wollen, und ſo ungnädig alſo auch Seine Excellenz darüber werden mögen, ſo werde ich doch ſelbſt in jenem Leben nicht aufhören, Dero liebenswürdige Tochter zu lieben, und zwar bloß aus der einfältigen Urſache, weil ich — nicht anders kann. Aber der Himmel verzeihe es dieſem Vater, daß er den Seligen, der eine Julie lieben darf, für einen Räuber hält! Glaubt er nicht, es bedürfe ſeiner Gewalt und ſeiner Klugheit, um mich abzuhalten, ein Nichtswürdiger zu ſeyn? O Julie, was iſt die Liebe, als die reinſte Tugend, und kann ſie alſo ein Verbrechen begehen? Könnte ich das Band zwiſchen Vater und Tochter zerreiſſen? Könnte die fromme Julie die heiligſte aller Pflichten vergeſſen? Dein Vater ſey alſo Herr deines und meines Schickſals! Iſt es ſein Wille, daß ſein Kind ein Opfer ſeiner

Weltanſicht, wie Leute ſeiner Gattung ihren Stolz und ihre Härte zu nennen pflegen, werde, ſo erſchwere der Liebenden kein Gedanke an den Geliebten den Gehorſam des Kinds. Will es dein Vater nicht, daß wir uns ganz gehören, ſo will es auch die Liebe, ſo wollen es auch die Götter nicht. Bedarf ächte Liebe des Beſitzes? Nicht einmahl der Gegenliebe bedarf ſie. Schenke alſo deine Hand, ſchenke, wenn es möglich iſt, dein Herz einem Andern, und fürchte nicht, deinen Karl dadurch zu betrüben, oder gar ihn unglücklich zu machen. Lieben und unglücklich ſeyn, welch ein Widerſpruch! Liebe iſt Glück, ſo gewiß ſie Tugend iſt, und kann dem dieſes Glück geraubt werden, der einmahl eine Julie geliebt hat?

Ich lege deines Vaters Brief dir bey. Er wird dich freylich um ſeinetwillen betrüben. Aber darf es dir verborgen bleiben, welche Meinung er von mir hat, und welche Sprache er kraft dieſer Meinung ſich gegen mich

erlauben zu dürfen glaubt? Nichts iſt mög-
licher, als daß mein Brief an dich von einer Spannung zeugte, die Leuten von ſeinem Character doppelt anſtößig iſt. Aber wahrlich, lieber fließe Nichts als Thorheit aus meiner Feder, als daß ſie mir je zum Werkzeuge ſchnöden Hohns und ungerechter und unwürdiger Mißhandlung diene. Doch genug. Er iſt geſtraft durch die beſſere Meinung von mir, zu der ich ihn zwinge, und — durch meine Verzeihung. Lebe wohl, Julie! du gedenkſt meiner und ich deiner. Was fehlt unſerem Glück?

Der Miniſter war ein Mann, bey dem man ſich durch Gefühle, die am meiſten auf Theilnahme Anſpruch machen, am wenigſten empfahl, und man konnte leichter zu ſeinem Verſtand, als zu ſeinem Herzen reden. Niemand war gerechter als er, aber aus eben dieſem Grund auch Niemand unerbittlicher. Nach ſeinen Grundſätzen war es gleich ungerecht, ſeinem Nächſten das Seinige verweigern, und ſeinem Nächſten — verzeihen. Herrſchen war

ſeine Leidenſchaft, und wehe Jedem, der von ihm abhing, und ihm nicht blindlings gehorchte! Er achtete Wenige, und liebte Niemand, und wurde von Vielen geliebt, und von Allen geachtet, weil Alle Zeugen ſeiner Tugenden und der Opfer waren, die er ſeinem Beruf und dem Glück der von ihm kaum des Glück werth geachteten Menſchen brachte. Wenn er auf Eigenſchaften, die ihn zu dem höchſten Stolz berechtigten, gar keinen Werth legte, ſo forderte er dagegen für ſeine Fehler nicht etwa bloße Nachſicht, ſondern Billigung, und ſo gleichgültig er gegen das Lob der Menſchen war, ſo empfindlich war er gegen ihren Tadel. Er war Gatte und Vater ohne die Gefühle, die man in der Regel als weſentliche Bedingungen dieſer beyden Verhältniße zu betrachten pflegt. Weit entfernt, ſeine Gemahlinn zu lieben, fühlte er, ſo ſehr er ſie achtete, keinen Augenblick auch nur das Bedürfniß ihrer Freundſchaft. Er war kein Ehebündniß eingegangen, er hatte nur einer Dame ein lebenslängliches

Digitized by Google

Amt in ſeinem Hauſe verliehen, das er, wie er glaubte, nicht wohl unbeſetzt laſſen konnte; und dieſer Dame gab er, in ſofern ſie nur Selbſtverläugnung genug beſaß, um andern Anſprüchen zu entſagen, nie den kleinſten Anlaß, ſich über ihn zu beſchweren. Er ließ ſie ungehindert Alles regieren, was ihr zu regieren oblag, und war ſogar artig genug, ſie Jedem, der in ſein Haus kam, als ſeine Gemahlinn vorzuſtellen.

Mit Recht durfte dieſer Mann es als eine für ihn günſtige Fügung des Himmels betrachten, daß er nicht Vater eines Sohns, ſondern Vater einer Tochter wurde. Ein Sohn und ein ſolcher Vater, wie unglücklich hätte einer den andern machen müſſen! Welcher männliche Geiſt würde ſich nicht gegen die Deſpotengewalt auflehnen, die er die väterliche nannte, und hätte der Sohn nicht gerade ganz den väterlichen Character verläugnen müſſen, um ein Sohn zu ſeyn, wie der Vater einen verlangte? Nicht wie ein Geſchöpf

außer ihm, wie ein Glied an ſeinem eigenen Körper mußte Julie ſich von ihm beherrſchen laſſen. Sie mußte Willen haben und Willen zeigen, damit er ihn brechen, ſie mußte bitten und wünſchen, damit er abſchlagen, ſie mußte Neigung für tauſend Dinge verrathen, damit er ſie ihr verbieten konnte. Ein Weſen ſollte ſeyn, das ihm eine Unterwürfigkeit zeigte, der ſich kein König rühmen konnte, und o Wunder! der Allzuglückliche — wenn anders das Wort hier an ſeiner Stelle iſt — fand dieſes Weſen in ſeiner Tochter. Es gab keine Prüfung, die von der liebenswürdigen Julie nicht ohne Widerſtreben und ſelbſt mit heiterem Sinn beſtanden wurde. Wollte ſie dem Vater ſchmeicheln, ſo gab ſie ihm Gelegenheit, hart gegen ſie zu ſeyn. Oft reizte ſie aus kindlicher Liebe den väterlichen Zorn, und der ſeltſame Vater, den die Herrſchſucht eben ſo tyranniſirte, als er Andere, fand in der Befriedigung ſeiner Leidenſchaft die einzige und erwünſchteſte Erhohlung von allem Ver-

Digitized by Google

druß und von allen Anſtrengungen und Beſchwerden ſeines Amts. Aber die gehorchende Tochter blieb auch nicht unbelohnt von ihm. Es fehlte nicht viel, er hätte eine ächt väterliche Liebe gegen ſie zu empfinden angefangen, und kaum hätte ihr Eigenwille von dem nachſichtigſten Vater mehr erlangen können, als der ſtrengſte ihrem Gehorſam gewährte. Keine Entſagung blieb ohne ihren Lohn, und hätte er ihr z. B. heute eine Reiſe nach Italien abgeſchlagen, ſo hätte er ihr dafür morgen eine von freyen Stücken nach Spanien erlaubt.

Die gute Julie konnte alſo darauf rechnen, ihr Vater werde in der wichtigſten Angelegenheit ihr am wenigſten eigenen Willen geſtatten, und wirklich hatte ſie, ſobald ſie wußte, was Liebe war, für die ihrige gezittert. Aber bekümmert ſich die Liebe um die Zukunft, oder kann Hoffnungsloſigkeit ſie vernichten? Der Gedanke, ohne Karl zu leben, war ihr ſchrecklich, aber tauſendmahl ſchrecklicher noch die Furcht, mit einem Andern leben zu müſ-

Digitized by Google

ſen, und jetzt ſchon zog die Gewitterwolke über ihrem Horizont herauf, die ſie und ihn zu zerſchmettern drohte.

Karls ſchnelle Entfernung und das finſtere Betragen ihres Vaters gegen ſie von dieſer Zeit an ließen ſie kaum zweifeln, daß ihr Geheimniß entdeckt ſey. Der Miniſter ſchwieg, ſelbſt als ihm Karls erſter Brief in die Hände fiel. Aber jetzt empfing er den zweyten, und eine Zornflamme loderte in ihm auf, die Alles um ihn her zu verzehren drohte. Nichts ſchien ihm gewißer, als daß die Ausbrüche ſeines Unwillens und ſeine Drohungen den jungen Menſchen mit Furcht und Schrecken erfüllen würden, und Himmel! dieſer erfrechte ſich, nicht etwa ihm nur zu trotzen, ſondern verrieth ſogar aufs unzweideutigſte die Abſicht, ihn ſchamroth machen zu wollen. Konnte ein Stolz, wie der ſeinige, auf eine unerhörtere Art beleidigt werden? Gegen wen, rief er aus, iſt je der Frevel ſo weit getrieben worden, als ein Knabe ihn gegen mich treibt? Selbſt der

Liebe, ſelbſt ſeiner Raſerey entſagt er, um mir Hohn zu ſprechen. Ich verbiete ihm, an meine Tochter zu denken. Er antwortete, ſie ſey und bleibe ſein einziger Gedanke. Ich erkläre, ſie dürfe nie die Seinige werden, und er — o kann meine Zunge es nachſprechen? — er will, daß ich über den Zweifel an ſeiner Rechtſchaffenheit erröthe. Er ſagt mir beynahe mit dürren Worten, ich ſey ein Tollkopf, der ohne Feuer ſchreye, ein Kurzſichtiger, der gar keine Ahnung davon habe, welcher Großmuth — ein Held etwa? — o nein, ein Student, wie er, fähig ſey. Ich bin ein Narr, und er iſt ein Philoſoph, der alle Stoiker zu Schanden macht. Ich verdiene mit den Sorgen für meine Tochter ausgelacht zu werden, weil er es iſt, der ſie liebt. Seine Thorheiten, behauptet er, wären verzeihlicher, als die Ausſchweifungen, zu welchen mich mein Vater-Eifer verleite, und endlich ſetzt er allen ſeinen Impertinenzen noch dadurch die Krone auf, daß er mich zwingen will, ihn zu ach-

ten, und daß er mir — verzeiht. O welche Plage fehlt einem Vater noch, der eine Tochter hat? Mag er Nächte durchwachen, um für ihr Heil zu ſorgen. Sie wacht auch, um ſeine Sorgen zu vereiteln. Er ſucht die Gelegenheit zu Verirrungen von ihr zu entfernen. Vortreffliches Mittel, um ſie im Betrug zu üben! Er will, ſie ſoll an keinen Mann denken, und keinen anſehen. Sie denkt an Nichts, als an Männer, und hat für Niemand Augen, als für ſie. Er verbietet ihr die Liebe, und ſie nimmt es mit jeder Romanenheldinn auf. Seiner Klugheit ſetzt ſie Liſt, ſeinen Ermahnungen Heucheley, und ſeiner Strenge das Salzwaſſer ihrer Augen entgegen. Sie gehorcht ihm, wenn es ihr gefällt, und kann es gar nicht begreifen, daß ein Mann es wagen darf, einer Dame befehlen zu wollen, wenn er auch die Ehre hat, ihr Vater zu ſeyn. Iſt eine tadellos, ſo iſt es ſicher ihrem Vater zum Trotz, und was man Tugend nennt, ſcheint überhaupt dem ganzen Geſchlecht nur dann ei-

Digitized by Google

niger Aufmerkſamkeit würdig, wenn es darauf ankommt, die Männer durch ſie zu ärgern.

Den nähmlichen Geiſt, wie dieſes Selbſtgeſpräch athmete die Rede, die unmittelbar nachher die arme Julie von ihm anhören mußte. Ich erlebe Freude an dir, ſprach er. Haſt du vergeſſen, daß du einen Vater, und welchen Vater du haſt? Wie kann ein Mädchen deines Stands ſich einfallen laſſen, ſich wie eine Amtmanns- oder Pfarrers-Dirne ſelbſt einen Mann wählen zu wollen? Glaubſt du, wenn dein einfältiges Herz in Brand geräth, und deine eben ſo einfältigen Augen ſich vergaffen, mit einem Wort, glaubſt du, wenn du eine Närrinn biſt, eben darum das Recht zu haben, zu thun, was du willſt? Wofür hätte ein Mädchen Vater und Mutter, wenn ſie in der wichtigſten Angelegenheit ihrem eigenen Willen folgen dürfte? Vielleicht hätte ich dich mit Karl verheirathet, wenn ihr einander gleichgültig geblieben wäret. Aber jetzt, da du dir herausgenommen haſt, ihn zu lieben,

Digitized by Google

werde ich dich eher dem Mann im Mond zur Frau geben, als ihm. Ich habe es dir ſchon in der Wiege geſagt, daß du gar Nichts wollen ſollſt, was ich nicht zuvor gewollt habe, und doch will die verwünſchte Weibernatur auch in dir nicht aufhören, ſich zu regen. So ſehr du indeſſen meinen Unwillen verdient haſt, ſo kann ich doch nicht aufhören, gütig gegen dich zu ſeyn. Was will ein verliebtes Mädchen anders als einen Mann, und am Ende iſt es der Thörinn gleichgültig, welchen Mann ſie bekommt. Einen Mann willſt auch du, oder vielmehr du willſt einen Knaben, und ich habe einen Mann für dich gewählt. Bedenke doch nur die Lächerlichkeit, eine Studentenbraut, und am Ende gar, wenn dein Leichtſinn keinen Widerſtand fände, eine Studentenfrau zu heißen! Den Nahmen des Mannes, dem ich deine Hand verſprach, brauchteſt du, weil ich in der Hoffnung, zwey Jahre werden dich nicht bloß älter, ſondern auch klüger machen, die Heirath ſo lange zu verſchieben be-

Digitized by Google

ſchloſſen habe, eigentlich noch nicht zu wiſſen. Allein er iſt zwar klüger, als viele junge Leute, aber doch beſitzt er einige Neugierde, dich jetzt ſchon kennen zu lernen, und du wirſt alſo nächſtens einen Beſuch von dem Baron Lippſtein erhalten.

Ohne eine Antwort zu erwarten, verließ der Miniſter das Zimmer, und Julie, ach! die Arme, ſie war nicht beſtürzt, ſie war vernichtet. Gerade der Umſtand, daß ſie bey ihrer Liebe zu Karl, die väterliche Strenge vergaß, beweiſt, wie heftig dieſe Liebe war. Nie liebte und achtete eine Tochter ihren Vater mehr als ſie, und ſeinem Willen in irgend einem Falle den Gehorſam verſagen, war ein Verbrechen, von welchem der bloße Gedanke ſie zittern machte. Aber noch mehr zitterte ſie vor dem, was er jetzt von ihr forderte. Dem Geliebten ſollte ſie entſagen! Unmöglich! Einem Andern ſollte ſie Hand und Herz, weil beyde nach ihrem Sinne ſich nicht trennen ließen, ſchenken! Noch unmöglicher! Und wer

Digitized by Google

war dieſer Andere? Nach dem Zeugniß der Beſten ein Unwürdiger, ein Verführer der Unſchuld, ein ſpottender Verletzer der heiligſten Pflichten, ein Mann, der es für eine Schande hielt, die Perſon zu lieben, gegen welche die Liebe allein kein Verbrechen war. Welche Rettung blieb ihr übrig? Konnte ſie hoffen, den Vater durch Bitten zu gewinnen? Ach eine Bitte hieß bey ihm ſchon ein Ungehorſam, und ſie hatte alſo Recht, wenn ſie ihr Schickſal als entſchieden, und ihr Unglück, in ſo fern es ein Unglück für ein Mädchen iſt, zu einer Heirath mit einem Mann gezwungen zu werden, den man nicht liebt, und der keine Liebe verdient, als vollendet betrachtete.

Der Baron Lippſtein hatte in der großen Welt zu Viele Seinesgleichen, als daß ſeine Grundſätze einem Weltmanne, wie der Miniſter, ſonderlich anſtößig hätten ſeyn können. Wer die Liebe für eine Thorheit hält, geſteht ihr auch keine Rechte zu, und um ihre Ent-

Digitized by Google

heiligung zu verdammen, muß man erſt ihre Heiligkeit anerkennen.

Er hatte dem Baron, deſſen Oheim einer ſeiner vertrauteſten Freunde war, erlaubt, ſeiner Tochter aufzuwarten, und dieſer ließ die Erlaubniß nicht lange unbenutzt. Folgender Brief, den er zur Zeit, als er das Ziel ſeiner Wünſche nicht mehr weit entfernt glaubte, an einen Genoſſen ſeiner Vergnügungen ſchrieb, kann am ſicherſten zeigen, wer der Mann war, der im Herzen der guten Julie die Stelle ihres Geliebten einnehmen ſollte.

Lache nur mein Freund! In Kurzem bin ich ein Bräutigam ſo ſehr und ſo ernſtlich, als es irgend einer meiner ehrbaren Großväter geweſen iſt. Doch lache nicht, oder lache wenigſtens nur halb. Heirathen werde ich mich, dieſen verzweifelten Entſchluß kann ich nicht läugnen. Aber wenn du glaubſt, weil ich auf dem Punct ſtehe, mich zu verloben, ſo ſey mir etwas Menſchliches mit dem Verlieben begegnet: ſo iſt dir zu rathen, daß

Digitized by Google

du die Logik und mich beſſer kennen lernſt. Mit einem Wort, ich hoffe der Welt einen Beweis zu geben, daß keine Regel ohne Ausnahme iſt, und daß man ein recht vernünftiger Mann ſeyn, und doch eine Frau nehmen kann. Du weißt, mein Freund, daß meine Philoſophie mich mein ganzes Vermögen gekoſtet hat. Es iſt im Ernſt zum Raſen, daß einem Manne, wie mir, von dem heilloſen Glück nicht einmahl ſo viel beſchert wird, als er braucht, um — weiſe zu leben. Selten wagte ich es, mehr als zwey gute Freundinnen zugleich zu unterhalten, von welchen überdieß gewöhnlich nur eine dem Tempel Thaliens angehörte. Meiner Poſtzüge waren ebenfalls nicht mehr. Ich brachte gewöhnlich nur die Hälfte des Jahrs in Paris, oder in Italien zu; ich tractirte ſelten öfter als zweymahl des Monats, und beſinne mich kaum, jemahls mehr als zweyhundert Louisdor in einem Abend verſpielt zu haben. Und doch, ſollte man es glauben? troz meiner beynahe philiſterhaften

Mäßigung im Vergnügen, trotz eines Lebens voll Entſagungen, bin ich längſt in dem Falle, nicht etwa nur borgen zu müſſen, ſondern daß mir, der chriſtlichen Juden nicht zu gedenken, ſogar die weniger unbarmherzigen, die jüdiſchen, nicht mehr borgen wollen. Einem Manne aber, wie mir, iſt, wenn ſeine Wechſel noch weniger gelten, als manche Kaſſenſcheine, nur auf dreyerley Art zu helfen. Entweder ein reicher Vetter muß ihm den Gefallen thun, und ohne ſeine Schätze in die andere Welt gehen, oder er ſelbſt muß ſich todt ſchießen, oder er muß eine reiche Frau nehmen, und da mein Oheim mich zwar recht ſehr liebt, ſein Leben aber doch noch mehr als mich, und ſein Geld noch mehr als ſein Leben, und das Todtſchießen durch den Mißbrauch, den ſo viele Tröpfe in der wirklichen und in der Romanenwelt leider noch täglich davon machen, nicht viel beſſer iſt, als ſich vom Henker hohlen laſſen, was bleibt mir armen Mann übrig, als die reiche Frau?

Es war längſt mein wichtigſtes Geſchäft, unter den Töchtern des Landes die würdigſte, nähmlich die reichſte zu ſuchen, als mein Oheim, der, das Geld abgerechnet, nie aufhörte, Vaterſtelle bey mir zu vertreten, mich mit der Nachricht überraſchte, daß er mir bereits den Weg zu einem Glück gebahnt habe, das meine kühnſten Wünſche noch übertraf. Sein älteſter Freund, der Miniſter, den wir ſeiner Gefühlloſigkeit und ſeiner das Land beglückenden Gerechtigkeit wegen immer nur den ſteinernen Schutzgeiſt zu nennen pflegten, hat eine einzige Tochter und ſo viel Geld, daß wenn er auch ein halbes Dutzend hätte, jede noch reich genug wäre, um einen Mann in meiner Lage in Verſuchung zuführen, und dieſe Einzige wird, Dank ſeys dem unvergleichlichſten aller Oheime! wenn die Glücksgöttinn nicht ein gar zu falſches und treuloſes Weib iſt, in wenigen Monaten meine Frau. Ich warte dem Mädchen ſchon eine halbe Ewigkeit lang auf. Aber es lohnt ſich auch der Mühe, und

ich ſchwöre dir, es gibt kein Männlein und kein Fräulein unter der Sonne, die ſo ganz für einander geſchaffen ſind, als ſie und ich. Ihr erſter Blick ſagte mir, daß ſie mich nicht ausſtehen kann, und bedarf ein Mann von meiner Sinnesart noch mehr, um ſich für ein Mädchen todtſchießen zu laſſen, oder ſich ſelbſt todtzuſchießen? In der That, der Haß, das Grollen und nicht die einfältige und langweilige Liebe macht die Weiber intereſſant, und es iſt mir ſchlechterdings unbegreiflich, wie ſich unter den heirathenden Sterblichen ſeit Adams Zeiten das alberne Vorurtheil erhalten konnte, daß kein Ja ausgeſprochen und kein Brautring gewechſelt werden dürfe, wenn die beyderſeitigen Herzen des jungen Pärchens nicht in vollen Flammen ſtehen. Mich, mein Freund, kann nur eine Frau beglücken, die mir für jeden Kuß eine Ohrfeige giebt, und es müßte mich Alles täuſchen, oder die ſüße Julie — ſo heißt mein haſſendes Liebchen — läßt mir auch von dieſer Seite Nichts zu wünſchen üb-

Digitized by Google

rig. Mit einem Wort, ich bin ihren Augen ein Greuel, und jeder ihrer Blicke wirft mir eine meiner Sünden vor. Uebrigens bitte ich mir es aus, daß du unter dem Mädchen, ob ſie gleich der Hölle es täglich zum Vorwurf macht, daß ſie nicht mich und alle meine guten Freunde, und alſo auch dich längſt verſchlungen hat, dir nicht etwa ein gewöhnliches Betſchweſterchen denkſt. Tugendhaft, ehrbar und ſündenhaſſend iſt ſie freylich ſo durch und durch, als ob ſie ſtatt ihrer achtzehn wenigſtens vierzig Jahre zählte, aber ſie iſt es mit einem Geiſt und mit einer Grazie, daß ich nicht genug auf meiner Hut ſeyn kann, um nicht von den ſeltſamen Grillen der reizenden Verführerinn angeſteckt, und, Gott ſey bey uns! in einen Grandiſon verzaubert zu werden. Von ihrer Schönheit läßt ſich beſſer mit dem Pinſel als mit der Feder in der Hand reden, und es iſt wirklich eben um dieſer Reize willen zu beklagen, daß aus der Eigenthümerinn derſelben ſtatt einer Lais oder einer Aſpaſia nur ein

gemeines Eheweib werden ſoll. Für das Alltagsleben des Eheſtands gehören auch nur Alltagsgeſichter, und die Laune könnte mich leicht anwandeln, mich von einer reizenden Frau ſcheiden zu laſſen, um ſie zum Rang meiner Mätreſſe zu erheben. Vergeſſen darf ich nicht, daß Julie zur Vollendung meines Glücks bereits geliebt hat, und noch liebt, und wahrſcheinlich ſo ewig lieben wird, wie Mädchen und Weiber gewöhnlich zu lieben pflegen. Weg mit dem Weib, deren Herz nicht einem Andern gehört, als ihrem Mann! So läſtig mir die Liebe einer Frau wäre, wenn ſie mir gälte, ſo ſehr entzückt mich eben dieſe Frau, wenn ſie für einen Nebenbuhler ſchmachtet. An dem Feuer der fremden Liebe wärmt ſich am Ende doch nur der Mann, und kann er ſüßere Küſſe bekommen, als die, welche dem Abgott ihres Herzens beſtimmt ſind? Indeſſen, mein Freund, verſtehe mich ja nicht falſch! Troß dieſer Ehemännerphiloſophie bin ich ein abgeſagter Feind aller Wahlverwandt-

ſchaften, und wenn ich dem Geliebten meiner Frau ihre Herzenthür, zum Theil auch aus Mangel der nöthigen Riegel, nicht zu verſchließen begehre, ſo verſchließe ich ihm dafür meine Hausthür deſto feſter. Juliens Liebhaber, der noch nicht lange von der hohen Schule zurück iſt, lebt mit ihr in einer Stadt, und da in meiner künftigen Lebensgeſchichte einer oder der andere todtgeſtochene Nebenbuhler nicht fehlen darf: ſo fürchte ich, dem jungen Menſchen hat ſein böſer Genius gerathen, zu lieben, wo ich meine Urſachen habe — zu freyen. Er gehört ohnehin unter die Weſen, die ich Gottlob nebſt dem Tod am meiſten haſſe. Er geberdet ſich nicht anders, als ob er die Weisheit in eigener Perſon zur Säugamme, und den erlauchten Muſengott zum Hofmeiſter gehabt hätte. Er ſpricht wie ein Buch, und ſchreibt ein Buch um das andere. Er iſt andächtiger, als ein Heidenbekehrer, und ſchämt ſich gar nicht, ohne die Spur von einem Bart den Cato zu ſpielen. Statt ſich zuweilen durch eine ehrli-

Digitized by Google

che Sünde, die einem jungen Menſchen ſo wohl anſteht, einen guten Ruf zu machen, hütet er ſich ſogar vor der kleinſten Thorheit. Glaubſt du, z. B. der Pinſel wäre im Stand, ein Mädchen zu verführen? Im Gegentheil, wage du einmahl in ſeiner Nähe eine ſolche ritterliche Handlung, und du darfſt auf deiner Hut ſeyn, daß ſein Don Quixotesarm dich nicht auf der Stelle zur Leiche macht. Er geht zehnmahl öfter zur Kirche als in die Komödie, und verſäumt den glänzendſten Ball, um für einen armen Teufel einen Proceß zu gewinnen. Du wirſt ihn in deinem Leben nicht betrunken ſehen, ſo lange das Waſſer nicht berauſcht, und für das Geld, das er im Spiel wagt, kannſt du die Karten nicht bezahlen, die du an einem Abend verbrauchſt. Er reitet nie anders, als im Schritt; und hält es für eine Sünde, ſeinem Pferd die Sporen zu geben. Auf der Schule hat er auch nicht einen Philiſter geprellt, und macht, ſo ein arger Knauſer auch ſein Vater iſt, doch nicht

einen Heller Schulden. Kurz, der Menſch iſt ein vollkommener Gegenfüßler von mir, und möchte gern durch ſein Betragen die Leute glauben machen, es gebe gar keine Erbſünde. Muß es mich alſo nicht doppelt freuen, daß das Schickſal mich auserſehen hat, dem Ritter von der tugendhaft-traurigen Geſtalt die Dame ſeiner hohen Gedanken wegzuhaſchen? Aber fragſt du mit einem weiſen und bedenklichen Geſicht, wie kannſt du hoffen, daß dieſe Julie, von der du ſelbſt ſagſt, daß ſie dich nicht ausſtehen kann, ſich jemahls entſchließt, dir ihre Hand zu geben? Wiſſe alſo, guter Freund, nicht Julie, ſondern ihr Vater giebt mir ihre Hand. Das Mädchen ſelbſt würde freylich, beſonders mit ihrem Karl-Socrates im Kopf und Herzen, lieber zur Nachteule, als zur Baroninn von Lippſtein werden. Aber ſie iſt, was die Liebe zu ihrem Vater betrifft, ein ächtes weibliches Gegenbild zu dem pius Aeneas. Je größer das Opfer iſt, das ſie dieſer Liebe bringen kann, deſto freudiger

Digitized by Google

bringt ſie es, und da alſo der Vater will, daß ſie meine Frau werde, ſo dankt ſie mir gewiß noch im Herzen für die Belials-Natur, die ſie in mir vermuthet, weil ohne dieſe ihr Gehorſams-Heroismus in einem minder glänzenden Licht erſchiene. Auf dieſe Art ſpricht wenigſtens die Stadt von dem ſeltſamen Mädchen, ob ich gleich ſelbſt, die Wahrheit zu geſtehen, ſo lange mir die Hochzeitfackel nicht wirklich leuchtet, Nichts weniger als völlig ruhig bin. Der Henker traue den ſtillen Waſſern, und beſonders den ſtillen Waſſern weiblichen Geſchlechts! O Freund, kein Quentchen Verſtand bliebe mir mehr übrig, wenn ich mich in meiner Hoffnung getäuſcht, und vollends gar durch Weiberliſt getäuſcht ſähe. Das Mädchen muß mein ſeyn, und zwar nicht bloß um meiner Schulden, ſondern auch um ihrer ſelbſt willen. Ich entdecke täglich neue Reize an ihr, und wen ſollte überhaupt nicht ein Weib entzücken, die in tauſend höchſt weſentlichen Dingen kein Weib iſt? Wie oft

Digitized by Google

haſt du, um dir nur einige Beyſpiele zu geben, mit mir darüber geſpottet, daß die Leipziger Schlacht für eine ganze Legion deutſcher Weiber und Mädchen ein Grund war, ihre niedlichen Köpfchen mit den abſcheulichſten altdeutſchen Hauben zu bedecken. Julie glaubt mit Recht, die erfochtene deutſche Freyheit habe mit ihrem Kopfputz Nichts zu ſchaffen, und Napoleon könne immerhin vom Thron geſtoſſen ſeyn, ohne daß ſich darum eine barbariſche Mode herausnehmen dürfe, ihr ihren geſchmackvollen Hut vom Kopf zu ſtoßen, um einem Ungeheuer Platz zu machen, mit welchem ihre Ur-Ur-Ur-Ur-großmütter vor dreyhundert Jahren die beherzteſten Vögel verſcheuchten. Ueberhaupt opfert ſie weder den Sitten, noch den Götzen der Zeit. Die Jungfrau voll Liebe und Mitgefühl hilft wo zu helfen iſt, ohne Mitglied eines Frauenvereins zu ſeyn, und verwundete Krieger erfahren ihre Wohlthätigkeit, wenn man ſie auch gleich keine Verbandleinwand zupfen ſieht. Dem Sonetten-

Digitized by Google

gebrüll der tollen Reimer, die gegen die Franzoſen und gegen die geſunde Vernunft und den guten Geſchmack mit Legionen lahmer und holperichter Verſe zu Felde ziehen, verſtopft das ächtdeutſche Mädchen voll Abſcheu ihr zartes Ohr, und der freundlichſte Blick wurde mir von ihr zu Theil, als ich bey Gelegenheit meinen Unmuth über dieſes quakende Ungeziefer, das der erſte Blick der kaum am Horizont heraufſteigenden deutſchen Freyheitsſonne ausbrütete, in den ſtärkſten Zornworten, die mich die Sprache finden ließ, Luft machte. Iſt es nicht ein Greuel, ganze Ladungen voll ächter Hottentotten- und Menſchenfreſſer-Poeſie, die von ihren hirnloſen Urhebern mit wahnſinnigem Dünkel Klopſtocks Freyheitsgeſängen und Gleims Kriegsliedern an die Seite geſtellt wird, auf den Putztiſchen der Damen zu finden, und ſollte nicht das ganze nüchterne und vernünftige Deutſchland ſich gegen die beſiegte Nation öffentlich und feyerlich von dem Unſinn einer Rotte zum allgemeinen Spott, zu lebenslängs

lichem Hunger und zu ewigem Dunkel verdamm-ter poetiſcher Trunkenbolde und kanibaliſcher Blutſaufer losſagen? O, ſprach ich jüngſt, als in meiner Gegenwart ein in die neueſte Weihe eingeweihter Tropf, deſſen ſchwammiges Herz an Juliens Reizen wie an einer Angel zappelt, dem armen Mädchen das neueſte Werk eines der lauteſten und unverdroſſenſten dieſer heulenden Sumpfbewohner vorheulte, o himm-liſcher Gott der Lieder, haſt du denn dein Meſ-ſer an der Haut des armen Marſias ganz ſtumpf geſchunden, und iſt es um dein Ohr oder um deine Galle geſchehen, daß man ohne Furcht vor deinem gerechten Grimm Klingel-reime auf Klingelreime häufen darf?

Soll ich dir auch noch die übrigen Vor-züge des wunderbaren Mädchens etwa nach alphabetiſcher Ordnung aufzählen? O ich ſchwöre dir, ihr fehlt nicht nur keine der bis jetzt bekannten und zum Theil auch üblich ge-weſenen Tugenden, ſie erfindet, weil ſie an dieſen nicht genug hat, noch neue hinzu. We-

nigſtens erſcheint jede durch ſie in einer eige-
nen Geſtalt und mit neuen Reizen. Doch —
die geſunde Vernunft erbarme ſich meiner! —
bin ich nicht zu meiner Demüthigung beynahe
zum Schwärmer für ein Mädchen geworden,
das mich haßt, und das ich wenigſtens nicht
liebe, weil ich nicht lieben will, und nicht lie-
ben darf?

Der Miniſter war im Begriff, endlich
die Zeit zu Juliens Verlobung mit dem Ba-
ron zu beſtimmen, als er die Nachricht erhielt,
dieſer habe ſich eines Zweykampfs wegen aus
der Reſidenz flüchten müſſen. Die Nachricht
war nur zu gegründet, und der von ihm ge-
fährlich verwundete Gegner des Barons Nie-
mand als Karl.

Welche Poſt für die gute Julie! Der
Liebling ihres Herzens befand ſich am Rande
des Grabes, und zwar durch die Schuld eines
Menſchen, den der väterliche Wille ihr zum
Gemahl beſtimmte. Doch ſollte dieſes Unglück
nicht ein anderes und größeres von ihr abwen-

den? Karls Zuſtand, hieß es, ſey bedenklich, aber nicht hoffnungslos, und wäre es nicht zu hart von ihrem Vater, wenn er noch auf ihrer Verbindung mit dem Manne beſtände, der ihr jetzt ein doppeltes Recht ihn zu verabſcheuen gegeben hatte? Eitle Hoffnung! Mit dem gleichgültigſten Ton von der Welt ſagte ihr der Miniſter: Deine Verlobung mit dem Baron muß um einige Wochen verſchoben werden. Er hat in einem Zweykampf ſeinen Gegner ein wenig ſtark verwundet, und mußte ſich darum vor der Hand von hier entfernen. Seine Abweſenheit kann inzwiſchen nicht lange dauern. Eine Ehrenſache, wie dieſe, iſt leicht beyzulegen, und ich ſelbſt werde es an meiner Verwendung bey dem Fürſten zu ſeinem Beſten nicht fehlen laſſen.

Karl war geneſen, und der Baron wieder in der Reſidenz angekommen. Aber aufs Neue und weiter als jemahls ſah dieſer ſich vom Ziel ſeiner Wünſche entfernt. Der Miniſter wurde von einer tödtlichen Krankheit be-

Digitized by Google

fallen, und die treue und raſtloſe Pflege der zärtlichen Julie, die mehr als die Kunſt der Aerzte zur Rettung ſeines Lebens beytrug, weck=te in dem Herzen des Vaters Gefühle, denen er um ſo weniger zu widerſtehen vermochte, je unbekannter ſie ihm bisher geblieben waren. Ließ ſich eine Belohnung denken, die der Liebe, die er erfahren hatte, entſprach, und ſollte der Vater dem Kind den höchſten Grad der Treue durch den höchſten Grad der Härte vergelten? Einem Herzen ſollte er Gewalt anthun, das kaum noch für ein anderes Weſen, als für ihn zu ſchlagen ſchien, und mit dem ſeinigen ge=brochen wäre? Zwar die Heirath mit dem Baron hatte nicht aufgehört, ſein Lieblings=wunſch zu ſeyn, und ſchrecklich im eigentlichen Sinne des Worts war dagegen ſeinem Stolz der Gedanke an eine Verbindung Juliens mit ihrem erſten Liebhaber. Aber ſein beſſeres Ge=fühl überwältigte ihn. An ſeinem Kranken=bette, das er noch immer nicht verlaſſen konn=te, vernahm Julie Worte, die ſie, ſo ſehr

Digitized by Google

ſie auch zu ihrem Troſt geſprochen ſchienen, doch nur mit tiefem Schmerz anhören konnte, weil ſie in ihnen nicht mehr den alten, troß ſeiner Strenge von ihr unausſprechlich geliebten Vater erkannte. Julie, ſprach er, meine Krankheit iſt zur größten aller Wohlthaten für mich geworden, indem ſie mich lehrte, daß ich der glücklichſte aller Väter bin. Nichts gleicht der Liebe, die du mir bewieſen haſt, und ſo gewiß der Himmel ſie nicht unbelohnt läßt, ſo gewiß fordert er von mir, daß auch mein Dank dich erfreue. Ich kenne die Wünſche deines Herzens; ich weiß, wen du liebſt. Gieb ihm deine Hand, der väterliche Segen fehlt dir nicht.

Während dieſer Rede zerfloß Julie in Thränen. Sie ſank neben dem Bette auf ein Knie, und ſprach, indem ſie die Hand des Vaters mit Küſſen bedeckte: O mein Vater, wie rührt mich Ihre Güte, und wie beugt ſie mich! Können Sie dem Kind danken, das unzählige Wohlthaten zu vergelten hat, und nicht eine

vergelten kann? Was müßte ich ſeyn, wenn eine Pflicht gegen den Vater mir ſchwer fiele, die Menſchenliebe keinen Fremdling verſagt? Sie erlauben mir, bey der Wahl eines Gefährten meines Lebens meinem Herzen zu folgen. Ich folge ihm, indem ich mich dem Manne überlaſſe, den Sie für mich gewählt haben. Wie könnte ich jemahls, wie könnte vollends in der wichtigſten Angelegenheit des Lebens mein Wille ein anderer ſeyn, als der Ihrige? Es giebt nur ein Glück für mich, das Bewußtſeyn, recht gehandelt zu haben, und handelt ein Kinde recht, wenn es Opfer vom Vater annimmt, wenn es ſich von ihm von der Pflicht zu gehorchen entbinden läßt? Darf Ihre Krankheit, beſter Vater! Sie Ihren liebſten Wunſch koſten, und ſoll ich mich ſelbſt unter den Stand einer Magd erniedrigen, indem ich mich für kindliche Liebe, die mich ſelbſt unendlich mehr als Sie beglückt, durch ein Ihnen ſchmerzliches Opfer belohnen laſſe? Karls Beſitz kann mich nie beglücken,

weil nur ein Uebermaß Ihrer Güte, nicht aber Ihr geprüfter Wille den Segen zu unſerer Verbindung ſpricht. Ihm ſelbſt iſt Ihr Wille und meine Pflicht eben ſo heilig, als mir. Er hat es durch die Gewiſſenhaftigkeit beweiſen, mit der er ſeit Jahren ſelbſt den Anblick der einſt ſo unendlich Geliebten vermied, und gewiß, er kann nicht anders, er würde meine Hand mit Verachtung von ſich ſtoßen, da er weiß, daß höchſtens Ihre Großmuth mir erlauben kann, ſie in die ſeinige zu legen. Laſſen Sie alſo, beſter Vater, mich dem Himmel, der Sie mir wieder ſchenkt, dadurch danken, daß ich mit dem froheſten Herzen mich Ihrem Willen unterwerfe, und mein Lohn ſey, wenn je ein Entſchluß, den mein eigenes Glück fordert, einen Lohn verdient, Ihre Liebe und Ihr Verzeihen einer jugendlichen Verirrung.

Was mußte ein Mann von dem Character des Miniſters, was mußte ein Vater von ſeinen Grundſätzen bey dieſen Geſinnungen ſeiner Tochter empfinden! Genoß er nicht in

dieſem Augenblick den höchſten Triumph ſeiner Erziehung, und wenn die Freude, die man an Kindern erlebt, den Freuden der Seligen gleicht, was muß ſie vollends ſeyn, wenn man ſich als den eigenen Schöpfer ihrer Tugenden zu betrachten das Recht hat!

Lange blieb der entzückte Vater ſprachlos, und als er glaubte, er könne antworten, verſtummte er abermahl, und ſchloß die Tochter als ein Geſchenk, mit welchem der Himmel ihn erſt heute, mit welchem er ihn ſo eben erſt beglücke, in ſeine Arme. Gute Julie, ſprach er endlich, du biſt ein edles Kind, du biſt der Stolz deines Vaters. O glichen alle Kinder dir, wie glücklich wären ſie, wie glücklich wären die Aeltern! Wie ſegnet mich Gott durch dich, und wie wird er dich ſegnen um meinetwillen! Der Vater, dem ſein Kind nicht gehorcht, iſt kinderlos, und das ungehorſame Kind macht ſich ſelbſt zur Waiſe. Aber Julie, du irrſt, wenn du glaubſt, deine Verbindung mit Karl koſte mich ein Opfer. Ich

Digitized by Google

weiß, du kannſt nie aufhören, ihn zu lieben, und meine Ruhe fordert es, daß du dem gehörſt, der zuerſt im Beſitz deines Herzens war.

Julie war auf keine Weiſe zu einer Aenderung ihres Entſchlußes zu bewegen, und nach einem langen Wettſtreit der väterlichen Liebe und des kindlichen Gehorſams willigte endlich der Miniſter ein, daß Karl ſelbſt über ſein und ihr Schickſal entſcheide. Ihr Wille, mein Vater, ſprach Julie, muß geſchehen, wenn ich nicht unglücklich ſeyn ſoll, und Sie ſehen alſo, daß ich das Theuerſte, daß ich Alles dem Edelmuth des Geliebten anvertraue. Entſcheidet er eigennützig, ſo wird er eben dadurch meiner Liebe völlig unwerth, und dennoch laſſe ich es ohne Furcht von ſeinem freyen Entſchluße abhängen, ob ich zu einem Schritte gezwungen werden ſoll, den mein Herz ewig verdammen müßte.

Julie ſchrieb alſo die kurzen Worte: Der beſte, der gütigſte Vater, liebſter Karl, ſetzt es auf deine Entſcheidung aus, wer der Mann

Digitized by Google

ſeyn ſoll, den ich vor dem Altar den meinigen nenne, Karl, oder der Baron Lippſtein. Der gute Vater, mein Geliebter, ahnt vielleicht, was du antworteſt, aber deine Julie weiß es.

Der Miniſter ſchickte den Brief ab, und als die Antwort kam, gab ſie ihm Julie, ohne ſie zu leſen. Er brach das Siegel, und las: Warum, liebſte Julie! vertraute dein edler Vater nicht deinem Zeugniß von mir? Wie könnte der Geliebte dich hindern, dem Rufe irgend einer Pflicht zu gehorchen? O wie wenig iſt die ächte Liebe noch von den Menſchen gekannt! Bin ich unglücklich, wenn du eine gute Tochter biſt? Soll ich zürnen, wenn du den väterlichen Willen ehrſt? Das Schickſal will, du ſollſt Lippſteins Gattinn ſeyn. Es hätte eben ſo gut wollen können, daß du meine Schweſter ſeyſt, und wenn ich mich dieſer Fügung ergeben hätte, warum ſollte ich über jene murren? Liebe fordert keinen Beſitz, ſie fordert nicht einmahl Gegenliebe. Gehöre al-

ſo Julie einem Andern. Sie iſt mein, weil ich ſie liebe.

Ich ſehe, ſprach der Miniſter, als er den Brief geleſen hatte, Karl iſt deiner vollkommen würdig. Aber eben darum, liebe Julie, darf ich dich und ihn nicht trennen. Willſt du alſo den liebſten meiner Wünſche erfüllen, ſo ſey er es, den deine Wahl beglückt.

Karl hat entſchieden, mein Vater, antwortete Julie, und ich habe Ihr Wort, daß ſeine Entſcheidung mein Schickſal beſtimmen ſoll. Muß ich mich nicht bereits als die Gattinn des Barons betrachten, weil ich ohne Ihre Krankheit es ſchon längſt ſeyn würde? Wäre meine Verbindung mit Karl auch wirklich die einzige Bedingung meines Glücks, wie könnte ich dieſes Glück einem Zufall verdanken wollen, der Ihr Leben in Gefahr ſetzte? Was Sie einmahl wollten, muß nothwendig gut ſeyn. Laſſen Sie mich alſo Ihrem frühern Willen gehorchen, und ſo gewiß Ihre Zufriedenheit die

Digitized by Google

meinige iſt, ſo gewiß wird Ihre Julie glück-
lich werden.

Der Baron führte alſo Julien zum Altar, und einige Monate nach ihrer Vermählung ſchrieb die junge Gattinn folgenden Brief an eine ihrer Freundinnen.

Du biſt eine Lügenprophetinn, meine gute Henriette! Es iſt unerhört, es iſt unverantwortlich, ſchriebſt du mir einige Wochen vor meiner Vermählung in deiner halbſcherzenden, halbzürnenden Laune, einem Menſchen Hand und Herz zu ſchenken, der keine Liebe verdient, und den man, was noch ſchlimmer iſt, auch nicht liebt, und ich wette, auch nicht einen Tag wirſt du glücklich mit ihm leben. Troz dieſer Weiſſagung lebe ich aber beynahe ſchon hundert Tage mit ihm, und ſtatt vom erſten Tage an unglücklich zu ſeyn, fühle ich mich mit jedem Tage glücklicher. Doch du forderſt im Ernſt, daß ich dir erkläre, wie man eine ſolche Thörinn ſeyn kann, wie ich. Laß mich alſo dir zuerſt ſagen, daß du von

meinem Manne eine viel ſchlimmere Meinung haſt, als er jemahls verdiente. Aber angenommen, meine Freundinn, er wäre wirklich nicht beſſer, als er in deinen Augen iſt, ſo frage ich dich auf dein Gewiſſen, ſoll ein gutes Mädchen einem Manne ſchlechterdings ihre Hand verſagen, deſſen Geſinnungen und Handlungen ihren Tadel verdienen? Mich dünkt, ſie hätte in dieſem Falle nicht viel weniger Unrecht, als wenn ſie ihn aus dem Grunde verſchmähte, weil er — nicht reich iſt. Eine Frau, die ſich nicht zutraut, einen Mann der Tugend zu gewinnen, verdient auch keinen zu beſitzen, der bereits für ſie gewonnen iſt, und ich zweifle überhaupt, ob ſie fähig iſt, den Tugendhaften um der Tugend willen zu lieben. Es iſt gut, wenn Liebe und Achtung ein Ehebündniß ſchließen. Aber ich weiß kaum, ob es nicht ſchöner iſt, wenn beyde Wirkungen der Ehe, als wenn ſie ihre Urſachen ſind. Man freut ſich mehr des erworbenen Guts, als des vom Zufall beſcherten.

Heil der Frau, die nicht nur ihre Kinder, die auch ihren Mann erzieht! Iſt es doch überhaupt die Beſtimmung des Weibs, Opfer zu bringen, und wie ſelten iſt es ihr alſo vergönnt, bloß ihrer Neigung zu folgen! Wenn männliche Selbſtſucht fordert, ſo giebt die weibliche Beſcheidenheit, und die Liebe der Frauen hat von jeher ihr Glück nur im Beglücken gefunden.

Gewiß, meine beſte Henriette, iſt dieſes mein Glaubensbekenntniß über Liebe und Ehe auch das deinige, und doppelt muß es dich alſo freuen, wenn deine Julie dich verſichert, daß keine Reue über den Schritt, den ſie im feſten Vertrauen zu der Wahrheit ihrer Gefühle wagte, ihre Stunden trübt.

Der Baron wurde mit jedem Tage des Schutzengels, der ihn durchs Leben leitete, würdiger, und endlich machte Karls Verbindung mit einer zweyten Julie das Glück der erſten vollkommen.

Verbeſſerungen.

Seite	61.	Zeile	5.	von unten, ſtatt: Von, leſe man Voll.
—	163.	—	9.	von unten, ſtatt: 1795 leſe man 1785.
—	173.	—	6.	ſtatt: 1796 leſe man 1786.
—	176.	—	4.	von unten, und
—	179.	—	4.	ſtatt: 1799 leſe man 1789.
—	184.	—	5.	ſtatt: nun, leſe man nur.
—	206.	—	4.	ſtatt: und kaum, leſe man: und was kaum.
—	222.	—	3.	von unten, ſtatt: Streich, leſe man: Strich.
—	223.	—	1.	von unten, ſtatt: Vetter, leſe man: Vettern.
—	230.	—	1.	ſtatt: hinausſetzte, leſe man: hinaufſetzte.
—	286.	—	5.	von unten, ſtatt: und alſo, leſe man: und ſie alſo.
—	298.	—	12.	ſtatt: deiner, leſe man: der.
—	313.	—	4.	nach dem Wort Wohlan iſt einzuſchalten: ſprach Dalhuk.
—	328.	—	12.	ſtatt: Verliebte, leſe man: verliebte.
—	329	—	4.	ſtatt: und, leſe man: aber.
—	337.	—	7.	von unten, die Worte: Zärtlichen Seelen-Liebe, ſollten ſo gedruckt ſeyn: zärtlichen Seelen Liebe.

Einige weniger bedeutende Druckfehler werden die Leſer ſelbſt verbeſſern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Helene Tschacher
Buchbindemeisterin
84048 Ebrantshausen
Telefon 08751-9990

Digitized by Google